<366043173000l0

<366043173000l0

Bayer. Staatsbibliothek

0

Ut³ 10935¹

a

N libr 212-24

Hist lit univ
coll vil gen ~~g.~~ ~~m~~. 499.

Johann Peter Nicerons

Nachrichten

von den

Begebenheiten und Schriften

berühmter Gelehrten,

übersetzt und mit

Anmerkungen und Zusätzen begleitet

von

M. Christian David Jani,

Conrektor am lutherischen Gymnasio zu Halle.

Vier u. zwanzigster u. letzter Theil.

HALLE,

Verlag und Druck Christoph Peter Franckens, 1777.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Bey dem vier und zwanzig-sten Theile der niceroni-schen Nachrichten von berühmten Gelehrten, der hier der gelehrten Welt vorgelegt wird, muß ich zu allererst den hochgeehrten Lesern des-selben die sehr natürliche Frage beantwor-

ten, in wie fern und aus welchen Ursachen er als der letzte erscheine?

Es ist gewiß, daß das französische Original noch nicht erschöpft ist, und daß die deutsche Uebersetzung desselben sehr bequem wenigstens noch bis zum **dreyßigsten** Bande hätte anwachsen können. Es ist eben so gewiß, daß unter dem unzählbaren Schwarme kleiner und unbedeutender Schriftsteller, denen **Niceron** einen Platz in seiner Gallerie vergönnt hat, noch immer einige wichtige und große Männer versteckt sind, deren Leben noch nicht übersetzt ist, und die wenigstens **Einen** Band noch ausfüllen könnten.

Allein dessen ungeachtet hat der Herr Verleger den Entschluß gefaßt, das ganze Werk mit dem gegenwärtigen Bande völlig zu beschließen.

Vorrede.

Es konnte nicht anders seyn, als daß eine Reihe von 24 Bänden, deren Folge noch dazu aus allerley Ursachen oft durch ziemlich lange Pausen unterbrochen worden war, für den Buchhandel endlich mehr nachtheilig als nützlich wurde. Die Anzahl derer, die sich das Werk von den ersten Theilen an nach und nach angeschaft hatten, und (wohl gemerkt!) damit fortfuhren, war immer kleiner geworden; und gleichwohl kaufte die letzten Theile Niemand, als wer die vorhergehenden alle besas, oder wer, welches wohl selten geschehen seyn mag, das ganze Werk nahm.

Zu diesen Gründen des Herrn Verlegers kömmt noch dieser, daß ich, dem er die Besorgung der letzten Theile aufgetragen hatte, itzt mit so weitläuftigen, so viel Zeit und Fleis verlangenden Beschäftigungen einer andern Art überhäuft bin, daß

daß ich nicht absehe, wenn ich im Stande seyn würde, wieder an den Niceron zu denken.

Ich kann auch meine hochgeehrtesten Leser versichern, daß im französischen Originale nur noch ausnehmend wenig Männer von Wichtigkeit übrig bleiben; wie gesagt, etwa noch zu Einem Bande: daß aber selbst von diesen die niceronischen Nachrichten größtentheils so auffallend mager und unbedeutend sind, daß der Text von Anmerkungen und Zusätzen beynahe würde ersäuft werden müssen, um die Sache ins Gleiche zu bringen. Die Namen mancher Männer würden sonst gewiß dem Uebersetzer, oder Herausgeber, da doch schon 23 deutsche Theile da sind, längst in die Augen geleuchtet haben, wenn mit ihren Lebensbeschreibungen etwas wäre anzufangen gewesen.

Vorrede.

Ich glaube also von ganzem Herzen, daß das deutsche Publikum an demjenigen Theile des Originals, der nun vor der Hand unübersetzt bleibt, nicht viel verliehrt; und daß es lieber ein Werk von 24 Theilen, in denen man sich bemüht hat, wenigstens nie ganz unbedeutende Männer aufzustellen, mit zufriedner Nachsicht werde hinnehmen, als noch 6 oder 10 Theile voll unbekannter, oder verzeichneter, oder skeletirter Gestalten erwarten wollen.

Was den gegenwärtigen 24sten Theil anbetrift; so habe ich auf selbigen im Ganzen eben die Sorgfalt gewendet, als ich dem 23sten gewidmet hatte. Ich habe der Uebersetzung, so viel es sich thun lies, die möglichste Treue und Richtigkeit zu geben gesucht; Fehler in Zahlen, Namen und andern Kleinigkeiten, ein paarmal auch wich-

tigere und größere, habe ich lieber sofort im Texte abändern, sehr oft auch kleine Zusätze und Ergänzungen sogleich einschieben, als durch Anmerkungen den Faden des Lesens zu oft zerreißen wollen; welche Manier ich selbst im 23sten Theile noch öfter befolgt zu haben wünschte, als ich dort wirklich gethan habe.

Es sind daher theils aus diesem Grunde schon der Anmerkungen in diesem Theile weit weniger, als in dem vorhergehenden, theils darum auch, weil verschiedne meiner nachher erlangten kritischen Freunde wirklich im 23sten Theile, wie ich gleich besorgte, die Anmerkungen an manchen Orten allzu gehäuft fanden, theils aber endlich auch deswegen, weil ich damals, bey Einem Amte, meine ganze Muße dem 23sten Theile Nicerons aufopfern konnte, itzt aber bey

drey

drey Aemtern, die ich seit drey Jahren zu verwalten habe, Horaz, mein Freund, die schönsten und edelsten Stunden meiner Ruhe von öffentlichen Arbeiten, ganz für sich verlangt, um der Welt in einem ihm nicht ganz unanständigen Gewande dargestellt zu werden — und daher nur einige Nebenstunden, (oder Stunden, die ich der Mitternacht raubte) dem Niceron zu schenken, mir verstattet hat.

Ungeachtet ich mir Unrecht thäte, wenn ich zugestehen wollte, daß ich diesen Theil des Niceron vorsetzlich nachläßig behandelt hätte; als welches meine Hochachtung gegen das Publikum mir nicht erlaubt haben würde; ungeachtet ich vielmehr das, was ich oben von meiner Sorgfalt, in Ansehung der Uebersetzung, Verbesserung und Zusätze sagte, mit gutem Gewissen ge-

sagt habe: so muß ich doch in aller Absicht meine Zuflucht zu der gütigen Nachsicht meiner Leser nehmen.

Meine besten heitersten Stunden, die Stunden des Morgens, gehörten meinem Horaz. Wenn ich denn also des Abends, von den öffentlichen Arbeiten ermüdet, an den Niceron ging (der nun diese Messe erscheinen sollte): wie oft, muß ich da besorgen, daß meine Uebersetzung, wenn sie auch wie ich hoffe, getreu ward, andere Fehler des Ausdrucks in einzelnen Stellen erhalten haben mag! — wie selten fand sich da für mich ein Ueberrest von Minuten, um außer dem Nöthigen, noch etwa vieles andere nachschlagen und aufsuchen zu können!

Gern hätt' ich das, was ich über den Charakter des Boccaccio und Marino,

über

Vorrede.

über ihre Schriften, und besonders deren deutsche Uebersetzungen, über den **Michel de l'Hopital**, als Gelehrten betrachtet, über die Parallelen des **Perrault**, und über einige andere Gegenstände, theils gesammlet, theils auch gedacht hatte, in Ordnung gebracht, berichtigt, und in Anmerkungen oder Zusätzen mitgetheilt! Aber daran war nicht zu gedenken. So wenig als an den Zusatz, den ich zum Leben des **Rabelais**, welches im vorigen Theile enthalten ist, wegen der Uebersetzung des **Pantagruels** von **Elloposkleros** liefern wollte. — Nur von der **Lusiade** des **Camoens** kann ich eine neue französische Uebersetzung hier nicht unangezeigt lassen: Lusiade de *Camoëns*, traduite en françois par Mr. *de la Harpe*. II Voll. avec des estampes. *Paris* 1777. 8.

Vorrede.

Ich empfehle also mich und diese meine Arbeit, nicht mit stolzer Autordemuth, sondern mit wahrer Ueberzeugung, wie mangelhaft jene ist, der Nachsicht und Wohlgewogenheit meiner gütigen Leser, auf die ich um desto zuversichtlicher rechne, da sie selbige schon dem 23sten Theile so grosmüthig haben angedeihen lassen. Auch werden sie eingeschlichene Druckfehler (als S. 219. Z. 16. **gesagt**, statt **gesetzt**: Z. 28. **von Hofe**, statt **vom**) geneigt entschuldigen. — Besonders aber gilt diese meine Fürbitte auch die beyden angehängten Lebensbeschreibungen **Gellerts** und **Rabeners**, die ich beide eigentlich als pragmatische Auszüge aus grösern Biographien und Schilderungen von unnachahmlichen Meistern, hier darlege.

Vorrede.

Es ist übrigens diesem Bande außer dem eigenen Verzeichnisse, ein alphabetisches Verzeichnis über den 23sten und 24sten Theil beigefügt worden; so daß man nur das Verzeichnis im 22sten und dann das in unserm 24sten durchsehen darf, um zu wissen, ob ein gewisser Gelehrter im Werke beschrieben worden sey. Da aber aus einem Versehen im Drucke die Seitenzahlen des gegenwärtigen Theils von 100 bis 199 alle noch einmal wiederhohlt worden sind: so sind in beiden Verzeichnissen diejenigen Zahlen, welche zum andernmale von 100 bis 199 fortgehen, mit einem * bezeichnet worden.

Noch muß ich wegen des Kupferstiches, der den gegenwärtigen Band begleitet, etwas sagen. Ungeachtet Baumgartens

Leben

Vorrede.

Leben in demselben nicht enthalten ist, so hat dennoch der Herr Verleger dem Beschlusse eines Werks, welches jener große Mann zuerst angefangen, und bis zu einer ansehnlichen Reihe von Bänden fortgesetzt hat, dessen Bildnis beizufügen, für nicht unschicklich gehalten. Halle den 22 April 1777.

M. Christian David Jani.

Verzeich-

Verzeichnis

der

in diesem vier und zwanzigsten Theile enthaltenen Lebensbeschreibungen.

778. Johann Boccaccio, S. 1 - 39. steht in der französischen Ausgabe, Tome 33. p. 30 - 72.

779. Anton von Lebrixa (Antonius Nebrissensis), S. 40 - 49. - - T. 33. p. 280 - 291.

780. Johann Viktor Rossi (Janus Nicius Erythräus), S. 49 - 58. - - Tom. 33. p. 225 - 235.

781. Johann Pikus von Mirandola, S. 58 - 69. - - T. 34. p. 133 - 147.

782. Johann Franz Pikus von Mirandola, S. 70 - 77. - - T. 34. p. 147 - 156.

783. Johann Pikot, S. 78 - 80. - - T. 34. p. 157 - 159.

784. Johann Leusden, S. 80 - 87. - - T. 29. p. 346 - 354.

785. Johann Heinrich Majus, S. 87 - 100. T. 29. p. 143 - 161.

786. Johann Baptista Marino, S. 100 - 120 T. 32. p. 187 - 214.

787. Klaudius Perrault, S. 121 - 130. - - T. 33. p. 258 - 268.

788. Karl Perrault, S. 130 - 142. - - T. 33. p. 268 - 279.

789. Anton Vieyra, S. 142 - 164. - - T. 34. p. 270 - 295.

790.

Verzeichnis.

790. Ludwig von Camoens, S. 164 - 178 - - T. 37. p. 244 - 260.
791. Anton Mancinelli, S. 178 - 190. - - T. 38. p. 314 - 329.
792. Franz le Metel de Boisrobert, S. 190 - 102.* - - T. 35. p. 53 - 67.
793. Anton van Dale, S. 102* - 106* - - T. 36. p. 5 - 9.
794. Johann Peter Camus, S. 105* - 153.* T. 36. p. 92 - 138.
795. Thomas Browne, S. 154* - 159.* - - T. 23. p. 353 - 364.
796. Ludwig Düret, S. 159* - 162.* - - T. 23. p. 391 - 395.
797. Jakob Sylvius, S. 162* - 173.* - - T. 29. p. 89 - 105.
798. Karl Clusius, S. 173* - 181.* - - T. 30. p. 38 - 48.
799. Fortunio Liceti, S. 181* - 195.* - - T. 27. p. 373 - 392.
800. Johann l'Argentier, S. 195* - 200. - - T. 28. p. 118 - 125.
801. Bessarion, S. 201 - 215. - - T. 21. p. 129 - 159.
802. Michael de l'Hopital, S. 216 - 224. - - T. 31. p. 226 - 236.
803. Johann Rutgersius, S. 224 - 230. - - T. 32. p. 139 - 146.
804. Paganino Gaudenzio, S. 230 - 244. - - T. 31. p. 108 - 123.
805. Christian Fürchtegott Gellert, S. 245 - 281.
806. Gottlieb Wilhelm Rabener, S. 282 - 314.

Alphabetisches Verzeichnis
über
den 23sten und 24sten Theil.

	R.	Th.	S.
Alciatus, Andr. - - -	763.	23.	33.
Argentier, Joh. l' - -	800.	24.	195.*
Bessarion, - - -	801.	24.	201.
Boccaccio, - - -	778.	24.	1.
Boisrobert, Franz le Metel de	792.	24.	190.
Browne, Thomas - -	795.	24.	154.*
Büchner, Andr. El. von - -	776.	23.	380.
Camoens, Ludwig de - -	790.	24.	164.
Camus, Joh Peter - -	794.	24.	106.*
Clusius, Karl - -	798.	24.	173.*
Creech, Thomas - -	770.	23.	142.
Crescimbeni, Joh. Mar. - -	768.	23.	109.
Dale, Anton van - -	793.	24.	102.*
Düret, Ludwig - -	796.	24.	159.*
Erythräus, s. Rossi.			
Gaudenzio, Paganino - -	804.	24.	230.
Gellert, Chr. Fürchteg. - -	805.	24.	245.
Hopital, Mich. de l' - -	802.	24.	216.
Korte, Gottlieb - -	762.	23.	26.
Kortholt, Christian - -	771.	23.	147.
Lebrixa, Anton de -	779.	24.	40.
Leusden, Joh. - -	784.	24.	80.
Liceti, Fortunio - -	799.	24.	181.*
Majus, Joh. Heinr. - -	785.	24.	87.

Alphabetisches Verzeichnis.

	N.	Th.	S.
Mancinelli, Anton	791.	24.	178.
Marino, Joh. Bapt.	786.	24.	100.
Morus, Thomas	774.	23.	289.
Mosheim, Joh. Lorenz von	777.	23.	406.
Nebrissensis, s. Lebrixa.			
Niceron, Joh. Peter	760.	23.	1.
Nieuwentyt, Bernhard	764.	23.	53.
Perrault, Karl	788.	24.	130.
Perrault, Klaudius	787.	24.	121.
Peyrere, Isaak la	767.	23.	91.
Pikot, Joh.	783.	24.	78.
Pikus, Johann, von Mirandola	781.	24.	58.
Pikus, Joh Franz, von Mirand.	782.	24.	70.
Rabelais, Franz	772.	23.	167.
Rabener, Gottl. Wilh.	806.	24.	282.
Reuchlin, Joh.	773.	23.	236.
Rossi, Joh. Viktor	780.	24.	49.
Rutgersius, Joh.	803.	24.	224.
Ruysch, Friedr.	769.	23.	129.
Sagittarius, Kasp.	766.	23.	76.
Sylvius, Jak.	797.	24.	162.*
Tasso, Torquato	775.	23.	328.
Vieyra, Anton	789.	24.	142.
Vives, Joh. Ludew.	761.	23.	12.
Vossius, Isaak	765.	23.	59.

Johann

Johann Boccaccio.

Johann Boccaccio wurde im Jahre 1313. zu Certaldo in Toskana gebohren. So arm sein Vater war, so schreckte ihn dieses doch nicht ab, seinen Sohn zu etwas Mehrerm, als seine Geburt ihm beschieden zu haben schien, zu bestimmen. Denn er hatte bemerkt, daß seine Physiognomie und Lebhaftigkeit mehr als gemeine Gaben versprach. Er bestimmte ihn endlich zur Kaufmannschaft, und that ihn, da er zehn Jahr alt war, bey einem florentinischen Kaufmann in die Lehre.

Hier lernte er die Rechenkunst und das Buchhalten, und gewann das Vertrauen seines Herrn so, daß ihn dieser auf einer Reise nach Paris zu

seinem Begleiter wählte. Doch nach und nach verlohr er allen Geschmack für diese Lebensart. Sein Herr merkte zu deutlich, daß er seine Pflichten vernachläßigte, um sich ganz der Lektüre widmen zu können. Er verabschiedete ihn daher endlich, nachdem er ihn sechs Jahre bey sich gehabt hatte, und schickte ihn wieder nach Hause.

Hier beschloß er, das Studium der schönen Wissenschaften, besonders der Dichter, die er vorzüglich liebte, zu seiner einzigen Beschäftigung zu machen. Allein sein Vater, der die Dichtkunst als eine unnütze Sache betrachtete, die ihm auf keine Art zu einer Hülfsquelle für die Nothwendigkeiten des Lebens werden könnte, widersetzte sich seinen Absichten; doch aber verstattete er ihm endlich, sich der Rechtsgelehrsamkeit zu widmen, wobey er, wie er glaubte, eher zu etwas kommen könnte.

Boccaccio bediente sich in dieser Wissenschaft des Unterrichts des Cino de Pistoja, eines berühmten Rechtsgelehrten seines Zeitalters. Nichts aber war gewisser, als, daß alle die Zeit, die er auf dieselbe verwandte, für ihn verlohren war; denn das ganze Studium war seiner Neigung gerade entgegengesetzt, und seine Bemühungen in demselben waren erzwungen. Indem er sich äusserlich damit zu beschäftigen schien, laß er ins Geheim Dichter, Geschichtschreiber und Weltweisen.

Der Tod seines Vaters, welcher, als er 25, oder, nach andern, 28 Jahr alt war, erfolgte, ertheilte ihm völlige Freiheit, seiner Neigung zu folgen. Er gab von dieser Zeit an seine vorigen

Beschäftigungen völlig auf, um sich seinem Lieblingsstudium gänzlich zu überlassen.

Das erste, was er that, war dieß, daß er sein kleines Erbtheil verkaufte; und seine Absicht war, das, was er daraus löste, zur Erweiterung seiner Kenntnisse anzulegen.

Er begab sich anfänglich nach Sicilien, um unter der Anführung eines Kalabriers mit Namen **Barlaam** die griechische Sprache zu lernen, in welcher diesem der allgemeine Ruf eine grosse Geschicklichkeit beylegte. Hierauf holte er einen Griechen, Namens **Leontio Pilato**, von Venedig nach Florenz, den er lange Zeit bey sich behielt, um sich von ihm den **Homer** erklären zu lassen. Er verschafte diesem Manne nachher mit Hülfe seiner Freunde die Professur der griechischen Sprache zu Florenz.

Die Kosten, welche ihm dieses alles verursachte, hatten sein Vermögen beynahe gänzlich erschöpft; und er würde sich vielleicht genöthigt gesehen haben, den Studien zu entsagen, wo ihn nicht **Petrarka**, der ihn sehr liebte, und den er als seinen Lehrer in der Beredsamkeit und Dichtkunst betrachtete, durch seine Freigebigkeit unterstützt hätte.

Diese Beyhülfe setzte ihn in den Stand, seinen Studien ruhig obzuliegen; allein die Unruhen, welche die Stadt Florenz zerrütteten, nöthigten ihn, sie zu verlassen, und einen ruhigern Aufenthalt zu suchen.

Nachdem er in verschiedenen Gegenden Italiens umhergestreift war, begab er sich nach Neapoli, wo ihn der König **Robert** sehr gnädig

empfing. Er hielt sich ziemlich lang' an dem Hofe dieses Prinzen auf, und faßte, ungeachtet seiner niedrigen Geburt, eine heftige Leidenschaft gegen die natürliche Tochter desselben, um deren willen er auch seinen **Filokopo**, und seine **Fiammetta** verfertigte. Man glaubt, daß diese Prinzeßinn seine Zärtlichkeit durch Gegenliebe belohnt habe; und in der That ist dieses, wenn man von diesen Romanen urtheilen darf, sehr wahrscheinlich: obgleich andere das Gegentheil behaupten.

Er hielt sich auch eine geraume Zeit in Sicilien bey der Königinn **Johanna** auf. Da er aber endlich erfuhr, daß die Unruhen in Florenz gedämpft wären, so kehrte er dahin zurück; ohne sich jedoch lange in dieser Stadt zu verweilen. Denn er begab sich wieder nach **Certaldo**, wo er, entfernt vom Geräusche der Welt, alle seine Zeit dem Studieren widmen konnte.

Er liebte nichts so sehr, als die Freiheit, und eben darum war er nie dahin zu bringen, sich bey einem Fürsten oder grossen Herrn in Dienste zu begeben, ob man ihm gleich von verschiedenen Orten her deswegen zugesetzt hatte.

Sein allzu grosser Eifer im Studieren zog ihm eine Magenkrankheit zu, die seine Tage abkürzte. Er starb zu **Certaldo** am 21 December 1375, in einem Alter von 62 Jahren, und ward in der Kirche des heil. Jakobus und Philippus begraben. Man setzte ihm folgende Grabschrift, die er sich selbst einige Zeit vor seinem Tode verfertigt hatte:

Hac

Hac ſub mole iacent cineres ac oſſa *Ioannis*,
Mens ſedet ante Deum meritis ornata laborum:
Mortalis vitae genitor *Boccatius* illi,
Patria Certaldum, ſtudium fuit alma poëſis.

Vermöge ſeines Temperaments war er ſehr zur Liebe geneigt; deſſen ungeachtet wollte er ſich nie verheirathen, und hinterließ bloß ein uneheliches Kind.

Verzeichniß ſeiner Schriften.

1. De Genealogia Deorum libri XV. De montium, ſyluarum, lacuum, fluuiorum, ſtagnorum et marium nominibus liber. In Folio; ohne Zeit und Ort, gegen das Jahr 1472. it. *Venetiis* 1473. fol. it. *Regii* 1480. fol. it. *Vicentiae* 1487. fol. *Venetiis* 1494. und 1511. fol. it. *Pariſ.* 1511. fol. (die erſte Ausgabe auſſer Italien; wie auf dem Titel bemerkt wird). it. cum adnotationibus *Iacobi Micylli*. Baſil. 1532. fol. Dieſes iſt die beſte Ausgabe. Der Herausgeber hat darin verſchiedene Fehler, die ſich in die vorigen Ausgaben eingeſchlichen hatten, oder die von dem Boccaccio ſelbſt herkamen, verbeſſert, und das, was dieſer übergangen hatte, ergänzt.

Von dem erſtern dieſer Werke hat man eine franzöſiſche Ueberſetzung: Boccace de la Genealogie des Dieux, contenant la fauſſe credence des

Gentils et infideles, qui par leurs erreurs et mal fondées superstitions croyoient pluralité des Dieux, translaté de Latin en François. Boccaccio von der Genealogie der Götter, enthaltend den falschen Glauben der Heiden und Ungläubigen, die durch ihre Irthümer und ihren übelgegründeten Aberglauben mehrere Götter glaubten, aus dem lateinischen übersetzt. Paris 1498. — ebend. bey Philipp le Noir 1531. fol.

Auch giebt es eine italiänische Uebersetzung: Della genealogia degli Dei di Messer *Giovanni Boccaccio* libri XV. ne quali si tratta dell' origine et descendenza de' tutti gli Dei de' Gentili. Con la spositione de' sensi delle favole e dell' historie appartenenti. Aggiuntavi la vita di *Boccaccio* descritta par M. *Giuseppe Betussi*. Von der Genealogie der Götter, von J. Boccaccio, 15 Bücher: in denen von dem Ursprunge und der Abstammung aller Gottheiten der Heiden gehandelt wird. Nebst Erklärung des Sinnes der Fabeln und derer dazu gehörenden Geschichten, wie auch dem Leben des Boccaccio, beschrieben von Joh. Betußi. Venedig 1547. 1556. 1569. 1581. 1585. 4.! Diese Uebersetzung hat den Betußi zum Urheber. Durchgesehen hat sie Gregorius Valentini.

Das zweite Werk ist in eben diese Sprache übersetzt: Opera di M. *Giovanni Boccaccio*, dove per ordine d' Alfabeto si tratta diffusamente de' monti, selve, boschi, fonti, laghi, stagni, paludi, golfi e mari dell' universo mondo. Das

Werk

Werk des H. J. Boccaccio, in welchem nach der Ordnung des Alphabets von Bergen, Wäldern, Gebüschen, Quellen, Seen, Sümpfen, Moräſten, Meerbuſen und Meeren der ganzen Welt ausführlich gehandelt wird. Florenz 1598. 8.

Boccaccio ſchrieb das gegenwärtige Werk auf Antrieb Hugo's, Königs von Cypern und Jeruſalem. Die verſchiedenen Ausgaben und Ueberſetzungen, welche man davon veranſtaltet hat, beweiſen wenigſtens die Achtung, die man ſonſt dagegen gehabt hat. Aber die Fehler, von denen ſo wohl die Götter-Genealogie, als auch das damit verbundne Werk angefüllt iſt, machen, daß man ſie beyde vergeſſen hat.

2. Compendium romanae hiſtoriae. *Coloniae* 1534. 8. it. *Argentinae* 1535. 8. (Geßner hat Unrecht, wenn er dieſe Ausgabe für die erſte ausgiebt). it. *Tremoniae* 1549. 8. Dieſes Werk geht von dem Romulus bis auf den Nero. Man hat groſſe Urſach daran zu zweifeln, ob dieſes Buch wirklich von dem Boccaccio herrührt, ob es gleich den Namen deſſelben führt.

3. Opus de claris mulieribus. fol. (eine alte gothiſche Ausgabe ohne Benennung des Jahrs) it. *Ulmae* 1473. fol. it. editum a *Ioanne Telero Abuſiaco*. *Bernae* 1539. fol. Dieſer Herausgeber, welcher der Schule zu Bern in der Schweiz vorſtund, hat jedem Kapitel einige Verſe vorangeſchickt, die den Inhalt deſſelben vorſtellen.

Julius Negri berichtet in seiner Bibliothek florentinischer Schriftsteller, daß dieses Werk des Boccaccio von dem Bruder Antonio de S. Lupidio, im Picentinischen, und von Nikolao Sasserti, einem Florentiner, ins Italiänische übersetzt worden sey. Ich weis nicht, ob einem von diesen beyden die Uebersetzung zuzuschreiben ist, welche Maittaire in seinen annalibus typographicis unter folgender Aufschrift bemerkt: L'opera di Misser *Giovanni Boccaccio* de mulieribus claris, italice, stampado per Maistro Zuanne de Trino chiammato Tacuino. Das Werk des Herrn J. Boccaccio de mul. cl. italice; gedruckt von Z. de Trino, genannt Takuino. Venedig 1506. 4. Man hat eine neuere von Betußi, unter dem Titel: Libro di M. Giov. *Boccaccio* delle donne illustri, tradotto di Latino in volgare per M. Giul. *Betussi*; con una giunta fatta dal medesimo d'altre donne famose. Das Buch des H. J. B. von berühmten Frauenzimmern, aus dem Lateinischen ins Italiänische übersetzt von J B. nebst einem Anhange desselben von andern berühmten Frauenzimmern. Venedig 1547. 8. Betußi hat auch das Leben des Boccaccio vorangeschickt. Desgleichen: con un' altra nuova giunta fatta per M. Francesco *Serdonati*, d'altre donne illustri antiche e moderne. Nebst einer zwoten neuen Zugabe von andern ältern und neuern berühmten Frauenzimmern, von F. S. Florenz 1596. 8. 676 S. einige sehr weitläuftige Tabellen nicht mitgerechnet.

Man

Man hat zwo französische Uebersetzungen von diesem Werke. Die eine ist sehr alt, und hat die Aufschrift: des nobles et claires femmes. *Paris* (Verard) 1493. fol. Die andere ist ein wenig neuer: le plaisant livre de Iean *Boccace*, auquel il est traité des faits et gestes des illustres et claires dames. **Das anmuthige Buch des J. B. worin von den Handlungen und Thaten berühmter Frauenzimmer gehandelt wird.** **Paris** 1538. 8. mit gothischer Schrift.

Ein Ungenannter hat es auch unter folgender Aufschrift in die spanische Sprache übersetzt: Iuan *Boccacio* de las illustres mugeres. **Joh. Boccaccio von berühmten Frauenzimmern. Sevilla** 1528. **Fol. Auch ist eine deutsche Uebersetzung davon erschienen, Frankfurt** 1569. fol.

4. De casibus virorum et foeminarum illustrium libri IX. *Paris.* fol. it. *Augustae Vindelicorum* 1544. fol. **Dieses Werk ist mehrere mal in das Französische übersetzt worden. Mir sind folgende Uebersetzungen bekannt:**

Livre de la ruine des nobles hommes et femmes. **Das Buch von dem Unglücke berühmter Männer und Frauenzimmer. Brügge** (bey **Colard Mansion**) 1476. fol. mit gothischer Schrift. **Sie ist sehr verschieden von den beyden folgenden.**

Livre intitulé des cas et ruines des nobles hommes et femmes, renversés par fortune, depuis la creation du monde jusques à notre temps, lequel contient en soi neuf livres, et fut translaté de Latin en langaige françois par

honorable homme et ſage Maitre Laurens de Premierfait, en enſuivant préciſement et au juſte les ſentences prinſes du langaige de l'Acteur, qui eſt moult ſubtil et artificiel. Et ſi eſt à entendre, que là où l'Acteur ne touche de pluſieurs hiſtoires, que deux ou trois paroles en brief, ledit translateur les a voulu décrire et mettre en forme authentique ſi diſtinctement et en ſi beau ſtyle, que facilement les liſant et écoutant qui les ignorent, les pourront ſans trop long travail d'entendement comprendre. **Das Buch von den Widerwärtigkeiten und Unglücksfällen berühmter Männer und Frauenzimmer, die das Glück geſtürzt hat, von Anfang der Welt an bis auf unſere Zeit; neun Bücher in ſich haltend, und aus dem Lateinischen in die franzöſiſche Sprache überſetzt von Lorenz von Premierfait, der den Gedanken in der ſehr feinen und kunſtreichen Sprache des Verfaſſers auf das genaueſte gefolgt iſt. Wobey dennoch zu merken, daß gedachter Ueberſetzer da, wo der Verfaſſer nur kürzlich zwey oder drey Worte von verſchiedenen Geſchichten erwähnt, dieſelben ſo deutlich und in einer ſo ſchönen Schreibart auseinander geſetzt nnd in eine authentiſche Form gebracht hat, daß diejenigen, die ſie noch nicht gewußt haben, und hier leſen oder hören, ſie leicht und ohne allzu ſtarke Arbeit des Verſtandes begreifen können;**

nen; in groß 4. mit gothiſcher Schrift. Am Ende ſteht: fut compilée cette translation le 15 April 1409. et imprimée a *Paris* de par *Iehan du Pré* en l'an 1483. le 26 jour de Fevrier. Es wird zugleich bemerkt, daß es noch eine ältere Ausgabe gebe; dieſes iſt ohne Zweifel die vorhergehende. Ferner: Lyon bey Matthias Huß und Johann Schabeler 1483. fol. Desgleichen: Paris bey Michael le Noir 1515. fol.

Traité des Méſavantures des perſonnages ſignalés, traduit du Latrin de *Iean Boccace* par *Claude Witard.* Abhandlung von den Unglücksfällen berühmter Perſonen, aus dem lateiniſchen des J. B. von C. W. Paris bey Niklas Eve 1578. 8.

Georg Chaſtellain hat noch ein Supplement zu dieſem Werke des Boccaccio geliefert, unter dem Titel: le Temple *Iean Boccace* de la ruine d'aulcuns nobles malheureux, fait per George ſon imitateur. *Paris* 1517. fol. bey Galliot du Pre. Nebſt einigen andern Abhandlungen. Dieſer Tempel enthält nicht mehr als 19 Blätter.

Betußi, der die vorigen Schriften des Boccaccio überſetzt hat, hat ein Gleiches bey der gegenwärtigen gethan: Caſi degl' huomini illuſtri di Meſſer *Giovan Boccaccio*, ne' quali ſi trattano molti accidenti di diverſi principi, incominciando dalla creazion del mondo fino al tempo ſuo; con l'iſtorie e caſi occorſi nelle vite di quelli, e i diſcorſi, ragioni, e conſigli, deſcritti dall' autore

secondo l' occorrenze delle materie, tradotti di lingua latina in volgare per M. *Giuseppe Betussi*, con una giunta fatta per M. *Francesco Serdonati*. Con due Tavole. Unglücksfälle berühmter Männer, von J. B. worin viele Widerwärtigkeiten verschiedener Grossen, von Erschaffung der Welt an bis zu desselben Zeit beschrieben werden; nebst den Geschichten und vorgefallnen Begebenheiten in deren Leben, auch ihren Reden, Manieren und Rathschlägen; von dem Verfasser nach Maasgabe der Materien beschrieben; aus dem Lateinischen in die italiänische Sprache übersetzt von J. B. nebst einem Anhange von F. S. Mit zwo Kupfertafeln. Florenz 1598. 8. 828. S. Die Zugabe des Serdonati besteht aus zween Büchern.

Man hat auch eine spanische Uebersetzung: Cayda de los principes de *Boccacio*, traduzida por *Iuan Alonso de Camora*. Der Fall der Grossen von B. übersetzt von J. A. v. S. Toledo 1511. fol. Nikolaus Antonio hat diesen Verfasser nicht erwähnt.

Endlich eine deutsche von Hieronymus Ziegler, welche zu Augsburg 1545. fol. herausgekommen, mit sehr groben Holzschnitten.

5. Eclogae XVI. In einer Sammlung, die die Aufschrift führt: Eclogae Vergilii, Calphurnii, Nemesiani, Franc. Betrarchae, Ioannis Boccacii, Ioann. Bapt. Mantuani, Pomponii Gauriçi. *Florentiae* 1504. 8. Desgleichen in

den

den auctoribus bucolicorum (Basileae 1546. 8.) S. 144. Diese 16 Eklogen bestehen zwar aus beynahe 3000 Versen; diese aber haben bey weitem nicht das Verdienst seiner Prose.

6. Origine, vita e costumi del *Dante Alighieri*. Ueber das Geschlecht, Leben und Charakter des D. A. Venedig 1477. fol. Vor der commedia divina di Dante con il commento di Benvenuto da Imola. Dieses ist die erste Ausgabe dieses Lebens. Ferner: in Roma 1544. 8. in Firenze 1576. 8. nebst einer andern Lebensbeschreibung eben des Dante. Desgleichen: ebendas. 1587. 8. und im dritten Bande seiner sämmtlichen Werke, die zu Napoli (unter der Aufschrift: Florenz) 1728. 8. herausgekommen. Man bemerkt, daß sich hier diese Lebensbeschreibung ganz, und so, wie sie von dem Verfasser geschrieben worden, findet, da sie hingegen in der florentinischen Ausgabe von 1576. verstümmelt ist.

7. La Teseïde di *Giovanni Boccaccio*, dichiarata da *Andrea de i Bassi*. Die Theseide des J. B. erläutert von A. de i B. Ferrara 1475. fol. Venedig 1528. 4. Der Herausgeber dieses Gedichts des Boccaccio hat sich die Freiheit genommen, unendlich vieles, und sogar ganze Verse, darinn zu ändern. Daher ist dasselbe nur noch ein Schatten von der wahren Arbeit Boccaccio's, und von den Handschriften, die man davon hat, gänzlich verschieden. Es ist in 12 Bücher abgetheilt, und das erste italiänische epische Gedicht in so genannten

rime

riine ottave (oder Stanzen von 8 elfsilbigten Versen); welche Versart Boccaccio zuerst in seiner Sprache eingeführt hat. — Desgleichen: transportate in prosa volgare da *Nicolò Granuccio* da *Lucca*. in *Lucca* 1579. 8. Das Sujet dieses Gedichts ist folgendes: Arcitas und Palämon, zween Freunde, sind zugleich Nebenbuhler, indem sie beyde die junge Aemilia lieben. Sie zieht den Arcitas vor; aber sein Unglück will, daß, da er eben den Preis in einem Turniere davon getragen hat, sein Pferd plötzlich stürzt, ihn abwirft und gänzlich zerschmettert. Eh er stirbt, bringt es Theseus, der wohl weis, wie sehr er Aemilien liebt, und wie sehr er wieder geliebt wird, dahin, daß er sich noch mit dieser verheirathet. Arcitas thut es, und stirbt. Aemilia und Palämon sind bis zur Verzweiflung untröstbar, die eine, weil sie ihren Liebhaber, der andere, weil er seinen Freund verlohren hat. Theseus, der gegen beyde voller Hochachtung und Zärtlichkeit ist, läßt ihnen erst so viel Zeit, ihren Schmerz auszuweinen, als es die Vernunft verlangt; dann bemüht er sich, sie des Trostes fähig zu machen. Er stellt hierauf Aemilien vor, daß sie in der Person des Palämon einen zweiten Arcitas finden wird, und stiftet zwischen beyden die Ehe. — Anna von Graville hat dieses Gedicht nach einer alten französischen Uebersetzung in französische Verse gebracht. Weder diese, noch jene aber sind gedruckt worden. Du Verdier theilt blos in seiner bibliotheque françoise

den

den Anfang des Werks der Graville mit. Nach dieser Zeit ist eine andere Uebersetzung zum Vorscheine gekommen, unter der Aufschrift: La Théseïde de *Iean Boccace*, contenant les belles et chastes amours de deux jeunes chevaliers Thebains *Arcite* et *Palémon*, traduite de l'Italien par *D. C. C. Paris* (chez. *Abel l'Angelier*) 1597. 12. — Georg Chaucer, der Homer seines Vaterlandes, hat dieses Gedicht in englische Verse übersetzt.

8. In einer Sammlung des Doni, welche die Aufschrift führt: prose antiche (Florenz 1547. 4.) findet sich S. 53. ein Brief des Boccaccio an die Fiametta, der die Theseide zugeeignet ist, worinn er ihr einen Abriß derselben vorlegt.

9. Amorosa visione di M. *Giovanni Boccaccio;* nella quale si contengono cinque trionphi, cioe di Sapienza, di Gloria, di Richezza, di Amore e di Fortuna; con l' apologia di *Girolamo Claricio*, Imolese, contro detractori della Poësia del Boccaccio. Verliebter Traum des J. B. worinn fünf Triumphe, nämlich der Weisheit, der Ehre, des Reichthums, der Liebe und des Glücks enthalten sind; nebst des H. Kl. Vertheidigungsschrift wider die Verläumder der Poesie des B. ohne Zeit und Ort. 4. — Venedig 1531. 1549. und 1558. 8. das Werk ist in Versen.

10. Filostrato. In Venezia 1528. 4. Ein Gedicht in rime ottave.

11. Epi-

11. Epistola confortatoria di *Giov. Boccaccio* mandata a *Pino de' Rossi*. **Trostschreiben an P. de' R. Florenz** 1487. 4. **Desgleichen im 4ten Bande seiner Werke, Florenz (Napoli)** 1723. 8. **Auch französisch:** Epitre consolatoire de l' Exil envoyée par *Jean Boccace* au Seigneur *Pino de Rossi*, traduite en Francois par *Marguerite de Campis*. *Lyon (Guill. Rouille)* 1556. 16.

12. **II.** Filocopo, o vero amorosa faticha, cioè il libro delli amori di Florio e di Banzafiore. **Filokopo oder die verliebte Strapaze, das ist, die Liebesbegebenheiten des F. und B. fol. Eine alte Ausgabe ohne Jahrzahl und Druckort. Desgleichen unter diesem Titel:** Il Filocolo, amore piacevole di Florio e Biancofiore, libri VII. In *Venezia* 1472. fol. *in Milano* 1476. fol. *in Venezia* 1481. et 1485. fol. **Ferner unter der Aufschrift:** Inamoramento di Florio, e di Bianzafiore chiamato Filocopo, composto per M. *Gio. Boccaccio*. In *Venezia* 1520. 4. *in Milano* 1524. 4. **Imgleichen unter folgendem Titel:** Il Filocopo di M. *Gio. Boccaccio*, da M. Tizzone Gactano di Posi diligentemente revisto. *In Vinegia* 1538. 8. *it* riveduto, corretto ed allo sua vera lezione ridotto da Fr. *Sansovino*. *In Venezia* 1551. et 1612. 8. *it*. in *Firenze* 1594. 8 — **Auch französisch unter der Aufschrift:** Le Philocope de M. *Jehan Boccace*, contenant l' histoire de Fleury et Blanchefleur, divisé en sept livres, traduit d' Italien en François par *Adrian Sevin*, Gentil-

Gentilhomme de la maiſon de M. de Gié. *Paris* 1542. fol. ebend. 1555. 8. ebend. 1575. 16. 2 Bände. — Die Italiäner führen dieſes Buch bald unter dem Namen **Filokolo**, bald **Filokopo** an. Inzwiſchen iſt dieſe letztere Benennung wohl unſtreitig diejenige, welche **Boccaccio** eigentlich und allein gebraucht hat; die erſtere hat ſich durch eine Verfälſchung eingeſchlichen, weil ſie ſanfter zu klingen ſchien. Dieſes kann man aus dem **Boccaccio** ſelbſt beweiſen, welcher im fünften Buche ſagt, daß **Florio**, der es für gut gefunden, ſeinen Namen zu ändern, den Namen **Philokopo** angenommen habe, von dem Griechiſchen *Φιλοκοπος*, **Liebhaber der Arbeit**, wegen der Arbeiten, welche ihn die Liebe übernehmen hies. Einige Schriftſteller, wenn man dem **Hieron. Muzio** im Anfange ſeiner Bataglie glauben darf, haben geſagt, daß **Boccaccio** ſeinen **Philokopo** allen ſeinen andern Werken, ſelbſt dem **Dekameron** vorgezogen habe. Allein es iſt nicht wahrſcheinlich, daß er einen ſo ſchlechten Geſchmack gehabt haben ſollte; denn der Philokopo iſt ein äuſſerſt ennüianter Roman, man mag die Sachen betrachten, oder die Art, wie ſie erzählt werden. Heidenthum und Chriſtenthum ſind darinn auf eine ausſchweifende und monſtröſe Art vermengt. Gleich anfänglich ſteigt **Juno** vom Himmel herab, um den Pabſt, ihren Generalvikar, zu beſuchen, an den ſie vorher ihr Kammerkätzchen die **Iris** abgeſchickt hatte. Die Schreibart iſt durchgängig bis zum lächerlichen ſchwülſtig und

affektirt. Zum Beispiele: da er von einer Kirche zu Napoli redet, welche la chiesa dello Spirito Santo, die Heilige Geistkirche, heißt; so bedient er sich, anstatt, sie schlechthin so zu nennen, einer Umschreibung: il tempio del Principe di tutti i santi uccelli, der Tempel des vornehmsten aller heil. Vögel. Muzio hat also wohl Recht, wenn er glaubt, daß, wenn auch Boccaccio in seiner ersten Jugend einiges Wohlgefallen an seinem Philokopo gehabt hat, er doch diese Meynnng geändert habe, da ein reiferes Alter seinen Geschmack verfeinerte. Dieses bestätigen zwo Nouvellen, die im Philokopo äußerst langweilig und ermüdend sind, und die er nachher mit vieler Präcision und Genauigkeit umgearbeitet, in das Dekameron aufgenommen hat.

13. Ameto, o vero commedia delle Nimfe Fiorentine. Ameto, oder das Lustspiel der Florentinischen Nymphen. Venedig 1479. 4. Desgleichen Trevigi 1479. 4. Ferner: colle offervazioni in volgare grammatica sopra esse di *Hieronimo Claricio*: mit grammatischen Anmerkungen darüber von H. Kl. Milano 1520. 4. Florenz 1521. und 1529. 8. Venedig 1524. 1534. 8. Desgleichen: colla dichiarazione de i luoghi difficili dal *Sansovino*; nebst Erklärung der schweren Stellen, von S. Venedig 1545. 8. — Das Werk selbst heißt in einigen Ausgaben il nimfale d' Ameto, das Nymphenspiel von Ameto. Es besteht aus einer Mischung von Prosa und Versen.

Boc-

Boccaccio ist der erste, der diese Manier in Italien eingeführet hat. Ihm sind Bembo in seinen Asolani, Sannazar in seiner Arcadia, und verschiedene andere gefolgt. Antonio Maria Salvini giebt im 48sten seiner discorsi academici, welche 1695 zu Florenz in 4. herausgekommen, eine Erklärung der Allegorie von den 7 Nymphen, welche Boccaccio in diesem Werke einführt.

14. Nimfale Fiesolano, composto per il clar. poeta M. *Joanni Boccaccio*, e tracta de lo innamoramento di Africo e Mensola, e di molte altre cose antiche. Fiesolanisches Nymphenspiel, von J. B. als ein Auszug aus der Liebesgeschichte des A. und der M. wie auch aus vielen andern alten Nachrichten: in 4. eine sehr alte Ausgabe ohne Jahr und Druckort. Imgleichen französisch: Le Nymphal Flossolan de *Jean Boccace*, contenant le discours de deux amans, Africain et Mensole; avec leur vie et mort. Ensemble l'origine des Florentins. Histoire non moins belle que récreative, traduite par *Antoine Guercin*: das flossolanische Nymphenspiel des J. B. enthaltend die Unterredung zweier Verliebten, des A. und der M. nebst ihrem Leben und Tode. Zugleich der Ursprung der Florentiner. Eine Geschichte eben so artig, als lustig zu lesen, übersetzt von A. G. Lyon (bey Gabriel Cotier) 1556. 16.

15. L'amorosa Fiammetta **die verliebte F.** **Venedig** 1481. 4. **Florenz** 1517. 8. **Venedig** 1542. 1562. 1611. 1620. 12. **Florenz** 1594. 8. Diese Art von Roman, der in 7 Bücher abgetheilt ist, hat in einigen Ausgaben die Aufschrift: L'elegia di Madonna Fiammetta; welche sich auch ganz gut dazu schickt, indem es nichts anders ist, als eine Erzählung der **Fiammetta** von den Leiden, die ihr die Liebe des **Pamphilus** verursacht. Man hat eine sehr alte Ausgabe, die diesen lateinischen Titel führt: *Ioannis Bochacii*, Viri eloquentissimi, ad Flametam Pamphili amatricem libellus materno sermone editus in 4. Am Ende steht: Finis Flamectae anno 1480 die 20 mensis Septembris. In dieser Ausgabe ist keine Abtheilung der Bücher. Endlich giebt es auch eine französische Uebersetzung: la Fiamette amoureuse de *Jean Boccace*. Paris 1622. 12. mit dem italiänischen Originale.

16. Invectiva di M. *Gio. Boccaccio* contra una malvaggia Donna, detto Laberinto d'Amore, ed altrimente il Corbaccio. **J. B. Strafschrift wider eine böse Frau, sonst das Labyrinth der Liebe, oder der Rabe genannt.** in 4. Eine alte Ausgabe ohne Zeit und Ort. Desgleichen unter dem Titel: il Laberinto d'Amore. in *Firenze* 1516. 8. Ferner unter folgender Aufschrift: il libro chiamato Corbaccio. in Parigi 1569. 8. mit **Jakob Corbinelli's Anmerkungen.** Ferner in *Venezia* 1583 und 1611. 12. in *Firenze* 1594. 8. Ferner französisch: Le Labyrinthe d'Amour de *Jean Boc-*

Boccace; autrement, Invective contre une mauvaise femme, traduit en françois par *Francois de Belleforeſt*. *Paris* (Jean Ruëlle) 1571. 16. Nach der Zeit iſt eine ungemein freye Ueberſetzung dieſes Werks erſchienen unter dem Titel: Le ſonge de *Boccace* traduit d' Italien en françois. *Paris* 1698. 8. Dieſer letztere Ueberſetzer hat viele Stellen ſeines Originals ausgelaſſen, und an deren Stelle verſchiedene Brocken aus den Schriften der Mademoiſell Sküdery des la Brüyerre, des Rochefoucault, und anderer, hinein gepfropft. Dieß macht einen ziemlich ſchlecht zuſammenſtimmenden Miſchmaſch, der aus dem Werke des Boccaccio (das übrigens wirklich in Form eines Traumes abgefaßt iſt), und aus allem dem, was die Neuern lange nach ihm über das Kapitel von dem Frauenzimmer geſagt haben, zuſammen geſetzt iſt.

17. Vrbano di M. *Giov. Boccaccio*, opera giocondiſſima. Urbanus, von J. B. eine ſehr unterhaltende Geſchichte. Ich weis nicht, wenn die erſte Ausgabe dieſes Romans erſchienen iſt. Desgleichen riviſta da *Nicolò Granucci* in *Lucca* 1562. 8. Ferner franzöſiſch: Urbain le Meſcognu, fils de l'Empereur Frederic Barberouſſe, qui par la fineſſe de certains Florentins ſurprit la fille du Souldan: Hiſtoire de *Jean Boccace*, non moins advantureuſe, que delectable, translatée nouvellement d' Italien en françois. Urbanus der Verkannte, Sohn des Kaiſers Friedrich des Rothbarts, welcher durch die Liſt einiger Florentiner die

Tochter des Sultans überraschte: Eine Geschichte des J. B. eben so abentheuerlich als ergötzlich; neuerlich aus dem Italiänischen ins Französische übersezt. Lyon (bey Klaudius Nourry, genannt le Prince) in 4. 56 S. ohne Seitenzahlen, mit gothischer Schrift.

18. Dialogo d' Amore di Messer *Giov. Boccaccio.* Interlocutori, il Signor Alcibiade, et Filaterio Giovane. Tradotto di Latino in volgare da M. *Angelo Ambrosini.* Gespräch von der Liebe, von J. B. Redende Personen: Herr Alcibiades und der junge Philaterius. Aus dem lateinischen ins Italiänische übersezt von A. A. Venedig 1511. 12. 72 S. Dieser Dialog handelt von der Liebe, und den Wirkungen derselben, den Mitteln, sie zu erlangen, zu unterhalten und zu vermehren; endlich von dem, was sie vernichten kann. Ich glaube, das lateinische Original ist nie erschienen. Man hat eine französische Uebersetzung desselben: Treize elegantes questions et demandes d' Amour, lesquelles sont tres-bien debattuës, jugées et definies; composées premièrement par le très-facond *Jean Boccace*, et translatées en françois. Dreyzehn schöne Fragen von der Liebe, sehr schön untersucht, beurtheilt und entschieden; anfänglich ausgefertigt von J. B. nun ins Französische übersezt. Paris (bey Dionys Jannot) 1541. 16.

19. Il Decamerone. Die zehn Tagezeiten. Dieses Werk, welches unter den Schriften des Boccaccio das allerbeträchtlichste ist, ist unendlich oft gedruckt worden. Ich will hier die vornehmsten Ausgaben anzeigen, und darin dem Aufsatze eines verdienstvollen und mit dergleichen Dingen sehr bekannten Mannes, den mir derselbe mitgetheilt hat, folgen.

Die erste Ausgabe kam gegen das Jahr 1470 ohne Anzeige des Jahrs, des Orts und des Buchdruckers in folio heraus. Sie ist von dem Manuscripte des Amaretto Mannelli abgedruckt, einer Kopie, die im Jahre 1384, und also nur 9 Jahre nach dem Tode des Boccaccio, von dem Originale desselben genommen worden. Den Mangel der Genauigkeit und die Nachläßigkeiten des Buchdruckers abgerechnet, könnte sie noch wohl für eine der besten passiren. Die übrigen Ausgaben folgten also auf einander.

1471. In *Venetia* per *Christophel Valderfer*. fol. Viele ansehnliche Stellen dieser Ausgabe sind von der ersten verschieden.

1475. In *Vicenza* per *Giovanni de Reno*. fol.

1481. In *Venezia* fol.

1484. In *Venezia*, per *Batt. de Tortis*. fol. In diesen und den folgenden Ausgaben sind, durch Unwissenheit der Herausgeber, welche den unglücklichen Einfall hatten, das, was sie nicht verstunden, zu verbessern, viele Veränderungen entstanden.

1492. In *Venezia*. fol.

1516. In *Firenze* per *Philippo Giunta*. 4. Man hat dieser Ausgabe drey Erzählungen über

die Zahl beygefügt, die nicht vom Boccaccio, aber doch bey alle dem gut sind.

1516. In *Venezia*: *Gregorio de Gregori*. 4.

1522. In *Venezia*: *Aldo* 4. Man findet in dieser Ausgabe auch die drey Erzählungen aus der florentinischen, von 1516.

1526. Corretto per lo magnifico Messer *Niccolò Delfino*, Gentilhuomo Venitiano. in *Venezia*: *Sabbio*. 8.

1527. In *Firenze* per li heredi di *Philippo di Giunta*. 4. Diese Ausgabe wird unter allen am meisten gesucht. Ein Exemplar derselben auf grossem Papiere, in violetblauen Saffian gebunden, ward im Julius 1729 bey dem öffentlichen Verkaufe der Bibliothek des Abbe' Brochard mit 371 Livres bezahlt. Drey junge Florentiner, welche dieselbe heraus gaben, vergassen nichts, um sie vollkommen zu machen. Da sie ihrer Sprache sehr mächtig waren, und weit fehlerfreiere Exemplare vor sich hatten, als diejenigen waren, die man bey den vorhergehenden Ausgaben zu Rathe gezogen hatte; so würden sie ihre Absicht gänzlich und vollkommen erreicht haben, wenn sie sich der vortreflichen Handschrift des Mannelli hätten bedienen können. Allein diese hatte sich dazumal verlohren; und sie haben dieselbe entweder gar nicht, oder doch zu spät zu sehen bekommen. Inzwischen ist es dessen ungeachtet gewiß, daß ihre Ausgabe allen vorhergehenden weit vorzuziehen ist.

1529. In *Venezia*: *Bendoni*. 8.

1531. In *Venezia*. 8.

1533. In *Venezia*: Mapheo Paffinio. 8.

1535

1535. In *Venezia*: Minerbi. 8.

1536. In *Breſcia*: nelle caſe di Lodovico Britannico. 8.

1537. In *Venezia*: per *Petro de Nicolini* da *Sabio*. 8.

1538. Corretto da *Antonio Bruccioli* in *Venezia*: *Giolito*. 4.

1540. In *Venezia*. 8.

1541. Ricorretto da *Ludovice Dolce*, con la dichiarazione di tutti i vocaboli, detti, proverbi e modi di dire, in *Venezia*: *Curzio Navo*. 4.

1542. Ricorretto da *Antonio Bruccioli*. in *Venezia*: *Giolito*. 4.

1545. In *Venezia*: *Bendoni*. 8.

1546. Da *Lodovico Dolce*. in *Venezia*: *Giolito*. 4.

1546. Emendato *da Franceſco Sanſovino*. in *Venezia*: *Giolito*. 4.

1548. Da *Fr. Sanſovino*. in *Venezia*: *Giolito*. 4.

1550. Da *Lodovico Dolce*. *in Venezia*: *Giolito* de *Ferrari*. 4.

1552. Da *Lod. Dolce*. in *Venezia*: *Giolito*. 12.

1552. Alla ſua intera lezione, non meno nella ſcrittura, che nelle parole ridotto per *Girolamo Ruſcelli* (ſowohl in Abſicht der Schreibart, als auch der Worte, berichtigt) in *Venezia*: *Vincenzo Valgriſi*. 4. Man kann die Kühnheit des Ruſcelli nicht genug tadeln, welcher in der Vorrede ſagt, daß er des Boccaccio Text in mehr als 70 Stellen verbeſſert habe, die er mit Randanmerkungen begleitet hat, in welchen er mit einer

Meistermiene den Boccaccio beschuldigt, sich schlecht ausgedrückt zu haben. Eine impertinente Kritik! die Castelvetro in seinen Correzzioni S. 57 mit Recht verspottet.

1553. Da *Girol. Ruscelli.* in *Venezia* 4.

1555. Con le annotationi tratte dalle prose del *Bembo* in *Lyone*. *Guglielmo Rovillio.* 12. Die Italiäner halten nichts von den Ausgaben des Dekamerons, die ausser Italien erschienen sind; weil sie glauben, daß solche von Leuten herkommen, die ihre Sprache nicht genugsam verstehen, und daß sie daher nicht anders, als voller Fehler seyn können.

1556. In *Venezia* per *Comin da Trino.* 4.

1557. Corretto gia dall' accademia Fiorentina e ristampato secondo il vero testo antico dell' autore, segnato co i numeri corrispondenti alle Richezze della lingua volgare di M. *Francesco Alunno* da *Ferrara* (vormals von der florentinischen Akademie verbessert, und nach dem wahren alten Texte des Verfassers wieder aufgelegt, und mit Zahlen bezeichnet, die sich auf den Wörterschatz der gemeinen Sprache des F. A. beziehen). in *Vinegia*: *Paulo Gerardo.* 4. Alunno, der diese Ausgabe besorgt hat, sagt, daß er dieselbe nach der Ausgabe der florentinischen Akademie, über welche Nikolaus Delphino die Aufsicht gehabt hatte, eingerichtet habe. Zugleich sagt er, daß er zu eben der Zeit seine Richezze della lingua volgare zum 5ten male habe auflegen lassen, und zwar mit Zahlen, die mit den Zahlen in seinem Boccaccio harmonirten,

nirten, die er darinne vom Anfange bis zum Ende allemal neben die neunte Zeile gesetzt hat. Diese 5te Ausgabe der Richezze, welche zu Venedig bey Paul Gerardo 1557. in 4. herausgekommen ist, unterrichtet uns eigentlich auch von der Zeit dieser Ausgabe des Boccaccio, in welcher das Jahr nicht bemerkt ist. Die Richezze selbst aber des Alunno sind ein Wörterbuch über alle Wörter des Boccaccio.

1557. Da *Girol. Ruscelli.* in *Venezia: Vincenzo Valgrisi.* 4.

1557. In *Lyone: Rovillio.* 16.

1573. Ricoretto in Roma ed emendato secundo l'ordine del Concilio di Trento, e riscontrato in Firenze co' testi antichi, e alla sua vera lezione ridotto da Deputati di loro Altezze Serenissime: (zu Rom aufs neue verbessert, nach dem Schlusse des tridentinischen Conciliums, zu Florenz mit alten Texten verglichen, und zu den wahren Lesarten zurück gebracht, von den Deputirten ihrer Hoheiten.) in *Firenze.* 4. Vincent Borghini, Peter Franz Cambi und Sebastian Antinori waren die Deputirten, die dieser Ausgabe vorstunden. Sie gaben bey dieser Gelegenheit folgende Schrift heraus: Annotazioni e Discorsi sopra alcuni luoghi del Decameron di M. *Giov. Boccaccio* fatte dalli molto magnifici Signori Deputati da loro Altezze Serenissime sopra la correzione di esso *Boccaccio.* (Anmerkungen und Abhandlungen über einige Stellen des Decamerons des J. B. von den Herrn Deputirten ihrer Hoheiten bey

der

der Verbesserung dieses Dichters). in *Firenze*: *Giunti.* 1574 et 1584. 4. Da diese Ausgabe der Deputirten nach der Handschrift des Mannelli eingerichtet worden, so ist sie mit dem Texte des Boccaccio übereinstimmender, als alle vorhergehende, und selbst als die vom J. 1527. Aber die Kastrirungen und Veränderungen, die sie darinn vornahmen, misfielen den Florentinern sehr. Bey allem dem war man in Rom noch nicht zufrieden damit, und man glaubte, daß sie noch zu wenig gethan hätten. Dieß verursachte, daß man aufs neue den Leonhard Salviati Vollmacht gab, eine andere noch mehr verbesserte Ausgabe zu besorgen; welches die folgende ist.

1582. Riscontrato in *Firenze* co' testi antichi, e alla sua vera lezione ridotto da Cavalier *Lionardo Salviati*, deputato dal Seren. Grand Duca di Toscana. In *Firenze: Giunti.* 4. Diese Ausgabe ist, eben so, wie die vorhergehende, mit der Handschrift des Mannelli übereinstimmend. Etwas sonderbar ist es bey derselben, daß man darinn alle diejenigen Stellen, wo die Mönche und Nonnen nicht so recht ihrem Stande nach figurirten, geändert, und die 6te Nouvelle des ersten Tages, die einen Inquisitor betraf, und nicht verändert werden konnte, sogar gänzlich kassirt, und dabey doch gegen die Priester, und selbst gegen die Bischöfe, diese Achtung nicht gehabt, sondern sie so gelassen hat, wie sie zuvor darinn erschienen waren.

1587. Da *Lionardo Salviati.* in *Firenze: Giunti.* 4.

1588

1588. Di nouvo riformato da *Luigi Grotto* Cieco d' Adria, con le dichiarazioni, auvertimenti, ed un vocabolario di *Girol. Ruscelli.* in *Venezia*: *Zoppini.* 4.

1590. Da *Luigi Grotto Cieco* d' *Adria.* in *Venezia.* 4.

1594. Da *Lionardo Salviati.* in *Venezia*: *Alessandro Vecchi.* 4.

1597. Da *Lion. Salviati.* ibid. 4.

1612. Riformato da *Luigi Grotte Cieco* d' *Adria.* in *Venezia.* 4.

1614. Da *Lion. Salviati.* ibid. *Aless. Vecchi.* 4.

1627. In *Firenze.* 4.

1638. Da *Lion Salviati.* in *Venezia.* 4.

1665. Si come lo diedero alle stampe li *Giunti* l' anno 1527. (so wie die Giunti es im J. 1527. aus ihrer Druckerey geliefert haben). *Amsterdam*: *Elzevir.* 12.

1725. In *Londen.* 4. Diese Ausgabe, welche Paul Rolli gegeben hat, ist der von 1527. völlig gleich, und, Zeile vor Zeile, von derselben abgedruckt. Buonamici hat sie in einem italiänischen Sendschreiben, welches zu Paris 1726. 4. gedruckt worden, kritisirt.

1727. In *Londen.* 12. Diese Ausgabe ist eigentlich in Holland gedruckt worden, und der des Rolli völlig gleich.

1729. In *Venezia.* 4. Auch diese ist der von 1527 vollkommen gleich.

Aus allen dem, was ich von den Ausgaben des Dekamerons gesagt habe, fließt, daß es von dem Texte dieses Buchs vier Lektionen oder Recensionen

giebt,

giebt, nach denen man sie alle in 4 Klassen bringen kann.

Die erste Klasse begreift diejenigen Ausgaben in sich, deren Text mit dem Manuscripte der Mannelli am genausten übereinkömmt. Dahin gehören: die erste, die von 1527 und 1537; die zwo des Anton Bruccioli von 1538 und 1542; die zwo des Sansovino 1546 und 1548; die von 1556 und 1665; die zwo des Rolli 1725 und 1727; und endlich die venetianische von 1729. Man muß aber auch die Ausgabe der Deputirten von 1573, und die 6 des Salviati 1582. 1587. 1594. 1597. 1614. und 1638 hieher rechnen; weil sie, so sehr sie auch kastrirt sind, dennoch in dem, was sie behalten haben, eine solche Uebereinstimmung mit der Handschrift des Mannelli behalten haben, die noch grösser und vollkommner ist, als in der Ausgabe von 1527.

Die zweyte Klasse begreift die Ausgaben nach der Lektion des Nikolaus Delfino in der seinigen von 1526. Derselben folgen die von 1529. 1535. 1536. 1545. und Alunno in der von 1557.

Zur dritten gehören die nach der Lektion des Ludewig Dolce, wovon es 4 in 4. giebt, von 1541. 1546. 1550 und 1552, und eine im 12. von 1552.

Die vierte machen die von der Lektion des Hieronymus Ruscelli aus, wovon es drey giebt, von 1552. 1553. und 1557. ausser den Ausgaben des Ludewig Grotto von 1588. 1590 und 1612. Alle die übrigen können unter eine von diesen Klassen gebracht werden.

Vincent Brusantini, von Ferrara, hat das Dekameron in Verse gebracht, und seine Arbeit ist unter der Anfschrift erschienen: Le cento Novelle dette in ottava rima: die hundert Mährchen, in 8zeilige Stanzen gebracht. in *Venezia* 1554. 4. aber dieses Werk ist ausserordentlich selten.

Wir kommen nun zu den den Uebersetzungen des Dekamerons, und fangen mit den französischen an. Ich habe eine gesehen, mit der Aufschrift: *Boccace* des cent Nouvelles, ohne Jahr und Ort in fol. 178 Seiten, mit gothischer Schrift. Am Ende stehn die Worte: Cy fine le livre Cameron, autrement surnommé le Prince Galiot, qui contient cent Nouvelles, lequel livre ja pieça compila et ecrit Iehan Boccace de Certald, qui depuis naguieres a esté translaté de Latin en François par Maitre *Laurens-du-Premierfait.* Imprimé par *Antoine Verard.* Hier endet sich das Buch Cameron, sonst der Prinz Galeotto genannt, welches hundert Mährchen enthält; von J. B. von Certaldo vormals gesammelt und geschrieben, ohnlängst aus den lateinischen ins Französche übersetzt von 2c. Dieses ist offenbar die Ausgabe, welche la Croix du Manie in das Jahr 1485 setzt. Man hat noch eine Ausgabe eben dieser Uebersetzung, die zu Paris den 27 August 1534 bey Johann Petit in 8. vollendet worden, und mit gothischer Schrift gedruckt ist. Es sind derselben die drey überzähligen Erzählungen beygefügt, die sich in den italiänischen Ausgaben von 1516 bey denen Giunti, und von

1522 bey Aldus, befinden. Eine am Ende einer Handschrift dieser Uebersetzung hinzugesetzte Note lehrt uns, daß sie den 15ten Junius 1414 vollendet worden sey. Es ist aber dieselbe ein erbärmliches Werk, in dem man den Boccaccio gar nicht erkennt; denn der Uebersetzer hat sich die Freiheit gegeben, nach seinem Gefallen zu ändern, und bisweilen fremde Mährchen, die platt und lächerlich sind, an die Stelle der Erzählungen seines Originals zu setzen.

Man darf es sich nicht befremden lassen, auf dem Titel zu lesen, daß die Uebersetzung aus dem Lateinischen gemacht worden sey. In den alten Zeiten nennte man das Italiänische, das gemeine Latein, il volgare latino.

Das Dekameron, welches sehr unrichtig Kameron genannt wird, heißt in den alten Handschriften il principe Galeotto; welches Lorenz du Premierfait le prince Galiot übersetzt hat. Man kann die Ursachen dieses Titels nicht recht angeben. Unter denen, welche angeführt zu werden pflegen, ist diejenige eine der wahrscheinlichsten, welche Gelli in seiner dritten Vorlesung über die Hölle des Dante angiebt, wo er behauptet, daß zu Boccaccio's Zeit Galeotto einen Unterhändler der Liebe bedeutet hätte, und daß, weil die Nouvellen desselben meistentheils Liebesgeschichten enthalten, ihnen daher diese Aufschrift gegeben worden. Auch ist die Erklärung des Rolli nicht zu verwerfen, welcher dafür hält, daß die Aufschrift von einem alten Roman entlehnt worden, der dieselbe geführt, und Liebesabentheuer in sich enthalten habe.

Le

Le Decameron de Meſſire *Iean Boccace*, Florentin, nouvellement traduit d'Italien en François, par Maitre *Antoine le Maçon*, Conſeiller du Roi et Treſorier de l'Extraordinaire de ſes guerres (— neuerlich überſetzt von A. le M. Königl. Rath und Kriegsſchatzmeiſter). *Paris* chez *Ponce Roſſet*. 1445. *fol.* nebſt einer Zueignungsepiſtel an die Königinn von Navarra, Margarethe von Frankreich. Merkwürdig iſt, daß die allzu freien oder gar gottloſen Stellen des Dekamerons, die in dieſer Ausgabe mit aller Stärke des Originals überſetzt worden ſind, in den folgenden Ausgaben, nach dem Beiſpiele der Veränderungen in den italiäniſchen, auch verändert worden ſind. Desgleichen: *Lyon*: Roville 1552. 4. *Paris* 1559. 1569. 8. *ibid.* 1570. 1578. 16. *Lyon* 1578. 1597. 8. *Rotterdamm* 1596. 16. 2 Bände. *Paris* 1629. 8.

Contes et Nouvelles de *Boccace*, traduction libre au gout de ce temps. Aves figures. Die Erzählungen und Mährchen des Boccaccio, frey überſetzt nach dem heutigen Geſchmacke. Amſterdamm 1697. 1699. 12. 2 Bände Kölln 1702. 1712. 2 Bände. Dieſe Ueberſetzung iſt ſehr ſchlecht; denn, indem der Verfaſſer dem Originale ſeine Gedanken leihen wollte, hat er es ganz verdorben.

Man hat auch eine ſpaniſche Ueberſetzung, welche zu Toledo im J. 1524. und zu Medina del Campo im J. 1543. in fol. gedruckt worden iſt.

Auch giebt es eine deutsche Uebersetzung: Augsburg 1490. fol. und Strasburg 1561. fol. wie auch eine holländische: Haarlem 1564. 8.

Olympia Fulvia Morata hat die zwo ersten Nouvellen des ersten Tages in das lateinische übersetzt, welche Uebersetzung man in der Sammlung ihrer Werke (Basel 1570. 8.) S. 18. antrift.

Die erste Nouvelle des 4ten Tages hat Leonard Aretin in das lateinische übersetzt, unter der Aufschrift: De crudeli amoris exitu Guiscardi et Sigismundae, Tancredi Salernitarum principis filiae, historia ex *Boccacio* translata; eine Uebersetzung, die man sehr unrichtig dem Aeneas Sylvius beylegt, weil sie sich in der Sammlung seiner Werke befindet. Philipp Beroaldus der ältere, lieferte nach der Zeit eine andre lateinische Uebersetzung dieser Nouvelle, in elegischen Versen, die man in der Sammlung seiner Reden und vermischten Aufsätze antrift, welche öfters aufgelegt worden ist. Franz Habert von Yssoudün hat eine Uebersetzung derselben in französischen Versen, die er er aus dem lateinischen des Beroald verfertigt, nebst einigen andern Uebersetzungen von ihm, aus eben diesem Schriftsteller, herausgegeben: l'Histoire de Tancredus Roi de Salerne, contenant les pitoyables amours de Guichard et de Gismonde, fille du dit Tancredus, traduction de *Beroalde:* Geschichte des Tankred, Königs von Salerno, in sich enthaltend die jämmerliche Liebesgeschichte des Guichard, und der Sigismunda, der Tochter des Tankred;

aus

aus dem Beroaldus übersetzt. Paris 1551. 8. auch hat Richard le Blanc in französischen Versen geliefert: l'histoire de Tancredus, prise des vers latins de *Philippe Beroalde*. *Paris* 1553. 16. nebst der Uebersetzung, der Centonen der Proba Falkonia. Ferner hab' ich eine Uebersetzung, auch in Versen gesehen, in welcher ein Theil der lateinischen Uebersetzung des Leonard Aretin auf dem Rande steht. Sie führt die Aufschrift: Le Livre des deux amaus Guisgard et Sigismunde 4. 27 S. mit gothischer Schrift. Du Verdier führt eine andere an, deren Verfasser sich nicht genannt hat: La piteuse et lamentable histoire du vaillant et vertueux Guiscard, et de la tres-belle Dame Gismonde, Princesse de Salerne? die erbärmliche und klägliche Geschichte des tapfern und tugendhaften G. und der schönen G., Prinzessin von Salerne. Lyon (bey Johann Klazolet) 1520. 16. Beygefügt ist: La difference d' amour divine et terrestre avec la malheureuse fin d'amour vaine et legere, avec lettres et ballades; der Unterschied der göttlichen und irrdischen Liebe, nebst dem unglücklichen Ausgange der eiteln und leichtsinnigen Liebe, wie auch Briefen und Balladen. Hannibal Guasco hat diese Nouvelle in italiänische Verse gebracht, die zu Venedig gedruckt sind.

Die fünfte Nouvelle des zweyten Tages hat Franz Canali, von Vincenza, in italiänische Verse gebracht, welche Arbeit in eben dieser Stadt 1612 gedruckt worden.

Die achte Nouvelle des 10 Tages hat **Philipp Beroald** der ältere in das lateinische übersetzt, welche Uebersetzung man in der Sammlung seiner kleinen Schriften findet. Eine andere lateinische Uebersetzung derselben hat man von **Matthäus Bandel**: Titi Romani, Egesippique Atheniensis, amicorum, Historia, in Latinum versa. Mediolani 1509. 8. (Der Name **Egesippus**, womit **Bandel** sehr unrichtig den, in der Erzählung des **Boccaccio** befindlichen, Namen **Gisippo** ausgedrückt hat, ist Schuld, daß der bekannte Dominikaner **Antonius Senensis**, geglaubt hat, **Bandel** habe den Geschichtschreiber **Egesippus** in das Italiänische übersetzt. Egesippum ex latina lingua in vernaculam vertit, sagt er in seiner bibliotheca fratrum praedicatorum. Diesen groben Fehler hat **Possevin** in seinem apparatu sacro, und **Gerhard Johann Vossius** in seinen historicis latinis, nachgeschrieben.) — **Franz Habert** hat von dieser fünften Nouvelle, nach dem lateinischen des **Beroaldus** eine französische Uebersetzung geliefert: l'Histoire de Titus et Gisippus, traduite du Latin de *Philippe Beroalde*. Paris 1551. 8. nebst der Geschichte des **Tankred**. Diese Uebersetzung ist in Versen, und von derjenigen verschieden, die in folgendem vom **Du Verdier** angeführten Werke, zu finden ist: le petit oeuvre d'Amour, et gaige d'amitié, contenant plusieurs dits amoureux, traduit du Grec ou Latin en rime françoise; et sur la fin est décrite en prose l'histoire de Titus et Gisippus. Paris 1537. 8.

Die

Die zehnte Nouvelle eben dieses Tages hat Petrarcha in das Lateinische übersetzt. Seine Arbeit findet sich in der Sammlung seiner Werke, unter der Aufschrift: de obedientia et fide uxoria; und besonders unter dem Titel: Historia de vera patientia, sive historia Griselidis, ex vernacula lingua latine a *Petrarcha* edita a Francisco Peronneo. *Paris.* 4.

La Fontäne hat verschiedene seiner Erzählungen (contes) aus den Nouvellen des Boccaccio genommen, welches er allemal anzeigt.

Hier muß ich das noch erwähnen, was uns Fauchet in seinem Werke von der Abstammung der französischen Sprache lehrt; daß nämlich Boccaccio das Sujet einiger seiner Nouvellen aus unsern alten Dichtern genommen zu haben scheint. Z. B. die zwote des dritten Tages, die vierte des siebenten, die achte des achten, sind offenbar aus dem Roman des Hebers von den sieben Weisen, entlehnt. Desgleichen die zehnte des neunten Tages scheint sich aus einem Mährchen, oder einer Erzählung des Rütebeuf, herzuschreiben.

Das Dekameron ist unter allen Werken des Boccaccio das bekannteste und zugleich das beste, in Absicht der Schreibart. Es wäre zu wünschen, daß dieser berühmte Schriftsteller darinn auch die Schaamhaftigkeit mehr geschont, und sich verschiedener sehr unehrerbietigen Ausdrücke in Absicht auf die Religion, die sich so gar oft der Gotteslästerung nähern, enthalten hätte.

Wir wollen noch den Titel eines sehr seltenen Buchs hersetzen, welches mit dem Dekameron in Verbindung steht: Ragionamento acuto in Lione da *Claudio d' Herbere* gentilhuomo Francese, e da *Alessandro degli Huberti*, gentilhuomo Fiorentino sopra alcuni luoghi delle cento novelle del *Boccaccio*. Ein zu Lyon gehaltnes Gespräch zwischen 2c. über einige Stellen in den hundert Mährchen des B. Lyon 1557. 4.

20. Delle opere di M. *Giovanni Boccaccio*, in questa ultima impressione diligentemente riscontrate con più exemplari, ed alla sua vera lezione ridotte, Tomi 6. (die Werke des J. B. bey dieser letzten Auflage mit mehrern Ausgaben sorgfältig verglichen, und ihrer wahren Lesart wieder hergestellt. 6 Bände.) in *Firenze* (d. i. *Napoli*) 8. Die 4 ersten Bände 1723; die beyden letzten 1724. Man findet hier nur einen Theil der Werke des Boccaccio. Die zween ersten Bände enthalten den Filokopo; der dritte die amorosa Fiammetta, das Leben des Dante, und den Urbano; der vierte den Ameto, das Labyrinth der Liebe, sechs Briefe des Boccaccio (unter andern den an Pino de' Rossi) und sein Testament. In den zween folgenden ist: commento sopra la commedia di *Dante Alighieri*, con le annotationi di *Antonio Maria Salvini*. Diese Schrift des Boccaccio, worinn nur ein Theil des Dante erklärt wird, war vorher noch nicht bekannt gemacht. — Der Herausgeber, der sich unter dem Namen Cilenio

nio Zacclori verbirgt, hat keine Vorrede vorangeschickt, die die Leser von den Schicksalen und Verdiensten einer jeden Schrift unterrichtet hätte, wie er wohl billig hätte thun sollen.

21. Dominikus Anton Gandolfi hat in seiner dissertatione historica de ducentis Augustinianis scriptoribus (*Romae* 1704. 4.) auf der 262sten Seite, einen ungedruckten Brief des Boccaccio an den P. Martin de Signa, einen Einsiedler vom Orden des heil. Augustinus, geliefert, in welchem er diesem sehr umständlich von der Oekonomie und dem Süget seiner sechzehn Eklogen Rechenschaft giebt.

S. sein Leben von Joseph Betußi, vor seiner Uebersetzung des Buchs de claris mulieribus: ebendasselbe, von Franz Sansovino, in seinen Ausgaben des Dekamerons: desgleichen von Ludwig Dolce, vor seiner Ausgabe eben dieses Werks: endlich von Philipp Villani, vor den Ausgaben des Dekamerons von Rolli. Die letztere Lebensbeschreibung ist von den vorigen in vielen Stücken nicht übereinstimmend. — *Crescimbeni* istoria della volgar poësia. *Gaddi* de scriptoribus non ecclesiasticis T. 1. p. 92. *Poccianti* catalogus scriptorum Florentinorum. Giulio *Negri* istoria de' Fiorentini scrittori. (das, was dieser vom Boccaccio sagt, ist eine elende Kompilation von lauter trivialen Dingen). — *Bayle Dictionnaire.* — *Papirii Massoni* elogia.

Anton von Lebrixa.

(Antonius Nebrissensis.)

Anton von Lebrixa, auf lateinisch Nebrissensis, ward im Jahr 1444 zu Lebrixa, einem andalusischen Städtchen am Guadalquivir, von Leuten mittelmäßigen Standes gebohren. Sein Vater hies Johann Martinez von Cala und Hinojosa; seine Mutter, Katharine von Ravana und Loxo.

Nachdem er die Schulwissenschaften und die Logik in seinem Vaterlande vollendet hatte, ging er nach Salamanka, wo er sich fünf Jahre hindurch auf die Weltweisheit und Mathematik legte.

Hierauf ging er in einem Alter von 21 Jahren nach Italien, und hatte den Vorsatz, wenn man dem Jovius glauben beymessen darf, fast alle Universitäten dieses Landes zu besuchen. Inzwischen hielt er sich doch hauptsächlich zu Bologna auf, wo er in das Kollegium der Spanier, welches der Kardinal Albornoz gestiftet hatte, aufgenommen ward. Er begnügte sich nicht damit, sich hier in den schönen Wissenschaften noch vollkommner zu machen; sondern widmete auch seinen Fleiß der Theologie, Rechtsgelahrheit und Arzneikunst.

Mit diesen Kenntnissen, die ihm einst dazu dienen sollten, die in seinem Vaterlande herrschende Barbarey zu verdrängen, und die Wissenschaften

daselbst wieder aufblühen zu lassen, ausgerüstet, kehrte er nach einer Abwesenheit von 10 Jahren nach Spanien zurück.

Es dauerte nicht lange, so zog ihn der Erzbischof von Sevilla, Alphonsus Fonseka, an seinen Hof. Er lehrte in dieser Stadt die lateinische Sprache nach einer Methode, die von der bisher gewöhnlichen sehr verschieden war. Als aber der Erzbischof nach einiger Zeit verstorben war; bot unser Gelehrter der Universität Salamanka seine Dienste an, welche dieselben mit vielem Vergnügen annahm. Man gab ihm zwo Lehrstellen, nämlich der Grammatik und der Poesie, mit noch einmal so starken Besoldungen, als sie bisher gewesen waren. Auf diese Art lehrte er 12 Jahre, wie er es in der Vorrede zu seinem Wörterbuche anmerkt. Er war während dieser Zeit zum Lehrmeister des Prinzen Johann, Sohns des katholischen Königs, ernennt worden; aber der zu frühe Tod dieses Prinzen vereitelte diese Ernennung.

Da er inzwischen seines Amts müde war, und sich gern Muße verschaffen wollte, für sich zu studieren; so nahm er gegen das Ende des Jahrs 1488. die Anerbietungen des Johann Stunika, Befehlshabers der Truppen in der Provinz, an, der ihn zu sich in sein Haus nahm. Hier brachte er einige Zeit in Ruhe zu, und beschäftigte sich, theils die Schriften, die er vorher verfertigt hatte, durchzusehen, theils neue auszuarbeiten.

Allein da ihm die Universität Salamanka heftig zusetzte, um ihn zu Wiederannehmung seiner Stelle zu bewegen, die, seit dem er sie verlassen

hatte, noch nicht wieder besetzt war, so lies er sich endlich erbitten, und kehrte nach Salamanka zurück, wo er bis 1504 verblieb.

Als ihm aber der König Ferdinand, der viele Achtung für ihn trug, aufgetragen hatte, seine Geschichte zu beschreiben; so verlies er Salamanka aufs Neue, und hielt sich eine zeitlang zum Hofe. Noch im Jahr 1508 war er an demselben; aber er ward denselben endlich sehr überdrüßig, und dachte nur darauf, sich irgendwohin in die Stille zu begeben, wo er ruhig arbeiten könnte.

Indem er mit diesem Gedanken umging, zog ihn der Kardinal Ximenes, Erzbischof von Toledo, welcher eben an einer Polyglotte arbeiten lies, an seinen Hof, und fügte ihn der gelehrten Gesellschaft bey, die dieser Arbeit oblag.

Er beschäftigte sich eine zeitlang mit dieser Arbeit; da er aber den Tod eines gewissen Professors zu Salamanka erfahren hatte, der vormals ein grosser Feind von ihm gewesen war; so verlies er den Kardinal, und ging nach dieser Stadt zurück, um die erledigte Stelle zu suchtn. Allein theils war man einmal durch seine Unbeständigkeit beleidigt, welche ihn so oft ohne Ursach die Posten, die man ihm gab, zu verlassen verleitete, theils brachte eine Parthey, die stärker war, als die seinige, einen andern in Vorschlag; er fiel durch, und es ward ihm einer seiner Schüler vorgezogen. Eine Sache, die so beleidigend für ihn war, daß er Salamanka eiligst verlies, um es nie wieder zu sehen.

Er kehrte also zu dem Kardinal Ximenes zurück, der ihn mit Freuden aufnahm, und ihm im Jahr 1513 eine Lehrstelle auf der Universität Alkala, mit einem sehr guten Gehalte verschafte.

Hier lehrte er bis an sein Ende, ohne die Vortheile eines Emeritus annehmen zu wollen, die man ihm in der Folge, in Betracht seiner Arbeiten, antrug.

Er starb am Schlagflusse den 2ten Julius 1522. in einem Alter von 78 Jahren.

Er hatte zu Salamanka ein Frauenzimmer Namens Elisaberh von Solis, geheirathet, mit der er 6 Söhne, die sich in verschiedenen Fächern der Gelehrsamkeit hervorgethan haben, und eine Tochter erzeugt, die in der lateinischen Sprache sehr vollkommen, und eine gute Dichterin war.

Nach der Gewohnheit seines Zeitalters, sich einen römischen Namen beyzulegen, wählte er den Namen Aelius, den er seinem eigentlichen Namen beyfügte.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Grammatica, sive institutionum latinarum secunda editio, impressa per *Christophorum de Cremona.* 1491. Item differentiae excerptae ex *Laurentio Valla*, *Nonio Marcello* etc. in 4. it. *Barcinone* 1523. fol. it. cum commentariis doctorum virorum. *Compluti* 1524. fol. it. *Lugduni* 1541. fol. mit eben denselben Kommentarien. Desgleichen: ohne dieselben, aucta vtili de litteris et declinatione graecis instructione eiusdem auctoris. 1541. 8. Desgleichen,

chen, mit denselben *Tolosae* 1545. fol. *Antiquariae* 1601. 8. Lebrixa machte den ersten Versuch, Spanien von der Barbarey und Unwissenheit zu befreien, worinn dasselbe bisher durch die Schriften der schlechten Grammatiker, die damals in den Händen der Jugend waren, unterhalten ward. Dergleichen waren die Bücher des Johann von Pastrana, des Alexander von Villedieu, des Johann Balbi, des Johann von Galandia, des Engländers Geoffroy, des Everard und einiger andern. Er griff alle diese Gelehrten an, und kündigte ihnen einen sehr hartnäckigen Brief an; daher man ihn den spanischen Aristarch und Varro genennt hat. Wie in Flandern die Grammatik des Simon Verepee, in Holland die von Lithokonues, in Deutschland Melanchthons, in England die von Johann Lily, in Portugall die von Johann Alvarez, und in dem größten Theile von Frankreich die von Despautere eingeführt ist; so bedient man sich in Spanien einer Grammatik, die den Namen des Anton Lebrixa führt, welche ihm auch Voßius, Scioppius, und viele andre Sprachverständige, zugesprochen und mit Lobeserhebungen überhäuft haben. Aber diese Grammatik gehört eigentlich dem Jesuiten Johann Ludewig de la Cerda zu, dessen Grundsätze von denen des Lebrixa sehr verschieden sind. Dieser letztere hatte, um sich nach der Barbarey seines Jahrhunderts, die er nicht auf einmal und mit Gewalt, sondern nach und

nach

nach und unmerklich besiegen wollte, zu bequemen, in seiner Grammatik viel Unvollkommenes übrig gelassen, und seine wahren Meinungen in den Kommentar gebracht, der für die Kunstverständigen war. Cerda, der eine neue Grammatik liefern wollte, hob das Nützlichste aus der Grammatik des Lebrixa und dessen Kommentar heraus, brachte dieses in eine neue Ordnung und that seine eigenen Beobachtungen und Grundsätze hinzu. Da aber der Profit, der aus dem Verkaufe der Grammatik des Lebrixa herauskommen würde, dem Hospitale zu Madrid zuerkannt war; so beschloß man, um der Schwierigkeit, von dem Könige ein neues Privilegium zu erhalten, wodurch diesem Hospitale eben der Profit von der Grammatik des la Cerda bewilligt wurde, zu entgehn; daß man den Titel lassen, und dieses Buch den Namen des Lebrixa auch fernerhin behalten sollte.

2. Repetitio prima de vi et potestate litterarum. *Salmanticae* 1507. 8.

3. Repetitio nova de accentu latino aut latinitate donato, Salmanticae habita III. Idus Iulii 1513. *Hispali* 1513. 4.

4. Lexicon sive paruum vocabularium, in quo breviter invenire est vocabula, scholasticis valde necessaria. *Barcinone* 1523. fol. bey der Grammatik.

5. Dictionarium latino-hispanicum, geographicum, et hispanico-latinum. *Compluti* 1532. fol. Dieses Wörterbuch ist zu verschiedenen Malen, und in verschiedenen Ländern wie-

der

der aufgelegt worden. Dictionarium quadruplex, scilicet latino-hispanicum, hispanico-latinum, nominum propriorum, et latino-hispanico-theologicum. *Granatre* 1572. fol. it. *Antverpiae* 1574. 4. it. multis vocabulis auctum per *Iohannem Lopez*; cum syllabo corruptarum vocum, quae in lingua hispanica vsurpantur, per *Franciscum Lopez*. *Antiquariae* 1600. fol. it. *Madriti* 1640. fol. mit Vermehrungen. — it. *Lugduni* 1683. fol. nach der madritischen Ausgabe. — Das Werk an sich selbst wird geschätzt.

6. Grammatica sobre la lengua castillana (kastilianische Sprachlehre) *Salamanca* 1492. 4. *Alcala* 1517. 4.

7. Elegancias Romançadas para introduction de la lengua latina (Uebersetzungen schöner Stellen, zur Anleitung zur lateinischen Sprache.) *Antiquaria* 1576. und 1586. 4.

8. Repetitiones VI. VII. et VIII. de mensuris, ponderibus et numeris in Salmantico Gymnasio recitatae. *Compluti* 1527. 8. Diese Vorlesungen sind von den Jahren 1510, 1511. und 1512.

9. De digitorum supputatione. *Granatae* 1535.

10. In Cosmographiae libros productorium. *Paris.* 1633. 8.

11. Artis rhetoricae compendiosa coaptatio ex Aristotele, Cicerone et Quinctiliano. *Compluti* 1529. 4. *Granatae* 1583. 8.

12. Ec-

12. Ecphraſes in Virgilii opera admodum familiares et rudibus tirunculis ad intelligendum facillimae. Granatae 1546. 4.

13. Auli Perſii ſatirae cum interpretatione. *Pariſ.* 1577. 8. *Lucronii* 1529. 8. Der Kommentar des Lebrixa befindet ſich auch in der Pariſer Ausgabe des Perſius vom Jahr 1525. fol.

14. Vafre dicta philoſophorum carminibus reddita. Epithalamium in nuptiis clariſſimorum Luſitaniae principum *Alphonſi* et *Elizabethae.* Salutationes aliquae ad patriam. De profectione regum ad Compoſteliam. *Granatae* 1534. 4. it. cum notis. *Antiquariae* 1577. 4. Dieß ſind Poeſien.

15. Decades duae rerum a Ferdinando et Elizabetha, Hiſpaniarum regibus, geſtarum. Item belli Nauarrienſis libri II. editi curante *Xanto Nebriſſenſi*, *Aelii Antonii* filio. *Granatae* 1545. fol. it. *Francofurti* 1579. fol. Desgleichen in der Hiſpania illuſtrata. Lucius Marineus, ein Sicilianer, und Alphons Garcias Matamor haben behauptet, daß dieſe Geſchichte Ferdinands und Iſabellens blos eine Ueberſetzung eines ſpaniſchen Werks ſey, das eigentlich den Hernando de Pulgard zum Verfaſſer habe. Vaſäus und Sepulveda hingegen legen dem Lebrixa das ganze Verdienſt der Erfindung bey. Andreas Schott aber wählt einen Mittelweg, indem er behauptet, Pulgard habe die Materialien geliefert, und Lebrixa habe ſie in Ordnung gebracht,

und

und man sey also diesem Plan und Ausführung schuldig. Uebrigens kann man nicht leugnen, daß zwischen beyden Geschichten eine grosse Aehnlichkeit sey. Die Geschichte des Lebrixa ist ins Spanische übersetzt erschienen: Vallado-lid 1565. fol. Der Abt Lenglet hat Unrecht, wenn er sagt, daß dieselbe in gutem Lateine geschrieben sey. Denn jedermann ist darüber einig, daß sich nichts Niedrigers und Kriechenders denken läßt, als seine Schreibart. Einige schreiben dieses dem hohen Alter des Verfassers zu.

16. Lexicon iuris ciuilis, siue in quasdam iuris ciuilis dictiones ordine alphabetico digestas interpretamenta aduersus insignes Accursii errores. *Paris.* 4. it. *Lugd.* 1537. 8. it. cum scholiis Friderici *Iametti Paris.* 1549. 8.

17. Lexicon artis medicamentariae. *Compluti* 1578. nebst dem Dioskorides nach der Verbesserung des Lebrixa. Dieses Wörterbuch ist nachher in sein grösseres Werk mit eingewebt worden.

18. In *Sedulii* poëma de Christi miraculis paraphrasis. *Compluti* 1524. 4.

19. *Aurelii Prudentii Clementis* libelli cum commento. *Lucronii* 1512. 4. it. cum scholiis *Sichardi - Antverpiae* 1540. 8. Auch ist der Kommentar des Lebrixa in die Ausgabe des Prudenz von Weiz (Hanau 1613. 8.) mit eingeschaltet worden.

20. Quin-

20. Quinquagena seu ad L. quaestiones biblicas ac alias critica responsio. *Paris.* 1520. 4. it. *Basileae* 1543. 8. it. *Antverpiae* 1600. 8. Desgleichen in den criticis sacris.

21. Hymnorum recognitio et expositio. Orationes, quae in ecclesia decantantur per totum annum recognitae. Homiliae diuersorum authorum in euangelia. Segmenta ex epistolis Pauli, Petri, Iacobi et Ioannis, nec non et prophetis, quae in re diuina leguntur per anni circulum, illustrata. *Granatae* 1541. 4. it. ibid. 1549 8. it. *Caesar-Augustae* 1598. 8.

22. Homiliae tres de vinea nostrae mentis et sapientiae. *Basileae* 1550 8. Bey den Homilien des heil. Cesaire d' Arles.

23. Sanctorum Acta seu vitae cum notis marginalibus. *Lucronii* 1527. 4.

S. Nicolai *Antonii* bibliotheca Hispana: Andreae *Schotti* bibliotheca Hispanica. *Iovii* elogia.

Johann Viktor Rossi.

(Janus Nicius Erythräus.)

Johann Viktor (Vittorio) Rossi ward gegen das Jahr 1577 zu Rom von einer Familie gebohren, die zwar vornehm, aber mit geringem Vermögen versehn war.

Er studirte im Kollegium der Jesuiten, wo er es unter dem Franz Benci, Horatius Tursellinus und Hieronymus Brunelli sehr weit in den Wissenschaften brachte.

Der Tod seines Vaters, den er schon in seiner zartesten Kindheit verlohr, hielt dennoch den Lauf seines Studierens nicht auf. In seinem 19ten Jahre vollendete er das Studium der Rechtsgelehrsamkeit, und man erlaubte ihm so gar, öffentliche Vorlesungen über dieselbe zu halten.

Diese fanden so grossen Beifall, daß eine sehr wichtige obrigkeitliche Person ihn als Zögling zu sich nahm. Er hatte aber das Unglück, diesen Gönner noch in eben demselben Jahre zu verlieren, wodurch ihm alle Aussichten, die sich ihm von dieser Seite her geöfnet hatten, wieder vereitelt wurden.

Da er inzwischen überzeugt war, daß die Rechtsgelahrheit der sicherste Weg wäre, zu den Ehrenstellen zu gelangen, die der Gegenstand seiner Wünsche waren, so strengte er alle seine Kräfte an, sich in derselben unter der Anführung des Lepide Pikkolomini, eines berühmten Rechtsgelehrten seines Zeitalters vollkommen zu machen. Auf den Rath dieses seines Lehrers bestimmte er sich zur gerichtlichen Praxis.

Durch den einige Zeit darauf erfolgten Tod des Pikkolomini wurde der Eifer des Roßi für die Jurisprudenz völlig gedämpft. Da er sich dieser Wissenschaft mehr aus Ehrbegierde als aus Geschmack überliefert hatte; so entfernte er sich nach und nach von derselben, um sich den schönen

Wissenschaften zu widmen, die er von der Zeit an unabläßig trieb.

Er besuchte nun fleißig die Akademie der Humoristen, zu der er Zutritt hatte, und las in derselben oft Reden ab. **Marcellus Vestri**, welcher bey dem Papste Paul 5 Sekretair der Breve's war, und ihn einigemal gehört hatte, fand seine Schreibart schön, und nahm ihn zu sich, um ihn in der Wissenschaft, Breve's abzufassen, zu unterrichten. Er hatte dabey die Absicht, ihn zu seinem Nachfolger zu machen, wenn er selbst zu einem ansehnlichern Posten erhoben würde.

Roßi sammelte sich bald alle hierzu nöthigen Kenntnisse; aber **Vestri** starb 8 Monate drauf, und **Roßi** fand sich um keinen Schritt weiter, als zuvor.

Nach dieser Zeit suchte er andre Wege, zu Ehrenstellen zu gelangen; aber er war allezeit unglücklich. Wenn man ihm selbst glauben soll, so wollte ihn darum Niemand befördern, weil alle diejenigen, die es hätten thun können, sich vor der Ueberlegenheit seiner Einsichten und Fähigkeiten fürchteten, und besorgten, daß er sie ausstechen möchte. Es ist aber zu vermuthen, daß diese Besorgnis nur in seiner Einbildung da war, und daß andere von ihm keine so günstige Meinung hatten, als er selbst von sich hegte; und es ist wahrscheinlich, daß seine kritische Laune, die ihr Vergnügen darinn fand, Jedermann durchzuziehen, dasjenige eigentlich gewesen sey, was ihm von dieser Seite her am meisten geschadet hat.

Er war nicht viel älter, als 31 Jahre, als der Kardinal Andreas Peretti ihn als Kammerjunker in seine Dienste nahm. Er blieb auf diesen Fuß zwanzig Jahre, das ist, bis an den Tod des Kardinals, welcher den 3 August 1628 erfolgte, bey demselben. In einem seiner Briefe sagt er, er sey gleichsam wider seinen Willen in diese Dienste getreten, und habe sie blos darum behalten, weil er keine andre Stelle erhalten können. Zugleich beklagt er sich sehr lebhaft über die wenige Mühe, die sich der Kardinel gegeben habe, diejenigen, die in seinen Diensten gewesen, zu befördern, und über seine geringe Freigebigkeit gegen dieselben.

Da die Unthätigkeit, in welcher er sich während seines Aufenthalts bey diesem Prälaten befunden, ihn völlig unfähig gemacht hatte, sich in der Folge mit Geschäften abzugeben; so entschloß er sich, auf Ehrenstellen und Aemter völlig Verzicht zu thun, und sich ganz dem Studieren und den Büchern zu überliefern.

Von dieser Zeit an widmete er seine Stunden der Lesung der heil. Schrift und der Kirchenväter, und der Abfassung verschiedener Schriften. Um dieses ungestörter thun zu können, zog er in eine abgesonderte einsame Gegend von Rom, wo er nachher eine kleine Kirche unter dem Namen Santa Maria della Febbre erbaute.

In einigen seiner Schriften legt er sich den Charakter eines römischen Bürgers und eines Kommissars der Aqua Marana bey. Bey diesem Kommissariat hatte er nicht das Mindeste zu

thun,

thun, ob es gleich eine Stelle war, die man erkaufen konnte, und die eine fixe Besoldung hatte. Das Poßierlichste bey der Sache ist dieses, daß er nicht einmal wuste, was das für ein Wasser war; wie er dieses im zweiten Theile seiner Briefe an Tyrrhenus (das ist, an Fabio Chigi, welcher Nuntius zu Kölln, und nachher unter dem Namen Alexander 7 römischer Papst war,) und zwar im 67sten Briefe selbst gesteht. Ego autem, sagt er, ad meum officium quod attinet, numquam sciui, quaenam esset haec aqua Marana, vnde oriretur, qua flueret, quid vtilitatis ex ea Populus Romanus acciperet; tantum audiui extra portam caelimontanam non procul ab vrbe illam excurrere, molasque aliquot frumentarias suo cursu versare. Sed quoniam haec officia annuam pecuniam habent annexam, alia maiorem, alia minorem, ideo pro ratione illius pecuniae, alia carius, vilius alia venduntur.

Er starb den 15ten November 1647, in einem Alter von ohngefähr 70 Jahren, und ward in der Kirche begraben, die er hatte bauen lassen. Die Eremiten von der Kongregation des heiligen Petrus von Pisa, die er zu seinen Universalerben eingesetzt, und für die er die Kirche aufgebaut hatte, liessen darinn folgende Inschrift auf sein Grab setzen:

Ioanni Victorio Roscio, Iani Nicii Erythraei nomine apud exteros notissimo, huius domus et Ecclesiae munificentissimo fundatori.

Roßi hatte sich in den meisten seiner Schriften die Namen Ianus Nicius Erythraeus beygelegt, wovon die beiden letztern im Griechischen eben das bedeuten, was Vittorio Roßi im Italiänischen anzeigt.

Er hat sich nie verheirathet, ob er gleich beständig im weltlichen Stande geblieben ist.

Verzeichniß seiner Schriften.

1. Eudemiae libri X. *Coloniae* 1645. 8. dieses ist seine erste Schrift, die ihm aber seiner Versicherung nach, in der Folge sehr mißfiel, auf deren Titel er sich aus diesem Grunde Ianus Nicius Erythraeus nennte. Er hatte sie dem Feuer bestimmt; allein da er sie einem Buchhändler, der sie gern lesen wollte, mitgetheilt hatte, so lies dieser sie zwey Jahre nachher zu Leiden, unter dem Namen Kölln, wirklich drucken, nachdem er einige Lücken hatte ausfüllen lassen, die Roßi, welcher das Buch nicht würdigte, die letzte Hand dran zu legen, darinn gelassen hatte. — Uebrigens ist das Buch eigentlich eine Stachelschrift auf die verdorbnen Sitten der Römer.

2. Dialogi XII. *Paris.* 1642. 8. Diese Ausgabe hat Gabriel Naude' besorgt, der eine Abschrift dieser Schrift des Roßi nach Paris gebracht hatte, Sie ist aber voller Fehler.

3. Dialogi XVII. *Colouiae* 1645. 8. Diese neue Ausgabe, ist, wie die Ausgabe aller andern Werke des Roßi, zu Amsterdam bey Blaeu

Blaeu erschienen, und von Barthold Nihusius besorgt worden. — Dialogorum volumen alterum, continens IX. dialogos. *ibid.* 1649. 8.

4. Dialogi duo. 1. Quod sola spiritualis vita referta sit gaudio et voluptate. 2. De poenitentia in supremum diem non differenda. *Coloniae* 1643. 8.

5. Pinacotheca imaginum illustrium doctrinae vel ingenii laude virorum, qui auctore superstite diem suum obierunt. *Coloniae* 1643. 8. Pinacotheca altera. *ib.* 1645. 8. Pinacotheca tertia *ib.* 1648. 8. — it. *Lipsiae* 1692. 8. — (*ib.* 1712. 8.) — Noua editio. *Guelferbyti* 1729. 8. Es sind viele besondere Sachen in diesem Buche enthalten, und der Verfasser drückt sich über diejenigen, von denen er redet, sehr frey aus. Inzwischen behauptet Bailler, daß sich die Mittelmäßigkeit seiner Beurtheilungskraft nicht nur in dem Lobe und Tadel verrathe, so er den Schriften seiner Gelehrten, bisweilen auf eine ziemlich ungeschickte Art austheilt, sondern auch in der Ehre, die er so vielen elenden und unbedeutenden Gelehrten angethan hat, sie mit Personen vom höchsten Verdienste in einen Rang zu stellen, wenn sie sich gleich durch Friponnerien, und durch die viehischsten Ausschweifungen entehrt hatten, ohne sich durch die geringste Schrift, die ihnen einiges Ansehen hätte verschaffen können, ausgezeichnet zu haben.

6. Exempla virtutum et vitiorum. *Coloniae* 1644. 8.

7. Documenta ſacra ex euangeliis dominicalibus totius anni. *Coloniae* 1645. 8. Nach **Morhofs Urtheil** iſt hier nichts, als ſchönes Latein, zu ſuchen; indem der Verfaſſer in Anſehung der Sachen ſehr ſeicht iſt.

8. Homiliae in euangelia dominicalia. *Coloniae* 1649. 8.

9. Opuſcula ſpiritualia tria. 1. Supplex libellus ad Deum et B. Virginem Matrem. 2. Paradoxa Chriſtiana. 3. Sermones de quatuor noviſſimis. *Coloniae* 1648. 8.

10. Orationes IX. et Problema vnum. *Romae* 1604. 8. Dieſes ſind Reden, die er in ſeiner erſten Jugend gehalten, und, nachdem er ſie wieder durchgeſehn und verbeſſert hatte, herausgegeben hat. Sie ſind nach der Zeit nebſt andern wieder aufgelegt worden.

11. Oratio de Chriſti Domini aſcenſu, habita ad *Clementem* VIII. *Romae* 1604. 4. Sie befindet ſich auch in der folgenden Sammlung.

12. Orationes XXII. *Coloniae* 1649. 8. Er hat dieſe Reden bey verſchiedenen Gelegenheiten, ſo wohl in beſondern Verſammlungen der Andacht, als auch in der Akademie dor Humoriſten, gehalten.

13. Epiſtolae ad diuerſos. *Coloniae* 1645. 8. Dieſer erſte Band iſt in 7 Bücher eingetheilt. Die Briefe gehn vom Jahre 1602. bis 1644. — Epiſtolarum ad diuerſos volumen poſterius. *Coloniae* 1649. 8. Dieſer zweite Band enthält 9 andere Bücher, die aber auſſerordentlich kurz ſind. Der erſte Brief iſt vom Jahr 1636, und

der

der letzte von 1647. Angehängt sind am Ende: *Caroli a Sancto Antonio Patavino* epigrammata aliqua. Roßi lobt diese Epigrammen darum, weil einige derselben zu seinem Lobe abgefaßt waren. Denn übrigens verdienten sie nicht, gedruckt zu werden, indem die Gedanken durchgängig sehr frostig und kindisch sind.

14. Epistolae ad Tyrrhenum. *Coloniae* 1645. 8. Epistolarum ad Tyrrhenum tomus posterior. *ibid.* 1649. 8. Diesem zweiten Bande hat Nihusius noch folgendes kleine Werk, dessen Roßi mit Lobe gedacht hatte, beygefügt: *Lippi Aurelii Brandolini*, Augustiniani Eremitae, oratio de virtutibus Domini nostri Iesu Christi nobis in eius passione ostensis. Ausserdem, daß die Briefe des Roßi in einer reinen und zierlichen Schreibart abgefaßt sind, findet man auch darinn verschiedene Anekdoten aus der Staaten- und Gelehrtengeschichte seiner Zeit.

15. Leo Allatius hat dem 6ten Kapitel des ersten Buchs seines Werks de ecclesiae occidentalis atque orientalis perpetua consensione, einen langen Brief des Roßi vom 18ten Oktober 1646, einverleibet, der sich in der Sammlung seiner Briefe nicht befindet. Er betrieft einige falsche Inskriptionen, welche Konstantin Kajetan angeführt hatte.

S. *Lorenzo Crasso* elogi d' huomini letterati. Desgleichen der zweite Brief des vierten Buchs im ersten Bande der epistolarum ad diuersos, und der 6te des 8ten im zweiten. In diesen zween

Briefen des Roßi findet man mehr besondre Umstände von ihm, als in allen Schriftstellern, die seiner erwähnet haben.

Johann Pikus von Mirandola.

Johann Pikus ward den 24 Februar 1463 gebohren. Er war der jüngste Sohn des Johann Franz Pikus, Grafen von Mirandola und Konkordia, und der Julia Boiardi.

Seine Mutter nahm sich seiner Erziehung mit ganz besonderm Eifer an, bis man ihn dem Unterrichte der Lehrmeister übergab. Er nahm unter ihnen in den Wissenschaften auf eine unglaublich schnelle Art zu; und man muste erstaunen, ihn in der zartesten Jugend schon seinen Rang unter den ersten Dichtern und Rednern seines Jahrhunderts behaupten zu sehen. Die Ursachen dieses ungewöhnlichen Fortgangs waren zwo vorzügliche Eigenschaften, die er in einem ungewöhnlich hohen Grade besaß; nämlich auf der einen Seite ein sehr durchdringender Geist, und auf der andern ein so weitläuftiges und treues Gedächtnis, daß er nichts wieder vergas, was er einmal gelesen oder gehört hatte.

Da er 14 Jahr alt war, schickte ihn seine Mutter, die ihn für die Kirche bestimmte, nach Bologna, um das kanonische Recht zu studieren. Allein er verlohr gar bald allen Geschmack an dieser Wissenschaft; von der er sich inzwischen doch

eine

eine so grosse Kenntnis erwarb, daß er im Stande war, einen Auszug der Dekretalien abzufassen, worinn er alles wesentliche derselben ins Kurze zog, und der den Beifall der geschicktesten Kanonisten erhielt.

Er wandte sich daher nach einer andern Seite, und überlieferte sich ganz dem Studium der natürlichen und übernatürlichen Dingen. Sieben Jahre brachte er zu, die berühmtesten Universitäten in Frankreich und Italien zu bereisen, wo er den Umgang der geschicktesten Männer, die er auf denselben fand, suchte, und ihre Einsichten zu nutzen sich bestrebte.

Nach Verfluß dieser Zeit begab er sich, mit einer ausserordentlichen Menge von Kenntnissen bereichert, nach Rom, um hier durch ein Aufsehen erregende Handlung den Grund zu seinem Ruhme zu legen. Er machte dem Publikum im Jahre 1486 Theses bekannt, in denen 900 Sätze aus der Dialektik, Mathematik, Theologie, Physik, ja aus der Kabbala und Magie, enthalten waren, die er nicht nur aus den griechischen und lateinischen, sondern auch so gar aus den jüdischen und arabischen Schriftstellern gezogen hatte; und lud alle Gelehrten von Europa ein, nach Rom zu kommen und dieselben anzugreifen; wobey er diejenigen, die ein wenig weit zu reisen hätten, frey zu halten versprach.

Diese Theses, welche allenthalben in Rom angeschlagen wurden, machten daselbst grosses Aufsehen, und erregten die Eifersucht sehr vieler Gelehr-

lehrten, die mit Verdruß einen jungen Menschen, der noch nicht 24 Jahr alt war, eine Sache unternehmen sahen, welche die vollkommensten Gelehrten nicht auszuführen im Stande gewesen seyn würden. Sie gaben sich so viele Mühe, diese Disputation zu verhindern, daß es ihnen wirklich gelang, und Pikus ein Jahr zu Rom blieb, ohne die Erlaubnis dazu erhalten zu können. Daher haben sich die meisten Schriftsteller geirrt, wenn sie gesagt haben, daß er seine Theses wirklich vertheidigt, und sich dadurch einen grossen Ruhm erworben hätte.

Jene Neider seines Ruhms hatten hieran noch nicht genug; sondern sie zogen auch aus seinen Thesen dreizehn Sätze, von denen sie behaupteten, daß sie der Ketzerey verdächtig wären. Pikus vertheidigte dieselben durch eine Apologie, die er in zwanzig Nächten verfertigte, und worinn er jene Sätze so erklärte, daß sie einen vollkommen guten Verstand hatten. Er unterwarf sich inzwischen dem Ausspruche des heil. Stuhls.

Er erzählt in dieser Apologie eine sehr sonderbare Sache, aus der man sehen kann, wie lächerlich es sey, über Sachen zu urtheilen, die man nicht versteht. Nämlich, ein Gottesgelehrter, der sichs auch einfallen ließ, die Thesen des Pikus zu kritisiren, antwortete, als man ihm die Frage vorlegte, was denn das Wort Kabbala bedeutete: Es wäre das ein gottloser und teuflischer Mensch, der wider Jesum Christum geschrieben hätte, und seine Anhänger führten von ihm den Namen der Kabbalisten.

Un-

Ungeachtet der Apologie des Pikus, ließ sich dennoch der Pabst Innocenz 8 durch die Nachricht der von ihm zur Untersuchung jener Thesen verordneten Kommissarien, daß darunter Sätze wären, die sich in ihrem natürlichen und buchstäblichen Verstande gar nicht vertheidigen ließen, dahin bringen, das Lesen derselben zu verbieten; ohne jedoch die Rechtgläubigkeit des Verfassers anzutasten.

Da sich Pikus inzwischen von Rom wegbegeben, und eine neue Reise nach Frankreich angetreten hatte; so bedienten sich seine Neider seiner Abwesenheit, ihm neue Streiche zu versetzen. Sie beschuldigten ihn, daß er wider die Versprechungen des Gehorsams, die er dem Pabst Innocenz 8 gethan, gehandelt hätte. Sie trieben die Sache so nachdrücklich, daß Pikus nach Rom citirt ward. Er begab sich sogleich nach Italien. Allein die Sache hatte keine weitere Folgen; und der Pabst Alexander 6, der Nachfolger des Innocentius ertheilte ihm den 18 Jun. 1493 ein Lossprechungsbreve ad cautelam seiner angegebenen Contraventionen.

Pikus hatte seit seinem 28sten Jahre, oder vom Jahre 1491 an, denen Profanwissenschaften entsagt, um sich ganz dem Studium der heil. Schrift zu widmen. Er hatte sich den Plan gemacht, die Juden und Muhammedaner zu bestreiten, und die Sterndeutkunst zu Schanden zu machen. Dieses war noch die wenigen Jahre hindurch, die er seit dem lebte, seine Beschäftigung.

Er hatte sich in seiner Jugend sehr auf die Dichtkunst gelegt, und fünf Bücher verliebter Poesien

in

in lateinischer Sprache, wie auch eine grosse Anzahl italiänischer Verse verfertigt. Aber er hat sie in dem gemeldeten Jahre 1491 dem Feuer übergeben, und es hat sich keine Zeile derselben gerettet.

Angelus Politianus hat auf diese Handlung ein schönes griechisches Epigramm gemacht, welches sich in der Sammlung seiner Werke befindet.

In eben dem Jahre 1491 verkaufte er alle seine väterlichen Erbgüter zu **Mirandola** und **Konkordia**, um einen sehr mäßigen Preis, an seinen Neffen, **Johann Franz Pikus**. Er vertheilte einen Theil der Kaufgelder an die Armen, und kaufte für den Rest einige Landgüter im Ferrarischen, von deren Einkünften er nebst seinen Hausbedienten lebte.

Lukas Gaurikus behauptet in seinem tractatu astrologico, er habe blos aus einem feindseligen Affekt wider die Astrologen geschrieben, weil ihm drey von dieser Art Leuten prophezeiht gehabt, er würde gegen das Ende seines 33sten Jahres sterben. Es ist aber zu vermuthen, daß **Gaurikus** nur aus Vorurtheil für die Astrologie so spricht, und daß diese vorgegebenen Prophezeihungen erst hinterher abgefaßt worden. Sie sind noch obendrein nicht einmal völlig richtig; indem **Pikus** in seinem 32sten Jahre schon gestorben ist.

Sein Tod erfolgte zu **Florenz** den 17ten November 1494, an eben dem Tage, als der König **Karl** 8 von Frankreich auf seiner Reise nach **Rom** in diese Stadt eintraf. Als dieser Prinz, der ihn

zu

zu Paris gesehen hatte, vernahm, daß er in der äussersten Gefahr wäre, so schickte er ihm zween seiner Aerzte; allein es war zu spät, und ihre Besuche waren für ihn ohne Nutzen. Er starb in einem Alter von 31 Jahren, 8 Monaten und 24 Tagen.

Er ward auf dem St. Markuskirchhofe begraben, und zwar in der Kleidung eines Dominikaners, weil er vor seinem Tode Willens gewesen war, in diesen Orden zu treten. Man setzte folgende Inschrift auf sein Grab:

Ioannes iacet hic Mirandula: cetera norunt
Et Tagus et Ganges: forsan et Antipodes.

Er hat den größten Theil seines Lebens mit Studieren und Schreiben zugebracht. Seine Schriften sind mit vieler Zierlichkeit, Leichtigkeit und Eleganz abgefaßt; und er zeigt in denselben eben so viel durchdringenden Geist, als ausgebreitete Kenntnisse. Dieses ist das Urtheil des du Pin.

Verzeichniß seiner Schriften.

Er hat deren eine grosse Anzahl abgefaßt; aber sie sind nicht alle gedruckt. Diejenigen, die wir noch von ihm haben, sind öfters, bald zusammen, bald einzeln, erschienen. Alle seine Werke sind zusammen gedruckt worden: *Bononiae* 1496. fol. *Venetiis* 1498. fol. *Argentorati* 1504. fol. *Basileae* 1557. 1573. 1601. fol. In dieser letztern Ausgabe findet sich folgendes:

1. Hep-

1. Heptaplus, id est de Dei creatoris opere sex dierum libri VII. *Argentorati* 1574. fol. Nikolas le Fevre de la Boderie hat von dieser Schrift eine französische Uebersetzung unter folgender Aufschrift gegeben: L'Heptaple; où en sept façons et autant de livres est exposée l'histoire des sept jours de la Creation du monde. *Paris (Iean Macé)* 1578. fol. Im Vorbeygehn will ich hier erinnern, daß dü Verdier, der uns diese Uebersetzung kennen lehrt, in dem Artikel Johann Franz Pikus (S. 741 seiner Bibliothek) den Oheim mit den Neffen verwechselt, und unrichtiger Weise diese Uebersetzung dem Guido le Fevre de la Boderie beygelegt hat, die er weiter unten, mit mehrerm Rechte, dessen Bruder Nikolas zuschreibt. — Uebrigens ist dieses Werk des Pikus sehr unvollkommen; und es scheint, daß er es blos, um seinen platonischen Ideen Kredit zu verschaffen, abgefaßt hat.

Man hat auch eine italiänische Uebersetzung davon unter dem Titel: Le sette spositioni di *Gio. Pico*, intitolato Heptaplo, sopra i sei giorni del Genesi, tradotte in Italiano da *Antonio Buonagrazia*. In *Pescia* 1555. 4.

2. Conclusiones DCCCC, quas olim Romae disputandas exhibuit. *Romae* 1468. fol. *Norimb.* 1532. 8. *Coloniae* 1619. 8. Ich weiß nicht, warum man folgende Worte, die am Ende der Disputation stunden, weggelassen hat: Conclusiones non disputabuntur nisi post Epiphaniam, interim publicabuntur in omnibus Italiae Gym-

Gymnasiis. Et si quis philosophus aut theologus ab extrema Italia arguendi gratia Romam venire voluerit, ipse pollicetur Dominus disputaturus se viatici expensas illi soluturum de suo.

3. Apologia adversus eos, qui aliquot propositiones theologicas carpebant. Dieses ist eine Vertheidigung der 13 Sätze, die man für ketzerisch erklärt hatte.

4. De Ente et Vno opus, in quo plurimi loci in Moïse, Platone et Aristotele explicantur. Diese Schrift ist sehr methaphysisch.

5. De hominis dignitate oratio. *Basileae* 1580. 8. nebst den folgenden 3 Schriften. Guido le Levre de la Boderie hat diese Rede ins Französische übersetzt: Harangue de la dignité de l' homme par *Iean Picus*, traduit en françois. *Paris (Gilles Beys)* 1578. 8. bey der Uebersetzung des Traktats von der christlichen Religion, von Marsilius Ficinus, die eben diesen de la Boderie zum Urheber hat. Pikus entwickelt hier verschiedene Geheimnisse der jüdischen Kabbala, wie auch der chaldäischen und persischen Philosophen.

6. Regulae XII. partim excitantes, partim dirigentes hominem in pugna spirituali. — Französisch: les douze regles du Seigneur *Iean Pic* de la *Mirandole*, lesquelles addressent l' homme au combat spirituël, pour s' acheminer à la vertu, et résister aux tentations du monde

traduites de Latin en françois par M. *Iean de Coras*. *Lyon* 1565. 1605. 8. Diese Uebersetzung ist zu Tonlouse den 18 September 1559 datirt.

7. In Psalmum XV commentarius. Dieser Kommentar endigt sich mit einem langen Gebet an Gott, in lateinischen Versen.

8. In orationem Dominicam expositio. Nebst einer ähnlichen Schrift des Savonarola. 1537. 16. — Italiänisch: dichiarazione sopra il *pater noster* di *Gio. Pico*, tradotta per *Frosino Lapino*. In *Firenze* 1554. 8. Am Ende einer Uebersetzung zwoer Schriften des Erasmus, die die Aufschrift führen: il paragone della virgine e del martyre, e una oratione a Giesu Christo, tradotti per *Lod. Domenichi*. (Vergleichung zwischen einer Jungfrau und einem Märtyer; und ein Gebet an Jesum Christum.)

9. Aureae et familiares epistolae. *Paris.* 1504. 4. *Venetiis* 1529. 8. — Italiänisch in folgender Sammlung: Epistole di *Plinio*, del *Petrarca*, del *Pico della Mirandola*., ed altri excellentissimi Uomini, tradotte da *Lodovico Dolce* in *Venezia* 1548. 8. — Diese Briefe des Piko sind voller Geist und Gelehrsamkeit; wodurch Christaph Cellarius bewogen worden, sie von Neuem mit Argumenten und Noten heraus zu geben: *Ioannis Pici Mirandulae* epistolarum liber recensitus et illustratus a *Christophoro Cellario*. Accessere epistolae clarorum virorum de laudibus *Ioannis Pici*. *Cizae* 1682.

8. Die beyden ersten Briefe, an Johann Franz Pikus, seinen Neffen, sind auch besonders

ders

gedruckt, unter der Aufschrift: Monita ad *Ioannem Franciscum Picum. Mussiponti* 1624. 12. Man hat auch eine französische Uebersetzung von du Perron, 1613. 8.

10. Disputationum in astrologiam libri XII. *Bononiae* 1495. fol. Ob er gleich an dieses Werk nicht die letzte Hand gelegt hat, so ist es doch das beste und gründlichste, daß er abgefaßt hat. Diejenigen, welche für die Astrologie eingenommen waren, vergaßen nichts, es um den Kredit zu bringen; und Lucius Bellantius schrieb seiner Einbildung nach eine Widerlegung desselben, unter der Aufschrift: De astrologica veritate quaestiones, et astrologiae defensio contra *Picum. Basileae* 1554. fol.

11. Commento del Signor *Giovanni Pico* sopra una canzone de Amore, composta da Girolamo Benivieni, cittadino Fiorentino, secundo la mente ed opinione de' Platonici (Auslegung eines Gesanges über die Liebe, abgefaßt von Hieron. Benevieni, Einwohner von Florenz, nach den Meynungen der Platoniker.) in *Firenza* 1519. 8. it. in *Venezia* 1522. 8. nebst dem Gesange selbst, der hauptsächlich von der göttlichen Liebe handelt. Desgleichen, in das Englische übersetzt von Thomas Stanley. 1651. 8. Die Auslegung ist in 3 Bücher abgetheilt, wovon die beyden ersten allgemeine Grundsätze enthalten, das dritte aber den Gesang selbst besonders betrachtet. Benivieni war der Vertraute des Pikus, dem dieser die Austheilung seiner Allmosen aufgetragen hatte.

12. Elegia *Ioannis Pici* ad Florentiam in laudem *Hieronymi Benevieni*. Lateinisch und italiänisch.

Dieses sind alle Schriften des **Pikus**, die in der Sammlung enthalten sind. Es gehören ihm aber noch folgende zwey Stücke.

13. Cabalistarum selectiora obscurioraque dogmata a *Ioanne Pico* ex eorum commentationibus excerpta, et ab *Archangelo Burgovensi* interpretationibus illustrata. *Venetiis* 1569. 8. Ich kann nicht sagen, ob sich nicht alles, was diese Schrift enthält, vielleicht auch in den oben erwähnten Werken befindet. Der Verfasser des Kommentars war ein Franziskaner, mit Namen **Archangelus Pozzo**, aus **Borgonuovo** gebürtig, welcher auch eine andere Schrift zur Vertheidigung des **Pikus** verfertigt hat, unter der Aufschrift: Apologia Fr. *Archangeli de Burgo novo*, pro defensione doctrinae Cabalae, contra *Petrum Garziam*, *Ioannem Picum Mirandulum* impugnantem, et conclusiones LXXI cabalisticae eiusdem *Miranduli* per Fr. Archangelum declaratae. *Basileae* 1600. 8.

14. Ein italiänisches Sonnet, im zweiten Bande der Geschichte der italiänischen Poesie von Crescimbeni.

S. sein Leben von Johann Franz Pikus, vor der Sammlung der Werke des Onkels, und unter den Werken des Neffen, wie auch in den vitis virorum illustrium, die Johann Fischard zu

Frank-

Frankfurt 1636. 4. herausgegeben, und in der Sammlung des Batesius S. 90. Diese Lebensbeschreibung ist mit vieler Sorgfalt abgefaßt; inzwischen haben die meisten, welche vom Pikus geschrieben haben, dieselbe nur leicht und obenhin zu Rathe gezogen, und ihr in vielen Stellen ohne Grund widersprochen. — *Pauli Iovii* elogia, no. 39. Man ersieht aus dieser Lobschrift, daß Pikus der Phönix seines Zeitalters genennt worden ist; allein übertriebene Lobeserhebungen kosteten damals nichts, die Nachwelt allein hat ihnen ihren wahren Werth beyzulegen gewußt. — Die Lobschriften verschiedener Verfasser, vor seinen Werken. — *Crescimbeni* istoria della volgar poësia, libr. 2. — *Trithemius* de scriptoribus ecclesiasticis. — *Morery* dictionnaire art. *Pic.* Dieser Artikel ist voller Fehler. Den Fehler aber haben alle diejenigen, die von ihm geschrieben haben, mit einander gemein, daß sie ihn zum regierenden Herrn von Mirandola und Konkordia gemacht haben, da er es doch niemals gewesen ist. Sein ältester Bruder Galeoti Piko besas nach ihres Vaters Tode diesen Staat, und von ihm erbte ihn sein Sohn Johann Franz Pikus. Auch muß man sich hüten, daß man nicht, wie einige gethan haben, unsern Gelehrten mit dem Johann Pikot verwechsele, welcher Präsident der Appellationskammer bey dem Parlamente zu Paris war, und verschiedene Schriften heraus gegeben hat, in denen er sich den Namen *Ioannes Picus* beilegt. Sein Artikel soll bald folgen.

Johann Franz Pikus von Mirandola.

Johann Franz Pikus, Prinz von Mirandola nud Konkordia ward gegen das Jahr 1469 von Galeas oder Galeoti Piko, dem ältesten Bruder des Johann Piko, von dem eben geredet worden ist, und von Bianka Maria von Est gebohren.

Er legte sich auch nach dem Beispiele seines Oheims auf die Wissenschaften; allein seine allzugrosse Anhänglichkeit an die scholastische Theologie machte, daß er die lateinische Eleganz vernachläßigte.

Der gröste Theil seines Lebens war mit Unglücksfällen angefüllt. Nach dem Tode seines Vaters, der im Jahre 1499 erfolgte, nahm er, als dessen ältester Sohn, die Staaten desselben in Besitz; er ward aber gar bald durch seine Brüder, Ludwig Maria, und Friedrich, in diesem Besitze gestört. Der erstere empfing sogar vom Kaiser Maximilian die Belehnung über jene Staaten, und fand Mittel, sich derselben durch Hülfe des Herzogs von Ferrara, Herkules 1, völlig zu bemächtigen.

Unser Johann Franz Pikus, der auf diese Art im J. 1502 aus seinen Staaten vertrieben ward, irrete nun neun Jahre lang in verschiedenen Ländern umher. Allein der Papst Julius 2 bemächtigte sich endlich gegen das Ende des Jahres 1510 der Stadt Koncordia, und im Anfange des folgenden auch der Stadt Mirandola, vertrieb die

Franziska Trivulcia, die Wittwe des einige Zeit vorher verstorbenen Ludwig Maria, und setzte den Johann Franz Piko wieder in den Besitz aller seiner Staaten.

Allein er blieb nicht lange Herr derselben. Denn da die Völker des Papsts und seiner Bundsgenossen in der Schlacht bey Ravenna, den 11ten April 1512, von den Franzosen waren geschlagen worden; so vertrieb der General der Franzosen, Johann Jakob Trivulcio, den Johann Franz Pikus abermal aus Mirandola, und setzte die Franziska, die seine natürliche Tochter war, aufs neue in die Grafschaft ein.

Johann Franz Pikus sah sich also abermal genöthigt, in verschiedene Gegenden zu flüchten, und blieb zwey Jahre von seinem Lande entfernt; bis die Franzosen endlich in Italien gänzlich geschlagen und genöthigt wurden, sich zurückzuziehen; wovon die Folge war, daß Pikus im Jahr 1515 im Stande war, seine Staaten wieder in Besitz zu nehmen.

Von dieser Zeit an lebte er ruhig und ungestört bis zum Oktober des Jahrs 1533; da Galeotti Piko 2, der Sohn seines Bruders Ludwig Maria, des Nachts mit vierzig Bewafneten in das Schloß, das er bewohnte, eindrang, und ihn nebst seinem ältesten Sohne Albert Piko, ermordete. Er empfing den Tod mit der Standhaftigkeit eines grossen Geistes, und mit der Würde eines Christen.

Aus dem Zueignungsschreiben des Lilio Gregorio Giraldi vor seinem Buche de vario sepe-

liendi ritu, die vom April eben dieses Jahres datirt ist, ersieht man, daß Pikus damals schon sein 63stes Jahr zurückgelegt hatte.

Seine Gemahlin, Johanna Karaffa, wie auch ihr zweiter Sohn Paul Piko, ferner ihres dritten Sohnes, Johann Thomas Piko, Gemahlinn, Charlotte de' Ursini, und alle Kinder derselben wurden ins Gefängnis geworfen.

Nach des Paul Jovius Bericht betrachteten damals einige diesen Tod des Johann Franz Pikus als eine gerechte Strafe seiner Grausamkeit; indem er erst die in seinen Staaten gangbaren Münzen durch seinen Münzdirektor verfälschen und schlechter ausprägen lassen, und sodann, nachdem er durch diese Verfälschung einen ansehnlichen Gewinnst erhalten, diesen Mann, um das murrende Volk zu besänftigen, grausamer Weise hinrichten lassen. Allein es haben sich auch auf der andern Seite viele bemüht, ihn zu rechtfertigen; indem sie behaupten, daß er an dieser Sache keinen Antheil gehabt, sondern seine Gemahlinn allein ohne sein Mitwissen dieselbe unternommen habe.

Er liebte die Gelehrsamkeit sehr, und nutzte die Augenblicke seiner Muße zur Arbeit und zur Abfassung verschiedener Schriften. Es ist in seinen Werken, sagt du Pin, nicht derjenige Scharfsinn, die Lebhaftigkeit, die Freiheit, die Eleganz, ja selbst diejenige Gelehrsamkeit, die man in den Schriften seines Oheims bewundert; aber sie zeichnen sich vor jenen durch mehr Gleichheit und Gründlichkeit aus.

Verzeichnis seiner Schriften.

Diese sind zusammengedruckt: *Argentorati* 1506. fol. welche Ausgabe aber nur einen Theil derselben enthält, indem die übrigen später von ihm verfertigt worden sind. Ferner: *Basileae* 1573. 1601. fol. nebst den Werken seines Oheims. Der Inhalt der Ausgabe von 1601 ist folgender:

1. De studio diuinae et humanae philosophiae libri II. Diese Schrift ist vom 24 December 1496 datirt. Man findet sie in der Ausgabe von 1506, so wie alles, was er vor diesem Jahre geschrieben hat. Sie ist auch besonders herausgekommen: cum praefatione *Ioannis Francisci Buddei. Halae* 1702. 8. Der Verfasser vergleicht in derselben die Profanphilosophie mit der Wissenschaft der heil. Schrift, und zeigt, um wie viel diese vortreflicher sey, und welchen Gebrauch man davon machen müsse.

2. De morte Christi et propria cogitanda libri III. Vom 20 Oktober 1496.

3. Defensio de Vno et Ente. Vom 16 December 1496. Eine Vertheidigung eines Traktats seines Oheims.

4. De imaginatione liber. (vom 1 December 1500.) *Venetiis* 1501. 4. Desgleichen französisch: Traité de l'imagination, écrit prémièrement en Latin par *Iean Picus*, et traduit en François par *Iean Antoine de Bayf. Paris (André Wechel)* 1557. 8.

5. Physicae libri II. prior de appetitu primae materiae, posterior de Elementis. *Basileae* 1518. 4.

6. De imitatione ad *Petrum Bembum* epistolae duae et eius responsum. *Basileae* 1518. 4. nebst der vorhergehenden Schrift. Der erste Brief ist datirt vom 19 September 1512.

7. De fide et ordine credendi theoremata.

8. Declaratio capitis: *In Christo pater et Christus in nobis*; quod ex octauo de Trinitate libero *Hilarii* sumtum est, et positum a *Gratiano* in Decret. de Consecr. distinct. II.

9. *Iustini* philosophi et martyris admonitorius gentium liber, *Ioanne Fr. Pico* interprete. *Paris.* 1538. 8.

10. Heroicum carmen de mysteriis dominicae crucis nuper in Germaniam delapsis; unter dem Titel *Stauroſtichos*. Marquard Freher hat dieses Gedicht dem zweiten Theile seiner Geschichtschreiber Deutschlands einverleibet.

11. De rerum praenotione libri IX. Dieser Aufschrift sind in der Ausgabe von 1506 folgende Worte beigefügt: pro veritate religionis contra superstitiosas vanitates editi. Man ersieht aus verschiedenen Stellen dieser Schrift, daß sie im Jahr 1503 verfertigt worden. Der Verfasser handelt darin von der göttlichen Vorhersehung, und von derjenigen Wissenschaft künftiger Dinge, die man durch Bündnisse mit den Teufeln, durch die Astrologie, durch die Chiromantie, und ähnliche Mittel erlangt zu haben vorgiebt. Er widerlegt diese letztere mit vieler

ler Stärke, und erkennt nur diejenige Vorhersehung für wahr, die uns die Propheten, die Engel und Gott selbst gewähren.

12. Examen vanitatis doctrinae gentium et veritatis disciplinae christianae, distinctum in libros VI. *Mirandulae* 1520. fol. In der Vorrede zum dritten Buche findet man viele besondere Umstände, sein Leben betreffend.

13. Epistolarum libri IV.

14. De reformandis moribus oratio ad *Leonem X.* et concilium Lateranense. *Haganoae* 1520. 4. *Bononiae* 1528. 4. Desgleichen in dem fasciculo rerum expetendarum. 1535. fol. p. 108. Desgleichen unter den discursibus epistolaribus variorum. *Francof.* 1610. 4.

Dieses ist alles, was in der Sammlung der Werke des **Johann Franz Pikus** enthalten ist. Er hat aber noch einige andere Schriften abgefaßt, die sich in dieser Sammlung nicht befinden, und deren wir noch gedenken müssen.

15. Vita *Hieronymi Savonarolae*, Ferrariensis, Ord. Praedicatorum. *Mirandulae* 1530. it. notis accurata, variisque principum et dynastarum, de quibus in ea, stemmatibus in aere incisis, tabulisque genealogicis ad haec vsque tempora deductis. Adiecto ceu mantissa reuelationum eiusdem F. *Hieronymi* compendio. Additionibus insuper, actis, diplomatibus, epistolis, scriptorumque monimentis aucta et illustrata. II. Tomi. *Parisiis* 1674. 12. Der Herausgeber ist der Dominikaner P. Jakob Quetif. — Desgleichen in den vitis selecto-

lectorum aliquot virorum *Guil. Bateſii. Londini* 1681. 4.

16. Defenſio *Hieronymi Savonarolae. Florentiae* 1497. 4. — Auch eine alte Ausgabe, ohne Druckort und Jahr in fol. — it. typis *Voegel.* 1615. 8. — Desgleichen im dritten Theile der monarchiae S. Romani imperii von Goldaſt. *Francof.* 1611 fol. — Ferner vor dem zweiten Bande der von dem P. Quetif herausgegebenen Sammlung: Paris 1674. 12.

17. De veris calamitatum temporum noſtrorum cauſis liber. *Mirandulae* 1519. 4.

18. De animae immortalitate digreſſio extracta ex eius commentario in *Ariſtotelem* de anima. *Bononiae* 1523. 4. — Desgleichen zugleich mit *Ioannis Ferrerii* Entelechia. *Pariſ.* 1541. 4.

19. Dialogus, cui nomen Strix, ſiue de ludificatione daemonum. *Bononiae* 1523. 4. Desgleichen unter folgender Aufſchrift: Strix, ſiue de ludificatione daemonum libri III, eruti ex bibliotheca M. *Martini Weinrichii*, cum eiusdem praefatione. Itemque epiſtola ad *Andream Libavium* de quaeſtione: vtrum in non maritatis et caſtis mola poſſit gigni. Studio et opera *Caroli Weinrichii. Argentorati* 1612. 8. — Italiäniſch: Libro detto Strega, overo delle illuſione del demonio, da *Gio. Fr. Pico*, tradotto del Latino per *Leandro degl' Alberti.* in *Venezia* 1556. Haym gedenkt einer Ausgabe zu Bologna vom Jahr 1524. 4. ohne den Namen des Ueberſetzers zu nennen.

20. Hym-

20. Hymni heroici tres ad trinitatem, Christum et Virginem, cum commentariis luculentissimis, ad *Ioannem Thomam* filium. *Mediolani* 1507. 8. it. cum silua staurostichon. *Argentorati* 1511. fol.

21. De Venere et Cupidine expellendis carmen heroicum, et hymni in SS. *Laurentium* et *Geminianum*. *Romae* 1519. 4. it. cum *Baptistae Mantuani* elegia in amorem cet. *Argentinae* 1513. 4.

22. Hymni tres D. *Martino*, *Magdalenae* et *Antonio* decantati. *Haganoae* 1520. 4. nebst seiner Rede de reformandis moribus. Alle seine Poesien finden sich in den deliciis poëtarum italorum; und einige derselben sind auch in der farragine poëtarum edita per *Leodegarium a Quercu* (*Paris.* 1560. 16.) anzutreffen.

23. Liber de providentia Dei contra philosophastros, in duas partes diuisus. 1508. fol. — Desgleichen nebst einigen andern Stücken des Pikus. *Argentinae* 1509. fol. — it. typis *Voegel.* 1615. 8.

24. De auro tum aestimando, tum conficiendo, tum vtendo libri III. *Venetiis* 1586. 4. *Ferrariae* 1587. 8. *Ursellis* 1598. 8. — Desgleichen im theatro chimico (1613. 8.) Tomo II. p. 337.

S. *Pauli Iovii* elogia, no. 87. *Colomesii* Italia orientalis, p. 46. Seine Lobschrift vor seinen Werken.

Johann

Johann Pikot.

Johann Pikot ward zu Paris von Ludewig Pikot, erstem Präsidenten des Steuerkammergerichts, und von Katharina le Pikart, der Tochter eines Kammerraths, gebohren.

Er ward im Jahre 1543, als Rathsherr geistlichen Standes in das Parlament zu Paris aufgenommen, und war nach der Zeit Präsident der Appellationskammer.

Er starb den 24 April 1565, und ward in der Augustinerkirche Sainte Croix de la Bretonnerie, wo das Erbbegräbnis seiner Familie war, begraben.

Dies ist alles, was wir von seinem Leben wissen. Er verwandte seine Musse auf die Uebersetzung einiger Schriften der Kirchenväter aus dem Griechischen in das lateinische oder Französische. Er nannte sich in den lateinischen Uebersetzungen *Ioannes Picus*; welches die Ursach ist, warum man ihn bisweilen mit dem Johann Piko von Mirandola verwechselt hat.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. S. *Hippolyti*, episcopi et martyris oratio de consummatione mundi et secundo aduentu Christi. Graece cum latina versione subiuncta *Ioannis Pici. Paris.* 1557. 8. it. latine, eodem interprete. *Coloniae* 1568. 8.

2. B. *Theodoreti*, episcopi Cyrensis, tractatus de selectis scripturae diuinae quaestionibus ambiguis. Graece et Latine, *Ioanne Pico* interprete. *Paris.* 1558. 4. Diese Uebersetzung ist den lateinischen Ausgaben der Werke des Theodoret (Kölln 1565 und 1573. fol. zwey Bände) und auch den nachher erschienenen, einverleibet worden. Auch hat sie der P. Sirmond in derjenigen Ausgabe des Theodoret, die er griechisch und lateinisch im Jahre 1642 zu Paris in 4 Bänden in folio geliefert hat, beibehalten, doch so, daß er einige Verbesserungen und Zusätze darin gemacht hat.

3. B. *Theodoreti* commentarius in Ieremiam, Baruch et Threnos. Latine, *Io. Pico* interprete. *Paris.* 1564. 4. Desgleichen in den lateinischen Ausgaben des Theodoret, und in der sirmondischen.

4. *Origenis* dialogus contra Marcionitas, seu de recta in Deum fide, et de resurrectione. Latine, interprete *Io. Pico*. *Paris.* 1556. 4.

5. *Marci Eremitae*, *Nicolai* cuiusdam, et *Hesychii* presbyteri opera. Latine, ex versione *Io. Pici*. *Paris.* 1563. 8.

6. *Macarii* Aegyptii homiliae quinquaginta. Latine, *Io. Pico* interprete. *Paris.* 1559. 8. Alle diese Uebersetzungen befinden sich auch in der bibliotheca patrum.

7. *Epiphanii*, *Hesychii*, et *Chrysippi* sermones aliquot de laudibus Beatae Virginis Deiparae. Graece et Latine, *Io. Pico* interprete. *Paris.* 1565. 8.

8. S. *Ma-*

8. S. *Maximi*, martyris, varia opuſcula, tum theologica, tum oeconomica. Interprete *Io. Pico. Pariſ.* 1560. 8.

9. Enſeignemens d'*Agapetus* pour gouverner un Empire ou Roïaume, à *Iuſtinian* Empereur; traduit du Grec par *Iean Picot* (Unterricht des Agapetus, einen Staat zu beherrſchen, an den Kaiſer Juſtinian. *Pariſ. (Guill. Morell.)* 1563. 8.

S. das Verzeichnis der Parlamentsräthe zu Paris, hinter den Lobſchriften der erſten Präſidenten.

* * * * * * * * * * * * *

Johann Leusden.

Johann Leusden ward zu Utrecht den 26 April 1624 gebohren. So wohl ſein Vater Jakob Leusden, als auch ſeine Mutter Lamberta van Eden, waren aus angeſehenen Familien.

Er verlohr beide in einem Alter von 11 Jahren; allein dieſer Verluſt verhinderte ihn nicht, ſich mit dem größten Eifer auf die Erlernung der Wiſſenſchaften zu legen. Nachdem er in einer Schule ſeiner Vaterſtadt den Grund ſeiner Gelehrſamkeit gelegt hatte; ſo bezog er in einem Alter von 18 Jahren die Univerſität, die vor kurzem daſelbſt war geſtiftet worden.

Er

Er studierte hier die Philosophie, und ward den 3 Jul. 1647 Magister. Hierauf widmete er sich der Theologie und den orientalischen Sprachen, in denen er sich eine ausserordentliche Stärke erwarb.

Da er hierauf im J. 1649 für amtsfähig erklärt worden war, gieng er nach Amsterdamm, um sich daselbst in der hebräischen Sprache unter Anführung zweier Juden vollkommen zu machen, von denen ihm der eine, der ein Araber, und seiner Sprache vorzüglich mächtig war, zum glücklichen Fortgange behülflich war.

Die Kuratoren der Universität Utrecht, die von seiner Geschicklichkeit unterrichtet waren, ertheilten ihm den 2 Jul. 1650 eine Lehrstelle der hebräischen Sprache, die er den 6ten eben dieses Monats durch eine öffentliche Rede antrat.

Da er ausserordentlicher Professor war, so verlangte man von ihm wöchentlich nicht mehr als zwo Vorlesungen; aber er that ein Uebriges und hielt deren drey, und lehrte ausserdem auch privatim die oriental. Sprachen und die Theologie.

Das folgende Jahr ward er Professor ordinarius, und er vergas nichts, seinem Posten Ehre zu machen.

Bis in sein 34stes Jahr hatte er nie den Einfall gehabt, auf Reisen zu gehen. Im Jahre 1658 aber empfand er einen so starken Trieb dazu, daß er wirklich eine Reise in die Pfalz und in die benachbarten Länder that. Drey Jahre nachher gieng er auch nach Frankreich, und von da nach England.

Nach seiner Zurückkunft von dieser letztern Reise verheirathete er sich mit Elisabeth Nieupoort, mit welcher er einige Kinder erzeugt hat.

Er genoß lange Zeit einer ununterbrochenen und vollkommenen Gesundheit; welches er seiner Mäßigkeit und fleißigen Leibesbewegung zuschrieb. Endlich aber ward er von einer Nierenkolik befallen, die ihn einige Wochen hindurch folterte, und hierauf ins Grab legte. Er starb den 30 September 1699, 75 Jahr alt.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Pauca et brevia quaedam praecepta ad notitiam linguae hebraeae et chaldaeae veteris testamenti. *Traiecti* 1655. 8. desgleichen mit Zusätzen, unter dem Titel: Synopsis hebraica et chaldaica. *Ultrajecti* 1667. 12.

2. Ionas illustratus per paraphrasin chaldaicam, Masoram magnam et parvam, item per trium Rabbinorum *Salomonis Iarchi*, *Abrahami Abenesrae*, *Davidis Kimchii*, textum rabbinicum punctatum, hebraice et latine; edente et annotatore *Ioanne Leusden*. *Ultraj*. 1656. 8. *ib*. 1692. 8.

3. Philologus hebraeus, continens quaestiones hebraicas, quae circa vetus testamentum hebraeum moveri solent. *Ultraj*. 1656. 4. it. secunda editio. *ib*. 1672. 4. it. *Amstelodami* 1686. 4. it. *Ultrajecti* 1695. 4. Simon versichert in seiner kritischen Geschichte des A. T. Leusden sey in diesem und ähnlichen Werken, die er herausgegeben, blos dem jüngern Buxtorf

torf gefolgt, der in seinem Fache das allgemeine Orakel der mehresten nordischen Protestanten sey (*).

4. Ioel et Obadias illustrati. *Ultraj.* 1657. 8.

5. Schola Syriaca, cum dissertatione de literis et lingua Samaritanorum. *Ultraj.* 1658. 8. it. cum Synopsi chaldaica. *ib.* 1672. et 1685. 8.

6. Biblica hebraica, correcta a curiosis Iudaeis, secundum praestantissimas editiones et praestantissima manuscripta, cum praefatione latina *Ioannis Leusden.* *Amstelodami* 1661. 8. in 2 Bänden. Diese hebräische Bibel, welche Joseph Athias gedruckt hat, ist sehr vortreflich, ob sie gleich nicht ganz von Fehlern frey ist. — it. Biblia hebraea accuratissima, notis hebraicis et lemmatibus latinis illustrata a *Ioanne Leusden*, cum nova eius praefatione latina. Adiecta sunt iudicia tum professorum Leydensium, tum Rabbinorum Amstelodamensium. *Amstelodami*, typis *Iosephi Athiae*, 1667. 8. 2 Bände. Diese zwote Ausgabe ist weder so schön, noch so korrekt, als die erste. Im Jahre 1705 hat van der Hooght zu Amsterdamm eine dritte Ausgabe dieser Bibel in 8. nach einem Exemplare, welches Leusden, der bereits todt war, durchgesehn und verbessert hatte, veranstaltet.

7. Philologus hebraeo-mixtus. Vna cum spicilegio philologico, continente decem quaestionum et positionum praecipue philologico-hebraicarum et iudaicarum centurias. *Ultraj.* 1663. 1682. 1699. 4.

(*) Wohlgemerkt! Simon ist ein Franzose! —

8. Onomasticum sacrum, in quo omnia nomina propria hebraea, chaldaica, graeca, et origine latina, tam in veteri quam in novo testamento occurrentia explicantur. Cum additamento de vasis, pecunia et ponderibus sacris. *Ultrajecti* 1665. 1684. 8.

9. Tractatus Talmudicus, *Pirke Avoth*, seu capitula patrum, una cum versione hebraica duorum capitum Danielis. *Ultraj.* 1665. 4.

10. Psalteria hebraica, hebraico-latina et hebraico-belgica. 1667. 12.

11. Abriß der hebräischen und chaldäischen Sprachkunst. (in niederländischer Sprache) Utrecht 1668. 8. ebend. 1686. 8.

12. Manuale hebraeo-latino-belgicum. *Ultraj.* 1668. 8. Ein kleines Wörterbuch, worinn alle Wörter der Bibel auf lateinisch und niederländisch erklärt werden.

13. Philologus hebraeo-graecus generalis, continens quaestiones, quae circa N. T. graecum fere moveri solent. *Ultraj.* 1670. 1685. 1695. 4.

14. Clavis graeca novi T. cum annotationibus philologicis. *Ultraj.* 1672. 8.

15. *Ioannis Buxtorfii* epitome grammaticae hebraeae breviter ac methodice ad publicum scholarum vsum proposita. Adiecta succincta de mutatione punctorum vocalium instructio et textuum hebraicorum latina interpretatio. *Ultraj.* 1673. 12. *ib.* 1701. 12. *Lugd. Bat.* 1707. 12. Die letzte Ausgabe ist bequemer und genauer, als die vorhergehenden.

16. Com-

16. Compendium Biblicum, continens ex 23202 versiculis veteris testamenti, tantum versiculos 2280 in quibus omnes voces tam hebraicae quam chaldaicae, vna cum versione latina, inveniuntur. *Ultraj.* 1673. 1680. 1685. 8. *Lugd. Bat.* 1694. 16. *Francof.* 1704. 16.

17. Compendium graecum novi testamenti, continens ex 7959 versiculis, tantum 1898 versiculos, in quibus omnes N. T. voces cum versione latina inveniuntur. *Ultraj.* 1675. 1677. 1688. 12. *Amstelod.* 1698. 12. *Lugd. Bat.* 1702. 12. *Franeof.* 1704. 12. *Magdeburgi* 1680. 12. Die letzte Ausgabe ist sehr schlecht.

18. Novum testamentum graecum, ex recensione *Ioh. Leusden. Ultraj.* 1675. 1688. 1693. 1698. 1701. 12.

19. *Georgii Pasoris* syllabus graeco-latinus, ex recensioue *Io. Leusden. Ultraj.* 1675. 12.

20. Clavis hebraica et philologica V. T. *Ultraj.* 1683. 4.

21. Biblia graeca LXX interpretum, studio *Ioannis Leusden* excusa iuxta exemplar Londinense. *Amstelod.* 1683. 8.

22. Lexicon novum hebraeo-latinum, ad modum lexici Schreveliani graeci compositum; adauctum lexico chaldaico-biblico a *Ioanne Leusden. Ultraj.* 1687. 8. Eigentlich ist nur der zweite Theil dieses Buchs von Leusden, der erste aber von Wilhelm Robertson.

23. *Samuelis Bocharti* opera omnia. Editio tertia, in qua locupletanda, exornanda et corrigenda singulare studium posuerunt *Ioannes*

Leusden et *Petrus de Villemandy*. 1692. fol. 2 Bände. Nur der zweite Band ist zu Utrecht gedruckt, und von Leusden besorgt worden: der erste hingegen zu Leyden von Villemandy.

24. Biblia hebraica, prout illa antehac diligenti opera atque studio *Davidis Clodii* prodiere, accurate recognita a *Ioanne Henrico Majo*, et ultimo revisa a *Ioanne Leusdeno*, cum antiqua praefatione *Clodii*, et nova *Maji*, et monito *Leusdeni*. *Francof*. 1692. 8. Die erste Ausgabe des Klodius ist vom Jahre 1677.

25. Biblia hebraica non punctata, accurantibus *Ioanne Leusdenio* et *Ioanne Andrea Eisenmengero*, *Francof*. 1694. 12. Die Vorrede ist von Leusden.

26. *Ioannis Lightfooti* opera omnia. *Ioannes Leusden* textum hebraicum recensuit et emendavit. *Ultraj*. 1699. fol. 3 Bände.

27. Novum Domini nostri Iesu Christi testamentum Syriacum cum versione latina. Cura et studio *Ioannis Leusden* et *Caroli Schaaf* editum; ad omnes editiones diligenter recensitum; et variis lectionibus magno labore collectis adornatum. *Luyd. Bat*. 1708. 4. 2 Bände. Schaaf hatte dieses Werk nebst Leusden unternommen; da aber dieser letztere starb, als sie bis zum 20 Verse des 15ten Kapitels Lucä gekommen waren, so endigte Schaaf allein die Arbeit.

S. seine Lobschrift von **Gerhard van Vries** in **Georg Heinrich Götzens** elogiis philologorum quorumdam hebraeorum. *Lubecae* 1708. 8.

Johann Heinrich Majus.

Johann Heinrich Majus ward den 5 Febr. 1653 zu **Pforzheim** im Badenschen, von **Johann Georg Majus**, Predigern dieses Orts, und **Margaretha Dorothea Uzinn** gebohren.

In seinem 11ten Jahre ward er nach **Durlach** geschickt, um daselbst mit seinem ältern Bruder **Johann Burchard** zu studieren. Hier blieb er bis 1671, in welchem Jahre er nach **Wittenberg** ging, um sich hier in den bereits erlangten Kenntnissen vollkommen zu machen.

Da der Krieg, der sein Vaterland verheerte, seinem Vater die Mittel benahm, ihn ferner in seinem Studieren zu unterstützen; so sah er sich genöthigt, selbst auf seinen Unterhalt zu denken.

Sein anfänglicher Entschluß war, nach Schweden zu gehn, in welcher Absicht er sich nach **Hamburg** begab. Da ihm aber eine Kondition nach **Kopenhagen** angetragen ward, nahm er dieselbe an, und brachte in dieser Stadt den Winter mit dem Unterrichte der Kinder eines Hofpredigers und mit Fortsetzung seines eigenen Studierens zu.

Im folgenden Jahre kehrte er nach **Hamburg** zurück, und übernahm den Unterricht der Kinder des **Esdras Edzard**, in dessen Hause er auf dies-

sen Fuß zwey Jahre blieb. Während dieser ganzen Zeit legte er sich mit großem Eifer auf die morgenländischen Sprachen, und that in denselben einen so ansehnlichen Fortschritt, daß er, da er nachher nach Leipzig gieng, im Stande war, verschiedenen jungen Leuten Privatunterricht in denselben zu geben.

In der Folge hielt er sich einige Zeit in **Wittenberg** auf, wo ihn **Kalovius** in sein Haus aufnahm, und ihm den Unterricht seines einzigen Sohnes in der orientalischen Litteratur auftrug.

Als er hierauf diese Stadt verlies, begab er sich nach **Strasburg**, und nutzte die Vorlesungen des **Sebastian Schmidt**, und **Balthasar Bebelius**. Man trug ihm hier eine Professorstelle an; allein da die Stadt und Gegend sehr von Krieg und Unruhen bedroht ward, so schlug er sie aus, und begnügte sich die Stelle eines Predigers bey dem Prinzen **Leopold Ludwig** Grafen von **Veldenz**, der damals seinen Hof zu **Strasburg** hielt, anzunehmen.

Er hatte diese Stelle etwas über ein Jahr bekleidet, als ihn der Marggraf von **Baden-Durlach** als Prediger und Professor der hebräischen Sprache nach **Durlach** berief. Hier verheirathete er sich einige Zeit darauf mit **Sabine Helene Braun**, deren Vater marggräflicher Rath war. Er zeugte mit ihr 4 Kinder; von denen **Johann Heinrich** eben so wohl der Erbe seiner Talente und seiner Gelehrsamkeit, als seines Namens war.

Im Jahre 1689 gieng er von Durlach nach **Gießen**, als Professor der morgenländischen Sprachen. Er verlohr seine Frau, und heirathete im

J. 1692.

J. 1692, zum zweiten male, eine Wittwe, Namens **Anna Klara Hoffmanninn**, die ihm auch vier Kinder gebahr, welche aber alle in der Kindheit starben. Die Mutter selbst folgte ihnen 1716. Er verheirathete sich zum dritten male im folgenden Jahre mit **Sophia Margaretha Holzhausen**, der Tochter eines frankfurtischen Predigers.

Schon seit einigen Jahren war seine Gesundheit schwach und wankend gewesen, als er mit derjenigen Krankheit befallen ward, an welcher er den 3 September 1719 in einem Alter von 66 Jahren starb; nachdem er alle Würden der Akademie Giessen bekleidet hatte, und dreimal Rektor derselben gewesen war.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Historia animalium in sacro cum primis codice memoratorum. *Francof.* 1686. 8.

2. Vita *Ioannis Reuchlini* Phorcensis; in qua multa ac varia ad historiam saeculi superioris, cum sacram, tum profanam, remque litterariam spectantia memorantur, succincte descripta. *Francof.* 1687. 8. Der Verfasser hat in dieser Schrift viele interessante und unterhaltende Sachen über den **Reuchlin** und dessen Geschichte gesammelt; aber er hat nicht daran gedacht, dieselben in gehörige Ordnung zu bringen, und mit Eleganz vorzutragen. Sein Buch ist ein wahres Chaos, bey dessen unaufhörlichen Digressionen man einmal über das andere denjenigen Mann, der doch die Hauptperson darinn ist, aus den Augen verliert.

3. Ecclesiae judaicae, testantis de canone veteris testamenti auctoritas atque fides, ex Rom. III. 12. *Giſſae* 1689. 4. Eine Disputation, die er bey seiner Ankunft in Gießen hielt.

4. De Utopia Sophiae et Labyrintho Moriae. *Giessae* 1690. 4. ebenfalls eine Disputation, so wie auch das folgende Stück.

5. Constans et invariata confessio fidei ecclesiarum Augustanae confessionis, contra *Iacobi Benigni Bossueti* tract. *histoire des variations des Eglises protestantes*. *Giessae* 1690. 4.

6. Selectiores dissertationes quatuor de scriptura sacra, novae historiae criticae V. T. auctori P. *Richardo Simoni*, eiusque adversariis theologis Batavis oppositae. *Francof.* 1690. 8. Majus hat die Absicht, sowohl den P. Simon, als auch den le Clerc. zu widerlegen, der jenen in seinen sentimens de quelques théologiens d'Hollande (Meinungen einiger holländischen Gottesgelehrten) angegriffen hatte.

7. Dissertationes sacrae, in quibus selectiora V. T. oracula secundum seriem locorum theologicorum ita explicantur, vt non tantum vsus philologiae in theologia amplissimus dilucide ostendatur, sed etiam novi praesertim auctores, *Sandius*, *Huetius*, *Rich. Simon*, theologi Batavi, aliique ex instituto examinentur ac refutentur. *Francof.* 1690. 8. Dieses Werk war anfangs zu Durlach gedruckt worden. Allein plötzlich und unvermuthet machten die Franzosen der Stadt einen Besuch, und verbrannten alle Exemplare derselben, ein einziges ausgenommen,

walches der Flamme entgieng, und das Original dieser Aufgabe ward.

8. Biblia hebraica, prout illa antehac diligenti opera atque studio *Davidis Clodii* prodiere, accurate recognita a *I. H. Maio*, et ultimo revisa a *Ioanne Leusdeno*, cum antiqua praefatione *Clodii*, et nova *Maji*, et monito *Leusdeni*. *Francof. ad Moenum* 1692. 8. Die erste Ausgabe des Klodius war 1677 erschienen.

9. De pietate heroica. *Giessae* 1692. 4.

10. De lustrationibus et purificationibus Hebraeorum contra *Ioh. Spencerum*. *ib.* 1692. 4.

11. Positiones philosophicae. *ib.* 1692. 4.

12. De aquila romana cadaveri Iudaico infesta, ex Matth. 24, 28. et Luc, 17. 27. *ibid.* 1692. 4.

13. De genuina philosophiae dispositione. *ib.* 1692. 4.

14. De salis usu symbolico apud sacros et profanos auctores. *ib.* 1692. 4.

15. De ephemeriis, sive sacerdotum hebraeorum classibus, ex 1 Paralip. 23. 24. et Luc. 1, 5. 8. *ib.* 1692. 4.

16. Super dicto Matthaei 5, 21. 22. *Hamb.* 1692. 4.

17. De purificatione mirabiliter singulari, et singulariter mirabili, ex Ios. 10, 16. 55. et Ps. 51, 9. *Giessae* 1693. 4.

18. De linguarum, teutonicae, latinae, graecae atque hebraeae, addiscendarum facili ratione, earumque secreta convenientia. *ib.* 1693. 4.

19. Theo-

19. Theologia Davidis, ex eius vita et praesertim psalmis secundum seriem locorum communium thetice concinnata. ib. 1693. 4.

20. Synopsis theologiae symbolicae ecclesiarum Lutheranarum ex omnibus libris symbolicis eorumdemque verbis propriis ordine systematico adornata. *ib.* 1694. 4.

21. Praefatio isagogica in synopsin criticorum *Matthaei Poli*, qua huius operis dignitas et utilitas ab iniqua nonnullorum censura vindicatur; brevis et dilucida ad studium philologicum atque exegeticum via monstratur, eiusque subsidia e synopsi ostenduntur; iudicia de singulis citatis auctoribus modeste feruntur. *Francof.* 1694. 4.

22. Examen historiae criticae N. T. a *Rich. Simonio* vulgatae. *Giessae* 1694. 4.

23. De δοκιμασία fidei hominis vere Christiani e 2 Cor. 13, 5. *ib.* 1695. 4.

24. De propitiatorio. *ib.* 1695. 4.

25. De ratione in rebus fidei suo modo caeca et oculata. *ib.* 1695. 4.

26. De clave cognitionis ad Luc. 11, 51. *ib* eod. 4.

27. De magistro gentium, in Ps. 9, 21. *ib.* eod. 4.

28. Ebraicae linguae eiusque accentuationis necessitas et utilitas. *Giessae* 1695. 4.

29. De philotheſiis veterum Hebraeorum, Graecorum et Romanorum. *ib.* 1696. 4.

30. De iuramento per dolum elicito, ex Ios. 9. *ib.* eod. 4.

31. Apo-

31. Apocalypsis regni Dei in anima fideli. *ib.* eod. 4.

32. De imagine veritatis fatidica et iuridica, s. Ebraeorum Urim et Thummim, ex Exod. 28, 30. *ib.* eod. 4.

33. Synopsis theologiae moralis, per omnes locos theologicos, ad normam scripturae sacrae et ductum librorum symbolicorum adornata. *ib.* 1697. 4.

34. De simplicitate christiana. *ib.* eod. 4.

35. De amicitia inter Deum et homines, ad Iac. 2, 23. *ib.* eod. 4.

36. De duplici idololatria, crassa et subtili. *ib.* 1698. 4.

37. Synopsis theologiae iudaicae, veteris et novae, in qua illius veritas huiusque falsitas ex S. hebraeo codice et ipsis iudaicae gentis scriptoribus antiquis et novis, per omnes locos theologicos ostenditur. *ib.* eod. 4.

38. Sophia exul. *ib.* eod. 4.

39. Introductio ad studium philologicum, criticum et exegeticum, in qua simul *Ioannis Clerici* ars critica, et *Marci Meibomii* novum specimen biblicarum emendationum et interpretationum examinatur. *ib.* 1699. 4.

40. Apodixis theologica de theosophia fidelium vniversali ex 1 Cor. 2. demonstrata. *ib.* eod. 4.

41. **Die Schule Jesu Christi; oder die Pflichten seiner Jünger. ebend. 1699 12.**

42. *Sebastiani Castellionis* dialogorum libri IV. In vsum scholarum christianarum recen-

ſuit *I. H. Maius*, et dialogum de fide addidit. *ib.* eod. 4.

43. **Die höchſte Weisheit der Chriſten überhaupt, und der Studierenden insbeſondere.** ebend. 1699. 12.

44. Epiſtolae ad Hebraeos paraphraſis, ſic adornata, vt iuſti commentarii locum explere queat, cum analyſim textus, exegeſim rerum, et emphaſim vocum ſuccincte exhibeat. *ibid.* 1700. 4.

45. **Von der chriſtlichen Einfalt im Glauben und Lebenswandel.** ebendaſ. 1700. 12.

46. **Von der Verleugnung einer chriſtlichen Seele, und ihrer Ergebung in den göttlichen Willen.** ebend. 1701. 12.

47. Theologia evangelica, ex pericopis evangeliorum dominicalium et feſtivalium erutа, et ita comparata, vt poſt analyſim, harmoniam et exegeſim, locus theologicus theoretice et practice pertractetur. Pars I. *Gieſſae* 1701. 4. Eiusdem partes II. III. IV. *ib.* 1719. 4.

48. *Hieronimi Welleri* methodus concionandi, cum brevibus notis. *ib.* eod. 8.

49. **Johann Arnds vier Bücher vom wahren Chriſtenthum, nebſt kurzen Gebeten bey jedem Kapitel. Zweite Ausgabe. Gieſſen 1703. 12.**

50. **Chriſtlicher Unterricht von der Konfirmation der Kinder am zweiten Oſter- und Pfingſt-Feyertage. Zweite Auflage.** ebend. 1703. 12.

51. Ani-

51. Animadverſiones et ſupplementa ad *Ioh. Cocceji* lexicon et commentarium ſermonis hebraici atque chaldaici; in quibus non tantum radices deperditae in hebraea lingua, ex chaldaica, ſyriaca, Arabica et Aethiopica, magno numero reſtitutae ſunt, ſed etiam idiotiſmi non pauci obſervati, et obſcura loca dilucide explicata reperiuntur. *Francof.* 1689. fol. Secunda editio, priore auctior *ib.* 1703. fol.

52. Theologia Ieremiana, ex Ieremiae vaticiniis et lamentationibus juxta articulorum fidei ordinem per theſes collecta.

53. Theologia Ieſaiana, e toto volumine Ieſaiae vatis, ſecundum ſeriem locorum theologicorum omnium breviter delineata. *ibid.* 1704. 4.

54. Orientalium linguarum vſus catholicus. *ib.* 1704. 4.

55. Novum teſtamentum graecum, et graeco-germanicum, locis vere parallelis illuſtratum atque auctum. *ib.* 1705. 12.

56. Epiſtola ad D. *Io. Frid. Mayerum*, qua calumniae crimen, inique ſibi impactum, modeſte abſtergit, et ſuam pariter famam et officium ab obtrectatoribus aliis vindicat. *ibid.* 1705. 4. Er vertheidigt ſich hier wegen deſſen, was er in ſeiner ſynopſi theologiae moralis geſagt hatte, daß man ſich auf den Univerſitäten nicht genug angelegen ſeyn lieſſe, den jungen Leuten die heil. Schrift zu erklären, welches Mayer als eine Beleidigung für die akademiſchen Lehrer vorgeſtellt hatte.

57. Die

57. Die 7 Bußpsalmen Davids, aus dem Grundtexte in deutsche Reime verfaßt. Giessen 1706. 4.

58. De consuetudinis antiquae antiquatione, 1 Sam. 2, 3. *ib.* eod. 4.

59. De manna triplici ex scripturae et naturae libro, occasione Apocol. 2, 17. *ib.* eod. 4.

60. De theognosia naturali theorico-practica. *ib.* eod. 4.

61. Oeconomia temporum veteris Test. exhibens gubernationem Dei inde a mundo condito usque ad Messiae adventum per omnes antiqui hebraici codicis libros, secundum seriem saeculorum, et similitudinem rerum. *ib.* eod. 4.

62. De Christo sole iustitiae, occasione Malachiae 4, 2. *ib.* eod. 4.

63. *Ioannis Iusti Losii* biga dissertationum, cum praefatione *I. H. Maji. ib.* eod. 4.

64. De calculo albo, victoriae contra Nicolaitas tessera, ad Apocal. 2, 14. 15. *ib.* eod. 4.

65. De unico theologiae principio. *ib.* eod. 4.

66. Harmonia evangelica omnium dictorum et factorum Iesu Christi vsque ad Pascha Σταυρώσιμον, quinque partibus comprehensa, atque ita concinnata, vt monotessaron seu unum continuum evangelium ex quatuor evangelistis perpetua paraphrasi sistatur ac illustretur, et ex singulis capitibus atque commatibus cognitio veritatis et praxis pietatis ostendatur. *Francof.* 1707. 4. 1472 S. Die Stärke dieses Bandes, der doch noch nicht einmal bis zur Leidensgeschichte geht, ist ein Beweis, wie weitschweifig

der

der Verfasser schreiben muß. Er macht durch eben diese schleppende Weitläuftigkeit, daß man die Harmonie, die er zwischen den Evangelisten zu zeigen sich vorgenommen hat, gänzlich aus den Augen verliert.

67. Philosophia *Iobi* arabica. *Giessae* 1707. 4.

68. Sciagraphia Scholarum prophetarum. *ib.* eod. 4.

69. Specimen philosophiae mosaicae, thesibus quibusdam subitariis comprehensum. *ib.* 1707. 4.

70. De pietate *Cyri*, regis Persarum, ex Ies. 45, 1. 55. *ib.* eod. 4.

71. De custodia cordis, ex Prov. 4, 20. *ib.* eod. 4.

72. De iure anni septimi, secundum disciplinam Hebraeorum, ad diuersa codicis sacri loca illustranda. *ib.* eod. 4.

73. Sciagraphia philosophiae *Abrahami*. *ib.* eod. 4.

74. De nomine *Iehova*. *ib.* eod. 4.

75. De falsa eruditione ad 1 Tim. 6, 20. *ib.* eod. 4.

76. De archisophia ex Proverb. 8, 30. *ib.* eod. 4.

77. De *Kiun* et *Remphan*, ex Amos 5, et Act. 7. *ib.* eod. 4.

78. Oeconomia iudiciorum diuinorum per omnes S. codicis libros secundum seriem saeculorum et similitudinem rerum adornata atque digesta. Pars I. *Francof.* 1707. 4. Pars II. *ibid.*

ib. 1713. 4. Pars III. *ib.* 1714. 4. Pars IV. *ib.* 1717. 4.

79. Repetitum examen hiſtoriae criticae textus N. T. a P. *Richardo Simonio* vulgatae, publice inſtitutum antehac in academia Ludoviciana, nuncque auctum introductione ad ſtudium philologicum, criticum et exegeticum, atque examine artis criticae *Ioh. Clerici*, et noui ſpeciminis biblicarum emendationum et interpretationum *Marci Meibomii.* Francof. 1708. 4. Eine neue Ausgabe des Werks, deſſen wir unter N. 22. gedacht haben, die aber weitläuftiger und ordentlicher iſt.

80. Synopſis theologiae chriſtianae, ex ſolis verbis Chriſti, velatis ab euangeliſtis, eruta. *Francof.* 1708. 4.

81. Oeconomia temporum N. T. exhibens gubernationem Dei in eccleſia ab aduentu Meſſiae vsque ad finem mundi. *Gieſſae* 1708. 4.

82. De *Adamo* inter mortales homines primo. *ib.* eod. 4.

83. D. *M Lutheri* Theologia pura et ſincera, ex viri diuini ſcriptis vniuerſis, maxime tamen latinis, per omnes articulos fidei digeſta et concinnata. *Francof.* 1709. 4.

84. Theologia prophetica, ex ſelectioribus V. T. oraculis, ſecundum ſeriem locorum theologicorum diſpoſitis, ita explicata, vt vſus philologiae in theologia ampliſſimus, eiusque abuſus nouorum criticorum dilucide oſtendatur. Acceſſit theologia *Davidis*, *Ieſaiae* et XII. prophetarum minorum. *Gieſſae* 1709. 4.

85. De

85. De erroribus fanaticorum quorumdam circa lumen naturae hoc tempore exortis. *ib.* eod. 4.

86. Historia reformationis ex D. *Mart. Lutheri* aliorumque fide dignorum scriptorum monumentis eruta ac digesta; et supplementa ad theologiam Lutheri nuper editam. *Francof.* 1710. 4.

87. Selectiorum exercitationum philologicarum et exegeticarum Tomi II. *Francof.* 1711. 4. Dies ist eine Sammlung derer Disputationen, die unter dem Verfasser zu Gießen vertheidigt worden, und die wir schon angeführt haben. Seine allgemeine Methode ist diese, daß er eine Stelle der heil. Schrift zum Hauptsüjet jeder Disputation wählt, hernach die Etymologie eines jeden Worts untersucht, dann sich nach der Lust seines Herzens ausbreitet, und eine Menge Schriftsteller anführt, aber selten Katholiken. Der erste Band enthält 23, und der zweite 17 solcher Disputationen.

88. Auslegung der sieben Busspsalmen. Gießen 1713. 8.

89. Geistliches Präservativ wider alle ansteckende Krankheiten, aus dem 90 und 91 Psalm hergeleitet; ebend. 1714. 8.

90. Dissertatio de summa theologiae christianae, siue mysterio magno, Christo in nobis et pro nobis. *Giessae* 1714. 4.

91. Dissertatio de pietatis specie atque virtute, ex 2 Timoth. 3, 5. *ib.* eod. 4.

92. Das Kleinod Davids. ebend. 1715. 8.

93. Dissertatio de mysterio conuersionis iudaicae gentis ante mundi finem adhuc certo sperandae. *ib.* 1716. 4.

94. **Gottselige Gedanken, aus den so genannten Stufenpsalmen hergenommen. Gießen. 1716. 8.**

95. **Die geistliche Erzgrube, in einer Predigt über Joh. 5, 39. ebend. 1717. 12.**

96. Historia reformationis per veteris nouique testamenti libros secundum seriem saeculorum digesta, et ad reformationem D. *Lutheri* applicata. *Francof.* 1719. 4.

97. *Martini Molleri* meditationes sanctorum patrum, cum praefatione *Maii*. *Giessae* 1719. 4.

98. Disharmonia doctrinae protestantium et romano-catholicorum in articulo de iustificatione contra anonymum *Timotheum Philaletham*. *ib.* eod. 4.

S. seine Lobschrift in den Nouis litterariis Lipsiensibus anni 1720. p. 89. und in der bibliotheca Bremensi, Tom. V. p. 298.

❋ ❋ ❋ ❋ ❋ ❋ ❋ ❋ ❋ ❋ ❋ ❋

Johann Baptista Marino.

Johann Baptista Marino ward den 18 (nach andern den 14) Oktober 1569 zu Napoli, von einem Rechtsgelehrten dieser Stadt, Johann Franz Marino, gebohren.

Sein

Sein erster Lehrer in der Grammatik war Alphonsius Galeota, der damals in Absicht des Unterrichts der Jugend sehr berühmt war.

Er nahm unter diesem Lehrer sehr zu; so daß man ihn in seinem 13ten Jahre schon für fähig erkannte, das Studium der Rechtsgelahrheit anzutreten, für welche ihn sein Vater bestimmt hatte, als für diejenige Wissenschaft, die ihn am sichersten empor heben könnte. Allein Marino, dessen Geschmack schon für die Dichtkunst entschieden war, trieb jene Wissenschaft mit dem größten Widerwillen. Er verkaufte oft die juristischen Bücher, die ihm sein Vater gab, um sich dafür solche anzuschaffen, die in die Dichtkunst und schönen Wissenschaften einschlugen.

Es ward endlich offenbar, daß er die Rechtsgelahrheit gänzlich vernachläßigte, um sich ganz der Poesie zu widmen; und sein Vater ward durch diese Entdeckung so aufgebracht, daß er ihn von sich jagte. Es war ein Glück für den jungen Marino, daß er sich schon gewisser massen bekannt gemacht hatte; denn einige Gedichte von seiner Arbeit, die das Publikum las und bewunderte, verschaften ihm bald Gönner und Beschützer.

Iniko de Guevara, Herzog von Bovino, hatte schon längst eine grosse Zuneigung gegen ihn gefaßt. Dieser nahm ihn also nun zu sich, und er blieb ohngefähr 3 Jahre lang bey ihm. Nach Verlauf dieser Zeit nahm ihn Matthäus von Kapua, Prinz von Konka, Grosadmiral des Königreichs Napoli, als Sekretair in seine Dienste; in welchem Posten er Gelegenheit fand, mit

vielen Personen von Verdienst Bekanntschaft zu machen, und in ihrem Umgange seinen Geschmack zu bilden.

Da er einem seiner Freunde in einer sehr delikaten Liebesintrigue Beistand geleistet hatte; so ward er zugleich mit demselben in das Gefängnis gesetzt. Er selbst ward zwar nach einiger Zeit wieder auf freien Fus gestellt; allein, da sein Freund zum Tode verdammt ward, so glaubte er Grund zu der Besorgnis zu haben, daß er wegen der Versuche, die er gemacht hatte, denselben zu retten, aufs neue gefänglich eingezogen werden dürfte. Er verlies daher seinen Gönner, bey welchem er sich 5 bis 6 Jahre aufgehalten hatte, und flüchtete nach Rom.

Krank vor Kummer kam er hier an; allein er fand auch da bald neue Beschützer. Denn als Kaspar Salviani, der ihn, als er ehedem einmal zu Rom gewesen war, kennen gelernt hatte, seine Ankunft erfuhr; so that er dieselbe sogleich dem Melchior Crescentio, einem vornehmen Prälaten und Bedienten der päpstlichen Kammer zu wissen, welcher bereits Arbeiten von dem Marino gesehen hatte, und sehr wünschte, ihn selbst zu sehen. Dieser Prälat besuchte ihn sogleich selbst, und nahm ihn mit sich in seinen Pallast, wo er ihm alle mögliche Bequemlichkeit, die er nur wünschen konnte, gewährte. Marino, der hier durch keinen Titel irgend einer Bedienung gebunden war, sah sich nun in völliger Freiheit, dem Studieren obzuliegen.

Im

Im Jahre 1601 that er eine Reise nach Venedig, um da einige seiner Poesien der Presse zu übergeben. Daher ist sein Zueignungsschreiben vor denselben an den Melchior Crescentio, unter dem 10 Februar 1602 von Venedig aus an denselben datirt. Er blieb ohngefähr ein Jahr in dieser Stadt; worauf er einen Theil von Italien durchreiste, und sodann nach Rom zu dem Crescentio zurückkehrte.

Sein Ruhm, der sich immer mehr ausbreitete, veranlaßte den Kardinal Peter Aldobrandino, einen Neffen des regierenden Papstes Klemens 8, ihn mit einer monatlichen Besoldung von 50 Thalern, als Kammerjunker in seine Dienste zu nehmen. Marino richtete während seines Aufenthalts bey diesem Kardinal, in dem Hause des Herrn Onuphrius de Santa Croce eine Akademie auf.

Nach der Wahl des Papsts Paul 5, welche den 17 May 1605 vor sich ging, begleitete Marino seinen Kardinal nach Ravenna, wo derselbe Erzbischof war, und hielt sich daselbst mehrere Jahre bey ihm auf. Nach der Zeit folgte er ihm auch nach Turin, wohin sich dieser Prälat in Staatsgeschäften begab.

An diesem Hofe erwarb sich Marino grosse Ehre durch das Lobgedicht, welches er auf den Herzog Karl Immanuel verfertigte, wofür ihm dieser Prinz das Ordenskreuz des heil. Mauritius und Lazarus zur Belohnung gab, auch ihn, da der Kardinal Aldobrandino Piemont wieder verlies, bey sich behielt.

Der Sekretair des Herzogs, Kaspar Murtola, welcher auch von der Dichtkunst Handwerk machte, konnte nicht anders, als mit Verdruß, die Achtung mit ansehen, die man dem Marino an diesem Hofe erwies; und daher ergriff er jede Gelegenheit, schlecht von ihm zu sprechen. Marino rächte sich an ihm durch ein sehr beissendes Sonnet wider eines seiner Gedichte, welches kurz vorher, nämlich im Jahre 1608 zu Venedig unter der Aufschrift: il nuovo mondo (die neue Welt) war gedruckt worden. Murtola, der durch dieses Sonnet aufs Aeusserste gebracht ward, setzte demselben eine Satire entgegen, die im Auszuge eine sehr beleidigend und lästerungsvolle Erzählung von der Lebensgeschichte des Marino in sich enthielt.

Statt aller Beantwortung machte Marino 81 an seinen Feind gerichtete satirische Sonnets, unter der Aufschrift: Murtoleide; denen Murtola sogleich seine Marineide, ein Werk von 30 Sonnets entgegensetzte. Allein da er zugleich wohl merkte, daß seine Sonnets so wohl in Ansehung der Zahl als auch in Absicht der Stärke weit unter den Sonnets des Marino blieben; so faßte er den Entschluß, um dem Streite auf einmal ein Ende zu machen, seinen Feind durch einen Pistolenschuß aus dem Wege zu räumen. Allein der Schuß gelang ihm nicht. Von 5 Kugeln, womit er die Pistole geladen hatte, fuhren 3 in die Thür einer Bude, die zwo andern gingen dem Marino unter dem linken Arme durch, und verwundeten neben

ihm

ihm einen seiner Freunde, der aber glücklicher Weise nicht davon starb.

Murtola ward ins Gefängniß gesetzt; und er würde mit der äussersten Strenge bestraft worden seyn, wenn nicht **Marino** so grosmüthig gewesen wäre, um seine Begnadigung zu bitten, und dieselbe erhalten hätte. So gros nun aber auch die Verbindlichkeit war, die ihm **Murtola** für eine so edelmüthige Handlung schuldig war; so nährte er doch im Innersten seines Herzens immer fort einen sehr lebhaften Groll wegen der Beleidigung, die ihm seinem Vorgeben nach widerfahren war. Man erzählt, daß, als der Papst **Paul** der 5 eines Tages mit ihm zu **Rom**, wohin er sich begeben hatte, über diese Sache gesprochen, **Murtola** geantwortet habe: E vero, ho fallito (es ist wahr, ich habe fehl geschossen;) wodurch er nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß er nicht so wohl den unternommenen, als den fehlgeschlagenen Streich bereuet habe.

Marino hatte in seiner ersten Jugend ein burleskes Gedicht mit der Aufschrift: la cucagna (**Schlaraffenland**) verfertigt, worin er sich über die Fehler einiger Neapolitaner lustig machte. Er gab dieses Stück, während seines Aufenthalts zu **Turin**, einigen seiner Freunde zu lesen, die es dem Herzoge mittheilten. Dieser Prinz, den vielleicht Leute, die dem **Murtola** zugethan waren, vorher eingenommen hatten, bildete sich ein, daß einige beißende Züge, von denen das Gedicht angefüllt war, auf ihn gingen. Daher lies er den **Marino** in Verhaft nehmen; welcher jedoch

kurz darauf auf Vorbitte des Kardinals Ferdinand von Gonzaga (der sich eben zu Turin aufhielt) und des Englischen Gesandten, seine Freiheit wieder erlangte.

Er ging mit dem letztern nach Frankreich, wohin ihn die erste Gemahlinn des Königs Heinrichs 4, Königinn Margaretha, eingeladen hatte. Er hatte aber das Glück nicht, diese seine Gönnerinn zu sehn, indem sie schon den 27 März 1615 verstorben war. An derselben Stelle fand er eine andere Beschützerinn in der Person der Maria von Medicis, die ihm einen Jahrgehalt von 1500 Thalern gab.

Aus Erkenntlichkeit schrieb er ein neues Stück: il tempio (der Tempel), welches ein Lobgedicht auf diese Prinzeßinn ist. Sie nahm dasselbe so gnädig auf, daß sie in der Folge seinen Jahrgehalt bis auf 2000 Thaler erhöhte.

Man behauptet, daß er sich während seines Aufenthalts zu Paris mit vielem Eifer auf die Theologie und Philosophie gelegt habe; indem er überzeugt war, wie vortheilhaft die Kenntnis derselben für die Dichtkunst sey, die seine Hauptbeschäftigung ausmachte.

Sein Adonis, den er in dieser Stadt verfertigte, vermehrte seinen Ruhm dergestalt, daß dieses Gedicht, ehe es zu Venedig zum andern Male erschien, so begierig gesucht und hierdurch so selten ward, daß man das Exemplar bis zu 50 Thalern bezahlte.

Im Jahre 1621 schickte er seinen Neffen Franz Chiaro, der mit ihm zu Paris war, nach Rom,

um

um gewisse Angelegenheiten, die er dort hatte, zu besorgen. Zugleich trug er ihm ein Kompliment an den Kardinal **Ludwig Ludovisio**, einen Neffen **Gregorius** des 15 auf, welcher den 9ten Februar dieses Jahrs zum Papste erwählt worden war. Der Kardinal nahm das so wohl auf, daß er ihm sogleich schriftlich einlud, nach **Rom** zu kommen.

Marino, der ohnedas grosse Lust hatte, Italien wieder zu sehen, erfüllte sein Verlangen, und verlies Frankreich gegen das Ende des folgenden 1622sten Jahrs.

Als er durch **Turin** ging, besuchte er den Kardinal **Moriz von Savoyen**, Herzog **Karl Emanuels** Sohn, welcher auch nach **Rom** ging, und sich erbot, ihn mitzunehmen.

Er langte in dieser Stadt gegen das Ende der kurzen Regierung **Gregors** 15 an, der den 8ten Jul. 1623 starb. Er ward von dem Kardinal und von den vornehmsten des Hofes sehr gnädig aufgenommen; er verbat aber alle ihre Anerbietungen, und nahm seine Wohnung bey **Krescentio Crescenti**, dem Bruder des **Melchior Crescentio**, bey dem er während seines ersten Aufenthalts zu **Rom** gewesen war.

Seine Zurückkunft verursachte in dieser Stadt eine grosse Freude; und er ward einige Zeit nachher zum Oberhaupte oder **Prencipe** der Akademie der **Humoristen** erwählt.

Als aber den 6 August 1623 **Urban** 8 den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte; ging **Marino** nach **Napoli** zurück, wo ihm der Vicekönig der

Her-

Herzog von Alba sehr gütig aufnahm. Die zwo Akademien dieser Stadt stritten sich darum, ihn zum Principe zu haben. Endlich behielt die Akademie das heil. Dominikus, oder der Otiosi, die Oberhand.

Es dauerte nicht lange, so verlangte man ihn sehr dringend nach Rom zurück. Er war schon entschlossen, wirklich dahin zurückgehen, als er von seiner letzten Krankheit befallen ward.

Da er seine letzte Stunde herannahen sah, so befahl er, daß man alle seine allzu freien und verliebten Gedichte vor seinen Augen verbrennen sollte; und obgleich die Mönche, die ihm beistunden, und nicht so enges Gewissens waren, als er, ihm sagten, daß er diejenigen verliebten Gedichte, in denen nichts allzu freies oder zügelloses wäre, wohl erhalten könnte; so war er dennoch in dieser Sache unerbittlich.

Er starb an einer Verhaltung des Urins den 25 März 1625, welches der Tag der Fastnacht und zugleich das Fest der Verkündigung Mariä war. Dieser von vielen Schriftstellern angeführte Umstand, dient dazu, die meisten von denjenigen zu widerlegen, die sein Leben beschrieben, und seinen Tod auf den 26 März gesetzt haben; wohin selbst sein Neffe, Franz Chiaro, wie auch Nikolaus Toppi und Hieronymus Ghilini gehören; welche nicht bemerkt haben, daß sie sich selbst widersprachen, indem sie ihn den 26 März sterben ließen, und gleichwohl hinzusetzten, daß es der Tag der Fastnacht und das Fest der Verkündigung Ma-

riä gewesen sey. — Marino war dazumal 56 Jahr alt.

Er ward in der Kirche der Theatiner zu den heil. 12 Aposteln begraben, welcher er seine Bibliothek vermacht hatte. Die Akademie der Humoristen hielt ihm zu Rom den 7 September eben dieses Jahres ein prächtiges Leichenbegängnis, dessen Beschreibung am Ende seiner Lebensbeschreibung von Johann Baptista Bajacca gefunden wird.

Marino war von einer Leibesgrösse, die weit über die gemeine ging. Sein Umgang war der angenehmste von der Welt. Er sagte sehr frey, was er dachte; durch welche Freiheit er sich aber auch viele Feinde machte. Das Studieren war seine allerliebste Beschäftigung. Wenn er sich schlafen legte, so nahm er allemal Bücher mit ins Bette, weil er nie länger, als zwo Stunden, schlief; welchem wenigem Schlafe er seine ausserordentliche Magerkeit zuschrieb. Bey allem dem stund er sehr spät auf, weil er im Bette arbeitete. Seine Abstraktion beym Studieren war so gros, daß, als er einst in Frankreich am Kamine las, eine brennende Kohle, die ihm auf den einen Fus gesprungen war, ihn, ohne daß er es merkte, so gefährlich verletzte, daß er lange zubrachte, ehe die Wunde heilte.

Er besas eine ausserordentlich lebhafte Einbildungskraft, aber wenig Beurtheilung. Daher kam es, daß er die Schreibart der italiänischen Dichter seines Zeitalters verlies, daß er immer auf schimmernde Antithesen, auf Spitzfindigkeiten und Concetti oder witzige Einfälle Jagd machte, und

hier-

hierdurch den Geschmack der Italiäner auf eine geraume Zeit verdarb.

Verzeichniß seiner Schriften.

1. Rime di *Gio. Batt. Marino*, (kleine Gedichte von J. B. M.) in *Venezia* 1602. 1605. 1608. 16. Desgleichen unter der Aufschrift: la lira, rime del Cavalier *Marino*. in *Venezia* 1629. 16. Es giebt ausserdem noch verschiedene andere Ausgaben dieser italiänischen Poesien. Sie sind in zween Theile abgetheilt. Der erste enthält: Rime amorose, maritime, boscherecce, heroiche, lugubri, morali, sacre, e varie (verliebte, See-, Land-, Helden-, Trauer-, moralische, geistliche und vermischte Gedichte). Der zweite enthält Madrigale und Canzoni.

2. La lira, parte terza, divisa in amori, lodi, lagrime, divotioni e capricci (dritter Theil der Gedichte, in Liebes- Lob- Trauer- Andachtsgedichte und Impromtüs abgetheilt). in *Venetia* 1614. 16.

3. La galeria del Cavalier *Marino*, distinta in pitture e sculture (Gallerie des Ritters Marino, in Mahlereien und Bildhauerarbeiten abgetheilt) in *Venetia* 1620. 16. Die Zueignungsschriften beider Theile sind von Paris den 16 November 1619 datirt. Der erste Theil, welcher der stärkste ist, enthält favole, historie, ritratti e capricci (Fabeln, Erzählungen, Gemälde und Impromtüs); der zweite statue, rilievi, modelli, medaglie

daglie e capricci (Bildsäulen, erhabene Arbeiten, Modelle, Medaillen und Impromtüs). Alle diese Stücke sind in Versen. Paganin Gaudenzio hat von diesem Werke Gelegenheit genommen, ein Buch unter folgendem Titel zu schreiben: La galleria dell' inclito *Marino* considerata vien dal *Paganino*. in *Pisa* 1648. 8. Es sind dieses Zusätze, Erläuterungen, und hauptsächlich Verbesserungen dessen, was Marino in seinen ritratti von vielen alten und neuen Gelehrten gesagt hatte. Eben dieser Verfasser hatte 9 Jahre vorher, nämlich 1639 in seinem instar academicum S. 95. die Poesie des Marino vertheidigt.

4. La Murtoleide, fischiate del Cavalier *Marino*, con la *Marineide*, risate del *Murtola*. Die Murtoleide oder Auspfeifereien des R. M. nebst der Marineide, oder den Hohngelächtern des Murtola. Frankf. 1626. 4. 163 Seiten. Desgleichen 1643. 12. In dieser Sammlung steht zuerst die Murtoleide, in 81 Sonnetten, denen Marino der Titel, *fischiate* oder Auspfeifereien, gegeben hat; alsdenn die Marineide des Murtola, in 30 Sonnetten, die er *risate* oder Hohngelächter, genennt hat. Es sind die satirischen Stücke, von denen ich oben geredet habe. Darauf folgen drey poetische und zwey prosaische Stücke des Marino über verschiedene burleske Gegenstände.

5. Il padre Naso del Cavalier *Marino*, con le sue due prigione, di *Napoli*, e di *Torino*,

con

con un Sonnetto sopra il Tebro, e trè Canzoni, cioè Fede, Speranza e Carità dell' istesso. **Mutter Nase, vom R. M. nebst dessen zwo Gefangenschaften zu Napoli und Turin; ferner ein Sonnet über die Tiber, und drey Lieder, Glaube, Hofnung und Liebe.** Paris 1626. 24. 149 S. Das erste Stück dieser Sammlung ist eine burleske Lobschrift der Nase, in Prosa, die man auch unter den Briefen des Marino (Venedig 1627. 8.) S. 197. findet. Die Gefangenschaft zu Napoli ist in Versen, und burlesk, die aber zu Turin, in Prosa, und ernsthaft.

6. L'Adone, poëma del Cav. *Marino*, con gli argomenti del Conte *Fortuniano Sanvitale*, e l'Allegorie di Don *Lorenzo Scoto*. **Adonis, ein Gedicht des R. M. mit den Auszügen des Grafen F. S. und den Allegorien des L. S.** Paris 1623. fol. und 16. Desgleichen Venedig 1623. 4. Amsterdam 1651. 16. zween Bände. Desgleichen mit den Kupferstichen des Sebastian le Clerc, Amsterdam 1678. 32. 4 Bände. Dies sind die vornehmsten Ausgaben dieses Gedichts, welches ausserdem sehr oft gedruckt worden. Vor der ersten derselben, in folio, findet sich: lettre ou discours de M. *Chapelain* à M. *Favereau*, Conseiller du Roi en sa Cour des Aides, portant son opinion sur le poëme d' Adonis du Chevalier *Marino*; worin dieses Werk sehr gelobt wird.

Mari

Man kann auf den Werth, den man in Italien darauf legte, von den Vertheidigungen schließen, die von allen Seiten wider den **Thomas Stigliani**, der es anzugreifen sich erkühnte, erschienen. Es wird nicht unnütz seyn, hier eine kurze Beschreibung dieser Sache zu geben.

Stigliani, der auf den Ruhm **Marino's** eifersüchtig war, gab im Jahre 1617 den ersten Theil seines Gedichts: il mondo nuovo (**die neue Welt**) heraus. Hierin befanden sich einige **Stanzen**, in denen unter dem Vorwande, einen Fisch, der der **Meermensch** (uomo marino) heißt, zu beschreiben, eine sehr lebhafte, aber zugleich sehr treffende Schilderung des **Marino** enthalten war. Dieser bezahlte ihn bald darauf durch gewisse Sonnette, die er *le smorfie* (**Grimassen**) betitelte; wie auch durch verschiedene beißende Züge, die er seinen Briefen, besonders denen, die vor der *Sampagna* und *Galeria* stehen, desgleichen der Idylle: Iospiri d'Ergasto, und endlich seinem **Adonis**, eingewebt hat. **Stigliani**, der über die verdrießlichen Folgen, die eine so nichtswürdige Streitigkeit haben konnte, nachdachte, entschloß sich, im Jahre 1619 an den **Marino**, der damals zu **Paris** war, zu schreiben, und sich wegen der schlimmen Deutung, die man seinen Stanzen wider seine Absicht gegeben hätte, zu vertheidigen. Man behauptet, daß der Brief seine Wirkung gehabt, und Marino sich mit dieser Genugthuung befriedigt habe. Inzwischen sagen andre, der Brief sey nicht wirklich an ihn gelangt, sondern von **Stigliani** erst nach seinem Tode aufgesetzt wor-

den. Diese Meinung wird dadurch sehr wahrscheinlich, weil **Marino** in dem 9ten Gesange seines **Adonis**, den er im Jahre 1623 herausgab, dem **Stigliani** sehr übel mitspielt, und von ihm unter der Allegorie eines **Uhu's** redet.

Dem sey, wie ihm wolle, so unterstand sich **Stigliani** nicht, ihn bey seinem Leben anzugreifen. Er begnügte sich, eine Kritik des **Adonis**, die aus 4 Theilen bestund, in Bereitschaft zu halten, um sie, so bald er todt seyn würde, herauszugeben. Er that dieses wirklich; aber er machte nur den vierten Theil davon bekannt, unter dem Titel: occhiale sopra l'Adone del Caval. *Marino* (**Brille für den Adonis des N. M.**) **Venedig** 1627. 12. **Um aber die Welt zu bereden, daß** er nicht auf den Tod des **Marino** gewartet habe, um seine Schrift anzufangen, schickte er die Zeugnisse 9 gelehrter Männer voran, welche alle versicherten, diesen 4ten Theil lange vor dem Tode des **Marino** gelesen zu haben. Einer derselben bezeugte dieses sogar von allen 4 Theilen. Man kann nicht wohl absehen, was in den 3 ersten enthalten seyn kan, da der 4te eine allgemeine und besondre Beurtheilung des ganzen Gedichts in sich faßt.

Wenn **Marino** nicht mehr im Stande war, sich zu vertheidigen, so thaten dieses viele Gelehrten an seiner Stelle.

Hieronymus Aleander, der jüngere, trat zuerst auf, mit seiner Difesa dell'Adone, poëma del Cav. *Marino*, scritta da *Girolamo Aleandro*, per rispoſta all'Occhiale dello *Stigliani*. Parte 1. in *Venezia* 1629. 12. Parte 2. in *Venezia* 1630. 12.

Nicolao

Nikolao Villani, welcher fand, daß Alexander den Marino nicht sonderlich vertheidigt hatte, unternahm es, zu gleicher Zeit, seinem Gegner und seinem Vertheidiger zu antworten. Er that dieses in zween Bänden, welche er unter geborgten Namen und unter folgender Aufschrift bekannt machte: Uccellatura di *Vincenzo Foreſe* all' Occhiale di *Tomaſo Stigliani*, ed alla Difeſa di *Girolamo Aleandro*. *In Venezia* 1630. 12. Conſiderationi di Meſſer *Fagiano* ſopra la ſeconda parte dell' Occhiale dello *Stigliani* e ſopra la difeſa di *Girolamo Aleandro*. In *Venezia* 1631. 12. Die erſte Schrift betrift die 10 erſten Geſänge des Adonis, die zweite die 10 letzten.

Scipione Errico, ein Prieſter zu Meſſina hatte ſchon vorher heraus gegeben: l'occhiale Appanato, dialogo, nel quale ſi difende l' Adone del Cav. *Gio. Battiſta Marino* contro del Caval. F. *Tomaſo Stigliani*. In *Meſſina* 1629 12 *ib.* 1641. 12. — Hinter dem Luſtſpiele: le Revolte di Parnaſſo, welches eine ſehr artige Kritik der Werke Marino's, und beſonders ſeines Adonis iſt.

Auguſtin Campugnani ſchrieb unter einem entlehnten Namen l' Antiocchiale, o vero Riſpoſta in difeſa del Cav. *Marino* intorno all' Adone, fatta da *Balbino Balbucer*. Allein dieſe Schrift iſt nicht gedruckt worden, ſondern befindet ſich nur im Manuſkript in der Aproſianiſchen Bibliothek. Campugnani war Abt der Kongregation von Monte Kaſſino.

Andreas Barbazza, Rathsherr zu Bologna, der ein guter Freund des Marino geweſen war,

war, verbarg sich auch unter einem falschen Namen, in einer Schrift, die er zum Vortheile seines Freundes unter folgendem Titel herausgab: Le strigliate a *Tomaso Stigliani* del Signor *Robusto Pogommega*. In *Spira* 1629. 12.

Johann Rapponi hat geschrieben: Le staffilate contra l' Occhiale di *Tom. Stigliani*. Ich weis nicht, ob dieses Buch gedruckt ist.

Michael Angelo Torcigliani hat unter dem Namen **Epimelio Teoroste** ein dramatisches Stück: l' occhio Comico, wider die Kritik des **Stigliano** verfertigt. Ich weis aber nicht, was dran ist.

Angeliko Aprosio, vom Orden des heil. Augustinus, war unter allen Vertheidigern des Adonis derjenige, der den meisten Eifer und das meiste Feuer bewies. Er verfertigte 5 Schriften zum Vortheile desselben:

(1) Il Valgio critico di *Masoto Galistoni da Terama* sopro il Mondo nuovo del Cav. Tomaso Stigliani da Matera. In *Rostock* 1637. 12. Er hatte einst in einer Gesellschaft gesagt, daß in einem einzigen Gesange des Gedichts il mondo nouvo von **Stigliani** mehr zu kritisiren vorkäme, als dieser im ganzen Gedichte des **Marino** zu tadeln hätte finden können. Das wollte niemand glauben. Um also zu zeigen, daß er die Sache nicht übertrieben hätte, schrieb er diesen Valgio oder **Futterschwinge**. Er nahm den Nahmen **Masoto Galistoni da Terama** an, der das Anagramm von Tomaso **Stigliani da Matera** ist; und lies

seine

seine Schrift zu Treviso drucken, welchen Namen man aber unter den Namen Rostock verbarg. Dies ersieht man aus der *bibliotheca Aprosiana*, S. 112.

(2) Il Buratto, Replica di *Carlo Galistoni* al Molino del Signor *Stigliani*. In *Venezia* 1642. 12. S. biblioth. Aprof. S. 139.

(3) L'occhiale stritolato di *Scipio Glareano* per Risposta al Signor Cav. Tom. *Stigliani*. In *Venezia* 1641. 12.

(4) La Sferza poetica di *Sapriciò Saprici*, lo scantonato Accademico Eteroclito. Per risposta alla prima censura dell' Adone del Cav. *Tom. St.* In *Venczia* 1643. 12.

(5) Del Veratro, Apologia di *Sapricio Saprici*, per risposta alla secunda censura dell' Adone del Cav. *Marino*, fatta dal Cav. *Tom. St.* parte prima. In *Venezia* 1645. 12. Parte secunda. *ib.* 1647. 12.

Ob übrigens gleich dieses Gedicht des Marino so eifrig, selbst von Priestern und Mönchen, vertheidigt worden ist, so fand man es doch, so bald es erschien, so mit Unflätereyen angefüllt, daß er genöthigt war, sich deswegen durch eine Vertheidigung zu rechtfertigen, die er nebst seinem Gedichte wollte drucken lassen, die aber nie erschienen ist.

7. La Sampogna del Cav. *Marino*, divisa in i' dillii favolosi e pastorali. Die Flöte des Ritter Marino, das ist, kleine Mährchen und Schäfergedichte. Paris 1620. 12.

Die Zueignungsepistel ist zu Paris den 15 Jan. 1620, datirt. — Venedig 1621. 16. und mehrere Male.

8. La Sferza, invettiva del Cav. *Marino* a' quattro Ministri dell' Iniquità, con una lettera faceta del medesimo. Aggiuntavi un discorso in difesa dell' Adone. Die Geissel, eine Streitschrift des R. M. wider vier Diener der Unbilligkeit, nebst einem scherzhaften Schreiben desselben, und einer Abhandlung zur Vertheidigung des Adonis. Paris 1625. 8. — Venedig 1625. 12. Der scherzhafte Brief, in dem eine Beschreibung der französischen Gewohnheiten, mit sehr abgeschmackten Scherzen gewürzt, enthalten ist, ist an den Laurenz Skoto gerichtet; und man findet ihn auch in der Sammlung seiner Briefe. Die Abhandlung zur Vertheidigung des Adonis ist die von Chapelain, ins Italiänische übersetzt von Philipp Anton Torelli.

9. Il Tempio. In *Lione* 1615. 12. Ein Lobgedicht auf die Maria von Medicis.

10. Li epitalamii. Il ritratto di *Carlo Emanuello* Duca di Savoia, Panegirico al Tigino. Il Tempio, Panegirico. Il Tebro festante, panegirico. In *Venezia* 1616. 1628. 16. Das letztere Stück, die feiernde Tiber, ist ein Lobgedicht auf den Papst Leo 11.

11. Strage degl' Innocenti, Poëma (der Kindermord) con la vita dell' Autore, descritta da *Francesco Chiaro*. In *Napoli* 8. — con un Canto della Gierusalemme distrutta, quat-

quattro Canzoni dell' istesso, e la vita di lui descritta da *Giacomo Filippo Camola.* In *Roma* 1633. 12. — coll' Invettiva contra il vitio nefando. Scherzi del Cav. *Marino* al *Poëtino.* Risposta del *Poëtino* agli Scherzi del Cav. *Marino.* Vita di Marino descritta dal Cav. *Francesco Ferrari.* In *Venezia* 1633. 4. — in *Macerata* 1638. 8. Marino machte aus diesem seinen Gedichte mehr, als aus dem Adonis; das Publikum aber hat anders geurtheilt; ob schon der Kindermord in das Deutsche und Lateinische, der Adonis aber gar nicht übersetzt ist.

Joseph Prescimoni von Frankavilla in Sicilien, gab eine lateinische Uebersetzung heraus; Innocentium cladis, Equitis Io. Bapt. *Marini* traductio. *Panormi* 1691. 8. So hat auch Dominiko Amati, ein Advokat zu Napoli, eine lateinische, Paraphrase in Hexametern herausgegeben 1711. 4.

Auch hat man eine Uebersetzung in deutschen Versen, nebst dem italiänischen Originale: Barthold Heinrich Brockes verdeutschter Bethlehemitischer Kindermord des Ritters Marino. Vierte Auflage. Hamb. 1734. 8.

Die Scherzi des Marino an den Poetino, die sich in der venetianischen Ausgabe von 1633 befinden, betreffen eine Streitigkeit des Marino mit dem Joh. Baptista Vitale, il Poetino genannt. Sie sind sehr beißend und satirisch; aber die risposta ist es nicht minder.

12. Erocallia, overo dell' Amore e della Bellezza dialoghi XII. da Gio. Batt. *Manso*, Marchese della Villa, con gli argomenti del Cav. *Marino*. In *Venezia* 1628. 4.

13. Lettere del Cav. *Marino*, gravi, argute, facete, e piacevoli, con diverse poësie del medesimo non più stampate. In *Venezia* 1627. 8. **Hieronimus Skaglia, ein Freund des Marino, hat diese Briefe nach dem Tode des Dichters herausgegeben. — Desgleichen Venedig** 1673. 12.

14. Dicerie sacre. In *Torino* 1614. 12. In *Venezia* 1626. 12. **Prosaische Aufsätze.**

S. Seine Lebensbeschreibungen: von Joh. Bapt. Baiacca, Milano 1626. 12. — von Franz Chiaro, seinem Enkel, Napoli 8. — von Johann Franz Loredano, Venedig 1633. 4. — **von Franz Ferrari, Venedig** 1633. 4. — **von Philipp Camola, bey der Strage degli Innocenti,** *Roma* 1633. 12. — *Crescimbeni* istoria della volgar poësia. — Relazione della pompa funerale fatta dall' Accademia degli Humoristi di Roma per la Morte del Cav. *Marino*, con l' Orazione recitata in loda di lui (da *Giacomo Rocco*) In *Venezia* 1626. 12. — **Der neunte Gesang seines Adonis; worinn er eine ziemlich lange Erzählung seines Lebens unter dem Namen Fileno liefert.** — *Toppi* e *Nicodemo* Bibliotheca Napoletana. — *Iani Nicii Erythraei* Pinacotheca I. — *Girol. Ghilini* teatro d' Uomini letterati, parte I. p. 100. — *Iacobi Gaddii* de scriptoribus non ecclesiasticis tom. II. p. 62.

Klau-

Klaudius Perrault.

Klaudius Perrault ward zu Paris um das Jahr 1613 von Peter Perrault, einem Parlamentsadvokaten, der aus Tours herstammte, gebohren.

Schon sehr frühzeitig zeigte er einen besondern Geschmack an den Wissenschaften, vorzüglich aber an den schönen Künsten.

Von diesen erlangte er sogar, ohne sie jemals von einem Lehrmeister erlernt zu haben, eine vollkommene Kenntnis. In der Baukunst erwarb er sich eine ganz vorzüglich grosse Geschicklichkeit. Der Riß, den er zur Faßade des Louvres verfertigt hatte, ward denen vorgezogen, die die berühmtesten Baumeister Frankreichs und Italiens gemacht hatten, und gerade so, wie er ihn eingereicht hatte, vollzogen. Das Observatorium und der Triumphbogen sind ebenfalls nach seinen Entwürfen gemacht worden.

Diese drei Stücke, die die Bewunderung der Kenner sind, beweisen seine Geschicklichkeit in dieser Art. Despreaux hat zwar behauptet, daß sie ganz und gar nicht von ihm wären, aber man sieht leicht, daß ihn bloßer Haß, verleitete, so davon zu sprechen, und ohnerachtet er versprochen hatte, seine Behauptung deutlich darzuthun, so hat er es doch nie gethan.

Kolbert, der die Baukunst liebte, und der den Baumeistern in Frankreich Mittel verschaffen

wollte, sich in dieser Kunst zu vervollkommnen, trug ihm auf, eine neue französische Uebersetzung des Vitruvs zu verfertigen, und ihn durch Anmerkungen zu erläutern.

Man kan behaupten, daß er dabei alle die, die er bei dieser Arbeit zu Vorgängern gehabt hat, weit übertroffen habe, weil die, die sich vor ihm damit abgegeben hatten, entweder bloße Gelehrte, aber nicht Baumeister, oder bloße Baumeister, aber nicht Gelehrte gewesen waren. Er hingegen war beides zugleich. Er hatte eine große Kenntnis von allen denen Dingen, von welchen Vitruv in Beziehung auf die Baukunst redet, zum Beispiel, von der Mahler- und Bildhauerkunst, von der Musik, von Uhrwerken, und besonders von der Arzneigelehrsamkeit und Mechanik. Die erstere war, nachdem er sich in die pariser Fakultät hatte aufnehmen lassen, sein eigentlicher Beruf, die andre aber war seine herrschende Neigung. Er hatte in der That ein außerordentliches Genie zur Mechanik, und besas zugleich eine so große Geschicklichkeit, Modelle zu entwerfen und zu verfertigen, daß alle Kenner angemerkt haben, daß die Zeichnungen von seiner Hand, nach welchen man die Kupfer in seinem Vitruv gestochen hat, viel genauer, richtiger und vollkommner sind, als die Kupfertafeln selbst, ohnerachtet selbige ausserordentlich schön sind.

Als die Akademie der Wissenschaften errichtet ward, war er einer der Ersten, die man ernannte, Theil daran zu nehmen. Er sollte darin die Materien

terien aus der Naturlehre, die er vollkommen gut verstand, bearbeiten.

Beweise von seinen physikalischen Kenntnissen hat er in seinem Versuche über die Naturlehre gegeben, worin man nicht nur viel sinnreich ausgedachtes System, sondern auch viele neue Gedanken antrift.

Er gehörte mit zu denen, die die Satyren des Despreaux ganz öffentlich tadelten. Despreaux beklagt sich selbst darüber gegen seinen Bruder, Karl Perrault. Da er aber sahe, daß beide gegen seine Klagen unempfindlich waren, so rächte er sich an unserm Perrault dadurch, daß er den 4ten Gesang seiner Dichtkunst mit einigen auf ihn zielenden Versen anfing, deren Innhalt ohngefähr folgender ist:

Zu Florenz lebte ehedem einmal ein Arzt, der, wie man sagt, ein gelehrter Windbeutel, und berühmter Meuchelmörder war. Ihm allein gab man daselbst lange Zeit das allgemeine Elend schuld. Hier forderte ein verwaister Sohn seinen Vater von ihm zurück: dort beweinte ein Bruder den durch Gift hingerichteten Bruder. Der eine stirbt, weil er ihm alles Blut weglies; der andre, weil er ihn mit Senesblättern vollstopfte. Bey seinem Anblicke verwandelte sich der Schnupfen in Seitenstechen, und durch seine Vermittelung ging das Kopfweh bald in Wahnwitz über. Endlich verlies er, allgemein verabscheuet, die Stadt. Der Einzige, der noch von seinen todten Freunden übrig geblieben, war ein reicher Abt, der bis zum Närrischwerden für

die

die Baukunst eingenommen war, führte ihn nun in sein prächtiges Gebäude. Hier scheint es sogleich, als wäre unser Arzt bei der Baukunst gebohren nnd erzogen worden. Schon redt er vom Bauwesen, wie ein **Mansard**. Er tadelt den Vordertheil des Saals, den man erhöhet, bestimmt dem zu dunkeln Vorzimmer einen andern Platz, und lobt Wendeltreppen von einer andern Art. Sein Freund sieht es ein, und läßt den Baumeister kommen. Dieser kommt, hört und bessert sich. Doch, um eine so wunderbare Geschichte kurz zu fassen: unser Meuchelmörder entsagt seiner unmenschlichen Kunst, nimmt das Richtscheit und das Winkelmaaß in die Hand, und wird aus einem schlechten Arzte ein vortreflicher Baumeister.

Perrault erregte über diese Verse lerin, und beklagte sich darüber bei **Kolberten**. Allein er konnte vom **Despreaux** keine andre Genugthuung, als folgendes noch weit spöttischeres Epigramm, erhalten:

Oui, j' ai dit dans mes vers, qu' un celebre
Assassin,
Laissant de Galien la science infertile
D' ignorant Medecin devint Maçon habile.
Mais de parler de vous je n' eus jamais dessein;
Vous etes, je l' avouë, ignorant Medecin,
Mais non pas habile Architecte.

Es ist wahr, ich habe in meinen Versen gesagt, daß ein berühmter Meuchelmörder die unfrucht-

fruchtbare Wissenschaft des Galens verlassen habe, und daß aus einem unwissenden Arzte ein geschickter Baumeister geworden sey. Aber nie hatte ich die Absicht von dir zu sprechen. Perrault, meine Muse drückt sich sehr genau aus. Du bist, ich gestehe es, ein unwissender Arzt, aber kein geschickter Baumeister.

Er starb den 9 October 1688 im 75sten Jahre seines Alters. Ob er gleich die Arzneikunde nicht sehr ausübte, als nur etwan bey seiner Familie, bey Freunden und bei Armen; so schätzte ihn die pariser Fakultät, deren Mitglied er war, doch so sehr, daß sie nach seinem Tode sein Bildnis seinen Erben abfordern, und in ihren öffentlichen Hörsälen, mit dem Bildnisse eines Fernel, Akakia, de Riolan, und andrer, die dieser Gesellschaft vorzüglich Ehre gemacht haben, aufstellen lies.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Les dix livres d' Architecture de Vitruve, corrigés & traduits nouvellement en François avec des notes & des figures. Paris 1673. in fol. It. 2te Edition revüe, corrigée & augmentée. Paris 1684. in fol. — Die 10 Bücher der Baukunst Vitruvs, verbessert, und von neuem ins französische übersetzt, mit Anmerkungen und Kupfern. Paris 1673. in fol. 2te von neuem durchgesehene, verbesserte, und vermehrte Auflage. Paris 1684. in fol.

2. Abregé des dix livres d' Architecture de Vitruve. Kurzer Auszug aus den 10 Bü-

chern

chern der Baukunst Vitruvs. Paris 1674. in 12.

3. Ordonnance des cinq especes de Colonnes, selon la methode des Anciens. Ueber die 5 Säulen-Ordnungen, nach der Lehrart der Alten. Paris 1683. in fol. Dieß ist eine Art von Supplement zu dem, was Vitruv nicht genau genug abgehandelt hat.

4. Memoires pour servir à l'histoire naturelle des Animaux. Paris 1676. in 4. mit Kupfern von Seb. le Clerc. Desgleichen: Paris 1733. in 4. Diese Beiträge zur Naturgeschichte der Thiere enthalten Zergliederungen fremder Thiere, die zu verschiednen Zeiten zu Paris besonders gedruckt worden sind. Man hat in der nämlichen Stadt eine dritte Sammlung davon, im Jahre 1734. in 4. herausgegeben, die noch gar nicht gedruckt gewesen war, und die nicht minder artig ist, als die vorhergehenden.

5. Essais de Physique, ou Recueil de plusieurs Traités, touchant les choses naturelles. Paris in 12. 4 Volum. Die 3 ersten sind vom Jahr 1688. Die darinn befindlichen Abhandlungen haben folgende Titel:

Im ersten Bande: Von der Schwere der Körper, von ihrer Schnellkraft und Härte. Von der peristaltischen Bewegung. Von dem Umlaufe des Pflanzensaftes. Neue Einrückung der Bruströhre. Beschreibung eines neuen Gallenganges.

Im zweeten Bande: Vom Schalle. Von der Musik der Alten.

Im

Im dritten. Von der Mechanik der Thiere.

Im vierten. Von dem Entstehen der Theile, die bei einigen Thieren, nachdem man sie abgeschnitten hat, wieder wachsen. Von den äusserlichen Sinnen, sowohl überhaupt, als auch insbesondre. Von der Bewegung der Augen. Von der Durchsichtigkeit der Körper. Von der Verhärtung des Kalkes. Erfahrungen über das Gerinnen. Erfahrungen, die man die Güte verschiedner Wasser zu erforschen, angestellt hat. Von der Umzapfung des Geblüts.

6. Recueil des plusieurs Machines de nouvelle invention. Ouvrage Posthume. Paris 1700. in 4.

7. Oeuvres diuerses de Physique & de Mechanique de Messieurs C. et P. Perrault de l' Academie Françoise. Leyde 1721. in 4. 2 Bände. Man findet in dieser Sammlung die Versuche über die Naturlehre und die Maschinen, von welchen wir oben (n. 5. und 6.) geredet haben; nebst folgenden kleinen Abhandlungen:

8. Lettre à M. Mariotte, touchant une nouvelle decouverte sur la vue avec la reponse de cet Auteur. Brief an Herrn Mariotte, eine neue Entdeckung über das Gesicht betreffend mit der Antwort des Verfassers. Er steht mit in der Sammlung der Schriften der Akademie der Wissenschaften, die 1680 in fol. gedruckt worden ist.

9. Obſervations ſur des fruits dont la forme et la production avoient quelque choſe de fort extraordinaire. **Beobachtungen über Früchte, die in Abſicht der Geſtalt und der Hervorbringung vom Gewöhnlichen ſehr abgiengen.** Dieſe Beobachtungen ſtehen in der nämlichen Sammlung, und in dem Journal des Sçavans vom 17ten Jun. 1675 eingerückt.

10. Avertiſſement pour obſerver les differens periodes de la Marée. **Nachricht, wie man die verſchiednen Perioden der Ebbe und Fluth bemerken kann.**

11. Rapport de M. Perrault à l' Academie des Sciences ſur deux choſes remarquables, qu' il a obſervées touchant les vers qui ſ' engendrent dans les inteſtins. **Des Herrn Perrault Bericht an die Akademie der Wiſſenſchaften über zwey merkwürdige Dinge, die er bemerkt hat, betreffend die Würmer, die ſich in den Eingeweiden erzeugen.** In dem Iournal des Sçavans vom 20 Mai 1675.

12. Quelques obſervations touchant deux choſes remarquables, qui ont été trouvées dans des Oeufs. **Einige Beobachtungen, über zwey merkwürdige Dinge, die man in Eiern gefunden hat.** In dem Iournal des Sçavans vom 17ten Februar 1676.

13. Trois lettres de M. Perrault, à M. C. Huygens ſur deux nouvelles machines. **Sie ſind das erſtemal in den vermiſchten Werken 1721. gedruckt worden.**

14. Let-

14. Lettres au ſujet des vers qui ſe trouvent dans le foye de quelques Animaux. Briefe über die Würmer, die ſich in der Leber einiger Thiere befinden. In dem Iournal des Savans, vom 30ſten Jul. 1668.

Klaudius Perrault hatte 3 Brüder, Peter, Nikolaus und Karl, die ſich in der gelehrten Welt bekannt gemacht haben. Ich will noch einiges von den beiden erſtern ſagen: von dem dritten behalt' ich mir vor, in einem beſondern Abſchnitte zu reden.

Peter Perrault, der älteſte von allen war Generalfinanzeinnehmer bei der Pariſer Schatzkammer. Man hat folgende 2 Werke von ihm:

1. De l'origine des Fontaines. Vom Urſprunge der Brunnen. Paris 1674. 12. und in den vermiſchten Werken über die Naturlehre und Mathematik der Herrn C. und P. Perrault. Leiden 1721. in 4. wo man auf dem Titel ſehr unrichtig, de l'Academie Françoiſe, geſetzt hat, denn keiner von dieſen zween Brüdern iſt ein Mitglied dieſer Akademie geweſen.

2. La Secchia rapita: Der geraubte Siegel, ein komiſches Heldengedicht des Taſſoni, neuerlich aus dem italiäniſchen ins franzöſiſche überſetzt. Paris 1678. 12. 2 Bände. Dieſe Ueberſetzung iſt proſaiſch; enthält aber zugleich das italiäniſche Original.

Nikolaus Perrault ward 1652 zum Doktor der Sorbonne aufgenommen, und starb im Jahre 1661. Man hat von seinen Arbeiten nur folgendes Werk:

La Morale des Iesuites extraite fidelement de leurs livres, imprimés avec l'Approbation et Permission des Superieurs de leur Compagnie; par un Docteur de Sorbonne. Mons 1667. in 4. it. suivant l'Imprimé à Mons 1669. in 16. 3 Bände.

S. seine Lobschrift in dem Iournal des Sçavans vom 28 Februar 1689; und die histoire des ouvrages des Savans, vom Monat November 1688 und das Dictionnaire des Morery.

Karl Perrault.

Karl Perrault ward zu Paris um das Jahr 1626 von Peter Perrault, einem Parlaments-Advokaten gebohren.

Er legte sich sehr zeitig auf die Wissenschaften. Einige kleine Schriften, die er in seiner Jugend verfertigte, erregten einen sehr vortheilhaften Begriff, von dem, was man in Zukunft von ihm erwarten konnte.

Seine Fähigkeit zu den Künsten, und seine Rechtschaffenheit, erwarben ihm die Hochachtung eines Colbert, der ihn zu seinem Vertrauten machte, und sich in Absicht der Sorge, die er für die Künste und Wissenschaften trug, gänzlich auf ihn verlies.

Dieser

Dieser Minister wählte ihn anfänglich zum ersten Unteraufseher über die Gebäude, über welche er die Oberaufsicht hatte. Hierauf ward Perrault Generalkontrolleur. Er benutzte das Ansehen, das ihm dieses Amt gab, blos zur Aufnahme der Künste und Wissenschaften. Diejenigen, die sich hervorthaten, oder Genie genug besaßen, glücklich fortzukommen, wuste er auszuzeichnen, und lies sie vorzüglich seine Gunst und Belohnungen genießen.

Nach seinem Aufsatze wurde die Akademie der Mahler, Bildhauer, und Baumeister gebildet; und er hatte die Ehre gleich von dem ersten Anfange der Versammlungen der Akademie der Innschriften an, die man damals die kleine nannte, ohne daß er zur Anzahl der Akademisten gehörte, in dieselbe gelassen zu werden. Er bekam auch den Antrag, die Feder darin zu führen. Doch da er bald darauf, nämlich den 23ten November 1671 in die französische Akademie aufgenommen ward, ward er auch ein Mitglied der kleinen Akademie, und setzte daselbst den Abt von Kassagne wieder ein.

So lange als Kolbert lebte, sah Perrault die Gelehrten sich ämsig um seine Gunst bewerben. Sein Haus ward nie von solchen leer, die ihm ihre Aufwartung machen wollten. Aber nach dem Tode dieses Ministers, der den 6ten September 1683 erfolgte, bekam in Absicht auf ihn alles ein anderes Ansehn. So schön er auch die Gunst des Ministers genutzt hatte, so erweckte sie ihm doch Neider. Sogar diejenigen, denen er nützlich ge-

wesen war, wurden seine Verfolger; und es kam beinahe so weit, daß er nur noch die für seine Freunde halten konnte, die es bei einer gleichgültigen und verächtlichen Behandlung bewenden ließen. Eben dieß sagt der Herr von Boze in der Lobschrift auf den Abt Tallemant.

Die 20 Jahre, die er noch nachher lebte, brachte er in der Einsamkeit zu, wo er den Vortheil von seiner Muße hatte, daß er sich ganz den Musen widmen konnte.

Damals verfertigte er verschiedene Werke, von denen einige die meisten Gelehrten seiner Zeit aufbrachten; wie ich's weiter unten bey jedem einzelnen anmerken werde.

Er starb zu Paris den 17ten Mai 1733 in einem Alter von 77 Jahren.

Die Madam Dacier macht in ihrer Vorrede zur Odyssee Homers unserm Perrault folgende ausnehmende Lobsprüche:

„Er war, sagt sie, ein Mann von großem „Verstande und angenehmem Umgange; der einige „kleine artige Werke geschrieben hat, die nicht ohne „Grund Beifall gefunden haben. Er besas auserdem noch alle die Eigenschaften, die einen ehrlichen und rechtschaffnen Mann ausmachen; er „war voll Frömmigkeit, Rechtschaffenheit und „Tugend; höflich, bescheiden, dienstwillig, allen „denen Pflichten treu, die ihm die Bande der Natur, oder andre willkührlich gemachte Verbindungen auflegten. In einem wichtigen Posten, „an der Seite eines der größten Minister, die Frankreich je gehabt hat, und der ihn seines Vertrauens „wür-

„würdigte, bedient' er sich doch seiner Gunst nie „zu seinem eigenen Besten, sondern immer zur „Unterstützung und zum Wohl seiner Freunde.

Es ist wahr, sie behauptet, daß der Glanz dieser guten Eigenschaften durch seine Schmähsucht gegen die alten Schriftsteller ganz ausgelöscht oder zum wenigsten verdunkelt worden sey: allein es ist bekannt, daß ein Angriff auf ihre geliebten Schriftsteller gerade das größte Verbrechen bey dieser Dame war, und daß dieß allein nach ihren Gedanken alle sonstige Verdienste, die jemand haben konnte, vernichtete.

Verzeichniß seiner Schriften.

1. La Peinture. Poëme. Paris 1668. fol. it. in der Sammlung seiner Werke vom Jahre 1675. Selbst Despreaux hat sich nicht enthalten können, dieses Werk zu loben.

2. Course de Testes et de Bague faites par le Roi, et par les Princes et Seigneurs de sa Cour en 1662, décrites avec figures. Paris 1670. fol. **Beschreibung des Turnierspiels und Ringelrennens, welches der König und die Prinzen, nebst den übrigen Standespersonen am Hofe im Jahre 1662 gehalten haben; mit Kupfern.**

3. Critique de l'Opera, ou Examen de la Tragedie intitulée Alceste, ou le Triomphe d'Alcide. Dialogue. **Kritik über die Oper, oder Prüfung der Tragödie: Alceste, oder der Triumph des Alciden. Ein**

Gespräch. Paris 1674. 12. Er steht auch mit in der folgenden Sammlung. Einige haben diese Kritik sehr unrichtig dem Klaudius Perrault beigelegt.

4. Recueil de divers Ouvrages en prose et en vers. Paris 1675. 4. Diese Sammlung ward auf Veranstaltung des Herrn le Laboureur nach der Handschrift gedruckt, die Perrault davon in die Bibliothek zu Versailles gegeben hatte. Die vornehmsten Stücke, die man darinn antrift, sind folgende:

Dialogue de l'Amour et de l'Amitié, in Prosa, ein sehr sinn- und geistreiches Werk, welches sich sogar die Lobsprüche eines Despreaux erwarb. Es ist auch zugleich mit den Gedichten der Madam de la Süze, und in einigen andern Sammlungen gedruckt worden.

Le Miroir ou la Metamorphose d'Orante, in Prosa, mit untergemischten Versen.

La Chambre de Iustice de l'Amour, der Gerichtshoff der Liebe, in Prosa mit untermischten Versen.

Discours sur l'acquisition de Dunkerque par le Roi, en l'anée 1663. Rede über die durch den König im Jahre 1663 geschehene Eroberung von Dünkirchen.

Le Parnasse pousse au bout. Der aufs Aeusserste gebrachte Parnaß. Ueber die Schwierigkeiten, die mit einer Beschreibung der Eroberung der Franche-Comte, verbunden sind; in Prosa.

Tra-

Traduction d' une Epître du Chancelier de l' *Hopital* au Cardinal de *Lorraine*, sur le Sacre de *François* II, et sur la manière dont il doit gouverner son Royaume: **Uebersetzung eines Schreibens des Kanzlers** de l' Hopital an den Kardinal von Lorraine, über die Krönung und Salbung des Königs Franz II, und über die Art, wie er über sein Reich regieren solle. In Versen.

La Peinture. Poëme.

Remerciment à Messieurs de l' Academie françoise, prononcé le 23 Novembre 1671. **Danksagungs-Rede an die französische Akademie, den 23 November gehalten.**

Compliment de l' Academie françoise fait à Madame la Chanceliere, en quittant l' Hôtel de Seguier ou elle s' allembloit, pour aller tenir ses conferences au Louvre: en Mai, 1672. **Kompliment der französischen Akademie an die Frau Kanzlerinn, als sie das Hotel de Seguier verlies, wo sie sich zu versammeln pflegte, um künftig ihre Zusammenkünfte im Louvre zu halten: im Mai 1672.**

Compliment de l' Academie françoise fait au Roi à son retour de la Campagne d' Hollande le 13 Août 1672. **Glückwunsch der französischen Akademie an den König bey seiner Rückkehr vom Feldzuge in Holland den 13ten August 1672.**

Le Labyrinthe de Versailles. **Dis ist eine Beschreibung dieses Irrgartens mit Ver-**

sen über jede äsopische Fabel, die daselbst vorgestellt ist.

Critique de l' Opera.

Reponse à un Poëme de M. Quinault, où Apollon se plaint, que le Mécénas des gens de Lettres refuse d' être loué. Antwort auf ein Gedicht des Herrn Quinault, wo sich Apoll beklagt, daß der Mäcen der Gelehrten nicht zugeben will, daß man ihm Lobsprüche mache.

5. Compliment fait au Roi sur ses conquètes, au nom de l' Academie françoise. Glückwunsch an den König wegen seiner Eroberungen, im Namen der französischen Akademie; steht im Mercure galant vom Monat April 1678.

6. S. Paulin, Evêque de Nole. Avec une Epitre Chrétienne sur la Patience, et une Ode aux nouveaux convertis. S. Paulin, Bischoff zu Nola. Nebst einem christlichen Schreiben über die Geduld, und einer Ode an die Neubekehrten. Paris 1686. 8. Dieses Gedicht wird blos wegen der schönen Vignetten des Sebast. le Clerc noch gesucht, die den sechs Gesängen, und dem Zueignungsschreiben an den Hrn. Bossuet Bischoff von Meaux vorgesetzt sind.

7. Le siecle de Loüis le Grand. Poëme. Avec l' Histoire poëtique de la guerre nouvellement declarée entre les Anciens & les Modernes, par M. de Callieres. Paris 1688. 12. Das Zeitalter Ludwigs des Großen. Ein Ge-

Gedicht. Nebst der poetischen Geschichte des neuerlich erklärten Krieges zwischen den alten und neuern Schriftstellern, vom Hrn. von Callieres. Dieses Gedicht des Perrault, das er im Jahre 1687 herauszugeben anfing, nachdem er es zuvor in der französischen Akademie vorgelesen hatte, hat die Absicht, die neuern Schriftsteller weit über die ältern zu erheben; und verursachte wegen dieses Innhalts in der Republik der Gelehrten grosse Unruhen, die noch durch die Paralellen vermehrt wurden, deren Vorläufer dieses Gedicht war. Despreaux griff es bald durch folgendes Epigramm an:

Clio vint l' autre jour se plaindre au Dieu
des Vers,
Qu' en certain lieu de l' Univers,
On traitoit d' Auteurs froids, de Poëtes ste-
riles,
Les Homeres, & les Virgiles.
Celà ne sçauroit être, on s' est moqué de
vous,
Reprit Apollon en couroux,
Où peut-on avoir dit une telle infamie?
Est-ce chez les Hurons, chez les Topinam-
boux?
C' est à Paris. C' est donc dans l' Hôpital
des foux?
Non, c' est au Louvre en pleine Academie.

„Klio kam einst zum Gott der Dichtkunst, um
„sich zu beklagen, daß man an einem gewis-
„sen Orte in der Welt die Homere und Virgile

„frostige Schriftsteller, und unfruchtbare Dich„ter nenne. Das kann nicht seyn, man hat „sich vielleicht über dich lustig machen wollen, er„wiederte Apoll ganz aufgebracht. Wo kann „so entehrend gesprochen werden? Bey den Hu„ronen etwan, oder bey den Topinambou's? — „Nein, zu Paris. — Nun, doch wohl nur im „Tollhause? — Nein, im Louvre, in voller Aka„demie ists geschehen„.

Auch **Menage** richtete folgendes lateinische Epigramm wider obige Schrift:

Cui saecli titulum dedit, Sabelle,
Peraltus tuus edidit Poëma;
Quo vir non malus afferit putatque,
Nostris cedere Bruniis Apellem,
Nostris cedere Tullium patronis,
Nostris cedere vatibus Maronem.
O saeclum insipiens et inficetum!

Perrault hat in einem Briefe an den **Menage** auf dieses Epigramm geantwortet, das auch am Ende des dritten Bandes seiner Parallelen steht!

Longepierre griff ihn in seiner Abhandlung über die Alten und Neuern, so 1687 zu Paris in 12. gedruckt worden ist, weit ernsthafter an. Dieß ist auch dessen bestes Werk.

8. Parallele des anciens & des modernes en ce qui regarde les arts & les sciences. Dialogues, avec le poëme du siecle de Louis le grand & une epitre en vers sur le genie. Vergleichung

chung der ältern und neuern Schriftsteller in Absicht der Künste und Wissenschaften. Nebst dem Gedicht' auf das Zeitalter Ludwigs des Großen, und einem Briefe in Versen über das Genie. Paris 1688. 12. Zwote Ausgabe, Paris 1692. 12.

Parallele des A. & des M. en ce qui regarde l'éloquence **Vergleichung der ältern und neuern Schriftsteller in Absicht der Beredsamkeit.** Zweeter Band. Paris 1690. 12. zwote Ausgabe, Paris 1693. 12.

Parallele des A & des M. en ce qui regarde la poésie. **Vergleichung der ältern und neuern Schriftsteller in Absicht der Dichtkunst.** Dritter Band. Paris 1692. 12. Zwote, mit etlichen Gesprächen vermehrte Ausgabe. Paris 1693. 12.

Parallele des A & des M. où il est traité de l'Astronomie, &c. **Vergleichung der ältern und neuern Schriftsteller, worin die Astronomie, Geographie, Schiffskunst, Kriegskunst, Weltweisheit, Musik, Arzneikunde, &c. abgehandelt wird.** vierter Band. Paris 1696. 12. Dieses Werk brachte eine große Anzahl Gelehrten auf, und der Verfasser sah sich bald von allen Seiten angegriffen. Vorzüglich Deepreaux, sein alter Feind, erhub sich wider ihn in seinen kritischen Anmerkungen über den Longin mit sehr vieler Lebhaftigkeit. Doch sie versöhnten

ten sich wieder im Jahre 1699. und Despreaux schrieb bey dieser Gelegenheit einen Brief, der auch in der Sammlung seiner Werke steht (*).

Das was man im 4ten Bande über die Logik findet, ist ins lateinische übersetzt, und von einem Deutschen in einem Werke widerlegt worden, das folgenden Titel führt: Caroli Peralti Comparatio Logicae priscae & novellae, cum Animadversionibus Corn. Dieter. *Koch.* Helmstadii 1621. 4.

9. Le genie. Das Genie. Ein Brief an den Hrn. von Fontenelle. Paris 1688. 12. und in dem ersten Theile der Vergleichungen: in Versen.

Idylle. Schäfergedicht an M. de la Quintinye. Dieses poetische Stück ist auch der Anweisung zu den Gärten des Herrn de la Quintinye angehängt. Paris 1693. in 4to.

11. La

(*) Man lese über diesen stolzen Streit die vortrefliche Vorlesung unsers Gellerts über den Vorzug der Alten vor den Neuern in Absicht der Beredsamkeit und Poesie. — In Absicht der eigentlichen oder ernstern Wissenschaften, als der Philosophie, Mathematik, Medicin, müssen wohl die Alten uns nachstehen. Aber in Absicht der schönen Wissenschaften und Künste stehen wir eben so gewiß unter den Römern, als diese unter den Griechen, ihren Lehrmeistern stunden; Wir denken richtiger, ordentlicher, gründlicher; aber sie denken schöner Wir siegen durch Verstand, sie durch Geschmack.

11. La chasse. Die Jagd. ein Brief in Versen. Paris 1692. 12.

12. Griselidis, Nouvelle. Avec le Conte de peau d' ane cet. Griselidis. Eine Erzählung. Nebst dem Mährchen von der Eselshaut, und dem von lächerlichen Wünschen. 2te Ausgabe, Paris 1694. 12. Alles in Versen.

13. Adam, ou la creation de l'homme, sa chute & sa reparation. Adam, oder die Schöpfung des Menschen, sein Fall, und seine Wiederherstellung. Ein christlich Gedicht. Paris 1697. 12.

14. Le cabinet des beaux arts cet. Das Kabinet der schönen Künste oder Sammlung von Kupferstichen, die nach Gemälden einer Gipsdecke gestochen worden sind, wo die schönen Künste vorgestellt werden, mit der Erklärung der nämlichen Gemälde in Versen und Prose; von Hrn. Perrault. Paris 1690. in länglicht Folio.

15. Les hommes illustres, qui ont paru en France pendant ce siecle, avec leurs portraits au naturel. Die berühmten Männer, die in Frankreich während dieses Jahrhunderts erschienen sind, mit ihren nach dem Leben gestochnen Bildnissen. Paris 1696. fol. zweeter Theil, ebendaselbst 1700. fol. desgleichen Amsterdamm (Paris) 1701. 12. ohne Bildnisse. Perrault hat sich blos

auf

auf die Franzosen, die damals als er schrieb, schon gestorben waren, eingeschränkt. (*).

16. Ode de Mr. l'Abbé Boutard sur Marly. Ode des Herrn Abt ꝛc. ins französische übersetzt. Paris 1697. in 4to.

17. Les fables de Faërne. Die Fabeln des Faernus, in französische Verse übersetzt, durch Perrault. Paris 1689. 12. desgl. mit Holzstichen, Amsterdam 1718. in 12.

S. Das Dictionnaire de Morery. Die Geschichte der französischen Akademie.

Anton Vieyra.

Anton Vieyra ward zu Lißebon den 6 Februar 1608 gebohren. Er war noch sehr jung, als sein Vater Portugall verlies, um sich in Brasilien nieder zu lassen. Diese Arten von Auswanderungen sind unter den Portugiesen sehr gewöhnlich. Wahrscheinlich hat dieß auch den Verfasser des Theatri Lusitaniae litterarii veranlaßt, zu sagen, daß Anton Vieyra ein Amerikaner, und in der Provinz Santa Crux, und das ist in Brasilien gebohren worden wäre. Inzwischen, ist er auch dort nicht gebohren, so ist er doch zum wenigsten da erzogen worden.

Er

(*) Dieses schöne Werk ist unstreitig unter den biographischen Schriften eines vom ersten Range.

Er studierte anfänglich in dem Jesuiterkollegium in der Stadt Bahia oder S. Salvador.

Der Gnadenzug, der ihn bewog, sich Gott in der Gesellschaft Jesu zu widmen, äußerte sich schon frühzeitig, und machte, daß er alle die Hindernisse überstieg, die er bey der Ausführung seines Vorhabens vorfand.

Es hätte scheinen können, daß die Einwendungen, die sein Vater dagegen machte, bloß dahin abzielten, die Jesuiten abzuhalten, daß sie sich nicht mit einem Subjekte beladen möchten, welches unfähig wäre, denen Verrichtungen vorzustehen, die dem Stande, den er antreten wollte, eigen sind.

Und in der That, das, was man an dem jungen Vieyra erblickte, versprach das eben nicht sehr, was man in der Folge an ihm bewunderte. Der Schwung des Genies, die Lebhaftigkeit des Geistes, jene glänzende und kühne Einbildungskraft, jener weite Umfang des Gedächtnisses und der Einsichten, die den großen Redner, und einen in aller Absicht großen Mann seiner Nation aus ihn machten; — von allem diesem war in seinen ersten Jahren auch nicht der geringste Funke zu erblicken. Man fand zwar in ihm viel Frömmigkeit und Muth, aber übrigens so wenig Anlage zu den Wissenschaften, daß er das, was man ihn lehrte, schwer begriff, und leicht vergas.

Da er jung und sehr fromm war, so nahm er oft seine Zuflucht zu Gebet und Thränen. Als er einmal in beiden sehr viel gethan hatte, schien ihm in seinem Kopfe eine Veränderung vorzugehen,

als wenn sich ein dicker Nebel, mit dem er angefüllt gewesen wäre, auf einmal zerstreute, und einer grossen Aufklärung Platz machte.

In diesem Phänomen ist freylich nichts, wovon der Philosoph nicht den Grund einsehen sollte. Die Inbrunst, mit der Vieyra betete, und die Thränen, die er vergoß, musten die Substanz des Gehirns von der Feuchtigkeit, mit der sie überhäuft war, befreien, und konnte sie also in den Zustand versetzen, der am geschicktesten ist, Ideen hervorzubringen, und zu behalten (*).

Vieyra war damals, als sich dieß zutrug, kein Philosoph; er hielt diesen Verfall für eine göttliche Gnade, und er sah ihn auch in der Folge, da er die Natur studiert hatte, für nichts anders an; weil er sich einmal überzeugt hatte, daß die natürlichen Ursachen blos nach der Einrichtung der Vorsehung würken.

Nachdem Vieyra dieses Hindernis überstiegen hatte, so überwand er auch die andern sehr leicht. Er trat den 5ten May 1623 das Noviziat bey den Jesuiten in der Stadt St. Salvador an. Nach 2 Jahren legte er sich auf das Studieren. Hier kam er nun in kurzer Zeit so weit, daß ihn die Superioren durch eine Ausnahme, die ihm eben so viel Ehre machte, als sie allen denen, die die Gewohnheiten der Jesuiten kannten, außerordentlich vorkommen muste, während der Zeit, die zur Erlernung der Theologie bestimmt war, von Anhörung und Besuchung der öffentlichen Lehrer freisprachen.

Da

(*) Schnackisch genug! — die Erklärung so gut, als das Erklärte.

Da es ihm nun frey stund, sich selbst ein System der Theologie zu bilden, so beschäftigte er sein Nachdenken mit dem Auszuge des heiligen Thomas, forschte in der heil. Schrift, las die Schriften der Kirchenväter, und erwarb sich eine ausgebreitete Kenntnis der kirchlichen Alterthümer. Die Abhandlungen, die er zu seinem eignen Unterrichte aufsetzte, erhielten so vielen Beyfall, daß er den Auftrag erhielt, sie in dem Kollegium zu Bahia zu erklären, welches das zahlreichste ist, so die Jesuiten in der Provinz Brasilien haben.

Unterdessen, daß er sich zu diesem wichtigen Geschäfte vorbereitete, hatte D. Georg Mascaregnas Marquis von Montalvan, Vizekönig von Brasilien, Johann den 4, der eben als König von Portugall war anerkannt worden, das ganze Land unterworfen, und fertigte seinen Sohn Ferdinand Mascaregnas dahin ab, dem Könige diese Neuigkeit, die ihm allerdings sehr angenehm seyn muste, zu überbringen. Anton Vieyra erhielt Befehl, diesen jungen Herrn zu begleiten, und genaue Aufsicht auf sein ganzes Verhalten zu haben. Er kam im Jahre 1641 zu Lißbon an.

Die Stadt und der Hof ließen dem seltnen Talente des Vieyra für die Kanzel Gerechtigkeit wiederfahren. Der König selbst fand nicht weniger Geschmack an ihm. Vieyra hatte das Gelübde gethan, sein Leben bey der Mißion unter den Wilden in Brasilien mit Genehmhaltung seiner Superioren hinzubringen. Der König lies ihn von diesem Gelübde entledigen, und behielt ihn zu Lißbon zu-

rück, in der Würde eines ordentlichen Predigers an seiner Kapelle.

In den Unterredungen, die dieser aufmerksame und einsichtsvolle Prinz mit seinem Prediger hielt, entdeckte er bey ihm ein Talent, das noch niemand wahrgenommen hatte, das Talent zu Staatsgeschäften und Unterhandlungen. Er wollte ihn also dazu brauchen; und Vieyra wurde im Jahre 1647 nach **England**, **Holland**, **Frankreich**, und zuletzt nach **Rom** geschickt.

Ein Gelehrter, er sey auch in welcher Lage er wolle, bleibt immer ein Gelehrter, besonders auf Reisen. **Vieyra** nutzte, doch ohne die Befehle seines Herrn aus den Augen zu setzen, alle Gelegenheiten, die er fand, seinen Geist durch den Umgang mit Gelehrten, und durch Bücherlesen zu bereichern. Im Jahre 1649 kam er wieder nach **Lißbon** zurück. Der König war mit seinen Diensten sehr zufrieden, und nöthigte ihn ein Bißthum anzunehmen. Er hingegen forderte statt aller Belohnung die Erlaubnis für das Heil und den Unterricht der Wilden in den Waldungen von **Maragnan** arbeiten zu dürfen.

Er verlangte sie lange Zeit, sie wurde ihm aber nur erst im Jahre 1652 bey folgenden Verfalle bewilligt.

Die Jesuiten haben in dem ganzen Königreiche Portugall nur eine Provinz. Der König lies ihnen den Vorschlag thun, sie zu theilen, und zwo daraus zu machen. Die Angesehensten unter den

Jesui-

Jesuiten waren nicht für die Theilung. Man glaubte, daß Vieyra dem Könige diesen Einfall eingegeben habe, und man wuste ihm keinen Dank dafür. Jede Parthey hatte ihre Gründe. Die Portugiesen sind von Natur Feinde aller Neuerungen, und es ist wahr, daß sie gemeiniglich fürs gemeine Wesen ungemein schädlich sind. Die Mißionarien glaubten, daß diese Theilung eine Aufnahme mehrerer Mitglieder nothwendig machte, daß dadurch die Mißionen, die den Kolonien in den europäischen Provinzen gleichen, besser unterstützt werden würden. Es gab auf beiden Seiten alte Professoren der Philosophie und Theologie, Leute, die noch Lebhaftigkeit genug zum Streiten besaßen — und diese stritten sich tapfer.

Der Verfasser des Theatri Lusitaniae litterarii ist zu weit gegangen, wenn er schreibt, daß Vieyra bei dieser Gelegenheit Befehl erhalten habe, sein Ordenskleid abzulegen, welches ihm blos unter dem Versprechen, daß er den inländischen Orden nicht mehr beunruhigen wolle, wiedergegeben worden sey. Dieser Schriftsteller wuste nicht, was die Profeßen dieser Gesellschaft für Rechte und für Verpflichtungen haben. Vieyra war ein Profeß. Er hatte den 21 Jänner 1646 die 4 feyerlichen Gelübde zu Lißbon in der Kirche des Profeßhauses abgelegt.

Der Annalenschreiber der Provinz Portugall sagt nur, daß einige der Meynung gewesen wären, daß man ihn von der Gesellschaft trennen müsse.

Der König hielt den Umstand für sehr bequem, den Vieyra dahin zu bringen, wohin er ihn haben wollte; nämlich daß er das Bisthum nicht mehr ausschlagen möchte. Vieyra aber war in seinem Vorhaben glücklicher, und erhielt den Abschied, den er schon so lange gesucht hatte.

Er schiffte sich im Monat November 1652 mit zwölf Jesuiten ein, die er zur Mißion nach Maragnan mitnahm. Das Schiff war noch nicht unter Segel gegangen, als es den König schon gereuete, sich einen Mann von so großen Verdiensten entzogen zu haben, und ließ ihn sogleich wieder aus Land steigen. Aber einige Tage nachher, ließ er, da er seinen zudringlichen Bitten nicht widerstehen konnte, ein Schiff zurecht machen, das ihn zu seiner Mißion brachte.

Im folgenden Jahre nöthigten ihn seine Ordensbrüder wieder nach Portugall zurück zu gehen, um des Königs Ansehn und Hülfe wider die Portugiesen, die sich in Brasilien niedergelassen hatten, anzusuchen. So viele Wilde auch die Mißionarien menschlicher gemacht hatten, so sahen sie die Portugiesen doch nicht anders als für eben so viele Sklaven an, die dem ersten, der sich ihrer bemächtigte, zugehörten.

Johann 4, der sehr viele Religion besas, konnte es nicht ohne Entsetzen mit ansehen, daß die Bekehrung der Ungläubigen durch seine eignen Unterthanen untergraben werden sollte. Vieyra erlangte alles, was er forderte, nur nicht die Erlaubnis zur Rückreise.

Als

Als die Jesuiten im Jahre 1655 zu Lißbon einen Provinzialkongreß hielten, befahl ihnen der König, zu untersuchen, ob es nicht besser sey, daß dieser Pater in Europa zurück bliebe, als daß er wieder nach Brasilien ginge. Die Mishelligkeiten waren zu Ende: seit dem Jahre 1653 hatte der König öffentlich bekannt gemacht, daß er Gehorsam gegen seine Befehle verlange: die Theilung ging vor sich, sie dauerte aber nur 12 Jahre; und die Gemüther waren besänftigt.

Die Versammlung hatte Lust, ihn zurück zu behalten. Er verlangte, daß man ihn zulassen und anhören möchte: seine Beredsamkeit that ihm grosse Dienste, so daß die endliche Entscheidung nach seinem Wunsche ausfiel.

In weniger als einem halben Jahre brachte er mehr als 600 Meilen landes auf eben den Fus, als Paraguay. Die in verschiedne Wohnungen vertheilten Völker, lebten wie Menschen, legten sich auf die zum Leben nothwendigen Künste, lebten dem Evangelium gemäs; dabey aber waren sie frey, und das konnten die Portugiesen nicht leiden.

Da im Jahre 1661 der Hof zu Lißbon mit andern Sorgen zu thun hatte; bemächtigten sie sich des Vieyra, setzten ihn mit den Jesuiten, die unter seiner Aufsicht arbeiteten, auf ein Schiff, und schickten sie unter dem Vorwande, daß sie mit den Holländern, mit welchen sich die neuen durch die Jesuiter gebildeten Christen hätten vereinigen sollen, um alle Portugiesen aus Brasilien zu vertreiben, in einem geheimen Verständnisse gestanden hätten, nach Portugall zurück.

Ihre Anklage ward bey Hofe, sehr vortheilhaft aufgenommen. Vieyra fand zwar nicht mehr den König Johann 4; dieser Prinz war seit dem Jahre 1656 todt: aber er fand in der regierenden Königinn Louise von Guzman, diese Gesinnungen wieder, die diese Prinzeßinn und der König stets für ihn gehegt hatten.

Seine Mitbrüder, die sich vollkommen gerechtfertigt hatten, wurden wieder in die Kollegien und verschiedenen Wohnsitze, die sie in Maragnan gehabt hatten, und die von den Aufrührern zerstört worden waren, eingesetzt.

Als im Jahre 1662 die Staatsminister der Regentinn vorschlugen, daß sie einige Uebelgesinnte, die zur Verführung des Königs D. Alphonso beitrügen, in Verhaft nehmen, und in Beysein dieses Prinzen eine Remonstranz wider die Unordnung im Staat ablesen lassen möchte; so soll P. Anton Vieyra, nbch der Angabe der Geschichtschreiber von Portugall, mit unter den Standespersonen gewesen seyn, die man über dieses Vorhaben befragte: sie setzen auch noch hinzu, daß dieser Pater jene Remonstranz habe ausfertigen müssen; und daß hierauf im Jahre 1663 die Günstlinge des D. Alphonso, die mit denen, die von der Parthey der Königinn und des Königreichs gewesen waren, eben so, wie sie mit ihnen umgegangen wären, hätten verfahren wollen, den P. Anton Vieyra zuerst ins Elend verwiesen hätten.

Er wurde nach Porto geschickt, und einige Monate darauf nach Koimbra.

Auch

Auch dort ließen ihn seine Feinde nicht in Ruhe. Um ihn desto gewisser zu haben, übergaben sie ihn dem Inquisitionsgerichte, wo man sehr leicht für schuldig befunden, aber schwer für unschuldig erklärt werden kann. Er hätte, sagte man, auf der Kanzel einige Sätze behauptet, die die portugiesischen Ohren nicht gewohnt wären. In einem Briefe von ihm, welchen man ausfündig gemacht hatte, und den man mit Fleis drucken lies, hatte er die Weißagungen des Bandarra (welcher der Nostradamus der Portugiesen ist) angeführt.

Dieserhalb wurde Vieyra eingezogen, vor die Inquisition gebracht, und in ein Zimmer der Santa Casa den 2ten Oktober 1665 eingeschlossen.

Im folgenden Jahre machte ein Zusammenschmierer, der für seinen guten Ruf schlecht besorgt war, in Spanien in einer gedruckten Schrift öffentlich bekannt, daß der P. Anton Vieyra zu Lißbon auf Befehl der Inquisition verbrannt worden sey. Vielmehr aber wurde er den 24 December 1667 aus dem Gefängnisse entlassen, und nach Lißabon wieder zurück geschickt. Das Ansehn der Günstlinge des D. Alphonso war gefallen, und der Gefangene wurde nicht mehr für schuldig angesehn, nur verbot man ihm zu predigen. Allein der Infant D. Pedro, der zum Regenten des Königreichs ernannt worden war, und die Königinn Maria Isabella von Savoyen wollten ihn hören, und das Verbot wurde aufgehoben.

Uebrigens erschien er nicht im Auto da Fe, man forderte nicht von ihm, daß er abschwören, noch daß er widerrufen sollte. Die Anklagen waren seit dem Jahre 1660 aus Brasilien gekommen, aber immer nicht geachtet worden, bis sie die Kabale der Günstlinge geltend gemacht hatte.

Im Jahre 1669 wurde er von seinem General nach Rom berufen. Dieser Befehl war ihm aus Hochachtung gegen die Königinn Christine von Schweden gegeben worden, die immer neugierig war, solche außerordentliche Leute zu sehen und zu hören. Sie hörte den Vieyra, und lud ihn zu den Versammlungen der Gelehrten ein, die sie in ihrem Pallaste hielt. Sie fand so viel Geschmack an ihm, daß sie beschloß, ihn zu Rom zu behalten, und ihm den Titel ihres Beichtvaters beizulegen. Allein er wurde genöthigt, wieder nach Lißbon zu gehen, um daselbst die Luft seines Geburtsortes genießen zu können, denn die römische Luft bekam ihm nicht.

Vor seiner Abreise lies ihm Clemens 10, um ihm das Unrecht, das ihm von den Vorstehern der Inquisition zu Koimbra war angethan worden, zu vergüten, ein Breve ausfertigen, kraft welches er der Gerichtsbarkeit aller portugiesischen Inquisitoren entzogen, und unmittelbar der Kongregation der Kardinäle, die dem unabhängigen Gerichte des heiligen Officiums zu Rom vorstanden, unterworfen ward.

Das Breve ist vom 17ten April 1675 datirt. Vieyra reißte im folgenden Jahre von Rom ab.

Man

Man sagt, daß die Königinn Christine veränderlich gewesen sey: gegen Vieyra schien sie es nicht zu seyn, sie blieb fest bey dem Gedanken, ihn zum Beichtvater haben zu wollen. Sie nöthigte den General der Gesellschaft an ihn zu schreiben, und es geschah auch am ersten December 1678. Aber er begnügte sich, den Vorschlag gethan und ihn dazu eingeladen zu haben; das übrige stellte er seinem Untergebnen völlig frey, wie er es am besten zu machen glauben würde. Dieser entschuldigte sich, daß er den ihm von der Königinn angetragenen Posten nicht antreten könnte, und um auf einmal allen Schwierigkeiten ein Ende zu machen, so schiffte er sich sogleich, als seine Kräfte ein wenig wiederhergestellt waren, nach Brasilien ein. Dies geschah im Jahr 1681.

Er war weder in dem Alter, noch hatte er die Gesundheit, die Strapazen der Mißion aushalten zu können.

Er brachte seine übrigen Tage in dem Kollegium zu Bahia zu, bereitete sich zum Tode, durchsah seine Schriften noch einmal, von denen schon einige nach sehr mangelhaften Abschriften gedruckt worden waren. Zu diesem Durchsehen seiner Schriften würde der Aufenthalt zu Lißbon weit bequemer gewesen seyn, weil der Verfasser seine Handschriften dahin zum Drucke schicken muste, aber in Brasilien lebte er verborgner und ruhiger.

Im letzten Jahre seines Lebens verlohr er fast ganz den Gebrauch seines Gesichts; aber die Munterkeit seines Geistes behielt er bis auf den letzten Augenblick.

Er starb den 18ten Jul 1697 in einem Alter von 89 Jahren.

Er war oberster General der Mißion zu Maragnan, wo die Jesuiten durch seine Bemühungen und Arbeiten gegenwärtig 2 Kollegia, und 23 Wohnsitze haben. Im Jahre 1688 ward er zum Visitator der Provinz Brasilien ernannt, blos in der Absicht, damit er das nothwendige Ansehn und Macht hätte, geschickte Subjecte zu seiner Mission wählen zu können.

Sein Leichenbegängnis ward ungewöhnlich prächtig gefeiert. Das Kapitel der Metropolitankirche besorgte die Feierlichkeiten desselben.

Alle Kollegia und alle Gemeinheiten waren dabey zugegen. Der Vizekönig D. Johann von Alankaster und sein Sohn der Bischoff von St. Thomä, und der Generalvikar des Erzbischofs von Bahia, der Provinzial der Benediktiner, und der Rector des Jesuiterkollegiums trugen die Leiche.

D. Franz Xaver Graf von Ericeira, der von den Gelehrten so sehr gelobt worden ist, und ihre Lobsprüche so sehr verdient, wollte zu Lißbon seine Achtung und seine Liebe gegen den P. Vieyra auf eine vorzügliche Art durch die Feierlichkeiten bezeugen, die er zu seinem Andenken in der Kirche des Profeßhauses der Jesuiten anstellen lies. D. Emanuel de Sousa Ordensgeistlicher von der Providence, der durch seine Talente sich eben so sehr, als durch seine vornehme Herkunft auszeichnete, hielt die Leichenrede dabey.

Die Portugiesen halten den P. Anton Vieyra für ihren vorzüglichsten Schriftsteller. Die

Fran-

Franzosen zur Zeit Ludwigs 14, fanden sehr viel Geist bey ihm. Hätten sie aber die Sprache, die jetzt einige annehmen, sprechen können; so würden sie gesagt haben, daß in seinen Gedanken zu viel Spitzfündigkeit, und sein Stil zu sehr mit Brillanten besetzt wäre. Folgendes dachte damals ein geschmackvoller Mann von ihm: „Ich gestehe, ohne das geringste zu besorgen, daß mich die Schönheit und Lebhaftigkeit des Geistes, mit dem seine Aufsätze angefüllt sind, eingenommen hat, und daß obgleich sein Vortrag so etwas Ausserordentliches für uns hat, dieses doch durch so viele Schönheiten ersetzt wird, daß, wenn ich auch an manchen Stellen etwas finde, das mich stutzig macht und mein Ohr fast beleidigt, weil ich nicht daran gewöhnt bin, ich doch hingegen durchgängig viele andre Stellen finde, die mich vergnügen, und die ich bewundern muß.„

„Ich bin überzeugt, daß ein Leser, der sich von allen Vorurtheilen los machen will, in demselben nicht nur die ungemein große Gelehrsamkeit, sondern auch jene lebhafte und glänzende Beredsamkeit, jene schnelle und kühne Einbildungskraft, und jene große Anzahl glücklicher Einfälle, die sich in Menge darinn finden, bewundern wird; nicht weniger aber auch jenen so ungezwungenen Gebrauch der heil. Schrift, daß sie fast für den Verfasser gemacht worden zu seyn scheint. Eben so wenig wird man jenem leichten und ans Herz dringenden Wesen seinen Beyfall versagen können, das uns eine Sache in so verschiednem Lichte zeigt, daß

jeder

jeder daran dasjenige, was ihm am meisten gefällt, finden kann.„

Verzeichnis seiner Schriften.

Sie sind alle portugiesisch, selbst die Reden, die er italiänisch während seines Aufenthaltes zu **Rom** hielt.

Die vollständige Ausgabe, die er davon geliefert hat, und die nach seinen Handschriften verfertigt worden ist, besteht aus 15 Bänden in 4, zu **Lißbon** in verschiednen Jahren von 1679 bis 1718 gedruckt.

Die 13 ersten Bände enthalten lauter Reden. **Funfzehn** Lobreden auf den heil. **Franz Xaver** machen den 8ten Band aus. Im 9ten und 10ten stehen 30 Reden über das, was man die Geheimnisse des Rosenkranzes nennt, unter dem Titel: rosa mystica. Alles übrige sind Reden verschiednes Inhalts: Sermones varios.

Der 14te Band enthält außer 8 Reden, die mit den andern zusammen 190 an der Zahl ausmachen, folgende Werke:

1. **Eine akademische Schrift über die Thränen des Heraklits, in der Versammlung der Gelehrten vorgelesen, in dem Pallaste der Königinn Christine.** Discurso sobre as lagrimas de Heraclito. Diese Streitschrift ist eigentlich italiänisch aufgesetzt worden. Man findet sie in dieser Sprache, in der zu Neapel gedruckten Sammlung, bey

Felix

Felix Mosca 1709 12. unter folgendem Titel: Raccolta di alcuni discorsi composti da alcuni Oratori della Compagnia di Giesu. Deca prima. Es ist die 5te Abhandlung.

2. Eine Abhandlung über den Kometen, der den 27ten October 1694 zu Bahia sichtbar war. Voz de Deos a o Mundo, Portugal, e á Bahia. Juiza da Cometa, que se vio na Bahia. Stimme Gottes an die Welt, Portugall und Bahia, durch den Kometen, den man zu Bahia gesehen hat.

3. Ein Schreiben an den König D. Alphonso 6, über die Mißionen von Maragnan. Es ist wegen der darin enthaltenen Thatsachen wichtig.

4. Kritische Anmerkungen über das Buch des Jesuiten Diego Lopez, betitelt: Harmonia scripturae divinae, zu Lißbon im Jahre 1646 in fol. gedruckt, und von neuem wieder zu Paris im nämlichen Format, bey Cramoisy.

5. Kritische Anmerkungen über den dritten Theil der Geschichte der Dominikaner in Portugall. D. Nikolaus Antonio redet von dieser Geschichte in seiner spanischen Bibliothek. S. Ludwig von Caces gas sowohl als die neue Bibliothek der Dominikaner, wie auch Ludwig von Sousa.

6. Einige Briefe des Johann Paul Oliva, Generals der Jesuiten, und des P. Johann Anton Andreoni, Rektors des Kollegiums

legiums zu Bahia. Sie betreffen die Person des P. Vieyra.

Der 15te Theil führt einen sonderbaren Titel: Historia do futuro. Livro antiprimeiro, Prolegomeno a toda a historia do futuro, ou felicitades de Portugal no quinto Imperio do Mundo. Es ist leicht, sagte ein Alter, die Athenienser zu Athen zu loben. So viel ist gewiß, daß den Portugiesen der Zuschnitt dieses Werks nicht so befremdend war, als uns.

Von den vielen Reden, die er zu Lißbon und in den benachbarten Städten gehalten, hat er 6 unter dem Titel: Sermones varios drucken lassen: Lißbon 1646. 4. Er hat noch heraus gegeben:

1. **Eine am Geburtstage der Königinn von Portugal, Maria Isabelle von Savoyen gehaltene Rede.** Lißbon 1668. 4. Der Graf von Crecy, Sekretair der Königinn veranlaßte seinen Bruder **Anton Verjüs** einen Jesuiten, diese Rede ins französische zu übersetzen. Die Uebersetzung ward unter folgendem Titel gedruckt:

Discours historique pour le jour de la Naissance de la Sereniſſime Reine de Portugal, où il est traité des grands évenemens arrivés l'année derniere en ce Royaume là. **Historische Rede auf den Geburtstag der Allerdurchlauchtigsten Königinn von Portugall, worinn von den großen im abgewichnen Jahre in diesem Königreiche vorgefallene Begebenheiten gehandelt wird.** Paris 1669. 4. Der Uebersetzer giebt auch die

Nach-

Nachricht, daß diese Rede schon ins italiänische übersetzt, und zu Rom, wo sie unter den Gelehrten vielen Beyfall erhalten hatte, gedruckt worden sey.

2. Eine Rede auf die Geburt der Infantinn Isabelle Louise. Evora 1669. 4. Von Anton Verjüs ins französische unter folgendem Titel übersetzt:

Discours de conjouissance sur la naissance de l' Infante de Portugal, prononcé le jour même de cette naissance (6 lanvier 1669.) devant toute la cour de Portugal, assemblée dans la Chapelle royale, pour y chanter le Te Deum. Rede zur Bezeugung der Freude über die Geburt des Infanten von Portugall an diesem seinem Geburtstage (6 Jänner 1669.) vor dem ganzen portugiesischen Hofe gehalten, der in der königlichen Kapelle versammlet war, um daselbst das Te Deum zu singen. Paris 1671. 4.

3. Eine italiänische Rede über die Wundenmahle des h. Franz. Rom 1672. 4.

4. Eine italiänische Lobrede auf den h. Stanislaus Kostka. Rom 1675. Jakob Bosch ein deutscher Jesuite hat sie ins lateinische übersetzt, und zu Würzburg drucken lassen: 1690. 12.

Außer den schon angeführten Uebersetzungen ist auch der größte Theil der Reden des P. Vieyra ins spanische, italiänische und lateinische übersetzt worden.

Spani-

Spanische Uebersetzungen.

1. Sermones varios del P. Antonio Vieyra: Madrit, Ioseph-Fernand Buendia, 1664. ein Band in 4. Ein andrer Band: Madrit, Paul de Val, 1664. 4. it. Madrit, Anton Gonzales, in 4. 2 Theile. it. Madrit, in 4. 4 Theile. Laurer mangelhafte Ausgaben, ob sie es gleich nicht so sehr sind, als die zu Saragoßa, die zu allererst herausgekommen war. Das Jahr hat man darinn nicht angegeben.

2. Las cinco piedras de la funda de David. Die fünf Steine der Schleuder David. Madrit 1678. 4. Dieß sind 5 Predigten (über den Text: 1 König. XVII, 40. elegit sibi quinque limpidissimos lapides de torrente) in Italien in Beiseyn der Königinn Christine gehalten, und zu Rom gedruckt in 4.

3. Rosa mystica, ou les trente Sermons sur le Rosaire, traduits par le P. Luc Sanz, Bernandin, prédicateur du Roi catholique. Madrit 1688. 4. 2 Theile.

4. Del R. P. Antonio Vieyra Sermones varios traducidos en Castellano de su original Portugues por el Licentiado Luis Ignatio, Presbytero. Des Hochw. P. Anton Vieyra vermischte Reden ins spanische aus dem portugiesischen Original übersetzt, von Licentiat Ludwig Ignaz, einem Presbyter. Madrit 1711. 1712. u. s. w. 5 Bände 8. it. Barcellona in fol. 4 Bände.

Italiänische Uebersetzungen.

1. Einige Reden von Bartolomeo Santinelli übersetzt. Rom 1663. 8.

2. Prediche del P. Antonio Vieyra tradotte dal P. Annibale Adami della Compagn. di Giesu. In Roma. des P. Anton Vieyra Predigten von P. Annibal Adami, von der Gesellschaft Jesu, übersetzt. Rom 1683. und 1686. 2 Bände.

3. La Rosa mistica. Sermoni del Rosario, tradotti da Giovanni-Antonio Astori. In Venetia. Die mystische Rose, oder Predigten über den Rosenkranz, von Johann Anton Astori übersetzt. Venedig 1697. 4. 2 Bände.

4. Avento, Quaresimale, santuale. Vier Bände, wovon der eine Advents-, die zwey folgenden Fastenpredigten, der vierte die Lobreden auf die Feste der Heiligen enthält. Die Galeria di Minerva erwähnt diese 4 Bände, doch zeigt sie nur die Titel davon an.

5. Prediche sopra gli Evangelii della Quaresima del P. Antonio Vieyra, raccolte da dodici tomi delle sue Prediche, in forma Quaresimale, tradotte dall' idioma Portoghese nell'Italiano, dal P. Luigi Vincenzo Mamiani della Rovere della Compagnia di Giesu. In Roma. Predigten über die Evangelien der 40tägigen Fasten vom P. Anton Vieyra, aus den 12 Theilen seiner Predigten gesammlet, und aus der portugiesischen Urschrift ins italiänische übersetzt von P. Ludwig Vincenz

cenz Mamiani della Rovere, von der Gesellschaft Jesu. Rom 1707. 4. 2 Bände.

6. Il Saverio addormentato. Il Saverio vegliante. Der entschlafene Xaverius. Der wachende Xaver. In Venetia 1712. 12. Der Uebersetzer hievon ist Anton Maria Bonucci ein Jesuit. Das sind die 15 Lobreden auf den h. Xaver, denen der Verfasser nach seinem erfinderischen Geiste, den Titel gegeben hat: Xaver domindo; Xaver accordado.

Lateinische Uebersetzungen.

1. Anton. Vieyrae sermones selectissimi. Coloniae 1692. 4. 5 Theile. it. 1708. und 1727.

2. Sermones varii. Maria Rosa mystica, sive excellentia & virtus rosarii. Xaverius. Viennae Austriae 1703. 4. 3 Bände. it. von neuem gedruckt in Augsburg. Leopold Funz, ein deutscher Jesuit, Beichtvater der Königinn von Portugall, Maria Sophia Elisabeth, ist der Uebersetzer.

Die an den König D. Alphonso gerichtete Remonstranz, deren wir oben erwähnt haben, ist französisch gedruckt, in dem Bericht (Fremont d'Ablancourt hat ihn geschrieben) von den im Jahre 1667 und 1668 beim portugiesischen Hofe vorgefallnen Unruhen. Paris Holland 1674. 12.

Der P. Vieyra hat noch einen Katechismus zum Unterricht der Völker in Maragnan gemacht. Er ist in 6 von einander abgehenden Sprachen, die unter diesen Völkern üblich waren, verfaßt.

Er

Er hat auch einen Kommentar über die Tragödien, die unter dem Nahmen des Seneka bekannt sind, einen Kommentar über das Buch Josua, und einen über das Hohelied verfertigt.

Diese 3 Schriften sind nicht gedruckt worden. Der Kommentar über den Seneka wurde während der Zeit, als Vieyra die Rhetorik in dem Kollegium zu Bahia lehrte, verfertigt; und dieß dauerte 3 Jahre. So lange hat er sich nur mit Schularbeiten abgegeben.

Endlich hat er noch 50 Jahre an einem sehr wichtigen, und mit grossen Untersuchungen angefüllten Werke gearbeitet, dem er den Titel gegeben hatte: **Schlüssel zu den Propheten.** Dieses Werk aber ist weder gedruckt, noch geendigt worden.

S. *Franz Suarez* de Brito Theatrum Lusitaniae litterarium; lit. A. No. 129. Dieses Verzeichnis portugiesischer Schriftsteller geht nicht über das Jahr 1655 hinaus, und ist sonst sehr unvollständig. La Galeria di Minerva, Tom. I. Nathan. Sotwel. Bibliotheca Scriptorum Soc. Iesu. Der Artickel vom **Vieyra** ist sehr wenig ausgeführt, und unvollständig. **Schreiben des P. Johann Anton Andreoni, welches im 14. Th. der Werke des Vieyra steht.** Anton. Franco synopsis annalium societat. Iesu in Lusitania. Augustae Vindelic. 1726. in fol. **Fremont d'Ablancourt Bericht von den 1667. u. 1668 in Portugall vorgefallnen Unruhen. Allgemeine Geschichte von Portugall von den Jahren 1662 u. 1663.** *D. Sebastian da Rochapitta*, in

seiner neuen Geschichte von Brasilien. B. 8. No. 54. Dieses Werk hat folgenden Titel: Historia da America Portugueza, composta por Sebastiano da Rocca pitta, Academico da Academia Real da Historia Portugueza. Lisbonne Occidentale. 1730. in fol. Die Vorreden zu zwey Reden des P. Vieyra, von P. Anton Verjus übersetzt.

Dieser Artickel ist mir zugeschickt worden, und weil ich ihn von guter Hand erhalten habe, so habe ich ihn auch so, wie ich ihn bekommen habe, hier gesetzt.

Ludwig von Camoens.

Ludwig von Camoens ward zu Lißbon im Jahre 1517 (oder nach einigen 1524) von Simon Vaz de Camoens, einem Schiffskapitain, der im Jahre 1556 zu Goa starb, und von Maria de Macedo, die beiderseits aus adelichen Familien dieses Landes stammten, gebohren.

Die Familie de Camoens ist alt; denn Vasco Perez de Camoens ging im Jahre 1370, da Ferdinand mit Heinrich 3, Könige von Kastilien, Krieg führte, aus Gallizien nach Portugall. Dieser Prinz, dessen Parthey er damals ergriff, gab ihm verschiedne Herrschaften mit beträchtlichen Einkünften, um ihn für das zu entschädigen, was er dadurch in seinem Lande verlohren hatte.

Allein

Allein diese Wohlthaten seines neuen Herrn behielt er nicht lange. Alles ward ihm entzogen, weil er nach Ferdinands Tode die Parthey der Königinn Eleonore Tellez de Meneses, der Wittwe desselben ergriff, die die Rechte ihrer Tochter, der Gemahlinn des Königs von Kastilien, geltend machen wollte.

Zween Söhne, die Vasco Perez von der Mariana Tenreiro hatte, theilten die Familie der Camoens in zwo Linien, wovon weiter keine Abkömmlinge mehr übrig sind, als von weiblicher Seite Ludwig de Camoens, der von der jüngsten abstammte, die in einem nicht so glänzenden Zustande war, als die älteste.

Nachdem er zu Coimbra studiert hatte, ging er wieder nach Lißbon zurück, wo er sich seinem Hange zur Dichtkunst und Liebe überlies. Allein diese letzte Leidenschaft machte ihm viel zu schaffen, und war die Ursache, weswegen man ihn ins Elend nach Santaren schickte, wo er seine dritte Elegie machte, in welcher er sein Schicksal mit dem Ovids vergleicht.

Er zog in der Folge die Strapazen, und die Beschwerden des Krieges den Vergnügungen, und der Ruhe des Friedens vor, den Portugall in Europa genoß. Eben deswegen schifte er sich als Freywilliger ein, um Dienste zu Ceuta in Afrika zu nehmen; aber unglücklicher Weise verlohr er ein Auge in einem hitzigen Gefechte, welches das Schiff, worauf er war, wider die Mohren aushalten muste, wie er es uns in der 9ten Stanze seines 10ten Liedes erzählt.

Nachdem er ansehnliche Dienste in Afrika geleistet hatte, kehrte er wieder nach Lißbon zurück, wo ihm ein verdrüßlicher Vorfall begegnete. Worinn er bestanden habe, sagt er uns nicht, doch glaubt man, daß er von der Liebe hergerührt habe.

Ferdinand Alvarez Cabral war damals zum Kommendanten der vier Schiffe, die nach Ostindien bestimmt waren, ernannt worden. Camoens benuzte diese Gelegenheit, sich dahin einzuschiffen, um in diesem Lande Dienste zu nehmen, und reißte im März 1553 ab. Weil er sich vorgenommen hatte, nicht wieder in sein Vaterland zurück zu gehen, wandte er die Grabschrift des Scipio Afrikanus, auf sich an: ingrata patria, non possidebis ossa mea!

Zu seinem Glücke hatte er sich auf das Schiff des Kommendanten eingeschifft, das nur allein nach Goa ankam, die drey andern gingen unterwegs unter. Er stieg im September des nämlichen Jahres 1553 ans Land, und dem Monath darauf schiffte er sich wieder als Freiwilliger auf die Flotte ein, die Don Alphonso de Noronha, portugiesischer Vicekönig von Indien, den Königen von Cochin, und von Porca, als Bundesgenossen der Portugiesen, wider den König von Chembe' zu helfen, anführte; und von diesem Zuge redet er in seiner ersten Elegie.

Auf der Rückreise nach Goa, zu Anfange des Jahres 1555 erfuhr er die Nachricht, daß Johann Prinz von Portugall den 2ten Januar 1554 gestorben sey, so wie auch zu gleicher Zeit Don Anton de Noronha, ein Sohn des Grafen von Linhares,

der

der in einem Gefechte wider die Mohren bey Ceuta den 18ten April 1553 geblieben war. Die Freundschaft, die zwischen diesem Herrn und Camoens obgewaltet hatte, und der Verlust, den Portugall bey dem Tode dieses Prinzen erlitt, rührten ihn außerordentlich, und er schildert seinen Schmerz sehr lebhaft, in jener schönen Ekloge, die unter seinen Eklogen die erste ist.

Don Peter Mascarenhas, der einige Zeit nachher dem Noronha in der Stelle eines Vicekönigs gefolgt war, lies im Februar 1555 eine Flotte unter der Anführung des Emanuels de Vasconcellos auslaufen, um in der Meerenge des rothen Meers die Schiffe der Araber, die den Handel der Portugiesen hinderten, weg zu nehmen. Camoens schiffte sich dahin ein, und kehrte mit derselben wieder nach Goa zurück, nachdem er zu Ormuz den Winter über geblieben war. Er beschreibt diese Fahrt im 9ten Gesange, der einer der schönsten ist.

Bey seiner Ankunft zu Goa erfuhr er, daß der Vicekönig Mascarenhas den 16ten Jun 1555 gestorben, und daß Franz Baretto ihm gefolgt wäre, wie es der portugiesische Hof gewünscht hatte.

Er verfertigte bey dieser Gelegenheit sehr satyrische Verse, denen er den Titel gab: Disparates da India, oder indische Narrheiten; und fügte noch ein prosaisches Werk hinzu, in dem er die angesehensten Personen zu Goa lächerlich machte, die bey der Einführung des neuen Vicekönigs Lustbarkeiten angestellt hatten.

Dieser Vicekönig ward durch diese Dreustigkeit aufgebracht, und verwies ihn nach China ins Elend; und Camoens fuhr im folgenden Jahre 1556 auf einem von den nach Macao bestimmten Schiffen ab. Als dieses Schiff Schiffbruch litt, und an den Klippen bey der Mündung des Flusses Mecon auf der Küste des Königreichs Camboya, scheiterte, rettete sich Camoens mit vieler Mühe durchs Schwimmen, so daß er in der rechten Hand sein Gedicht, die Lusiade, hielt, mit der linken aber ruderte. Das war alles, was er aus dem Schiffbruche rettete, nebst einem Sklaven, Camens Johann, von Java gebürtig, der ihm bis an seinen Tod treue Dienste leistete.

Eben hier an der Küste von Camboya verfertigte er seine Redondilles, die von dem berühmten Lope de Vega Carpio so heraus gestrichen worden sind, und die eine Umschreibung des 130sten Psalms: super flumina Babylonis, sind. Camoens redet in der 128sten Strophe des 10ten Gesanges seiner Lusiade von diesem Schiffbruche.

So bald als Camoens zu Macao angekommen war, gab man ihm das Amt eines Aufsehers über das Vermögen, das den Verstorbnen, und Abwesenden zugehörte. Da dieses Amt sehr einträglich ist, so fand er hier ein Mittel seinen vorher erlittnen Verlust wieder zu ersetzen. Er blieb 5 Jahre hindurch in dieser Stadt, in welcher Zeit er eine Reise nach Tidor und Ternate, zwo molukkischen Inseln, unternommen zu haben scheint, weil er im 10ten Gesange seines Gedichtes, das er während seines Aufenthaltes zu Macao noch einmal

mal durchsah und verbesserte, als ein Augenzeuge von den Seltenheiten dieser 2 Inseln spricht.

Die Vicekönigstelle von Indien war vom Baretto auf Don Konstantin von Braganza den jüngern Bruder des Herzogs von Braganza, Theodosius, gekommen, welcher den 3ten September 1558 aus Portugall nach Goa kam. Camoens kehrte in diese Stadt wieder zurück, und machte sehr schöne Stanzen zum Lobe des neuen Viceköniges.

Die Achtung, die dieser Prinz hiedurch für ihn bekam, eröfnete ihm sehr vortheilhafte Aussichten; aber sie verschwand mit der Ankunft des Don Franz Coutinho wieder, der sich 1561 nach Goa begab, um den Don Konstantin abzulösen, dessen Zeit um war.

Kaum hatte der Vicekönig von seiner Würde Besitz genommen, so lies er den Camoens gefänglich einziehen, wegen der Beschwerden, die man bey ihm über die Untreue anbrachte, mit der er sein zu Macao bekleidetes Amt verwaltet haben sollte. Er ward aber bald darauf unschuldig befunden, und würde seine Freiheit wieder erhalten haben, wenn nicht einer von seinen Gläubigern sich dawider gesetzt, und ihn durch seine Verfolgungen im Gefängnisse zurück gehalten hätte. Bey dieser Gelegenheit lies er dem Vicekönige eine artige Bittschrift in Versen überreichen, die auch alle Wirkung that, die er davon erwartete.

Als er wieder auf freien Fuß kam, ward er wieder Soldat, machte verschiedne poetische Aufsätze, und legte noch an seine Lusiade die letzte Hand,

die er dem Könige von Portugall Sebastian zueignete.

Ob er gleich den Entschluß gefaßt hatte, nie wieder in sein Vaterland zurück zu kehren, so bekam er doch Lust es wieder zu sehen, und dachte darauf, wie er zu Schiffe nach Lißbon kommen könnte. Franz Baretto aber, der als Gouverneur nach Sofala ging, nöthigte ihn, ihn dahin zu begleiten, und borgte ihm 200 Crusaden dazu.

Camoens willigte um so viel lieber in sein Verlangen, weil er zu Sofala einige Gelegenheit, nach Portugall zu kommen, zu finden hoffte.

Er fand sie auch in der That einige Monat nach seiner Ankunft in dieses Land. Ein an diesem Orte angekommnes Schiff, hatte den Hektor de Silveira, den Eduard Pacecho, und einige andre rechtschaffne Edelleute, die alle Freunde des Camoens waren, mitgebracht.

Diese schifften sich wieder ein, um wieder zurück nach Portugall zu gehen, und nahmen Camoens mit sich, mit dem Versprechen, alle Reisekosten für ihm zu bestreiten. Der Gouverneur Baretto ward böse, als er sahe, daß er fort wollte, und kündigte ihm an, daß er ihn nicht würde reisen lassen, bevor er ihm nicht das vorgeschoßne Geld wieder gegeben hätte. Seine großmüthigen Freunde schossen hierauf zusammen, und hoben dadurch, daß sie dem Gouverneur den Vorschuß wieder gaben, das Hindernis, das er der Abreise des Camoens entgegen gesetzt hatte.

Camoens hatte den Diego de Couto, einen indianischen Geschichtschreiber zum Reisegefähr-

ten

ten, der wieder nach Portugall zurück gieng. Sie schlossen unterwegens eine so genaue Freundschaft, daß Couto nachher einen Kommentar über die Lusiade des Camoens machte, der aber nicht gedruckt worden ist.

Camoens kam im Jahre 1569 zu Lißbon an. Unterdessen war diese Stadt von der Pest sehr heimgesucht worden.

Dieses Unglück verzögerte die Herausgabe seiner Lusiade, die ihm sehr am Herzen lag, beinahe 3 Jahre, wie man aus dem Privilegium sieht, das ihm für dieses Werk den 4ten September 1571 verwilligt ward.

Ohnerachtet man dieses Gedicht durchgängig ungemein hoch schätzte, so trug dieß doch nichts dazu bei, den Verfasser aus den schlechten Umständen zu reißen, in denen er stets lebte; weil man ihm für seine Dienste sowohl, als für die Zueignung seines Werks, die an den König Sebastian gerichtet war, nur mit einem Gnadengehalt von 20 Thalern belohnte, die ihm mit der Bedingung, bey Hofe zu bleiben, gegeben wurden. Dieß schreibt man dem Umstande zu, daß die, die den nächsten Zutritt zu diesem Prinzen hatten, der noch sehr jung war, die Dichtkunst sehr gering schätzten.

Camoens erschien den Tag über bey Hofe, aber sah sich dabei genöthigt, die Nacht seinen treuen Diener Johann nach Allmosen, zu seinem, und seines Herrn Unterhalt, auszuschicken.

Diese armseligen Umstände brachten ihm einen Widerwillen gegen die Gesellschaft bey, und er schränkte sich so weit ein, daß er niemanden, als im

Noth-

Nothfalle einige Dominikaner, deren Nachbar er war, besuchte, zu welchen er auch oft zu gehen pflegte, um die Vorlesungen des Professors der theologischen Moral mit anzuhören.

Der unglückliche Feldzug des Königes Sebastian in Afrika, der bald darauf erfolgte, rührte den Camoens sehr lebhaft, ihn, der seinen Fürsten, und sein Vaterland aufrichtig liebte. Der Verdruß, und die Schwächlichkeit seines Körpers, fingen damals an, ihm so lästig zu werden, daß er unterliegen muste, und brachten ihn nach und nach ins Grab.

Er starb nach einer langen Krankheit mit dem grossen Bewußtseyn seiner Frömmigkeit, im Jahre 1579 in einem Alter von ohngefähr 62 Jahren. Man weis den Tag und den Monat, in welchem er gestorben ist, nicht anzugeben. Einige Schriftsteller wollen behaupten, er sey im Hospitale zu Lißbon gestorben; andre hingegen, und zwar mit mehrerm Grunde, er sey in einem schlechten Hause, wo er, nahe bey dem Nonnenkloster der H. Anna wohnte, gestorben, wo man ihn auch begrub.

Der Ort seines Begräbnisses würde immer unbekannt geblieben seyn, wenn nicht Gonzalo Coutinho, ein vornehmer Portugiese, ihm zu Ehren ein sehr prächtiges Denkmal hätte errichten lassen, wohin er im Jahre 1595 seine Gebeine bringen, und worauf er eine übrigens unbeträchtliche Innschrift einätzen lies. Martin Gonzalva de Camara, ein andrer vornehmer Portugiese, lies kurze Zeit darauf folgende Innschrift noch da-

zu ſetzen, die der P. Matthias Cardoſo, ein Jeſuit, gemacht hat:

Naſo Elegis, Flaccus Lyricis, Epigrammate Marcus,
Hic jacet Heroo carmine Virgilius.
Enſe ſimul calamoque auxit tibi, Lyſia, famam:
Unam nobilitant Mars & Apollo manum.
Caſtalium fontem traxit modulamine, at Indos
Et Gangi telis obſtupefecit aquas.
India mirata eſt, quando aurea carmina lucrum
Ingenii, haud gazas, ex Oriente tulit.
Sic bene de patria meruit, dum fulminat enſe;
At plus, dum calamo bellica facta refert.
Hunc Itali, Galli, Hiſpani vertere Poetam,
Quælibet hunc vellet terra vocare ſuum.
Vertere fas, æquare nefas; æquabilis uni
Eſt ſibi, par neino, nemo ſecundus erit.

Camoens war von mittler Statur, aber alle Glieder waren verhältnismäßig gebaut.

Er hatte ein volles Geſicht, eine ziemlich lange Naſe, die in der Mitte etwas erhaben, und an der Spitze dick war, blondes Haar, und ſehr lebhafte Augen, ehe ihm jener Umſtand das eine raubte.

Er beſas eine einnehmende Geſprächigkeit, war angenehm in ſeinem Umgange, grosmüthig gegen ſeine Freunde, beſcheiden in Abſicht ſeiner eignen Verdienſte, liebte und ſchätzte andrer Verdienſte, war ehrlich ohne Verſtellung, und ſtandhaft im Unglücke.

Die Gelehrſamkeit, die man in ſeinen Gedichten findet, hat er aus den Schriften des Plutarch, der ſein Lieblingsſchriftſteller war, geſchöpft. Bail-

let lobt ihn sehr in seinen Iugemens des Scavans. Er hat sich zwar durch das Urtheil des P. Rapin von diesem Dichter, ein wenig wider ihn einnehmen lassen: aber hätte dieser die portugiesische Sprache verstanden, so würde er ihn nicht beschuldigt haben, daß er dunkel und gezwungen sey, weil sein Stil natürlich, fließend, und keinesweges hochtrabend ist. Camoens hatte seinen Stil nach den alten epischen Dichtern gebildet, und es wäre zu wünschen, daß er sie auch in Absicht der Ordnung in seinem Gedichte nachgeahmt hätte: denn alsdenn würde er sich nicht so ängstlich, wie er doch gethan hat, daran gebunden haben, die Kriege der Portugiesen in Indien zu beschreiben.

Der berühmte Torquato Tasso hat zum Lobe des Camoens ein Sonnet gemacht, welches im 3ten Theile seiner Gedichte steht. Ludwig Gomez de Tapia, Nikolaus Anton in seiner spanischen Bibliothek, und verschiedne andre spanische Gelehrte sprechen sehr rühmlich von ihm. Emanuel Correa, Emanuel Severin de Faria, Vorsänger bey der Kirche zu Evora, Emanuel Faria de Sousa, und Peter de Maris, berühmte portugiesische Schriftsteller, haben kurze Lebensbeschreibungen von ihm geliefert.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. As Lusiadas de Luis de Camoens. Lisboa 1572. Dieß ist die erste Ausgabe dieses Gedichts, das in 10 Gesänge abgetheilt ist. Ihr folgten eine grosse Anzahl andrer, die zum Theil

mit

mit Kommentaren, Anmerkungen, und Erläuterungen begleitet worden sind.

Emanuel Correa, ein Portugiese, war der erste, der Lust bekam, einen Kommentar darüber beizufügen, der erst nach dem Tode des Verfassers heraus kam. **Peter de Maris**, ein andrer Portugiese, ließ nachher das Werk des **Comoens** wieder drucken, und zugleich den Kommentar des **Correa**, zu welchem er einige Zusätze machte.

Beides zusammen erschien zu **Lißbon** im Jahre 1613. 4.

Emanuel de Faria y Sousa, ein berühmter portugiesischer Geschichtschreiber und Dichter, gab nachher einen weitläuftigen und gelehrten Kommentar über die Lusiade, in spanischer Sprache heraus, die ihm geläufiger war, als seine Muttersprache, und zwar zu **Madrid** im Jahre 1639 2 Bände in fol. (*) Dieser hat dem **Camoens** die meiste Ehre gemacht.

In dem Verzeichnisse der Bibliothek des **Bulteau** findt sich eine Ausgabe der **Lusiade** mit kurzen Einleitungen von **Johann Franz Barretto**, und eine kurze Lebensbeschreibung von **Camoens** von eben demselben, die zu **Lißbon** im Jahre 1663 in 8. gedruckt ist, die **Nikolaus Anton** aber nicht gekannt hat.

Ignaz Garcez Fereira, ein andrer Portugiese, hat die Lusiade mit kurzen und gelehrten Anmerkungen zu **Neapel** im Jahre 1731 drucken lassen.

(*) Niceron irrt sich. Es sind 4 Bände: Lusiadas de Luis de *Camoens*, commentadas por *Manuel de Faria y Sousa*. Die beste Ausgabe.

lassen. Er redet darinn weitläuftig von allen Ausgaben des Camoens, sodann auch von denen, die ihn übersetzt, oder Kommentare dazu gemacht haben.

Man hat 3 spanische Uebersetzungen des Gedichtes des Camoens. Die erste vom Ludwig Gomez de Tapia, der kurze Anmerkungen dazu gemacht hat. Sie ist zu Salamanka im Jahre 1580 in 8. gedruckt worden. Die 2te ist von Benedikt Caldera, und erschien zu Alkala im Jahr 1588 4. die 3te von Heinrich Garcez, zu Madrit im Jahre 1591 in 4. gedruckt. Sie sind alle in Versen.

Eine italiänische Uebersetzung führt folgenden Titel: La Lusiada tradotta in versi Italiani dal Poema Portoghese di Luigi de *Camoens*, da Carlo Antonio *Paggi*. In Lisbonna 1659. 12.

Baillet redet von einer alten französischen Uebersetzung: aber wir wissen nicht, welche er meint. Vor kurzem erschien eine, unter folgendem Titel: La Lusiade du *Camoens*; poëme héroique sur la decouverte des Indes orientales, traduit du Portugais. Par Mr. *Duperron* de *Castera*. *Paris* 1735. 12. (Briasson), 3 Bände. Der Uebersetzer hat zu Ende eines jeden Gesanges Anmerkungen hinzu gefügt, und vorn an eine Lebensbeschreibung des Camoens gesetzt, die zwar ziemlich weitläuftig ist, der aber in vielen Stücken die Genauigkeit fehlt.

Die Engländer haben ihn auch in ihrer Sprache, und die Uebersetzung, die Richard

Fan-

Fanshau davon gemacht hat, ist zu London im Jahre 1655 in fol. gedruckt worden.

Thomas de Faria, Karmelitermönch zu Lißbon, und Bischof von Torga, hat eine lateinische Uebersetzung in Hexametern davon gemacht: Lusiadum libri X. Olyssipone, 1622. 8. Allatius in seinen apibus vrban. p. 30 redet von einer andern Uebersetzung in lateinischen Versen, die von Andreas Bajan aus Goa gebürtig, verfertigt worden sey; die aber vermuthlich nie an den Tag gekommen ist.

Der berühmte Portugiese Franz Macedo, hat die Lusiade auch in lateinische Verse übersetzt. Er redet selbst von dieser Uebersetzung in seinem propugnaculo Lusitano - Gallico S. 118, und Nikolaus Anton lobt sie sehr in seiner Bibliotheca Hispana. Das Original dieser Uebersetzung, das in der Bibliothek des Marquis de Nisa, Grand von Portugall, aufbewahrt wird, wird itzt auf Befehl des Königs von Portugall zum erstenmale gedruckt, und von P. Anton dos Reys, Priester des Oratoriums, Mitgliede der königlichen Akademie der Geschichte von Portugall, besorgt werden. (*)

2. Rimas. Sie sind verschiedne mal gedruckt worden. (**)

Dieser

(*) Dieses ist nicht geschehen.
(**) Noch merke man folgende Ausgabe seiner sämmtl. Werke: Obras de *Luis de Camoens*, Lisboa 1669. fol.

Dieser Artikel ist aus einem aus Portugall zugeschickten Aufsatze genommen worden, der von einer einsichts- und verdienstvollen Person herrührt.

Anton Mancinelli.

Anton Mancinelli ward im Jahre 1452 zu Veletri, einer Stadt im römischen Gebiethe, von Johann Mancinelli, einem Manne, der ob er gleich nicht studirt hatte, doch wegen des grossen Verstandes, mit dem er begabt war, ein wichtiges Amt nach dem andern in seinem Vaterlande bekleidete, und von Angelika Pasanti, gebohren; die in einem Alter von 28 Jahren starb, nachdem sie 5 Kinder gebohren hatte.

Der eigentliche Name seiner Familie war Palombo, aber der Zuname Mancinello, oder der kleine Linke, den man seinem Grosvater in seiner Jugend gegeben hatte, weil er wirklich links war, blieb auch seinen Kindern, die ihn an die Stelle ihres wahren Namens setzten.

Er studierte unter dem Pomponius Lätus, und ward, wie er, seiner Wahl nach ein Grammaticker, aber er hatte weder die Fähigkeit, noch den Ruf eines solchen.

Johann Jovian Pontan spottet in einer Stelle seines Dialogs, der den Titel Charon führt, über ihn, wo er ihn mit Versetzung, und Veränderung einiger Buchstaben mit dem Namen Menicellus bezeichnet. Floridus Sabinus behandelte ihn bey aller Gelegenheit noch schlimmer.

Er

Er lies sich zur Unterweisung der Jugend gebrauchen; ein Geschäft, das er darum trieb, damit er sich erhalten könnte, wie er es uns selbst sagt; und doch litt er dabey zuweilen Hungersnoth (*).

Er war erst 21 Jahr alt, als man ihm in seiner Vaterstadt **Veletri** ein Lehramt auftrug; und dieß verwaltete er 10 Jahr hindurch, nämlich bis ins Jahr 1485, wo ihn die Pest aus dieser Stadt verjagte. Er flüchtete nach **Sermonetta**, wo er ein Jahr lang Schule hielt.

Er verlies im Jahre 1486 diesen Ort, und ging nach **Rom**, wo er 5 Jahre lang der Jugend Unterricht gab, nach deren Verlauf er im Jahre 1491 nach **Fano** ging, wo er eben dasselbe that. Nachdem er sich ein Jahr lang in dieser Stadt aufgehalten hatte, begab er sich auf Anrathen des **Pomponius Lätus** nach **Venedig**, und lehrte daselbst 2 Jahr und 2 Monate die Grammatick.

Die Stadt **Veletri** berief ihn im Monat Jun 1494 zurück, und er nahm die Vorschläge, die man ihm that, die Aufsicht über ihre Schule zu übernehmen, mit Vergnügen an.

Vier Jahre nachher, nemlich im Monat May 1498 ward er nach **Orvieto** in ein ähnliches Amt berufen, und er bekleidete es 2 Jahre lang.

Die Pest, die damals über diese Stadt kam, hatte es verhindert, daß man ihn in seinem Posten nicht hatte bestätigen können. Daher gab er den Vorschlägen Gehör, die die Stadt **Foligno** im Monat May 1500 an ihn ergehen lies, wie man

(*) Das ist wohl ein rechtes Wunder!

aus seinen Briefen sehen kann. Da er inzwischen wünschte, daß seine Stelle zu Foligno nicht schlechter seyn möchte, als die zu Orviero gewesen war; so hatte diese Sache keine Folgen; und er ging in dem nämlichen Jahre 1500 nach Rom zurück, wo er damals, als er sein Gedicht von seinem Leben machte, schon seit 2 Jahren gelehrt hatte. Dieses Gedicht giebt uns von allen einzelnen Umständen Nachricht. Er drückt sich folgendergestalt hierüber aus:

Ter septem fueram solummodo natus ad annos,
Quum mihi mercedem patria grata dedit.
Quatuor hic hyemes ter legi: peste fugatus
Sermonetanis annua Musa fui.
Quinque per autumnos vidit me Roma legentem,
Phanenses anno me sonuere lares.
Inde dnos annos Venetam, totidemque Calendas
Excolui pubem, dogmata nostra docens
Quatuor in patria, Venetis reductus ab oris,
Edocui messes, Gallica tela tremens.
Contigit Orueti binos docuisse per æstus;
Tot stipe communi rursus in Urbe lego.
Inde mihi merces studioso publica nunquam
Defuit, ex illo tempore, quo docui.

Das Uebrige von den besondern Umständen seines Lebens weis man nicht. Den 17ten März 1503 war er noch zu Rom, weil er zu Ende seines Aufsatzes anmerkt, daß er damals ein paar Zwillinge gesehen habe, die am Nabel zusammen gewachsen auf die Welt gekommen waren.

Flacius Illyricus erzählt in seinem Catalogo testium veritatis, daß Mancinelli an einem Fei-

ertage

ertage, bey einer Procession, die zu Rom gehalten wurde, wie gewöhnlich einen Schimmel geritten, und vor dem ganzen Volke eine sehr beredte Rede wider den Pabst Alexander 6 gehalten, und ihm darinn seine Misbräuche, sein anstößiges Leben, seine Verbrechen sehr lebhaft vorgeworfen habe.

Nach Endigung derselben aber habe er auch Abschriften davon unter das Volk geworfen. Der Pabst, fährt er fort, der durch seine Dreistigkeit aufgebracht worden wäre, habe ihn in Verhaft nehmen, und ihm beide Hände abhauen lassen. So bald als nun Mancinelli von seiner Verwundung wieder hergestellt gewesen, habe er sich bei einer ähnlichen Procession wieder eingefunden, und dabey eine neue weit heftigere und lebhaftere Rede gehalten, als die erstere gewesen wäre.

Hierüber hätte ihn der zur äußersten Wuth gebrachte Pabst von neuem in Verhaft nehmen lassen, und befohlen, daß man ihm die Zunge ausschneiden sollte; und diese letzte Operation habe den Mancinelli das Leben gekostet.

Flacius getraut sich nicht die Wahrheit dieser Geschichte zu versichern; und er hätte kühn heraus sagen können, daß sie falsch sey. Denn außer dem, daß diese Geschichte in vielen Stücken wider die Wahrscheinlichkeit anstößt, so läßt sich auch die Rolle, die man den Mancinelli hier spielen läßt, gar nicht mit seinen Charakter zusammen reimen. Dazu hat man Schriften von ihm, die ein späteres Datum haben, als das Jahr 1503 ist, und das ist das Sterbejahr des Pabstes Alexanders 6.

Vermuthlich hat man aus Verachtung diese Geschichte vom **Mancinelli** erzählt, von dem sie sich doch gar nicht denken läßt. Wir lesen in dem **Diarium** des **Johann Burchards**, des Ceremonienmeisters **Alexanders** 6, daß der Herzog von **Valentinois** ein Sohn dieses Pabstes, am ersten Adventssonntage 1502, einem gewissen Menschen, der auf eine beleidigende Art von ihm gesprochen hätte, eine Hand habe abhauen, und die Spitze der Zunge abschneiden lassen; und daß man 2 Tage lang diese Hand in einem Fenster, mit der Spitze der Zunge, die auf den kleinen Finger geheftet gewesen, habe hängen sehen können. Ausserdem redet **Augustin Niphus** in seinem Werke de re aulica von den witzigen Einfällen, die man vermeiden müßte, um sich nicht in Gefahr zu stürzen, und bedient sich dabei des Beispiels des **Hieronymus Mancioni**, eines **Neapolitaners**, dem **Cäsar Borgia** habe die Zunge ausschneiden lassen, um ihn für seine dreisten Reden zu bestrafen. Alles das kann zu der Geschichte, die man vom **Mancinelli** erzählt hat, Gelegenheit gegeben haben, und die, so ungegründet sie auch ist, doch in so unzählich vielen Büchern immer wiederholt wird.

Man muß also gestehen, daß man die Zeit, und die Art seines Todes nicht weis. Das letzte Werk, das wir von ihm finden, ist vom Jahre 1506.

Er war verheirathet, und seine Frau **Angelika** hatte 5 Kinder mit ihm gehabt, welchen er ungewöhnliche Namen gab. Die sechs Söhne waren **Porphyrius, Pindar, Quintus, Phästus,**

Aqui-

Aquilinus, und Titus, die Töchter aber Martha und Prisca.

In dem Gedichte von seinem Leben finden wir, daß er, nachdem er seine Schulwissenschaften beendigt, auf Anrathen seines Vaters die Rechte, und nachher auch die Arzneikunst studirt habe. Aber er hat in der Folge nie Gebrauch von diesen Wissenschaften gemacht. Er mochte wohl auch nicht viel in denselben gethan haben, weil er schon im 21sten Jahre die Grammatick zu lehren anfing; und damit beschäftigte er sich nachher immer.

Es war übrigens ein sanftmüthiger, stiller, gottesfürchtiger, grundehrlicher, mäßiger, geduldiger Mann, der auch mit Wenigem zufrieden zu seyn wußte. Er schildert sich uns wenigstens in folgenden Versen selbst so:

Non avidus rerum nisi quas natura requirit;
Nemo tibi captus fraude, dolisve fuit.
Nil præter rectum placet, et laudabile: quicquid
Turpe, fugis; toleras qualiacumque libens.
Hinc placidus, mitis, pudibundus, relligioni
Deditus; hinc optas relligione frui.
Mentiris raro: negligis convicia magnus:
Irato cedunt ira furorque gravis.
Munere nam Divum patiens tolerare paratus
Quidquid in orbe tibi fata dedere mali.

Seine Werke sind ziemlich zahlreich. Weil sie sich aber meistens nur über die Grammatick erstrecken, weil diejenigen, worinn er auch andre Sachen abhandelt, fast weiter nichts als bloße Worte enthalten, und weil man aus denselben we-

nig, oder gar nichts lernen kann (*), so sind sie gänzlich in die Vergessenheit gerathen (**). Er hat uns selbst einen Aufsatz von denenjenigen geliefert, die er bis ins Jahr 1492 verfertiget hat, in folgenden Versen:

Præteritis igitur septem ter messibus ævi
In patria doctor publicus eligeris.
Verborum regimen; variatio; schema; figuræ;
Thesaurus; flores; hic vigilata prius.
Gymnasium post Roma dedit: Commenta Maronis;
Tum satyri; hinc Flacci; Versiloquumque paris.
Pomponi hortatu Venetas deductus ad oras;
Laurentî Limam scribis, & inde Modum.
Somnia quis major declaras Scipio visus;
Rhetoricenque simul vel Ciceronis opus.
In patria speculum de moribus Officiisque;
Sermonumque decas scribitur; hortus item;
Lexicon; Emporium; diversa Epigrammata, Persi,
Solini, Aeneïdos, glossaque fit Valeri.

Wir müssen hier noch von jedem einzeln reden;

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Antonii *Mancinelli* scribendi orandique modus. Venetiis 4.

Wir folgen hier der Bibliothek Geßners, weil wir nicht alle hier erwähnte Werke haben können zu sehen bekommen. Wir werden nur dafür sorgen,

(*) Ein klein wenig leiser, wenn wir bitten dürfen!
(**) Das wäre!

sorgen, die verschiednen Ausgaben der Werke zu bemerken, die uns selbst vorgekommen sind, oder die wir anders woher haben erfahren können.

Alle zusammen sind zu Venedig in 4, von 1499 bis 1502, und von neuem wieder nachher zu Basel von 1501 bis 1508 in 4. gedruckt worden. Wir meinen hier die Ausgabe, die 1517 in 4. veranstaltet worden ist.

2. Vocum proprietas ex Donato, Aulo Gellio, Asconio Pediano, Macrobio, Rhetoricis Ciceronis, Tusculan. Quæstt., Vegetio de re militari, Festo, Pompejo Festo, Nonio Marcello, Tullio de natura Deorum, Tullio de Divinatione, Lactantio Firmiano. *Venetiis.* 4.

3. Epitoma, seu regulæ constructionis. Ibid. 4.

4. Summa declinationum quinque. Ibid. 4.

5. Thesaurus de varia constructione verborum, & nominum juxta ordinem Alphabeti. Ibid. 4.

6. Spica voluminum quatuor de declinatione. Dies Werk ist von dem mit No. 4 bemerkten weiter nicht verschieden, als daß es Verse sind, und jenes aus Prose besteht. Carmen de generibus Nominum. Carmen de Præteritis. Carmen de supinis. Venetiis 4.

7. Versilogus. Ibid. 4. Ein Gedicht in Hexametern, über die Quantität der Sylben, und die verschiednen Versarten.

8. Carmen de floribus. Ibid. 4. Der Verfasser liefert in diesem Gedichte, das sehr lang

ist, die ausgesuchten Worte der lateinischen Sprache. Es ist vom 1sten Aug. 1489 datirt.

9. Carmen de figuris. Venetiis. 4. it. Argentinæ, 1539. 8. Dieses Gedicht ist vom 5ten Aug. 1489 datirt. Es enthält nur eine kleine Anzahl Verse, mit nachfolgenden prosaischen Erläuterungen.

10. De poëtica virtute et studio humanitatis impellente ad bonum. Ibid. 4. Dieß ist eine Sammlung von Versen älterer Dichter über verschiedne Gegenstände der Moral, die vom 1sten Aug. 1486 datirt ist. Sie ist in der Sammlung, die den Titel führt: Sententiæ veterum poëtarum a *Georgio Majore* collectæ. Paris. 1551. 8. und zu **Antwerpen** 1574 in 16 gedruckt worden.

11. Carmen de Vita sua. Venetiis. 4. Dieses vortrefliche Gedicht ist vom Jahre 1502. **Johann Gerhard Meuschen** hat es S. 40. im ersten Bande der vitarum summorum dignitate et eruditione Virorum restitutarum, die zu **Koburg** 1735 in 4 heraus gekommen sind, mit eingerückt. Es ward schon mehr als 2 Jahrhunderte vorher mit den 3 nächstvorhergehenden Werken in einer Sammlung unter folgendem Titel gedruckt: Ant. *Mancinelli* Carmen de floribus. Carmen de figuris. De poëtica virtute. Vitæ Carmen. *Paris.* (*Jean Petit.*) 1506. 4. Von der französischen Uebersetzung, die man von diesem Werke hat, werden wir weiter unten reden.

12. Laurentii *Vallenſis* Epitome, portusque Elegantiæ. *Venet.* in 4. Dieß iſt ein Wörterbuch, worinn die Wörter nach alphabetiſcher Ordnung ſtehen.

13. Lima Laurentii *Vallæ* Elegantiarum. *Ibid.* 4. It. ſecund. edit. auct. *Venet.* 1493. 4. it. *Ibid.* 1503. fol. It. *Ibid.* 1505. 4. it. unter folgendem Titel: Caſtigationes in L. *Vallæ* lib. VI. de latine dicendi norma; mit Joachimi *Vagetii* de ſtilo latino diſquiſitionibus. *Francof.* 1613. in 8.

14. Rhetoricem ad Herennium eſſe Ciceronis, Aſſertio. *Venet.* 4.

15. Commentariolus in Rhetoricæ ad Herennium primum librum. *Venet.* 1497. 4. it. In Ciceronis Rhetoricorum ad Herennium librum IV. cum elucidationibus Franc. *Maturantii*; et Antonii *Mancinelli*, & Iodoci *Badii* explanatione; et libri duo de Inventione cum notis *Victorini*. *Pariſ.* (Aſcenſius) 1508. fol. it. *Coloniæ* 1535. 4.

16. Speculum de moribus et officiis. Romæ 1502. 4. it. *Coloniæ* 1535. 12. 32 Seiten ungeziffert. Dieß Werk, in dem man vorn 6 Verſe vom Mancinelli ad Phæſtum filium findet, beſteht in Verſen, die von den 4 Hauptugenden handeln. Du Verdier führt in ſeiner bibliotheque francoiſe eine Ueberſetzung dieſes Werkes, und zweier andern vom Mancinelli unter folgendem Titel an:

Le miroir des moeurs et des Offices. Plus ſylve ou forêt de ſa vie. Plus le magazin

de

de la langue Latine. Le tout écrit prémièrement en Latin par *Antoine Mancinel*, celebre Philoſophe, Orateur & Poëte, et translaté en françois. *Lyon* (Louis *Lanchart.*) 8.

17. Commentarii in *Virgilii* Bucolica et Georgica. Mit dem Kommentar des Servius, des Christoph Landin, und andrer, in den Ausgaben des Virgils zu Venedig von 1507, und 1520. 4. und zu Lion von 1517. fol. Man findet vorn einen Brief vom Mancinelli der zu Rom vom 13ten Oktob. 1490 datirt iſt, in welchem er anmerkt, daß er, als er in dieſer Stadt die Bukolica und Georgica Virgils erklärt hätte, den Buchdruckern alle Anmerkungen überliefert hätte, die er darüber gemacht. Alſo müſſen ſie um dieſe Zeit das erſte mal gedruckt worden ſein.

18. Epigrammata. *Venet.* 1500 4. it. In dem Buche: deliciæ poëtarum Italorum vom Gruter, im 2ten Bande S. 6. mit den diſtichis præclaris paræneticis ad *Feſtum* filium.

19. Commentarius in *Horatii* Odas, Carmen Epodon, et ſæculare Carmen; in den Ausgaben des Horaz zu Venedig vom Jahre 1492 und 1494 fol. zu Paris (*Aſcenſius*) 1503. fol. zu Milano 1512. fol. zu Venedig 1514. fol. zu Paris (*Aſcenſius*) 1516 und 1519. fol. zu Venedig, 1540 und 1553. fol. zu Frankfurth 1586. fol. (*)

20. Ser-

(*) Von Mancinelli's Verdienſten um den Horaz rede ich in meiner Ausgabe dieſes Dichters.

20. Sermo in somnium scipionis, mit *Xenocratis* libello de morte, per *Ficinum* versus. *Daventriæ* 4. Diese Ausgabe ohne Datum scheint ums Jahr 1510 gemacht zu seyn.

21. Latini sermonis Emporium, in quo pleraque difficiliora, præsertim ex *Terentio* aliisque probatissimis Auctoribus collecta vulgari lingua exponuntur. *Romæ* 1504. 4. *Venet.* 1548. 4.

22. De Exilio Barbarismorum. *Bononiæ* 1506. 4. Ich kenne dieses Werk nur aus der Vorrede des Meuschen zu dem Gedichte vom Leben des Mancinelli.

23. *Iuvenalis* satyræ, cum marginalibus adnotamentis et argumentis *Mancinelli* ab *Ascensio* editae. *Paris.* 1512. 8.

24. Sermonum Decas. *Romæ.* 4. ohne Datum. Die Zueignungsschrift an den Angelo Colocci hat auch keines. Zwar hat Friedrich Ubaldini, der das Leben des Colocci beschrieben hat, diesen gantzen Brief einrücken lassen, der offenbar deswegen vom Jahre 1495 datirt ist; weil er ihn von einem andern, an junge Studierende begleitet gefunden hat, der dieses Datum führt. Allein er hat darauf nicht Achtung gegeben, daß in diesem Aufsatze von Dingen geredet wird, die sich im Jahre 1499 und 1500 zugetragen haben; ja daß sogar am Ende eine Geschichte vom Jahre 1503 erzählt wird, und daß folglich diese Ausgabe aufs zeitigste in

dieses

dieses Jahr gesetzt werden muß. Diese Reden sind zu Paris im Jahre 1511 in 4 wieder gedruckt worden.

S. Carmen de vita sua. Gesneri Bibliotheca universalis.

Franz le Metel de Boisrobert.

Franz le Metel de Boisrobert ward zu Kaen in dem Kirchspiele Notredame de Froidevüe gebohren; sein Vater war Prokurator an dem Hofgerichte zu Rouen, und wahrscheinlich auch in dieser Hauptstadt gebohren, wo es ehedem Familien dieses Namens gab. Man muß seine Geburt, nach dem Gui Patin, der in einem Briefe an Spon vom 8 Jun 1655 behauptet, daß er ein Alter von 63 Jahren erreicht habe, gegen das Jahr 1592 setzen.

Sein vortreflicher Verstand, und seine Laune, sein anmuthiger Umgang, und die Gabe, welche er besas, auf eine angenehme Art zu scherzen, erwarben ihm die Gunst des Kardinals von Richelieu, der ihn mit Wohlthaten überhäufte.

Er hatte die Abtey von Chatillon-sür-Seine, das Priorat von la Ferte' sür-Aube und einige andere Pfründen mit den Titeln eines königlichen Almoseniers und Staatsraths, welchen letztern er gewöhnlich führte; und außerdem ward er und seine Brüder noch in den Adelstand erhoben.

Seine

Seine vornehmste Sorge war, den Kardinal bey seinen vielen Geschäften aufzumuntern, theils durch angenehme Erzählungen, worinn er eine vorzügliche Gabe besas, theils dadurch, daß er ihm alle kleine Neuigkeiten der Stadt und des Hofes hinterbrachte; und dieses Vergnügen war dem Minister so nützlich, daß sein Leibarzt Herr Citois zu sagen pflegte: „Gnädiger Herr, wir werden „zwar alles mögliche zu ihrer Wiederherstellung an„wenden; aber alle unsere Medikamente werden „von keinen sonderlichen Nutzen seyn, wenn sie nicht „ein wenig Boisrobert darunter mischen.„

Er trug sehr viel zur Stiftung der französischen Akademie bey. Denn da er dem Kardinal von Richelieu einen sehr vortheilhaften Begrif, von den Beschäftigungen dieser kleinen Versammlung, welche Gelegenheit dazu gab, und in welche er aufgenommen worden war, beybrachte; so lies der Kardinal im Jahre 1634 durch seine Vermittelung denenjenigen, die diese Gesellschaft ausmachten, den Vorschlag thun, zu einem Ganzen zusammen zu treten; der Vorschlag wurde angenommen; Boisrobert war die Mittelsperson bey dieser Sache, bis sie völlig zu Stande kam; und die Akademie versammlete sich auch einige Zeit bey ihm.

Die Gunst, in der er bey dem Kardinal von Richelieu stand, ward durch eine Ungnade unterbrochen, deren Ursache man auf eine verschiedene Art erzählt. Die handschriftlichen Briefe des Chapelet reden davon folgendergestalt: „Als das Trauerspiel Mirame das erstemal aufgeführt ward,

gab

gab der Kardinal Befehl, Niemanden, er sey wer er wolle, hereinzulassen, außer diejenigen Personen, die er selbst benennen würde. Boisrobert unterlies indessen nicht, zwo Frauenzimmer von zweideutigem Rufe hinein zu lassen. Die Herzogin von Aiguillon, die ihm nicht sonderlich gewogen war, so wie die Anverwandten der Großen gewöhnlich deren Lieblinge hassen, bediente sich dieser Gelegenheit, ihn zu stürzen, und stellte dem Kardinal vor, daß Boisrobert der einzige wäre, der sich unterstanden hätte, seine Befehle zu verachten, und daß er vor den Augen der Königinn und des ganzen Hofes seinen Pallast entheiligt hätte.

Andre geben vor, daß, da er wegen einer niederträchtigen liederlichen Lebensart in Verdacht gestanden, seine Feinde diese Gelegenheit genutzt hätten, ihn bey dem Kardinal in Ungnade zu bringen. Dem sey indessen wie ihm wolle, so ist ihm seine unordentliche Lebensart oft in sehr beissenden Ausdrücken vorgeworfen worden. Diejenigen, welche Menage in seine Bittschrift der Wörterbücher einmischte, machten sie uneins mit einander; aber sie versöhnten sich bald wieder.

Die französische Akademie mengte sich in die Ungnade des Boisrobert und schickte eine Gesandschaft an den Kardinal von Richelieu ab, die ihn ersuchen muste, ihn einige Monathe ins Exilium zu schicken, und ihn hiernächst wieder anzunehmen. Der Kardinal empfieng die Abgeordneten auf eine sehr gütige Art, und sagte zu ihnen: sie hätten einen Mitbruder verdient, der weniger zügellos wäre, als Boisrobert; er setzte hinzu,

die

die Stunde der Vergebung wäre noch nicht erschienen, allein sie könnte kommen: und in der That erlangte Boisrobert kurz nachher wieder seine Gnade, aber nur, um sie auf eine kurze Zeit zu genießen; denn der Kardinal starb in demselben Jahre 1642.

Er hatte hiezu den Herrn von Bautrü gebraucht, der sehr viel bey diesem Minister galt, und hatte nichts unterlassen, sich bey ihm zu rechtfertigen; „wenn Sie, sagte er zu ihm, die Person „gesehen hätten, um welcher willen man mich bey „ihm anklagt, so würden Sie sich verwundern; „man darf sie nur sehen, um meine Unschuld zu „erkennen.„ „Gut, erwiederte ihm Herr von „Bautrü, entschuldigt Sie ihre Häßlichkeit? „Sie sind nur um desto schuldiger! Gehn Sie, „gehn Sie, ich will Sie wieder aussöhnen.„

Es glückte aber dem Herrn von Bautrü nicht ganz, ihn mit den Kardinal auszusöhnen; Herr Citois muste sich noch mit in diese Angelegenheit mengen, und dieser bediente sich der Gelegenheit, da der Minister krank war. So bald er merkte, daß diese Unpäßlichkeit von einigem Verdrusse herrührte, den er gehabt hatte; so verordnete er ihm Boisrobert; wodurch er ihm zu verstehen geben wollte, daß nichts zur Wiederherstellung seiner Gesundheit mehr beitragen könnte, als die anmuthigen Erzählungen dieses Abts; und die Verordnung hatte die gewünschte Wirkung.

Ein Brief von dem Gui Patin an Spon vom 8 Jun 1655 redet von einer andern Ungnade des Boisrobert. Nachdem er erzählt hat, daß

der König und der ganze Hof den 18ten May nach Kompiegne gereist sey, so setzt er hinzu: vor dieser Abreise hätte der Abt Boisrobert, der damals 63 Jahr alt war, Befehl erhalten, Paris zu verlassen, wegen verschiedener lästerlicher Schwüre, die er bey Gelegenheit, da er mit den Niecen seiner Eminenz (des Kardinal Mazarin) gespielt, und sehr viel verlohren, ausgestossen hätte. Man sagt, daß ihm der Pater Annat, ein Jesuit und Beichtvater des Königs, über den er sich sehr lustig gemacht, und ihm nachgeäfft hatte, dieses Exilium, welches er übrigens sehr wohl verdient hatte, ausgewirkt habe. Das war ein Priester, der sehr abgeschmackt, unordentlich und lüderlich lebte.

Boisrobert liebte in der That das Spiel sehr heftig; man erzählt daher in den Menagiana (Band 1, Seite 25), er habe einmal zehntausend Thaler an den Herzog von Roquelaure verlohren; der Herzog, der das Geld liebte, wolte bezahlt seyn, und der Herr von Bautrü stiftete einen Vergleich. Der Abt Boisrobert verkaufte, was er hatte, um vierzehen tausend Franken heraus zu bringen. Der Herr von Bautrü sagte dem Herzoge von Roquelaure bey Ueberreichung dieser Summe, er sollte ihm das Uebrige schenken; und der Abt von Boisrobert würde zur Erkenntlichkeit eine Ode auf ihn verfertigen, aber eine so elende, als ihm nur möglich wäre. Wenn die Welt erfahren wird, fügte er hinzu, daß der Herzog von Roquelaure für ein so elendes Gedicht ein Geschenk von sechzehntausend Franken gemacht hat,

hat, was wird man nicht glauben, daß er für ein gutes gegeben habe?

Er war auch ein Freund vom Wohlleben, und dachte nur auf kostbare Mahlzeiten. An einem Tage, da er allem Vermuthen nach mit solchen Gedanken schwanger ging, ging er durch die Gasse des heiligen Anastasius, nahe vor einem tödtlich verwundeten Menschen vorüber, der von einer Menge Volks umringt wurde. Der Elende rief ihn bey Namen, und wollte ihm beichten. Er näherte sich, und sagte statt aller Ermahnung zu ihm; „Freund, denkt an Gott, und sagt euer Bene„dicite her„ und ging davon.

Er war auch ein außerordentlicher Liebhaber vom Schauspiele; und man fand ihn öfter in dem **Hotel von Bourgogne**, als irgend anderswo; besonders damals, als **Mondori** daselbst spielte. Eines Tages, da er auf der **Place royale** bey den Franziskanern die Messe, kniend auf einem sehr schönen Küssen, anhörte, machte er durch seine fromme Miene sowohl, als durch ein großes Gebetbuch, das offen vor ihm lag, die Anwesenden so aufmerksam, daß Jemand den Herrn **Roupeauville**, Abt von **Victoire** frug: wer dieser Abt sey? der Herr von **Roupeauville** antwortete; „es ist der Abt von **Mondori**, der diesen „Nachmittag in dem **Hotel von Burgogne** „predigen soll.„ Einige Tage nachher begegnete **Roupeauville** dem Abt von **Boisrobert**, der zu Fusse aus der Komödie kam; er fragte ihn, wo er seinen Wagen hätte. „Man hat mir ihn, „während daß ich in der Komödie war, gestohlen.„

„Was? sagte der Herr von Roupeauville vol„ler Verwunderung, was mein Herr, an der „Thür Ihrer Hauptkirche! Ey! der Schimpf ist „unerträglich.„

Die Spötter unterließen nicht den Namen des Abt Mondori oft zu wiederholen. Boisrobert, weit entfernt, sich deshalb beleidigt zu finden, war der erste, der sich diesen Namen in den vornehmsten Gesellschaften beilegte. Aber so wie alles davon abhängt, wie man eine Sache vorbringt oder behandelt, und wie nicht selten ein im gemeinen Leben noch so unschuldiges Wort in einer Schrift beleidigend wird; so geschah es auch hier. Costar wollte, in der fortgesetzten Vertheidigung des Voitüre, seinen Freund rechtfertigen, den Girak einen Komödianten genennt hatte, und lies sich einfallen auf der 195 und 196 Seite seines Buchs eine Parallele zwischen Voitüre und Boisrobert zu ziehen, dem man, sagte er, den Namen, Abt Mondori, gegeben hat. Boisrobert empfand, daß dis seiner Ehre nachtheilig sey, und verstand nun keinen Scherz mehr, sondern schrieb, auf den Costar äußerst erbittert, einen sehr beissenden Brief an ihm; dieser sahe vielleicht ein, daß er unrecht gehandelt hatte, und antwortete nicht nur sehr bescheiden, sondern entschuldigte sich auch, so gut er konnte. Es ist der 325 Brief im 1sten Bande.

Zu dieser Stelle der Menagiana, die sich im 3ten Bande auf der 79 Seite befindet, fügen wir noch eine andre aus dem ersten Bande S. 23.

„Bois-

„Boisrobert hatte vortrefliche Gaben zum „deklamiren — eine angenehme Stimme, einen „schönen Anstand, viel Feuer; und er wuste auf „eine höchst einnehmende Art die Leidenschaften re„ge zu machen. Mondori war einer der geschick„testen Schauspieler seiner Zeit, und der Ruhm „den er sich bis dahin erworben hatte, wurde, „bey der Gelegenheit, da er ein Trauerspiel in dem „Hotel von Bourgogne (dieß war die Mariane) „aufführte, so sehr vergrössert, daß ihn der Kar„dinal von Richelieu selbst hören wollte. Er lies „ihn auch in der That zu sich kommen, um sich „zu überzeugen, in wie fern er alle die Lobeserhe„bungen, die man von ihm machte, verdiente. „Mondori spielte seine Rolle vor dem Minister, „und that sich so hervor, daß sich der Kardinal „nicht enthalten konnte, bey den rührendsten Stel„len Thränen zu vergiessen. Boisrobert, der „eben zugegen war, sagte zu dem Kardinal, daß „er es noch besser machen wollte. Es wurde ein „Tag fest gesetzt; Mondori fand sich bey dem „Kardinal ein, und der Abt von Boisrobert „deklamirte mit solcher Stärke, und wuste so die „Leidenschaften rege zu machen, daß ihm selbst „Mondori, so ein guter Schauspieler er auch „war, seine Thränen nicht versagen konnte, da er „eben die Rolle vor sich spielen sah.„

Boisrobert liebte grosse Gesellschaften und besonders diejenigen, wo von nichts als Freude und Vergnügungen geredet wurde. Wenn man ihm ein Vergnügen vorgeschlagen hatte, und er

sah, daß nicht Leute genug da waren; so lies er die Bedienten kommen, um die Gesellschaft zahlreicher zu machen.

Uebrigens besas er einen sehr wohlthätigen Charakter, und war gegen verdienstvolle Personen besonders dienstfertig; vorzüglich aber gegen diejenigen, die Verehrer der schönen Wissenschaften waren.

Er starb im Jahre 1662, und bereute mit vieler Empfindung, daß er nicht regelmäßiger gelebt, so wie es sein Amt von ihm gefordert hätte. Er war damals nach dem **Gui Patin** ohngefähr 70 Jahr alt.

Er hat sehr viele Poesien und dramatische Stücke verfertigt, die itzt nicht mehr geachtet werden; ohnerachtet er zu seiner Zeit in dieser Absicht sehr geschätzt wurde; so daß ihn der Kardinal von **Richelieu** unter die 5 Schriftsteller aufnahm, die er für das Theater arbeiten lies.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Poëfies: in der Sammlung der besten Werke des **Malherbe, Rakan** ꝛc. 1626. 8.

2. Lettres: **Briefe**; in der Sammlung des **Faret**, gedruckt im Jahre 1627. 8.

3. Paraphrase sur les sept pseaumes de pénitence de David. *Paris* 1627. 12. (**Paraphrase über die 7 Bußpsalmen Davids**) in Versen.

4. Histoire indienne d' Anaxandre & d' Orasie. *Paris* 1629. 8. it. *Paris* 1636. 12. (**indianische Geschichte des Anaxander und der Orasia**)

5. Py-

5. Pyrandre & Lisimene, ou la belle Lisimene, ou l' heureuse tromperie; Tragicomedie *Paris* 1633. 4. (Pyrander und Lisimene oder die schöne Lisimene oder die glückliche Betrügerey.)

6. Le Parnasse royal & le Sacrifice des Muses, ou poësies diverses à la loüange du Roi Louis XIII. & du Cardinal de Richelieu, recueillies par Boisrobert. *Paris* 1635. 4. deux Vol. (Der königliche Parnaß und das Opfer der Musen, oder verschiedene Poesien zum Lobe des Königs Ludwigs des 13 und des Kardinal von Richelieu, gesammlet von Boisrobert.) Es sind unter diesen Poesien einige Stücke von ihm selbst befindlich.

7. Les Rivaux amis. Tragicomedie. *Paris* 1639. 4. (Die eifersüchtigen Freunde.)

8. Les deux Alcandres ou les deux semblables; Comedie. *Paris* 1640. 4. (Die beyden Alkanders oder die beyden Aehnlichen.)

9. La belle Palene; Tragicomedie. *Paris* 1642. 4. (Die schöne Palene.)

10. Le Couronnement de Darie. Tragicom. *Paris* 1642. 4. (Die Krönung des Darius.)

11. La vraïe Didon ou Didon la chaste; Tragedie. *Paris* 1642. 4. (Die wahre Dido oder Dido, die Keusche.)

12. Les Epitres de Boisrobert; prémière partie. *Paris* 1647. 4. (Die Briefe des Boisrobert: 1 Th.) Diese Briefe, die in Versen geschrieben sind, sind nach dem Urtheil des Ri-

chelet etwas matt; allein es giebt sehr angenehme Stellen in denselben.

13. La Jalouse d' elle même. Comedie en 5 Actes en vers. *Paris* 1650. 4. (Die Eifersüchtige auf sich selbst.) Dieses Stück ist aus dem Lopez de Vega genommen.

14. La folle Gageure ou les Divertissemens de la Comtesse de Pembroc; Comedie. (Die thörigte Wette oder die Vergnügungen der Gräfin von Pembrok.) *Paris* 1653. 4. Auch dieses Stück ist aus dem Lopez de Vega genommen. Man findet es in der Sammlung der besten Schauspiele von alten Schriftstellern. in 12.

15. Les trois Orontes ou les trois semblables. Comedie en 5 Actes en Vers. (Die drey Orontes oder die drey Aehnlichen.) *Paris* 1653. 4. Man findet sie in der vorbenannten Sammlung.

16. Cassandre, Comtesse de Barcelone; Tragicomedie. (Kassandra Gräfin von Barcellona.) *Paris* 1654. 4.

17. L' Inconnüe, Comédie. (Die Unbekannte.) *Paris* 1655. 12. Dieses Stück sowol, als Les Engagemens du hazard von Thomas Korneille, sind aus dem Calderon, einem spanischen Poeten genommen. Die Aehnlichkeit der Verwickelung in diesen Stücken lies den Korneille befürchten, daß man von ihm argwöhnen mögte, er habe den Boisrobert geplündert; daher gab er die Versicherung von sich, daß sein Stück eher verfertiget worden sey

als

als jenes, ohnerachtet es nur erst nachdem ans Licht getreten sey; weil er wichtige Ursachen gehabt habe, es noch einige Zeit zurück zu behalten.

18. L'Amant ridicule. Comedie en 5 Actes en vers. (Der lächerliche Liebhaber.) *Paris* 1655. 12.

19. Les genereux ennemis; Comedie en 5 Actes en vers. (Die grosmüthigen Feinde.) *Paris* 1655. 12.

20. La belle plaideuse; Comedie en 5 Actes en vers. (Die schöne Klägerin.) *Paris* 1655. 12.

21. Les apparences trompeuses; Comedie en 5 Actes en vers. (Der betrügliche Schein.) 1656. 12.

22. La belle invisible ou la constance éprouvée: Comedie. (Die schöne Unsichtbare, oder die geprüfte Standhaftigkeit.) *Paris* 1656. 12.

23. Les coups d'amour et de Fortune ou l'heureuse infortunée; Tragicomedie. (Glücks- und Liebesstreiche, oder die glückliche Unglückliche.) *Paris* 1656. 16.

24. Les nouvelles heroïques & amoureuses. (Heldenmäßige und verliebte Neuigkeiten.) *Paris* 1657. 8.

25. Theodore Reine de Hongrie, Tragicom. (Theodora Königinn von Ungarn.) *Paris* 1658. 12.

26. Les Epitres en vers et autres Oeuvres poëtiques. (Briefe in Versen und andre poetische Werke.) *Paris* 1659. 8.

27. Der Herr de la Monnoye giebt vor, daß die Erzählungen, die unter dem Namen des Herrn von Ouville, seines Bruders, in 2 Bänden in 12 heraus gekommen sind, von ihm wären, und fügt hinzu, daß die besten aus dem Moyen de parvenir genommen wären, welches Boisrobert auswendig wuste. Wenn dieß ist, so läßt sich vermuthen, daß er wegen der freien Stellen, wovon diese Sammlung voll ist, sich nicht für den Verfasser derselben erklärt habe.

S. die Geschichte der französischen Akademie von Pelisson und Abt von Olivet. — Die Urkunden von Caen von Huet — die Menagiana mit den Zusätzen des Herrn *de la Monnoye* — den französischen Parnaß von Herrn Titon de Tillet — die Theaterbibliothek. — Nachrichten vom französischen Theater vom Herrn von Beauchamps, Tom 2.

Anton van Dale.

Er ward zu Haerlem den 8 November 1638 gebohren. Man bemerkte schon in seiner Jugend bey ihm eine groſse Neigung zu den Sprachen; unterdessen nöthigten ihn seine Eltern das Studieren aufzugeben, nachdem er sich demselben schon einige Zeit gewidmet hatte, und ließen ihn die Handlung lernen, womit er sich einige Jahre beschäftigte.

Unge-

Ohngefähr im 30 Jahr seines Alters fing er aufs neue an, sich den Wissenschaften zu widmen, und legte sich besonders auf die Medicin; da er denn die Würde eines Doktors erhielt. So viel Fleis er aber auch auf diese Wissenschaft verwandte, so unterlies er doch nicht, auch die griechischen und römischen Alterthümer zu studieren, worin er es sehr weit brachte.

Während daß er die Medicin und schönen Wissenschaften bearbeitete, ward er auf einige Zeit Prediger unter den Mennoniten, deren Grundsätze er annahm; allein er entsagte gar bald diesem Amte, zu welchem er eigentlich nicht geschickt war.

Er ward Arzt in dem Hospitale zu Haerlem, und trug bis an sein Ende die größte Sorge für die Armen, die sich daselbst befanden; so sehr er sich auch übrigens an seine besondere Lektür, und an seine Arbeiten auf der Studierstube band.

Er starb zu Haerlem an einer auszehrenden Krankheit den 28 November 1708 in einem Alter von 70 Jahren.

Er war ein sehr fleißiger Mann, besas einen durchdringenden Verstand, und wuste seine Belesenheit zu nutzen. Seine Schriften sind Beweise seiner Gelehrsamkeit. Indessen findet man zweierley daran zu tadeln; einmal, ist nicht Ordnung genug darinn; allein die Menge der Gegenstände, die sich seinem Verstande auf einmal darstellten, verursachten nothwendig diese Verwirrung in seinen Schriften: hiernächst ist seine Schreibart zu nachläßig; und dieß muß man der Art, mit welcher er studiert hatte, zuschreiben.

Uebrigens war er ein sehr umgänglicher Mann; er wuste tausend anmuthige Geschichten, die er auf eine sehr angenehme Art anbrachte, und redete durchgängig sehr freymüthig.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. De Oraculis Ethnicorum Dissertationes duae; quarum prior de ipsorum duratione ac defectu, posterior de eorumdem autoribus. Accedit Schediasma de Consecrationibus Ethnicis. Amst. 1683. in 8. Desgleichen unter einem andern Titel: De Oraculis veterum Ethnicorum Dissertationes duae, quarum nunc prior agit de eorum origine atque autoritate, secunda de ipsorum duratione & interitu. Editio secunda plurimum adaucta, cui de nouo accedunt dissertatiunculae I. de statua Simoni Mago, ut praetenditur, erecta: qua occasione agitur de Chresto Suetonii II. de Actis Pilati disseritur, illaque occasione cur Augustus Caesar Dominus appellari renuerit. III. Schediasma de Consecrationibus, plusquam dimidia parte auctius. Amstel. 1700. in 4. — In dieser zwoten Ausgabe ist etwas mehr Methode als in der ersten. Aus den Materialien dieser Schrift hat Herr von Fontenelle seine Geschichte von den Orakeln verfertiget. (Paris 1687. 12.)

2. Lettre de Monsieur *van Dale* à un de ses amis, an Sujet de Livre des Oracles des payens, composé par l'auteur des Dialogues des Morts.

Morts. Ein Brief des Herrn van Dale an einen seiner Freunde über das Buch von den Orakeln der Heiden, von dem Verfasser der Todtengespräche. In den Nouvelles de la Republique des Lettres, vom Monat May 1687. Er zeigt hier an, was er in dem Werke des Herrn von Fontenelle tadelnswürdiges findet.

3. Abhandlung von den alten Orakeln der Heiden (in holländischer Sprache.) Amsterdam 1687. 8. Ohnerachtet in diesem Buche verschiedene Gedanken und Erzählungen mit der lateinischen Schrift, wovon wir eben geredet haben, überein kommen; so sind doch die Wendungen, der Vortrag und die Ordnung sehr verschieden. Uebrigens ist van Dalens Absicht in diesem Buche, die alten Orakel der Heiden lächerlich zu machen, und er will, daß man diese Thorheiten einzig und allein auf Rechnung ihrer betrügerischen Priester setzen soll.

4. Dissertationes de Origine & progressu Idololatriae et superstitionum; de vera et falsa prophetia; uti & de divinationibus idololatricis Judæorum. *Amstelodami* 1696. 4.

5. Dissertationes IX Antiquitatibus, quin et Marmoribus, cum Romanis, tum potissimum græcis, illustrandis inseruientes. *Amstelod.* 1702. 4. Dieses ganze Werk ist mit großer Gelehrsamkeit, und artigen Untersuchungen angefüllt; es wäre nur zu wünschen, daß etwas

mehr

mehr Ordnung und weniger Verwirrung darinn herrschte.

6. Dissertatio super Aristea de LXX interpretibus; cui ipsius praetensi Aristeae textus subiungitur. Additur historia baptismorum tum Judaicorum tum potissimum priorum Christianorum tum denique & Rituum nonnullorum. Accedit et dissertatio super Sanchoniathone. *Amstel.* 1705. in 4. Der Verfasser redet darinn von der Taufe, besonders sehr weitläuftig von der Kindertaufe, und sucht die Meinung der Mennoniten über diese Lehre zu rechtfertigen.

Siehe seine Lobschrift in der Bibliotheque choisie vom Herrn *le Cleri* Tom. 17. p. 309.

Johann Peter Camus.

Er ward zu Paris den 3 November 1582 gebohren. Sein Vater war Johann Camus Herr von S. Bonnet.

Seine Wissenschaften und Verdienste erhoben ihn bald zur Würde eines Bischofs. Er war noch nicht 26 Jahr alt, als ihn der König Heinrich der 4 im Jahr 1608 zum Bischofe von Belley ernannte.

Er ward den 30 August des folgenden Jahres 1609 in der Hauptkirche zu Belley vom heil. Franz von Sales, in Beisein des Johann le Fevre Erzbischofs von Tarse, und Robert Berthelot, Bischofs von Damas eingeweiht.

Er

Er beobachtete auch sogleich seine Pflichten mit aller Sorgfalt. Er unterrichtete selbst das Volk, arbeitete an der Bekehrung der Lasterhaften und Ketzer, und sein Eifer, der sich bey aller Gelegenheit äußerte, erwarb ihm Jedermanns Achtung und Liebe.

Dieser Eifer entbrannte vorzüglich gegen den Müßiggang, und das schlechte sittliche Verhalten einiger Mönche seiner Zeit. Er hörte nicht auf, viele Jahre hindurch theils in Reden, theils in beinahe unzählichen Schriften, gegen sie zu deklamiren.

Der Kardinal von Richelieu, welcher der Klagen dieser Mönche überdrüßig war, sah sich genöthiget, ihm anzudeuten, nicht mehr gegen sie weder zu predigen noch zu schreiben. Er erhielt endlich auch die Versicherung von ihm, daß er sie in Zukunft in Ruhe lassen wolle; denn jener sagte deshalb zu ihm: „ich finde nichts an euch zu „tadeln, als diese heftige Hitze gegen die Mönche; „ausserdem würde ich euch kanonisiren. Wollte „Gott! antwortete sogleich der Bischof von Bel„ley, daß dieß möglich wäre; so hätten wir beyde unsern Wunsch erreicht. Ihr würdet Papst, „und ich ein Heiliger seyn.„

Er schrieb ungemein fliessend; aber er schrieb zu viel, so daß man in seinen Schriften das Genaue und Bestimmte vermißt. Die Anzahl seiner Streit-, moralischen und geistlichen Schriften ist zum Erstaunen. Ohnerachtet seine Schreibart so unausgebildet war; so gefiel sie doch zu seiner Zeit, und man liebte seine freien Methaphern, ob sie

schon

schon wegen der Menge der Bilder und Vorstellungen, die sich ihm auf einmal darstellten, etwas zu sehr gehäuft sind. Allein wie sich der Geschmack seit dem sehr verändert hat; so tadelte man das in der Folge, was sonst gefiel; und daher sind seine Werke ganz in Vergessenheit gerathen.

Man muß gestehen, daß seinen Schriften auch die Beurtheilungskraft fehlt; und dieß gesteht der Verfasser auch selbst mit einer bewundrungswürdigen Aufrichtigkeit, in der Schrift, die den Titel führt: L'esprit de S. *François de Sales.* Das was er hievon sagt, ist zu sonderbar, als daß wir es hier nicht erzählen sollten:

„Der heil. **Franz von Sales** beschwerte sich „eines Tages gegen ihn über sein kurzes Gedächt„nis. Er antwortete ihm: ihr habt nicht Ursa„che euch hierüber zu beklagen, denn ihr besitzt „Beurtheilungskraft und dieß ist das beste Theil. „Wollte Gott, daß ich Euch von meinem Ge„dächtnisse etwas mittheilen könnte, welches mich „nicht selten in Verlegenheit setzt, (denn es erfüllt „mich mit so vielen Vorstellungen, daß es mir so„wol beym Predigen als Schreiben hinderlich ist,) „und daß ihr mir einen Theil von eurer Beurthei„lungskraft überlassen könntet; denn hiemit ver„sichre ich euch, bin ich nicht sonderlich versehen. „Der heil. **Franz von Sales** lächelte, und „sagte nach einer zärtlichen Umarmung zu ihm: „in der That ich sehe, daß ihr ein sehr aufrichtiger „Mann seyd. Denn noch nie habe ich Jemanden „gefunden, der mir gestanden hätte, daß er wenig „Beurtheilungskraft besäße: Dieß ist eine Gabe

von

„von welcher diejenigen, die sie am wenigsten besi-
„tzen, glauben, daß sie am meisten damit versehen
„sind, und Niemanden mangelt sie mehr, als de-
„nenjenigen, die sie im Ueberflusse besitzen wollen.
„Sich über sein kurzes Gedächtnis, und selbst über
„die Trägheit des Willens zu beschweren, dieß ist
„sehr gewöhnlich, und wenige Menschen machen
„ein Geheimnis daraus; aber von diesem Glücke,
„der Armuth am Geiste, oder an Beurtheilungs-
„kraft, will Niemand etwas wissen. Jederman
„stößt es als eine höchst verabscheuungswürdige
„Sache von sich. Inzwischen habt Muth; das
„Alter wird euch hinlänglich damit versehen; sie
„ist eine Frucht der Erfahrung und des Alters.„

Zur Zeit des Bischofs von Belley fand man am Lesen der Romanen sehr viel Geschmack; und dieß kam daher, weil der Roman, der den Titel Astrea führte, sowol in Frankreich, als in andern Ländern, wegen seiner vorzüglichen Schönheit, so vielen Beifall fand. Der Prälat wurde durch das Uebel, welches Schriften, die die Leidenschaften rege machen, verursachen, so gerührt, daß er sich entschloß, demselben zuvor zu kommen. Er glaubte aber, wenn er sich gegen das Lesen der Romanen empörte; so würde man wegen der bereits eingerissenen Vorurtheile, das, was er in dieser Absicht schriebe, gar nicht lesen; und folglich würde sein Unternehmen ohne Nutzen seyn. Er fiel also darauf, gewisse Geschichten zu erfinden, die von der Liebe handelten, und die eben deswegen gelesen wurden; die aber das Herz auf eine unmerkliche Art zu Gott erhuben, theils durch

eingestreuete edle Gesinnungen, theils durch den glücklichen Ausgang, den die Frömmigkeit in denselben nahm; denn das Laster wurde immer bestraft, die Tugend belohnt, und die darinn aufgestellten Hauptpersonen erkannten nicht selten die Eitelkeit der Welt, und widmeten sich ganz Gott und der Tugend.

Diese neuen Romanen wurden wohl aufgenommen, und kamen bald in Jedermanns Hände. Aber die darinn befindliche außerordentlich dunkle Schreibart, die freilich nach dem Geschmacke der damaligen Zeit war, und die sehr langen Betrachtungen, in welche die Begebenheiten gleichsam eingehüllt waren, machten, daß sie in der Folge ihren Werth verlohren; und itzt kennt man sie beinahe nicht mehr.

Im Jahre 1620 stiftete er in der Stadt Belley ein Kapuzinerkloster und 2 Jahre nachher trug er sehr viel zur Stiftung eines Nonnenklosters zur Heimsuchung Mariä bey, welches in eben der Stadt angelegt wurde.

Im Jahre 1629 machte das Verlangen, für sein eignes Wohl zu arbeiten, nachdem er bisher für seine Nebenmenschen gesorgt hatte, daß er darauf bedacht war, sich seiner bischöflichen Würde zu entledigen. Er richtete sein Augenmerk auf Johann von Passelaigue, den er zu seinem Nachfolger bestimmte; und als er die Einwilligung des Königs erhalten hatte, begab er sich nach der Abtey d'Aunay in der Normandie, Cistercienser Ordens, die er bey seinem Abschiede vom Könige erhielt.

Franz

Franz von Harlay, Bischof zu Rouen, glaubte, daß ihm die Vorsicht in der Person dieses würdigen Bischofs eine sehr große Unterstützung bey der Last der Beherrschung seiner Diöcese zugeschickt habe, und war also bald darauf bedacht, ihn mit in seine Amtsgeschäfte zu verwickeln. Der heilige Bischof, der von seinem Eifer noch nichts verlohren, ob er sich schon seines Bischofthums entledigt hatte, wurde überzeugt, daß es Gott durch den Mund des Erzbischofs von ihm verlange, aufs neue diese Arbeit zu übernehmen. Er lies sich also auf die Vorstellung des Franz von Harlay willig dazu finden, und ohnerachtet er vorher das Oberhaupt einer Kirche gewesen war, von der er Niemanden, als Gott, Rechenschaft zu geben gehabt hatte, machte er doch nicht die geringsten Schwierigkeiten, sich zum zweitenmale mit der Last eines bischöflichen Amtes als Generalvikarius des Erzbischofs von Rouen zu beladen.

Nachdem er eine Zeit lang die Pflichten seines Amts mit der grösten Sorgfalt beobachtet hatte; so glaubte er, daß ihn Gott aufs neue zur Einsamkeit beriefe. Er dankte also ab, und gieng nach Paris, wo er seine Wohnung in dem Spital der Unheilbaren nahm, mit dem Vorsatze, den Rest seines Lebens bey den Armen zuzubringen.

Die Lage seiner Umstände hielt den König nicht ab, in der Meinung, daß er der Kirche noch Dienste leisten könne, ihn zum Bischofe von Arras zu ernennen. Dieser Ruf schien ihm ein Befehl des Himmels zu seyn, und er unterwarf sich demselben; aber ehe noch seine Bullen von Rom ka-

men, starb er schon an dem Orte, wohin er sich zurück gezogen hatte, den 26 April 1652 im 70sten Jahre seines Alters. Er hatte den Wunsch geäußert, daß man ihn in der Kirche der Unheilbaren begraben mögte, und sein Wille wurde in Erfüllung gebracht.

Die Geschäfte, welche mit seiner bischöflichen Würde verbunden waren, und die große Anzahl seiner geschriebenen Werke, hinderten ihm nicht, seinem besondern Geschmacke, den er am Predigen fand, Genüge zu leisten. Er hat Fasten- und Adventspredigten in den mehresten Kirchen des Reichs gehalten, und er war immer bereit, diejenigen zu befriedigen, die ihn gerne hören wollten. Man hat einige sonderbare Stellen aus seinen Reden aufbehalten, woraus man sieht, daß er auf eine sehr freie Art die Warheit sagte, aber auch oft falsche und unrichtige Gedanken vorbrachte. z. B.

Chevreau gieng am Ostermontage in die Kirche der Unheilbaren um ihn zu hören.

„Wie er (heists in den Chevræana Tom. I. „S. 297.) beim Ave Maria war, kam der „Herzog von Orleans, von einem sehr ansehnlichen „Gefolge begleitet, worunter sich auch der Abt de „la Riviere, ein sehr berüchtigter Schmeichler, „und Tübeuf, damaliger Aufseher der Finanzen, befanden. Nachdem der Herzog seinen „Platz eingenommen hatte und alles stille war, „lies er den Bischof von Belley ersuchen, seine „Rede, die er nur so eben angefangen hatte, seinetwegen zu wiederholen. Der Bischof gehorchte, und nachdem er ihn sehr verbindlich gegrüßt

„hatte,

„hatte, sagte er zu ihm: Gnädiger Herr! „am letzten Sonntage predigte ich über „den feierlichen Einzug Christi in Jerusa„lem; am Freitage über seinen Tod; ge„stern von seiner Auferstehung, und heute „soll ich von seiner Pilgrimschaft nach „Emaus mit seinen zween Jüngern predi„gen. Eur. Königl. Hoheit, meinen gnä„digen Herrn, habe ich in demselben Zu„stande gesehen. Ich habe ihren feierli„chen Einzug in diese Stadt mit der Kö„nigin Marie von Medicis Ihrer Mutter „gesehen; ich habe Sie todt gesehen, durch „das Endurtheil eines Ministers; ich ha„be Sie durch die Güte des Königs Ihres „Bruders auferstehen sehen; und heute seh' „ich sie auf der Pilgrimschaft. Woher „kömmts, Gnädigster Herr, daß große „Fürsten diesen Veränderungen unterwor„fen sind? Ach! Gnädigster Herr, es kömt „daher, daß sie nur den Schmeichlern Ge„hör geben, und daß die Wahrheit ordent„licher Weise nur eben so zu ihren Ohren „kömmt, wie das Geld in die Kasten der „Könige geht, eins für hundert.„ Jedermann erstaunte über die Dreistigkeit des Bischofs.

Dieser Einfall ist dem ziemlich gleich, den man in den Menagiana, Tom 4. S. 154. liest.

„Der Bischof von Belley hielt eine Paßions„predigt von dem Herzoge von Orleans, Ga„ston, der zwischen denen Herrn von Emery „und von Büllion, Aufsehern der Finanzen sas.

„Er nahm daher Gelegenheit, diese Zweydeutig-
„keit hören zu lassen. Ach! Herr, rief er aus,
„wenn ich Euch unter zween Mördern
„sehe ꝛc. Dieß wurde von einer grossen Anzahl
„von Zuhörern bemerkt, die sich des Lachens nicht
„enthalten konnten. Der Herzog, welcher schlief,
„erwachte plötzlich, und fragte: was vorgienge?
„Beunruhigen Sie sich nicht, sagte der Herr von
„Büllion, indem er auf den Herrn von Emery
„zeigte, man spricht mit uns Beyden.„

„Da er einst vor dem Erzbischofe von - - - der
„sehr wunderliche Manieren hatte, predigte, sagte
„er: Gnädiger Herr! wenn ich mir Ihren Kopf
„vorstelle, so glaub' ich immer, eine grosse Bi-
„bliothek zu sehen. Auf der einen Seite sehe ich
„die Schriften des heiligen Augustin und des
„heil. Hieronymus; auf der andern Seite die
„Bücher des heil. Cyprian und des heil. Chry-
„sostomus, und eine Menge Platz, um noch an-
„dere hinzustellen. Hiermit wollte er ihm auf eine
„feine Art zu verstehen geben, daß er in seinem
„Kopfe viele Lücken hätte.„ (eben daselbst S. 156.)

„In einer Rede die er bey den Franziskanern
„am Tage des heil. Franziskus hielt; sagte er
„zu ihnen: Meine Väter! bewundert die Grösse
„eures Heiligen! seine Wunder übertreffen die,
„die der Sohn Gottes gethan hat. Jesus Chri-
„stus speiste einmal in seinem Leben mit 5 Brod-
„ten und 3 Fischen nur 5000 Menschen; und der
„heilige Franziskus ernährt durch ein beständi-
„ges Wunder, mit einer Elle Leinwand, täglich
„40000 Faullenzer„ (eben daselbst.)

Da

Da er in Gegenwart der 3 Reichsstände am ersten Adventssonntage 1614 eine Predigt hielt, die er hat drucken lassen; so drückte er sich so aus: „Was würden unsere Väter gesagt haben, wenn „sie gesehen hätten, daß richterliche Aemter von „Weibern und Kindern in der Wiege verwaltet „würden? Was bleibt nun noch übrig? nichts „weiter, als, gleich jenem alten Kaiser, Pferde in „den Senat treten zu lassen? und warum geschieht „das nicht? weil so viel Esel in demselben erscheinen.„

Er liebte ungemein die Anspielungen, so schlecht sie auch oft angebracht waren. So hielt er z. B. einmal dem heiligen Marcellus eine Lobrede; sein Text war von dem Namen dieses Heiligen hergenommen. Er machte nemlich aus den drey Silben des Worts Marcellus die drey Theile seiner Rede; und sagte, daß er in dem Namen dieses grossen Heiligen drey verborgene Dinge fände: 1. Das Wort Mar zeige an, daß er ein Meer von christlicher Liebe und Güte gegen seinen Nächsten gewesen sey. 2. Das Wort Cel bedeute, daß er im höchsten Grade das Salz (le Sel) der Weisheit der Kinder Gottes besessen habe. 3. endlich Lus beweise hinlänglich, daß er das Licht des Evangeliums einer grossen Menge Volks verkündiget habe; daß er selbst ein Licht der Kirche, und die brennende Lampe gewesen sey, die vom Feuer der göttlichen Liebe gebrannt habe.

Da er eines Tages von den Klöstern redete sagte er: „in den alten Klöstern sah man grosse „Mönche und ehrwürdige Heilige; itzt illic passe-

„res nidificabunt: man findet nichts mehr als „Sperlinge (Moineaux) daselbst. (Menagiana Tom. 4. p. 156.„)

In eben dem Tone sagte er: die Päbste würden nach ihrem Tode **Papillons**; und die Könige Zaunkönige. (eben daselbst Tom. I. S. 182.)

Das, was er einmal in der Kirche Notre-Dame, eh er seine Predigt anfing, sagte, ist sehr geistreich: „Meine Herren, man empfielt Eurer „christlichen Liebe ein junges Mädchen, die nicht „Vermögen genug besitzt das Gelübde der Armuth „abzulegen (eben daselbst.„)

Zu einer andern Zeit äußerte er eben nicht viel Beurtheilungskraft, wenn er sagte: ein einziger Mensch könne viel Sünden begehen, Gott lästern, lügen, stehlen, ein Meuchelmörder seyn ꝛc. aber die Sünde der fleischlichen Lust wäre so gros, daß immer zween Menschen zugleich dieselbe ausüben müßten. (Chevräana Tom. 2. S. 33.)

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Panegyrique de la Mere de Dieu: par Jean *Pierre Camus*, nommé à l'Eveché de *Belley*. **Lobrede auf die Mutter Gottes von Johann Peter Camus, ernanntem Bischofe von Belley. Paris** 1608 12. 95 Seiten. Dieß ist das erste Werk unsers Verfassers, welches nachher in den 10ten Band seiner vermischten Schriften eingerückt worden, S. 390.

2. Parenetique de l'amour de Dieu. **Ermahnung zur Liebe Gottes. Paris** 1608. 8. 129 Seiten.

3. Les

3. Les diverſites de M. J. P. *Camus*. Paris 1609. und folg. in 8. eilf Bände. Dieſes Werk iſt von Neuem gedruckt worden zu Lyon im Jahre 1619, und zu Douay im Jahre 1620. Es iſt eine Sammlung von verſchiedenen allgemeinen Sätzen, die der Verfaſſer mit ſeinen Betrachtungen begleitet hat. Der 8te Band enthält lauter moraliſche Briefe, und der 9te handelt von den Leidenſchaften.

4. Premieres Homelies Quadrageſimales. *Paris* 1615. 8. 418 S. Desgl. in lateiniſcher Sprache. Primae Homiliae quadrageſimales & in paſſionem Chriſti. *Colonïae* 1621. in 8.

5. Homelie des trois Simonies, eccleſiaſtique, militaire & judiciaire, prononcée à l'Aſſemblée générale des trois Etats en France, en l'Egliſe des Auguſtins à *Paris*, le premier dimanche de l'Avent 1614. **Predigt über die 3 Simonien, die kirchliche, kriegeriſche und gerichtliche, in der allgemeinen Verſammlung der drey Stände von Frankreich in der Auguſtiner Kirche zu Paris den erſten Adventsſonntag gehalten.** Paris 1615. 8. 62 Seiten.

6. Homelie des trois fleaux des trois Etats de *France*, prêchée en l'Aſſemblée générale des trois Ordres en l'Egliſe des Auguſtins à *Paris* le Dimanche dans l'Octaue de Noël. *Paris* 1615. 8. p. 55. (**Predigt über die drey Landplagen der 3 Stände von**

Frankreich in der Versammlung der 3 Stände in der Augustiner Kirche zu Paris gehalten.)

7. Homelie des desordres des trois Etats de cette Monarchie, haranguée en l'Assemblée des Etats Generaux du Royaume à *Paris* en l'Eglise des Augustins le 5me Dimanche après l'Epiphanie. *Paris* 1615. 8. p. 86. — (Predigt über die Unordnungen der drey Stände dieser Monarchie, in der Versammlung der Landsstände dieses Reichs gehalten, zu Paris in der Augustiner Kirche den 5ten Sonntag nach der Erscheinung Christi.)

8. Homelies sur la passion de Notre Seigneur. Predigten über das Leiden unsers Heilandes. Die erste Ausgabe soll vom Jahre 1616 oder 1617 seyn, weil die Druckfreiheit vom 14 November 1616 ist — desgleichen Paris 1923. 8. 525 Seiten. desgleichen Rouen 1641. 8. 541 Seiten. Dieß ist eine Sammlung von Paßionspredigten, die er die Fasten hindurch in seiner Hauptkirche zu Belley gehalten hat.

Man hat eine lateinische Uebersetzung, die ich schon bey N. 4 bemerkt habe.

9. Premieres Homelies Dominicales, *Paris* 1617. 8. pp. 488. it. nouvelle Edition augmentée de plusieurs excellens Sermons, traitant des dignitez & Cérémonies de l'Eglise. *Rouen* 1636. 8. — Sie sind lateinisch übersetzt,

unter,

unter dem Titel: Homiliae Dominicales & festivales. *Coloniae* 1619. 8.

10. Premieres Homelies festives. *Paris* 1617. 8. pp. 627. it. *Rouen* 1635. 8. it. *ibid.* 1640. 8. pp. 627. it. *ibid.* 1647. 8. pp. 627.

11. Meditations sur le Mystere de la naissance du Sauveur, dressée suiuant la Methode de sa direction à l'Oraison mentale. *Paris* 1617. in 12. pp. 333.

12. Direction à l'Oraison mentale. **Anweisung zum Herzensgebete.** Die 2te Ausgabe ist 1618 zu **Paris** herausgekommen, in 12 auf 756 Seiten — Da das Privilegium vom 21 November 1616 ist, so muß die erste Ausgabe in eben diesem Jahre, oder in dem folgenden erschienen seyn. Desgl. **Paris** 1645. 12.

13. Premieres homelies eucharistiques, prêchées à *Paris* en l'Eglise de S. *Mederio*, l'Octaue de l'An 1617. *Paris* 1618. 8. pp. 252. it. ins Lateinische übersetzt unter dem Titel: primae homiliae de Eucharistiae Sacramento. *Coloniae* 1621. 8.

14. Premieres Homelies Mariales. *Paris* 1619. 8. p. 256. it. *Cambray* 1620. 8. it. *Roucn* 1628. 8. p. 256. Ins Lateinische übersetzt unter dem Titel: Homiliae mariales de praecipuis festivitatibus B. Mariae. *Coloniae* 1621. in 4.

15. Premieres Homelies diverses de M. J. P. *Camus* cet. (Verschiedene auserlesene Predigten von J. P. Camus, die er sowol in seinem Kirchspiele, als an andern Orten bey

bey außerordentlichen Vorfällen gehalten hat.) *Paris* 1619. 8. 604 Seiten desgl. *Cambray* 1620. 8. 427 Seiten.

16. Metanée oder von der Busse: Predigten die er zu Paris in der Kirche des heil. Severin im Advent des Jahres 1677 gehalten hat. Paris 1619. 8. 329 Seiten. desgl. Cambray 1620. 8. 176 Seiten.

17. La Metaneacarpie, ou des fruits de la pénitence, qui sont l'Oraison, l'aumône, & le Jeûne. (Von den Früchten der Busse welche sind, Gebet, Almosen, und Fasten: Predigten in der Kirche des h. Jakob im Advent des Jahrs 1618 gehalten.) Cambray 1620. 8. 416 Seiten.

18. Homelies spirituelles sur le Cantique des Cantiques, prêchées a *Paris* en l'Eglise de la Congregation de l'Oratoire. (Geistreiche Reden, über das Hohelied zu Paris in der Kirche der *Congregation de l'Oratoire* gehalten.) Paris 1620. 8. 488 Seiten.

19. La memoire de Darie, où se voit l'idée d'une dévotieuse vie & d'une religieuse Mort. (Das Gedächtnis des Darius, oder die Vorstellung eines tugendhaften Lebens und eines gottseligen Todes.) *Paris* 1620. 12. 500 Seiten.

20. Agathonphile, où les Martyrs Siciliens, Agathon, Philargyrippe, Tryphine et leurs Associez. Histoire devote, où se découvre l'art de bien aimer, pour antidote aux deshonnêtes affections. (Agathophilus, oder die

die sicilianischen Märtyrer, Agathon, Philargyrippus, Tryphinus, und ihre Mitgenossen. Eine andächtige Geschichte, worinn die Kunst anständig zu lieben, als ein Gegengift gegen alle unanständige Neigungen, geschildert wird.) Die erste Ausgabe soll vom Jahre 1621 seyn, weil die Druckfreiheit vom 17 December 1620 und die Approbation vom 15 desselben Monats ist — desgl. 3te von Neuem verbesserte und vermehrte Ausgabe: Paris 1638. 8. 908 Seiten — Dieß Werk besteht aus 12 Büchern, auf die eine lange Lobrede für die andächtigen Historien folgt. Man hat einen Auszug aus diesem Werke, der von allen denen leeren Weitschweifigkeiten frey ist, wovon des Bischofs von Belley Schriften gewöhnlich voll sind, unter diesem Titel: Les pieux delassemens de l'esprit. *Agathon* & *Tryphine*, Histoire sicilienne (Die frommen Erholungen des Geistes. Agathon und Tryphin, eine sicilianische Geschichte.) Nancy 1711. 12. 354 Seiten.

21. Elise ou l'innocence coupable. Evenement tragique de nôtrr temps. Elise oder die schuldige Unschuld. Eine tragische Begebenheit unserer Zeit. Paris 1621. 8. 427 Seiten.

22. Dorothée; ou récit de la pitoyable issuë d'une volonté violentée. Dorothee; oder Erzählung von dem kläglichen Ausgange einer gezwangenen Einwilligung. Paris 1621. 8. 320 Seiten.

23. Par-

23. Parthenice ou peinture d'une invincible chasteté. Histoire Napolitaine. **Parthenika oder das Gemählde einer unüberwindlichen Keuschheit. Eine neapolitanische Geschichte.** Es muß von diesem Buche eine Ausgabe vom Jahre 1621 vorhanden seyn, da die Bewilligung vom 28 März dieses Jahres ist. Desgl. **Paris** 1624. 8. und eben daselbst 1637. 8. 744 Seiten.

24. Alexis, où sous la suite de divers pélérinages sont déduites plusieurs histoires tant anciennes que nouvelles, remplies d'enseignemens de pieté. **Alexis, worinn unter einer Reihe verschiedener Pillgrimschaften mancherley sowol alte als neue Historien, mit Lehren der Frömmigkeit angefüllt, weitläuftig erzählt werden. Paris** 8. 6 Bände. Die 4 ersten vom Jahre 1621, die beyden andern von 1623.

25. Agathe à Lucie; Lettre pieuse. **Agathus an Lucien, ein andächtiger Brief. Paris** 1622. 12. 169 Seiten. Dieß ist ein Brief, der nichts als Lehren der Frömmigkeit enthält; daher ist es unrecht, daß man ihn unter dem Titel: **Agathus an Lucien**, in die Romanenbibliothek gesetzt hat.

26. Melange d'Homelies. *Paris* 1622. in 8. p. 632. (**Vermischte Reden.**) Diese Sammlung ist von der verschieden, wovon oben N. 15 geredet wurde.

27. Homelies panegyriques de S. *Charles Borromée*. **Lobreden auf den h. Karl Borromeo.**

romeo. Paris 1623. 8. 224 Seiten. Es sind deren 8.

28. Homelies panegyriques de S. *Ignace de Loyola*, fondateur de la Compagnie de Jesus. Lobreden auf den h. Ignatius von Loyola, Stifter der Gesellschaft Jesu. Lyon 1623. 8. 598 Seiten. Es sind an der Zahl 13.

29. Eugene; histoire grenadine, offrant un Spectacle de pitié. Eugenia, eine granada'sche Geschichte, die ein mitleidenswürdiges Schauspiel darstellt. Paris 1623. 12. 387 Seiten.

30. Spiridion, Anacorete de l'Apennin. Spiridion, Einsiedler auf dem Apennin. Paris 1613. 12. 329 Seiten.

31. Roselis aù l'histoire de sainte *Susanne*. Roselis, oder die Geschichte der heiligen Susanne. Paris 1623. 8. 670 Seiten.

32. Le saint desespoir d'Oleastre. Die heilige Verzweifelung des Oleaster. Lyon 1623. 12. 357 Seiten.

33. Herniiante, où les deux Hermites contraires, le reclus & l'instable. Histoires admirables, és quelles est traité de la perfection Religieuse. Die 2 entgegengesetzten Einsiedler, der Eingeschlossene und der Unbeständige. Wunderbare Geschichten, welche von der frommen Vollkommenheit handeln. Lyon 1623. 8. desgl. Rouen 1639. 8. 573 Seiten. Die 2te dieser beyden Historien ist von Neuem unter dem Titel gedruckt worden: L'Hermite pelerin et sa peregri-

regrination, perils, dangers, et divers accidens tant par mer que par terre. Enſemble de ſon voyage de *Montferrat*, de *Compoſtelle*, de *Rome*, *Lorette*, & *Hieruſalem*. *Douay* 1628. 8.

34. Soliloques. (Selbſtgeſpräche.) *Paris* 1623. 16. 175 Seiten. Eine Andachtsſchrift.

35. Acheminement à la devotion civile. Anleitung zur bürgerlichen Andacht. Toulouſe 1614. 12. 733 Seiten (laut der Druckfreiheit von eben dieſem Jahre.) desgl. Douay 1615. 12. 623 Seiten.

36. Ariſtandre (eine deutſche Geſchichte.) *Lyon* 1624. 12. 382 Seiten. Am Ende findet man einen Brief Klitophons an Chryſante, über die Schriften des Biſchofs von Belley 46 Seiten. Er iſt von eben der Hand, von welcher jene Geſchichte geſchrieben iſt.

37. la pieuſe Iulie. Hiſtoire pariſienne. Die fromme Julie, eine pariſiſche Geſchichte. Paris 1625. 8. 584 Seiten.

38. Alcime. Relation funeſte, ou ſe decouvre la Main de Dieu ſur les Impies. Alcime, eine traurige Erzählung, worinn ſich die Hand Gottes über die Gottloſen zeigt. Paris 1615. 12. 680 Seiten.

39. Palombe; ou la femme honorable. Hiſtoire Catalane. *Paris* 1615. 8. pp. 590. (Palombe, oder die ehrwürdige Frau. Eine kataloniſche Geſchichte.)

40. Iphigene. Rigueur ſarmatique. *Lion* 1625. 12.

41. Daph-

41. Daphnide; ou l'integrité victorieuse. Hiſtoire Arragonnoiſe. *Lion* 1625. 12. p. 402. (Daphnide, oder die ſiegende Unſchuld, eine arragoniſche Geſchichte.)

42. Le Cleoreſte. Hiſtoire françoiſe-eſpagnole, répréſentant le tableau d'une parfaite amitié. *Lion* 1626. 8. (Kleoreſt. Eine franzöſiſch-ſpaniſche Geſchichte, die das Gemälde einer vollkommenen Freundſchaft darſtellt.) 2 Bände. 821 und 819 Seiten.

43. Petronille; Accident pitoyable de nos jours, cauſe d'une vocation Religieuſe. *Lion* 1626. 8. 484 Seiten. desgl. Paris 1632. 8. 484 Seiten. desgl. Rouen 1639. 8. —

44. Diotrephe. Hiſtoire Valentine. *Lion* 1626. 8. 226 Seiten. (Diotrephes, eine valentiniſche Geſchichte.)

45. Flaminio & Colman; deux miroirs, l'un de la fidelité, & l'autre de l'Infidelité des Domeſtiques. *Lion* 1626. 12. 309 Seiten. (Flaminio und Kolman, zween Spiegel, wovon der eine treues, der andre untreues Geſinde darſtellt.)

46. Aloph ou le paratre malheureux. Hiſtoire françoiſe. Aloph, oder der unglückliche Stiefvater. Eine franzöſiſche Geſchichte. Lion 1626. 12.

47. Damaris ou l'implacable maratre. Hiſtoire allemande. (Damaris, oder die unverſöhnliche Stiefmutter. Eine deutſche Geſchichte). *Lion* 1627. 12. 210 S. desgl. mit dem Aloph: Lion 1649. 8.

48. Hyacinthe. Hiſtoire Catalane, où ſe voit la difference d'entre l'amour & l'amitié. (Hyacinth, eine katalonische Geſchichte, worinn der Unterſchied der Liebe und Freundſchaft ſichtbar iſt). *Paris* 1627. 8. p. 366.

49. Regule. (eine niederländiſche Geſchichte). *Lion* 1627. 8. 533 Seiten.

50. Hellenin & ſon heureux malheur. Enſemble Callitrope ou le Changement de la Droite de Dieu. *Lion* 1628. 8. 390 Seiten, nach einem Privilegium vom 15 Sept. 1647. (Hellenin und ſein glückliches Unglück: desgl. Kallitrope, oder die Veränderung der rechten Hand Gottes).

51. *Caſilde* où le bonheur de l' honnêteté. Kaſilde, oder das Glück der Ehrlichkeit. Paris 1628. 12. 230 Seiten.

52. Honorat & Aurelio. Evenemens curieux. *Rouen* 1628. 8.

53. Les occurences remarquables. Die merkwürdigen Zufälle. Paris 1628. 8. 478 S. — ebendaſelbſt 1638. 8. — *Rouen* 1642. 8. 472 Seiten. Dieſe Schrift iſt, ſo wie die folgende, eine Samınlung verſchiedener Hiſtorien.

54. Les Evenemens finguliers. (Die ſonderbaren Begebenheiten: 4 Bücher.) *Lion* 1628. 8. desgl. Paris 1631. 8. desgl. Lion 1638. 8. desgl. Rouen 1643. und 1659. 8. desgl. nachgeſehen und verbeſſert, Paris 1660. 8. 420 und 495 Seiten.

55. Ma-

55. Marianne ou l'innocente victime. Evenement tragique arrivé au Fauxbourg S. Germain. Mariane, oder das unschuldige Schlachtopfer. Eine tragische Begebenheit, die sich zu St. Germain zugetragen hat. Paris 1629. 12. 253. Seiten.

56. Clearque & Timolas. *Rouen* 1629. 12. p. 319. desgl. mit dem Werke, unter N. 52. angemerkt, unter dem Titel: Clearque, Timolas, Honorat et Aurelio. *Rouen* 1630. 12.

57. Les spectacles d'horreur, où se decouvrent plusieurs tragiques effets de nôtre Siecle. Die Schauspiele des Schreckens, wo sich verschiedene tragische Wirkungen unseres Jahrhunderts äußern. Paris 1630. 8. 552 Seiten. desgl. eben daselbst 1633. 8. Dieß Werk besteht eben so wie die folgenden Bücher in einer Sammlung von Historien.

58. L'Amphitheatre sanglant; ou sont représentées plusieurs histoires tragiques de nôtre temps; en deux parties. Die blutige Schaubühne; worinn verschiedene tragische Historien unserer Zeit vorkommen; in zween Theilen. Paris 1630. 8. 503 Seiten.

59. Bouquet d'Histoires agreables — Blumenstraus angenehmer Historien. Paris 1630. 8. desgl. Rouen 1639. 8. p. 478.

60. Les succès differens. Der ungleiche Erfolg. Paris 1630. 8.

61. Le voyageur inconnu. Histoire curieuse et Apologetique pour les Religieux. Der unbekannte Reisende. Eine seltene Geschich-

te, und Schutzschrift für die Mönche. Paris 1630. 8. 420 Seiten.

62. Apologie pour les Reguliers ou Continuation de l'hiſtoire curieuſe d'un voyageur inconnu. Schutzschrift für die Ordensbrüder, oder Fortsetzung der Geschichte eines unbekannten Reisenden. Paris 1630. 8. Desgl. die zwote Ausgabe: Angers 1656. 8. 266 Seiten. Desgl. Paris 1657. 12. 229 Seiten.

63. Traité du Chef de l'Egliſe. Abhandlung vom Oberhaupte der Kirche. Paris 1630. 8. 402 Seiten.

64. De la primauté & principauté de S. *Pierre* & de ſes ſucceſſeurs. Traité chronologique. Von dem Vorzuge und höchsten Range des h. Petrus und seiner Nachfolger: eine chronologische Abhandlung. Paris. 1630. 8. 803 Seiten. Ein Werk, das von dem vorigen verschieden ist.

65. Les Rélations morales. Moralische Erzählungen. Paris 1631. 8. 666 Seiten. Desgl. Rouen 1638. 8. 475 Seiten. Eine neue Sammlung von Historien.

66. La Tour des Miroirs (Ein historisches Werk). Paris 1631. 8. 747 Seiten.

67. Le pentagone hiſtorique, montrant en cinq façades autant d'accidens ſignalés. Paris 1631. 8. 826 Seiten.

68. Traité de la réformation interieure ſelon l'eſprit du B. *François de Sales*. Abhandlung von der innern Reformation nach dem

dem Sinne des seel. Franz von Sales. Paris 1631. 12. 447 Seiten.

69. De l'unité vertueuse; secret spirituel pour arriver par l'usage d'une vertu au comble de toutes les autres. Tiré de la doctrine du B. François de Sales. *Paris* 1631. 12. pp. 276.

70. Le Directeur spirituel desintereſſé selon l'esprit de S. *François de Sales*. **Der uneigennützige geistl. Führer nach dem Sinne des h. Franz von Sales. Paris** 1631. 12. 431 Seiten. Dieß ist die erste Ausgabe. Desgl. die 2te Edition: **Paris** 1632. 12. 477 Seiten. it. *Rouen* 1634. 12.

71. Les Observations historiques. *Douay* 1631. 12. pp. 565. (**Historische Beobachtungen.**) Diese Schrift besteht aus einer Sammlung kleiner Historien. Am Ende ist das Verzeichnis von den Werken des Verfassers befindlich.

72. De la pure dilection. Discours spirituel selon la Doctrine de S. *François de Sales*. *Lion* 1632. 16. pp. 363. (**Von der reinen Liebe. Eine geistreiche Abhandlung nach der Lehre des heil. Franz von Sales.**

73. De la Syndereſſe. **Von der Gewissensangst.** Ich weis eben so wenig, wann dieses Werk, welches mit in dem Verzeichnisse seiner Schriften aufgeführt ist, heraus gekommen ist, als das folgende.

74. La Luitte ſpirituelle.

75. Crayon de l'éternité. *Rouen* 1632. 8. 539 Seiten.

76. Divertiſſemens hiſtoriques. (Hiſtoriſche Unterhaltungen). *Paris* 1632. 8. it. *Rouen* 1642. in 8. 464 Seiten. Dieß iſt eine neue Sammlung von Hiſtorien.

77. Leçons exemplaires. Exemplariſche Lehren. Paris 1632. 8. 549 Seiten. Desgl. Rouen 1642. in 8. 470 Seiten. Ein Werk in eben dem Geſchmacke, als das vorige.

78. L'Antimoine bien préparé, ou défenſe du Livre de M. l'Eveque de *Belley*, intititulé: le directeur déſintereſſé; contre les réponſes de quelques Cenobites, par *B. C. O. D.* 1632. 8. pp. 24. Ohnerachtet man dieſe Schrift nicht in dem Bücherverzeichniſſe des Biſchofs von Belley findet, ſo iſts doch ſehr wahrſcheinlich, daß er der Verfaſſer derſelben ſey; denn auſſerdem daß ihn alle Welt dafür erkennt, ſo trift man auch ſeine Schreibart darinn an. Es iſt eine Antwort auf das Buch, welches den Titel führt: Défenſe des Cénobites, ou Réponſe au Directeur deſintereſſé. 1631. 8.

79. Lettre de M. le Cardinal de *Richelieu* à M. l'Evêque de *Belley*, ſur le Sujet des Religieux; avec la Réponſe du dit ſieur Eveque de *Belley*, enſemble la Lettre des Religieux à M. le Cardinal. *Paris* 1633. 8. (Schreiben des Kardinals von Richelieu an den Biſchof von Belley, betreffend die Mönche; nebſt der Antwort des Biſchofs von

Belley,

Belley, und dem Briefe der Mönche an den Kardinal.) — Der Kardinal von Richelieu wollte ihn auf Ansuchen der Mönche bereden, das folgende Werk nicht ans Licht treten zu lassen; allein er richtete nichts bey ihm aus.

80. S. *Augustin* de l'Ouvrage des Moines, en semble quelques pièces de S. *Thomas* et de S. *Bonaventure* sur le même Sujet, le tont rendu en notre laugue et assorti de Reflexions sur l'usage du temps. *Rouen* 1633. 8. pp. 178. (Nach dem Privilegium vom 1 März dieses Jahres.) — Dieses Werk brachte den größten Theil der Bettelmönche gegen ihn in Harnisch; aber er antwortete ihnen in der Folge. Lange Zeit nachher erschien eine Art von Auszug aus diesem Buche, unter dem Titel: L'Apocalypse de Meliton; ou Revelation des mysteres cenobitiques par Meliton. S. Leger 1662. 24. pp. 267. it. ibid. 1668. in 12. Man hat 2 Ausgaben vom Jahre 1668, die eine von 230 die andre von 205 Seiten. Dieser Auszug befindet sich in verschiedenen Verzeichnissen, und wird fälschlich unserm Camus zugeeignet, der 10 Jahre vorher starb, ehe er erschien. Bayle zeigt uns den wahren Verfasser an in seinen Reponses aux questions d'un provincial, Tom. I. „Es ist, sagt er, das Werk eines Franziskaners, „welches die Religion betrift. Er war aus der „Provinz Champagne gebürtig, und hies Pa„ter Pithois. Er zeichnete sich in seinem Or„den durch seine Kanzelberedsamkeit aus, und „war als ein grosser Prediger bekannt. Da er

„willens war, sein Mönchskleid abzulegen, so „begab er sich nach Sedan, wo er öffentlich die „protestantische Religion annahm. Er ward „Advokat, und that sich vor den Richterstühlen „sehr hervor. Er war auch Professor der Welt„weisheit auf der Akademie zu Sedan, und „das mit vielem Ruhme; denn er verstand sich „ganz besonders auf die scholastischen Spitzfin„digkeiten. Er starb zu Sedan 1676 ohnge„fähr in einem Alter von 80 Jahren. Und in „dieser Stadt war es, wo er, wann ich mich „nicht irre, seine **Apokalypse des Meliton** „drucken ließ.„

81. De la foy vive; exercice spirituel. **(Vom lebendigen Glauben.) Paris** 1633. 12. 564 Seiten.

82. Le discernement interieur, recueilli de quelques entretiens spirituels de M. *J. P. C. E.* de *Belley*. *Rouen* 1634. 12 pp. 188. **(Die innere Beurtheilung, aus einigen geistlichen Unterhaltungen gesammler von Johann Peter Camus, Bischof von Belley).**

83. Traité de la pauvreté evangelique. **(Abhandlung von der evangelischen Armuth.) Besansson** 1634. 8. 386 Seiten.

84. Traité de la désapropriation claustrale. *Besançon* 1634. 8. p. 355. **(Abhandlung von der mit dem Klosterleben verbundenen Begebung des Eigenthums).** Dieses und das folgende Werk wurden in einem Buche ohne Namensunterschrift angefochten, das den Titel führt: Anti-Camus ou Censure des erreurs

de

de M. *Camus*, Eveque de *Belley*, touchant l'état des Religieux, divisée en deux parties, ou est particulièrement refuté son Livre de la desappropriation claustrale, et de la pauvrete Religieuse. *Douay* 1634. 8. p. 144. et 174. (Anti = Camus, oder Untersuchung der Irrthümer des Camus, Bischofs zu Belley, den Zustand der Mönche betreffend, in 2 Theile getheilet; worinn insbesondre sein Buch von der mit dem Klosterleben verbundenen Begebung des Eigenthums und von der Kloster Armuth widerlegt wird).

85. Le Rabat-joye du Triomphe Monacal tiré de quelques Lettres recueillies par P. D. S. Hilaire. *Lisle* 1634. 8. p. 238. (Der Freudenstörer des Mönchs=Triumphs, aus einigen vom P. D. S. Hilaire gesammleten Briefen gezogen). Der Herr von S. Hilaire ist kein anderer als unser Camus, der in dieser Schrift eine Sammlung von seinen Briefen liefert.

86. La Suite du Rabat-joye du Triomphe monacal, recueillie par le Sieur de S. Hilaire 1634. 8. p. 256.

87. De la Mendicité legitime des pauvres séculiers. *Douay* 1634. 12. p. 162. (Von dem rechtmäßigen Bettelstande der weltlichen Armen.)

88. De l'unité de la Hierarchie *Douay*, 1634. 16. p. 157. Von der Einheit der Hierarchie.

89. Deux Discours pour le Roi faits en Avril 1632. *Paris* 1635. 8. p. 116. Nemlich: Discours sur les trophées du Roi, und Discours de pieté pour le Roi.

90. Les éclairciſſemens de *Meliton* ſur les Entretiens curieux d'*Hermodore*, à la juſtification du Directeur deſintereſſé. Par le Sieur de *Saint Agatange*. 1635. 4. Deux Vol. Der Biſchof von Belley hat hier den Namen des Agatange angenommen, und antwortet in dieſer Schrift auf ein Buch, welches Pater Jakob von Chevanes, zu Autün gebohren, ein Kapuciner, unter dem Titel hatte bekannt machen laſſen: Les entretiens curieux d'*Hermodore* ou Apologie des Moines contre I. P. *Camus*, Eveque de *Belley*, par le Sieur de S. *Agran*. *Lion* 1634. 4.

91. Les juſtes quêtes des Ordres mendians, tirées d'un ecrit de M. l'Eueque de *Belley* et publiées par *I. D. A. Douay* 1635. 12. p. 138. (Das rechtmäßige Betteln der Bettelmönche aus einer Schrift des Biſchofs von Belley gezogen, und von J. D. A. bekannt gemacht.)

92. Theodoxe ou de la gloire de Dieu. Opuſcule. *Caen* 1637 auf 190 Seiten 8. (Theodorus oder von der Ehre Gottes). desgl. *Rouen* 1639. 8. 138 Seiten.

93. Le renoncement de ſoi-mêine. Eclairciſſement ſpirituel. Die Verleugnung ſein ſelbſt.) Paris 1737, 8. p. 163.

94. Le

94. Le Banquet d'Assuere. *Paris* 1638. 8. p. 238. (Das Gastmal des Ahasverus). Ein moralisches Buch, welches man ohne Grund in die Romanen Bibliothek gesetzt hat.

95. Conference academique. (Die akademische Unterredung). Eine Schrift, welche in seinem Bücherverzeichnisse befindlich ist.

96. Varietés historiques. (Historisches Allerley). Paris 1638. 8. it. *Rouen* 1642 8. p. 364.

97. Le Devot à la Vierge. (Der Verehrer der Jungfrau Maria, eine Sammlung Reden von J. P. C. Bischof von Belley, durch P. L. R. P.) *Caen* 1638. 12. 190 Seiten. Hierzu gehören auch die zwey folgenden Werke vom Jahre 1637.

98. Le Chapelet de notre-Dame de *Lorette* présenté aux Dévots de la sacrée vierge *Marie*. (Der Rosenkranz der L. Frauen von Loretto, denen Verehrern der heiligen Jungfrau Maria übergeben. *Caen* 1637. 12.

99. L'Iris, ou Couronne de la mère de la belle Dilection, sur quatre excellentes vertus de Notre Dame. *Caen* 1637. 12. (Iris, oder die Krone der gebenedeiten Mutter, über vier glänzende Tugenden unserer lieben Frauen).

100. De la Volonté de Dieu. Secret ascetique. (Vom Willen Gottes.) Paris 1638. 8. 155 Seiten.

101. Instruction spirituelle sur la perfection chrétienne. (Geistlicher Unterricht über die christliche Vollkommenheit). *Caen* 1638.

1638. 16. 188 Seiten nach einem Privilegium vom Jahre 1635.

102. Sujets de Meditation ſur la Volonté de Dieu. (Gegenſtände zum Nachdenken über dem Willen Gottes). *Caen* 1638. 16. 109 Seiten. — Nach einem Privilegium von 1635.

103. Catecheſe ſur la Correſpondance de l'Ecriture ſacrée et de la ſainte Egliſe. Enſemble la Reponſe à douze démandes, faites par un Proteſtant. (Katechetiſcher Unterricht über die Uebereinſtimmung der heiligen Schrift mit der heiligen Kirche, nebſt der Antwort auf zwölf Fragen eines Proteſtanten). *Caen* 1638. 12. 106 S.

104. Induſtries ſpirituelles contre les ſtratagèmes de l'amour propre. (Geiſtliche Verwahrung wider die liſtigen Anfälle der Eigenliebe). *Caen* 1638. 16. 107 Seiten. Nach einer Druckfreiheit vom Jahre 1636.

105. Points conſiderables ſur les parfaites intentions. (Merkwürdige Sätze über die vollkommnen Endzwecke). *Caen* 1638. 16. 148 Seiten.

106. Préparation pour une perſonne qui ſe diſpoſe à la reception de l'habit conventuel. (Vorbereitung einer Perſon, die ſich dem Kloſterleben widmen will.) *Caen* 1638. 16. 20 Seiten.

17. Penſées affectives ſur un moyen familier pour avancer en perfection. (Rührende Gedanken über ein allgemeines Mittel zur Voll-

Vollkommenheit zu gelangen.) *Caen* 1638. 16. 100 Seiten. Die Druckfreiheit ist vom Jahre 1636.

108. Enseignemens sur l'exercice de la Mortification. (Unterweisungen über die Uebung der Tödtung des Fleisches.) *Caen* 1638. 16. 50 Seiten.

109. Retraite spirituelle de dix jours sur l'union de l'ame avec Dieu. (Geistliche Einsamkeit von 10 Tagen, über die Vereinigung der Seele mit Gott.) *Caen* 1638. 16.

110. Consideration sur le progrès interieur. (Betrachtung über den innern Wachsthum.) *Caen* 1638. 16. 55 Seiten. Alle diese Abhandlungen, die nach der bewilligten Druckfreiheit vom Jahre 1636 zu Caen in 16 gedruckt sind, sind in seinem Bücherverzeichnisse mit dem Namen petits exercices spirituels bezeichnet.

111. Réparties succintes à l'abregé des Controverses de M. *Charles Drelincourt*. (Kurze Gegenantworten auf den Auszug der Streitigkeiten des Hrn. Karl Drelinkourt.) *Caen* 1638. 8. 627 Seiten. Mit dem folgenden Werke.

112. Antitheses protestantes; ou opposition de l'Ecriture sainte et de la doctrine des protestans, selon les Versions de leurs propres Bibles. *Caen* 1638. in 8. pp. 275. — (Protestantische Gegensätze, oder Gegeneinanderhaltung der h. Schrift und der Lehre der Protestanten, nach den Uebersetzun-

nen

gen ihrer eigenen Bibeln.) — Bey dem vorbenannten Werke.

113. De la ſouveraine fin des actions chrétiennes. Opuſcule. (Von dem höchſten Endzwecke der chriſtlichen Handlungen). Rouen 1639. 8. 285 Seiten. Bey dem Werke, welches unter N. 92. angezeigt worden iſt.

114. La Couronne de l'An, on Meditations pour tous les jours de l'année; ſuivant l'Office & la devotion de l'Egliſe. (Die Krone des Jahres, oder Betrachtungen für alle Tage des Jahres.) Caen 1639. 16. 3 Bände.

115. Les entretiens hiſtoriques. (Hiſtoriſche Unterhaltungen.) Paris 1639. 8. 677 Seiten.

116. Decades Hiſtoriques. (Hiſtoriſche Zehenden.) *Douay* 1639. 8. it. *Rouen* 1642. 8. 411 Seiten. Die Freiheit iſt vom Jahre 1631.

117. La Creche, la circonciſion & l'Epiphanie Myſtiques; (Die geiſtl. Krippe, Beſchneidung und Erſcheinung.) *Rouen* 1640. 899. 71. 65 Seiten.

118. Deux ſolitudes ſpirituelles; l'une de dix jours ſur la purgation, illumination & perfection de l'ame; l'autre de cinq jours ſur les voeux Monaſtiques. *Paris* 1640. 12. p. 309. (Zwo geiſtliche Einſamkeiten, die eine von 10 Tagen, über die Reinigung, Erleuchtung und Vollkommenheit der Seele; die andre von 5 Tagen über die Kloſtergelübde.)

119. De la perfection du vrai Chrétien. Explications pieuſes. (Von der Vollkommenheit eines wahren Chriſten.) Paris 1640. 8. 627 Seiten.

120. L'Ecole de perfection, tirée de quelques leçons ſpirituelles, faites par M. *J. P. C. E.* de *Belley*. (Die Schule der Vollkommenheit aus einigen geiſtreichen Vorträgen des Hrn. Johann Peter Camus, Biſchofs von Belley gezogen). Paris 1640. 12. 279 Seiten. Ein Werk, das von dem vorigen weit verſchieden iſt.

121. La ſolitude interieure, tirée de quelques leçons ſpirituelles, faites par M. *J. P. C. E. Belley*. (Die innere Einſamkeit, aus einigen geiſtreichen Vorträgen gezogen von Herrn Johann Peter Camus, Biſchof zu Belley.) Paris 1640. 12. 74 Seiten.

122. La défenſe du pur amour de Dieu, contre les attaques de l'amour propre. (Vertheidigung der reinen Liebe Gottes gegen die Anfechtungen der Eigenliebe.) Paris 1640. 8. 623 Seiten.

123. La Theologie myſtique. Die myſtiſche Theologie. Paris 1640. 12. 460 S.

124. Les enſeignes de la paſſion de J. C. deployées; ou entretiens ſpirituels pour la ſemaine ſainte. (Die fliegenden Fahnen des Leidens Jeſu Chriſti; oder geiſtreiche Unterhaltungen für die heilige Woche.) Paris 1640. 12. 332 Seiten. it. eben daſelbſt 1644. 12.

125. L'avoiſinement des proteſtans vers l'Egliſe Romaine. (Die Annäherung der Proteſtanten zu der römiſchen Kirche.) Paris 1640. 8. 170 Seiten. Desgl. Rouen 1648. 8. Ferner unter dem Titel: Moyens de réünir les proteſtans avec l'Egliſe Romaine, publiez par M. *Camus*, Eveque de *Belley*, ſous le titre de l'avoiſinement des proteſtans vers l'Egliſe romaine, nouvellement corrigés & augmentés de remarques par M. (Mittel die Proteſtanten wieder mit der römiſchen Kirche zu vereinigen, von Camus, Biſchof zu Belley, unter dem Titel: Die Annäherung der Proteſtanten zu der römiſchen Kirche, herausgegeben, aufs neue verbeſſert und vermehrt von M.-) Paris 1703. 12. 310 S. Richard Simon hat dieſe neue Ausgabe beſorgt, und mit ſeinen Anmerkungen verſehen. Das Werk an ſich betrachtet iſt das beſte, was unſer Verfaſſer geſchrieben hat.

126. L'homme apoſtolique en la vie de ſaint *Norbert*, Archevêque de Magdebourg; avec des obſervations touchant les prérogatives de l'inſtitut Clérical & Canonical des Chanoines de Prémontré. *Caen* 1640. 8. — (Der apoſtoliſche Mann, in dem Leben des heiligen Norbert Erzbiſchofs von Magdeburg; mit Beobachtungen, die Vorzüge des geiſtlichen und kanoniſchen Inſtituts der Domherren vom Prämonſtratenſerorden betreffend.) *Caen* 1640. 8. der erſte Theil von 234 der zweyte von 209 Seiten.

127.

127. L'Esprit du B. *François de Sales*, Eveque de *Genève*, represenié en plusieurs de ses actions et paroles remarquables; recueillies de quelques sermons, exhortations, conferences, conversations, Livres et Lettres de M. *I. P. Camus* E. de *Belley*. Der Geist des seligen Franz von Sales, Bischofs von Genf, aus vielen seiner Handlungen und merkwürdigen Ausspräche vorgestellt, und aus einigen Reden, Ermahnungen, Gespräche, Unterhaltungen, Büchern und Briefen des J. P. Camus, Bischofs zu Belley, gesammlet). Paris 1641. 8. 6 Bände. Ferner Paris 1727. 8. Diese zwote Ausgabe besteht nur aus einem Bande, sie enthält aber alles das, was wesentlich zu diesem Werke gehöret, denn der Herausgeber hat alles weggelassen, was nicht zur Hauptabsicht dieser Schrift gehörte, das ist, alle Ausschweifungen des Verfassers, an die er sich so sehr gewöhnt hatte. Es kommen in dieser Schrift sehr merkwürdige charakteristische Züge vor, die uns die Tugend und Frömmigkeit des heiligen Franz von Sales von der vortheilhaftesten Seite schildern; und sie verdient von allen denenjenigen gelesen zu werden, welche sich vor Thorheiten, Eigendünkel und regellosem Eifer einer falschen Andacht hüten wollen.

128. Les Entretiens de Pieté. (Die Unterhaltungen der Frömmigkeit). Rouen 1641. 8. Zween Bände: 557 und 447 Seiten. Es sind überhaupt 15 Unterhaltungen.

129. Eloge de pieté à la benite memoire de M. *Claude Bernard*, appellé le *pauvre Prêtre*. (Fromme Lobsprüche, dem gesegneten Andenken des Klaudius Bernard, mit dem Zunamen der arme Priester, gewidmet). Paris 1641. 8. 694 Seiten.

130. La Carité, ou le portrait de la vraie charité. Histoire devote, tirée de la vie de *S. Louis*. (Karitas, oder das Gemälde der wahren christlichen Liebe. Eine andächtige Geschichte, aus dem Leben des heil. Ludewig genommen). Paris 1641. 8. 652 Seiten.

131. Deux Opuscules spirituels. Le premier de la Volonté de Dieu dans les traverses qui nous arrivent par la malignité d'autrui. Le second de l'esprit chrétien. (Zwey kleine geistliche Werke, das eine von dem Willen Gottes, bey denen Widerwärtigkeiten, die uns durch die Bosheit unserer Nebenmenschen zustoßen. Das andre: über die christliche Gesinnung). Rouen 1641. 8. 166 Seiten.

133. Recits historiques ou Histoires divertissantes entre-mêlées de plusieurs agréables rencontres et belles reparties. (Historische Erzählungen, oder unterhaltende Geschichten, mit verschiedenen angenehmen Begebenheiten, und witzigen Einfällen untermischt). Paris 1641 und 1644. 8. 494 Seiten.

135. La

133. La Corisande. Diese Schrift ist in dem Verzeichnisse der historischen Werke des Verfassers mit angeführt.

134. Les devoirs du bon paroissien. (Die Pflichten eines guten Pfarrkindes). Paris 1641. 8. 766 Seiten. ebendaselbst 1681. 12.

135. Le Catechisme spirituel pour les personnes qui désirent faire progrès en la pieté chrétienne. (Der geistliche Katechismus für Personen, die in der christlichen Frömmigkeit zunehmen wollen). Paris 1642. 8. 606 Seiten.

136. Les offices du Pasteur paroissial. (Die Pflichten eines Pfarrers). Paris 1642. 8. 354 Seiten.

137. Speculations affectives sur les attributs de Dieu, les Vertus de la sainte Vierge, et des saints. (Rührende Betrachtungen über die Eigenschaften Gottes, die Tugenden der heiligen Jungfrau, und der Heiligen). Paris 1642. 8. 507 Seiten. Man findet am Ende das Verzeichnis der Schriften des Camus.

138. Les fonctions du Hierarque parfait où se voit le tableau de l'Eveque accompli. (Die Verrichtungen eines vollkommenen geistlichen Oberhaupts, worinn sich das Gemälde eines vollkommnen Bischofs zeigt.) Paris 1642. 8. 684 Seiten.

139. Catalogue des Livres inprimés de M. l'Evcque de *Belley*. (Verzeichniß der gedruckten Bücher des Bischofs von Belley).

1641. 12. 8 Seiten. Der Verfasser hat darinn seine Werke in verschiedene Klassen getheilt; aber er hat weder die Zeit, wenn sie herausgekommen sind, dabey angemerkt, noch sie überhaupt nach einer richtigen Zeitordnung gestellt. Es sind alle diejenigen Schriften darinn befindlich, die wir bisher angezeigt haben, nebst einigen andern, die noch nicht im Drucke erschienen waren.

140. Exercice spirituel de douze jours, (Geistliche Uebung von 12 Tagen). Paris 1642. 8. 260 Seiten.

141. Enseignemens Catechistiques, ou explication de la doctrine chrétienne. (Katechetischer Unterricht, oder Erklärung der christlichen Lehre). Paris 1642. 8. 470 Seiten.

142. Instructions Catholiques aux Neophites. (Katholische Unterweisungen für die Neubekehrten). Paris 1642. Es sind deren 12 über verschiedene streitige Punkte, die alle besonders auseinandergesetzt sind.

143. Animadversions sur la Préface du Livre intitulé: la defense de la Vertu. Par *Jean Pierre Camus*. (Anmerkungen zur Vorrede des Buchs, welches den Titel führt: Die Vertheidigung der Tugend, von Joh. Peter Camus). Paris 1642. 8. 155 Seiten. Der Pater Anton Sirmond, ein Jesuit, hätte in vorhergehenden Jahre diese Vertheidigung der Tugend bekannt gemacht (Paris 1641. 8.) Der Bischof von Belley behauptet hier, daß diese sogenannte Vertheidigung

den

den Untergang der wahren Tugend befördere. Er wiederholte in der Folge, wie wir unten sehen werden, seine Beschwerden gegen diese Schrift.

144. Considerations hierarchiques. *Paris* 1642. 8. 764 Seiten.

145 Consideration du mot de Religieux par *I. P. Camus.* (Betrachtung des Worts Religieux von J. P. Camus). 1642. 8. 115 Seiten. Es erschien eine Beantwortung dieses Werks unter dem Titel: Lettre à M. le prince de Guimené, touchant l'usage commun & fort ancien du mot de Religieux. (Sendschreiben an den Prinzen von Guimene', betreffend den gemeinen und sehr alten Gebrauch des Worts Religieux (Mönch).

146. Remarques amiables sur un traité du pouvoir, qu'ont les Religieux privilegiés d'entendre les Confessions. (Freundschaftliche Erinnerungen über die Abhandlung von der Gewalt, welche die privilegirten Mönche besitzen, Beichte zu hören). 1642. 12. 205 Seiten. Diese Abhandlung war in eben dem Jahre erschienen.

147. Paisible iustification des devoirs du bon Paroissien. (Friedfertige Rechtfertigung der Pflichten eines guten Pfarrkindes). Paris 1642. 8. 319 S. in 4 Theilen.

148. Revisiion de l'avis d'un Docteur touchant les devoirs d'un bon Paroissien. (Berichtigung der Beurtheilung eines Leh-

rers, betreffend die Pflichten eines guten Pfarrkindes). Paris 1642. 8. 448 S.

151. Prérogatives du Paſtorat paroiſſial défenduës contre les Lettres Satyriques d'Agathon à Eraſte. (Vorzüge des Pfarreramts, gegen die ſatyriſchen Briefe des Agathon an den Eraſt behauptet). Erſter Theil. Paris 1642. 8. 482 Seiten. Dieß iſt der erſte von den 4 Bänden, die er gegen das Werk geſchrieben hat, welches den Titel führt: Lettres d'*Agathon* à *Eraſte*, ſur les devoirs prétendus du bon paroiſſien; où il eſt montré, que les ſéculiers peuvent ſans ſcrupule faire leurs devotions dans les Egliſes des Religieux. (Briefe des Agathon an Eraſt, über die ſogenannten Pflichten eines guten Pfarrkindes, worinn gezeigt wird, daß die Laien mit gutem Gewiſſen ihre Andacht in den Kirchen der Mönche verrichten können). Paris 1642. 8. 315 Seiten. — Der Biſchof von Belley berichtet uns in der Vorrede des vorbenannten Buchs, daß man außer der Schrift: avis d'un Docteur (N. 150.) worauf er in jener Abhandlung antwortet, und außer den Briefen des Agathon an Eraſt, wovon hier die Rede iſt, und endlich außer der Vertheidigung der Tugend, wovon wir N. 145 geredet haben, in einer Zeit von 6 Monaten noch zween andre Bücher unter nachſtehenden Titeln gegen ihn bekannt gemacht habe: La Conduite de *Meliton* en la Correction fraternelle, qu'il exerce à l'endroit des Religieux, par le Sieur de

Saint

Saint Romain. 1641. 8. 139 Seiten — Les avantages de la vie Religieuſe, recueillis de la Doctrine reçuë communement en l'Egliſe, et défendus contre les maximes de *Meliton*, par *Etienne de la Croix*, Prêtre et Docteur en Theologie. *Paris* 1641. 8. 86 Seiten.

150. Les devoirs paroiſſiaux, ſoutenus contre les invectives couchéés dans les Lettres d'*Agathon* à *Eraſte*. (Die Pflichten der Pfarrkinder, gegen die ſchmähſüchtigen Ausfälle in den Briefen des Agathon an Eraſt vertheidigt.) 2 Th. Par. 1642. 8. 456 S.

151. L'honneur & la fréquentation des paroiſſes maintenus contre leur mépris & deſertion, inſinués dans les Lettres calomnieuſes d'*Agathon* à *Eraſte*. Tome 3me. (Die Ehre und Beſuchung der Pfarren, gegen ihre Verachtung und Verlaſſung, welche die verläumderiſchen Briefe des Agathon an den Eraſt einflößen, vertheidigt.) 3ter Band. Paris 1642. 8. 252 Seiten.

152. La Direction paſtorale iuſtifiée contre les opprobres des Lettres contumelieuſes d'*Agathon* à *Eraſte*. Tom. 4. (Die Beichtvaterſchaft, gegen die ſchändlichen Verläumdungen der ſchmähſüchtigen Briefe des Agathon an den Eraſt gerechtfertigt.) 4ter Band. Paris 1642. 8. 467 Seiten.

153. Mémoriaux hiſtoriques. (Hiſtoriſche Denkmäler). Paris 1643. 8. 400 Seiten. Desgl. Rouen 1658. 8. eine Sammlung von Hiſtorien.

154. Speculations hiſtoriques. (**Hiſtoriſche Spekulationen**). **Paris** 1643. 12. 317 **S.**

155. La ſainte egalité d' esprit. (**Die heilige Gleichheit des Geiſtes**). **Paris** 1643. 8. 147 **Seiten.**

156. Le Noviciat Clerical. (**Das geiſtliche Noviziat**). **Paris** 1643. 8. 480 **Seiten.**

157. Le paſſavant, pour réponſe à l' Avantcoureur de M. *Drelincourt*, touchant l' honneur qui doit être rendû à la Ste & B. Vierge *Marie*. (**Der Vorbote, als eine Antwort auf Drelinkourts Vorläufer, betreffend die Ehre, welche der heil. und ſeel. Jungfrau Maria erwieſen werden ſoll**). **Paris** 1643. 8. 245 **Seiten.**

158. Diſſection de l' Examen de M. *Drélincourt*, ſur la qualité de l' honneur, qui eſt dû à la ſainte Vierge *Marie*. (**Zergliederung der Unterſuchung des Herrn Drelinkourt, über die Beſchaffenheit der der heil. Jungfrau Maria zu erweiſenden Ehre**). **Paris** 1643. 8. 261 **Seiten.**

159. Replique aux additions faites par M. *Drelincourt* à ſon écrit, touchant l' honneur qui eſt dû à la ſainte Vierge *Marie*. (**Antwort auf Drelinkourts Zuſätze zu ſeiner Schrift von der der heil. Jungfrau Maria ſchuldigen Ehrenbezeugung**). **Paris** 1643. 8. 294 **Seiten.**

160. Quatre Exercices touchant la vie interieure. (**Vier Abhandlungen, das innere Leben betreffend**). **Paris** 1643. in 8. 424 **S.**

161. Sommaire de la vie ſpirituelle. (Kurzer Inbegrif des geiſtlichen Lebens). Paris 1643. 16. 279 Seiten.

162. Notes ſur un Livre intitulé: la défenſe de la Vertu, extraites de plus amples animadverſions, par *P. L. R. P.* (Anmerkungen über die Vertheidigung der Tugend, aus weitläuftigern Anmerkungen gezogen, von P. L. R. P.) Paris 1643. 8. 456 Seiten. Dieſes Werk iſt von unſerm Camus, obſchon die auf dem Titel befindlichen Anfangsbuchſtaben das Gegentheil zu ſagen ſcheinen.

163. Les emplois de l'Eccleſiaſtique du Clergé. *Paris* 1643. 8. 682.

164. Les Miſſions eccleſiaſtiques. *Paris* 1643. 8. 520 Seiten.

165. Recontres funeſtes ou fortunes infortunées de notre temps. (Traurige Begebenheiten unſerer Zeit). Paris 1644. 8. 289 S.

166. Les Tapiſſeries hiſtoriques. (Hiſtoriſche Tapezereien). Paris 1644. 8. 247 S.

167. Deux Conférences par ecrit: l'une touchant l'honneur dû à la ſainte Vierge *Marie*; l'autre du ſacrifice de la Meſſe. (Zwo ſchriftliche Zuſammenkünfte, deren eine, die der heil. Jungfrau Maria ſchuldige Ehre, die andre, das Opfer der Meſſe betrifft). 8. jene auf 270. dieſe auf 88 Seiten. Es iſt ungewis, wann dieſes Werk heraus gekommen iſt.

168. L'uſage de la pénitence et communion. (Der Gebrauch der Buße und des heil. Abendmals). Paris 1644. 4. 320 und 283 S.

169. Du rare & frequent uſage de l'euchariſtie. (Von ſeltenen und häufigen Gebrauche des h. Abendmals). Paris 1644. 12. 156 Seiten.

170. Pratique de la frequente Communion où l'on voit ce que l'egliſe primitive a obſervé touchant ce ſujet, pluſieurs abus refutés & la doctrine des S. S. pères propoſée. Avec un traité de la préparation à la fréquente Communion. (Praktiſche Lehre vom öftern Gebrauche des heil. Abendmals, worinn gezeigt wird, was die erſte Kirche in Rückſicht dieſes Sakraments beobachtet hat, auch viele Misbräuche verworfen, und die Lehre der h. Väter vorgetragen wird. Nebſt einer Abhandlung von der Zubereitung zum häufigen Gebrauche des h. Abendmals). Paris 1644. 8. In dieſem Bande iſt nichts weiter, als die Zubereitung zum häufigen Gebrauche des h. Abendmals, vom Biſchofe von Belley. Die praktiſche Lehre ꝛc. iſt eigentlich nur eine neue Auflage von einem Buche, welches den Titel führt: Pratique de la frequente Communion, compoſée en eſpagnol par le R. P. *Hernand de Salazar*, de la Comp. de Jeſus, et miſe en françois par le R. P. *Jean Gilliot*, de l'Ordre des frères precheurs du Couvent de Notre-Dame de *Confort* de *Lion*. *Paris* 1624. 12.

171. Le Verger hiſtorique. (Der hiſtoriſche Baumgarten). Paris 1644. 8. 499 Seiten. Eine neue Sammlung von Hiſtorien.

172.

172. L'Anti-Basilic, pour réponse à l'Anti-Camus. Par Olenix du Bourg-l'Abbé. *Paris* 1644. 4. Der Bischof von Belley hat sich hier unter dem Namen Bourg-l'Abbe' versteckt. Vom Anti-Camus haben wir N. 84. geredet.

173. La fausse allarme du coté de la pénitence. (Der blinde Lärm in Absicht der Buße). Paris 1645. 8. 93 Seiten.

174. Brieve introduction à la Théologie. (Kurze Einleitung in die Theologie). Paris 1645. 12. 216 Seiten.

175. Exposition des passages des peres, des papes et des conciles, allegués dans un Livre intitulé: de la fréquente Communion: (Erklärung derer in der Schrift: von dem häufigen Gebrauche des h. Abendmals, angeführten Stellen der Kirchenväter, Päbste und Konzilien. Woraus ihre Uebereinstimmung mit dem gegenwärtigen Gebrauche der Verwaltung der Sakramente, der Busse und des h. Abendmals erhellt). Paris 1645. 8. 568 Seiten.

176. Prônes paroissiaux pour tous les Dimanches de l'année. (Pfarrunterricht auf alle Sonntage des Jahres). Paris 1649. 8. 599 Seiten.

177. Les prônes Evangeliques sur les Evangiles de chaque Dimanche de l'année. (Evangelischer Unterricht über die Evangelien aller Sonntage im Jahre). Paris 1649. 8. 387 Seiten.

178.

178. Les prônes epiſtolaires ſur les Epitres de chaque Dimanche de l'année. (**Epiſtoliſcher Unterricht über die Epiſteln aller Sonntage im Jahre**). **Paris** 1649. 8. 274 S.

179. Inſtructions populaires à l'uſage des Curés de la Campagne pour ſervir de prônes aux Meſſes paroiſſiales de tous les Dimanches et fêtes principales de l'année. (**Gemeinnützige Anleitung für die Landgeiſtlichen, zum Unterrichte in den Pfarrkirchen bey den Meſſen auf alle Sonntage und die vornehmſten Feſte des Jahres zu gebrauchen**). **Paris** 1650. 8. 306 Seiten.

180. Harangue funebre aux Obſeques de M. *Joſias* Comte de *Ranzau*, Marechal de *France*. (**Leichenrede bey dem Grabe des Hrn. Joſias, Grafen von Ranzau, Marſchalls von Frankreich, gehalten den 23 Sept.** 1650.) **Paris** 1650. 4.

181. Le flambeau de la vie ſpirituelle. (**Das Licht des geiſtlichen Lebens**). **Paris** 1651. 16. 176 Seiten.

182. Prônes Catech-evangeliques pour tous les Dimanches et fêtes principales de l'année, où ſur le ſujet de chaque Evangile eſt traité un point de la doctrine chrétienne. (**Katheche-tiſch-evangeliſcher Unterricht für alle Sonn- und die vorzüglichſten Feſttage des Jahres, worinn nach Anleitung eines jeden Evangeliums ein Stück der chriſtlichen Lehre abgehandelt wird**). **Paris** 1651. 8. 294 Seiten.

183. Epi-

183. Epitres Théologiques sur les matieres de la prédestination, de la grace et de la liberté; où la neutralité dans les diverses opinions du temps est observée et maintenuë; conformément aux Constitutions des papes Clement VIII et Innocent X. — (Theologische Briefe über die Prädestination, die Gnade und Freiheit, worinn die Unpartheilichkeit bey den verschiedenen Meinungen dieser Zeit beobachtet wird; nach den Konstitutionen der Päbste Klemens 8 und Innocenz 10). Paris 1652. 8. 2 Theile. 469 und 353 Seiten.

184. Exhortations pastorales pour l'usage des Curés et des Missionnaires en leurs prônes et instructions sur les élemens de la Doctrine de Salut. (Pastoralermahnungen zum Gebrauche der Dorfgeistlichen und Missionarien bey ihrem Unterrichte über die Grundwarheiten der Heilslehre). Paris 1652. 8. 336. Seiten.

S. Les hommes illustres de *Perrault* Tom. I. — Sein Leben vor dem Esprit de S. *François de Sales* in der Ausgabe von 1727. — Man findet einige besondre Umstände seines Lebens in diesem Werke.

Thomas Browne:

Der Arzt.

Thomas Browne (*) ist am 19 Nov. 1605 von Thomas Browne Esq. zu London gebohren. Nachdem er die ersten Gründe der lateinischen Sprache in der Schule zu Wykham, unweit Winchester, gelegt hatte; so ging er Anfangs des Jahrs 1623 nach Oxford in das Pembrockische Kollegium, nahm die Magisterwürde an, und legte sich dann auf die Arzneikunde.

Er gieng darauf nach Holland, wo er die Doktorwürde erhielt, und bey seiner Rückreise 1637 ward er in dieser Würde auch von der Universität Oxford angenommen.

Um diese Zeit befolgte er den Rath Thomas Lushington, der einige Zeit sein Lehrer gewesen war, und lies sich in Norwich nieder; wo er die Arzneikunde, viele Jahre hindurch, mit grossem Ruhme ausübte.

In der Folge ward er Ehrenmitglied der Londner Gesellschaft der Aerzte, und zu Ende des Sept. 1671 erhub ihn der König, Karl der zweite, der sich damals in Norwich aufhielt, in den Ritterstand.

Er starb in dieser Stadt am 19 Okt. 1682 in seinem 77 Jahre, und ward in der Peterskirche graben,

(*) So ist sein Name in den Athenis Oxonienſibus, und bey andern geschrieben, nicht Brown, wie man den Namen seinen Schriften vorgesetzt hat.

begraben, wo ihm seine Gattinn Dorothea, mit der er 41 Jahr gelebt hatte, dieses Grabmal setzen lies:

M. S.

Hic situs est *Thomas Browne* M. D. et Miles, Anno 1605 Londini natus, generosa familia apud Vpton in agro Cestrensi oriundus, schola primum Wintonensi, postea in Coll. Pembrock. apud Oxonienses, bonis litteris haud leuiter imbutus; in vrbe hac Nordouicensi Medicinam arte egregia et felici successu professus; scriptis, quibus tituli, *Religio Medici*, et *Pseudodoxia Epidemica*, aliisque per orbem notissimus. Vir pientissimus, integerrimus, doctissimus. Obiit Octobris 19 an. 1682. Pie posuit moestissima Conjux D. Dor. Br.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Religio Medici. (engl.) **London** 1624. 8:

Diese Schrift, von der man verschiedne englische Ausgaben hat, ist mit Bemerkungen von **Kenelme Digby** zu London 1643. 1644 f. in 8. und hernach 1654 mit Anmerkungen eines Ungenannten erschienen. Diese Ausgaben sind alle englisch. **Johann Merryweather**, Magister zu **Kambridge** hat sie ins lateinische übersetzt, **Leyden** 1644. 12. Dieser sind mehrere gefolgt, vorzüglich eine cum annotationibus L. N. M. Argentorati 1652. 8. Diese Buchstaben bedeuten **Levin Niklas Moltke**, von dem man außerdem hat: Conclaue Alexandri VII. et alia historica coniunctim edita. Slesuici 1656. in 8. Auch hat man eine französische

Ueber-

Uebersetzung unter dem Titel: La Religion du Medecin, traduite du Latin de *Thomas Brolvne* avec des remarques. 1668. 12. Sie ist auch ins Italiänische, Deutsche, und Niederländische übersetzt. Diese letztere Uebersetzung ist zu **Leyden** 1665 in 8. gedruckt. Alles dieses beweiset, wie hoch man diese Schrift geschätzt hat, und wie begierig jede Nation gewesen ist, sie in ihrer Sprache zu lesen. **Patin** hat in einem seiner Briefe, wie gewöhnlich, allzu boshaft von ihr geurtheilt, wenn er sagt: „Man „macht hier sehr viel aus dem Buche, welches den „Titel führt: Religio Medici. Der Verfasser besitzt Verstand. Er hat artige Sachen in seiner „Schrift. Es herrscht eine angenehme Schwermuth in seinen Gedanken, aber er fodert, wie „viele andere, nach meinem Urtheile, einen ganz „vollkommenen Christen, deren er vielleicht nie einen findet. Man muß das von ihm sagen, was „Philipp von Comines einst von dem Stifter „des Minimenordens, Franz von Paule, „dem Eremiten von Kalabrien, sagte: er lebt „noch, er kann so gut schlimmern, als bessern.„ Die Leipziger Recensenten lassen dieser Schrift mehr Gerechtigkeit wiederfahren, wenn sie von ihr sagen: sie enthalte sehr viel vortrefliche Lehren, zwischen die aber verschiedne auffallende Sätze eingestreuet sind.

2. Pseudodoxia epidemica, oder Untersuchung über die gemeinen Irrthümer. (engl.) London 1646. fol. Die sechste Ausgabe, die der Verfasser vermehrt und verbessert hat, ist 1673 erschienen. Sie ist eine vortrefli-

sen-

che Arbeit, die viele unterhaltende Sachen enthält. Christian Knorr, Baron von Rosenroth, hat eine deutsche Uebersetzung verfertigt, die zu Nürnberg 1680 in 4 unter Christoph Peganius Namen heraus gekommen ist. Man hat auch eine Niederländische Uebersetzung.

3. Hydriotaphia, oder Abhandlung über die Urnen, die man in der Grafschaft Norfolk gefunden hat. (engl.) London 1658. 8.

4. Der Garten des Cyrus, oder Prüfung der bey den Alten gewöhnlichen Art, Bäume in einen Quinkunx zu pflanzen. (engl.) Dieses ist ein Anhang zu der vorhergehenden Arbeit.

5. Vermischte Schriften. (engl.) London 1684. 8. Diese Sammlung, welche Thomas Tennison nach dem Tode des Verfassers heraus gegeben hat, enthält 13 Abhandlungen. 1) Beobachtungen über verschiedne Pflanzen, von denen in der heil. Schrift geredet wird. 2) Von den bey den Alten gebräuchlichen Blumenkränzen. 3) Von den Fischen, die unser Heiland mit seinen Jüngern nach der Auferstehung gegessen. 4) Antwort auf verschiedene Fragen, über gewisse Fische, Vögel und Insekten. 5) Von der Falkonerie der Alten und Neuern. 6) Von den Zimbeln. 7) De versibus Ropalicis s. gradualibus. 8) Von den Sprachen, und besonders von der Sächsischen. 9) Von Hügeln, Bergen ꝛc., die Menschenhände in ver-

schiedenen Gegenden Englands gemacht haben. 10) Von Troas, durch welches Paulus gereiſet. 11) Von der Antwort des delphiſchen Orakels an Krösus. 12) Prophezeihung über den künftigen Zuſtand verſchiedener Nationen. 13) Muſeum clauſum ſ. bibliotheca abſcondita.

6. **Werke des Thomas Browne, (engl.) London** 1686 in fol. iſt eine Sammlung aller bisher angeführten Schriften.

7. **Nachgelaſſene Schriften des Thomas Browne, nach den Originalen gedruckt.** 1) Alterthümer der Kathedralkirche zu Norwich. 2) Beſchreibung der Urnen, die man zu Brampton in der Grafſchaft Norfolk 1676 gefunden. 3) Briefe der Ritter Dugdale und Browne. 4) Vermiſchte Beobachtungen. Nebſt dem Leben des Verfaſſers, und einer Beſchreibung der Alterthümer der Kapelle des heil. Evangeliſten Johannes, die jezt die Königliche Schule zu Norwich iſt; von M. Johann Burton (engl). London 1712. 8. Man hat die Ausgabe dieſer Sammlung dem Hrn. Brigſtock zu verdanken, der eine Enkelinn des Hrn. Browne geheirathet hat.

Unter Browne's Namen hat man folgendes Buch gedruckt:

Das offene Kabinet der Natur, oder Entdeckung der natürlichen Urſachen der Metalle, Steine und verſchiedener Erden ꝛc. (engl.) 1657. 12. Es kann aber wohl

nicht

nicht von unserm Browne seyn, weil es nichts als eine blosse Konipilation aus des Magirus Physik ist, die ein Unwissender verfertigt und so grobe Fehler dabey begangen hat, deren ein Browne unfähig war.

S. Historia universitatis Oxonienſis und Athenae Oxonienſes 2 Th. S. 714.

Ludwig Düret.

Ludwig Düret ward zu Bauge', einer Stadt in Bresse, 1527 von Aeltern gebohren, die wenig Glücksgüter besaßen. Das Verlangen, sich den Studien zu widmen, machte, daß er sein Vaterland zu seinem Vortheile verlies, um nach Paris zu gehen, wo er, seiner schlechten Umstände ungeachtet, es doch in den schönen Wissenschaften, und hernach in der Arzneikunde sehr weit brachte.

Nachdem er Doktor geworden, übte er die Arzneikunde mit solchem Ruhme aus, daß er eine sehr vortheilhafte Heirath that, und in der Folge die Stelle eines Leibarztes Karls des 9, und hernach Heinrichs des 3, und zugleich Professor der Arzneikunde ward. Er folgte hierinn dem Johann Goupil, im Jahre 1568. Er wußte sich bey seinen Herrn so beliebt zu machen, daß sie ihn mit Wohlthaten überhäuften. Heinrich der 3 hatte so viel Achtung und Liebe für ihn, daß er, als Düret seine Tochter Katharina, an einen klevischen Adlichen, Arnold de l'Isle, verheira-

thete, die Hochzeit mit seiner Gegenwart beehrte, die Braut in die Kirche führte, und sich ihr zur Rechten stellte, indeß Düret zur Linken stand. Er war hierauf auch bey dem Gastmale, zu dem er alles Silberzeug, das man gebrauchte, hergab, und es nach der Mahlzeit dem Düret schenkte. Düret, dessen Tage seine täglichen und nächtlichen Arbeiten verkürzten, starb den 22ten Jänner 1586 in seinem 59ten Jahre, und ward in der Kirche St. Nikolas des Champs begraben.

Er verlies verschiedene Kinder; diese sind die erwähnte Katharine, Johann Düret, ein Arzt, dessen ich hernach erwähnen werde; Karl Düret, Herr von Chevry und la Grange, Rechnungskammerpräsident zu Paris, und Oberaufseher der Finanzen; Ludwig Düret, Substitut des Generalprokurators; und Klaudius Düret, ein berühmter Advokat.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. *Hippocratis Magni Coacae Praenotiones.* Opus admirabile in tres libros distributum. Interprete et enarratore *Ludouico Dureto, Seguſiano. Pariſ.* 1588. fol. it. *Pariſ.* 1621. fol. Diese zwo Ausgaben sind sich gleich, außer einigen Druckfehlern, die in der zwoten mehr sind. It. *Argentinae* 1633. 8. It. *Pariſ.* 1658 fol. It. *Genevae* 1665. fol. Düret starb ohne sein Werk vollendet zu haben, an dem er viele Jahre gearbeitet hatte. Johann Düret sein Sohn, der es herausgab, hat einen Theil der Arbeit ergän-

ergänzet, wenn man der Vorrede Glauben beimißt; hingegen versichert Dü Patin in seinem 23 Briefe an Spon, daß er nicht eine Zeile verfaßt habe, weil das wenige, das er hinzugefügt hat, von den Vorlesungen seines Vaters sey.

2. *Lud. Dureti* in *Hippocratis* librum de humoribus purgandis, et in libros tres de diaeta acutorum, Commentarii, a Petro Girardeto emendati. Adiecta ad calcem accurata constitutionis primae libri secundi epidemion interpretatione. *Paris.* 1631. 8.

3. Aduersaria, siue Scholia in *Iacobi Hollerii* libros de morbis internis. (mit diesem Werke) Paris 1571. 8. und hernach mehrmals. Hollerius war Dürets Lehrer in der Arzneikunde gewesen.

Johann Düret, Ludwigs Sohn, gebohren zu Paris 1563, Doktor der Arzneikunde, folgte seinem Vater in der Königl. Professur, und erhielt auch seine Praxin. Eine besondre Kur, die er an Renee Lüllier, einer Tochter des Kammerpräsidenten Niklas Lüllier, die in Gefahr war, ihr Leben, oder wenigstens einen Arm zu verlieren, verrichtete, nahm diese Demoiselle so für ihn ein, daß sie ihn zu ihrem Gemahle verlangte: und er heirathete sie hernach wirklich. Weil er in der Folge nicht zugleich die Verwaltung seines Amts und seine Praxin bestreiten konnte, gab er die Professur an den Beisitzer der Fakultät, Peter Seguyn im Jahre, 1599 ab. Ein Schlagfluß überfiel ihn, als er eben einen Kranken besuchte. Durch

angewandte Mittel erholte er sich etwas, aber seine Krankheit ging in eine Lähmung über. Als er einige Monate in diesem Zustande zugebracht hatte, erholte er sich zwar, zehrte sich aber aus, und starb den 10ten August 1629 in seinem 66 Jahre. Die gelehrte Republik ist ihm blos die Ausgabe des Kommentars seines Vaters schuldig.

S. le College Royal de France, *Paris* 1644 in 4. wo man einige unrichtige partikuläre Nachrichten findet.

Jakob Sylvius.

Jakob Sylvius ist zu Amiens im Jahre 1478 von Niklas dû Bois, einem Kamelotmacher gebohren: und er war von funfzehn Kindern das siebente.

Franz Sylvius, sein ältester Bruder, der Vorsteher der Lehrer der Beredtsamkeit des Kollegiums von Tournay zu Paris war, lies ihn nebst seinem jüngern Bruder, Johann Sylvius, der hernach Kanonikus von Amiens und Prediger zu Monceaux ward, sehr frühzeitig zu sich kommen, um sie selbst in den schönen Wissenschaften zu unterrichten. Er hatte, nach dem damaligen Gebrauche, seinen Familiennamen in das Lateinische übersetzt, und seine Brüder folgten hierinn seinem Beispiele. Dieß ist Ursache, daß man sie mehr unter dem Namen Sylvius als dû Bois kennt. Jakob Sylvius brachte es im Lateinischen und Griechischen sehr weit, und lernte das erstere viel reiner

sprechen,

sprechen, als es bisher gewöhnlich gewesen war. Daher zeichnen sich auch seine Schriften durch die Zierlichkeit des Stils aus: zu dessen Bildung die Mühe, die er sich nach dem Rathe seines Bruders nahm, eine Zeitlang in dem Tournayischen Kollegium zu lehren, das meiste beitrug.

Aber die Mühe, die er auf die lateinische Sprache verwendete, beschäftigte ihn nicht allein; er erlernte auch von Franz Vatable die hebräische. Auch legte er sich zugleich auf die Mathematik, in welcher er es so weit brachte, daß er im Stande war, sehr nützliche Maschienen zu erfinden, welche er dem Magistrat zu Paris vorlegte.

Da er anfing, sich ganz der Arzneikunde zu überlassen, die er zu seiner Hauptbeschäftigung erwählete; wollte er sie aus ihren Quellen erlernen; er brachte daher viele Monate mit dem Lesen und Uebersetzen des Hippokrates und Galenus zu.

Das Lesen dieser Schriften lies ihn die Wichtigkeit der Zergliederungskunde einsehen, auf die er sich mit so großem Eifer legte, daß er alle Kenntnisse der damaligen Zeit hierinn völlig erlangte.

Er wandte sich hierauf zur Pharmakie, die er mit eben so großer Genauigkeit erlernte. Er unternahm auch verschiedne Reisen, um den Geburtsort verschiedner Heilmittel zu kennen, die jedes Land hervorbringt.

Als er nach Paris zurück kam, fing er an Vorlesungen zu geben, womit er sich viel verdiente. Er erklärte binnen zwey Jahren die ganze Arzneikunde, nach dem Hippokrates und Galen; und seine Lehrart, sein guter Vortrag, und die Schön-

heit seines Stils verschaften ihm einen großen Namen, der aus allen Gegenden von Europa Zuhörer in seine Schule zog.

Anfangs wollten ihm die Aerzte von **Paris** einen Querstrich machen, die es übel nahmen, daß ein Mann, der nirgends die Doktorwürde der Arzneikunde erlangt hatte, sich unterstand, diese Wissenschaft in der Hauptstadt des Königreichs zu lehren. Ihre Klagen und Beschwerden nöthigten ihn, im Jahre 1530 eine Reise nach **Montpellier** zu thun, um die Doktorwürde anzunehmen. Er hielt sich einige Zeit in dieser Stadt auf, aber sein Geiz verstand sich nicht zu den Unkosten, welche die Erlangung der Doktorwürde erfoderte: er entschloß sich daher, wieder wegzureisen, und ging nach **Paris** zurück.

Er blieb einige Tage in **Lyon**, wo er auf Vorstellung des **Symphorian Champier** und **Hieronymus dü Mont** eine Streitschrift de vini exhibitione in febribus herausgab, welches seine erste Arbeit ist.

Als er nach **Paris** zurück kam, entschloß er sich, mit den dasigen Aerzten sich zu vergleichen, damit sie ihm erlaubten, zu lesen. Er ward darauf im Junius 1531 Bakkalaureus der Arzneikunde, und es erhellt aus den Registern der Fakultät, daß er 1535 in dem **Tricquetischen** Kollegium, und **Fernelius** in den **Kornouaillischen** Vorlesungen gehalten habe. **Fernelius** aber hatte nur wenig Zuhörer; hingegen hatte **Sylvius** bisweilen an vier bis fünf hundert. Dieser Unterschied entstand daher, weil **Sylvius** Zergliederungen anstellte,

die

die Zubereitungen der Mittel angab, und Pflanzen vorzeigte, welches Fernelius unterlies.

Als Vidus Vidius, der Königl. Professor war, 1548 einen Ruf nach Italien erhalten hatte; ward Sylvius zu seinem Nachfolger ernannt. Er bedachte sich auf zwey Jahre, ob er es annähme; endlich aber nahm er die Stelle an, im Jahre 1550, und behielt sie, so lang er lebte.

Er starb den 13 Jänner 1551, in seinem 77 Jahre. Dieß ist die Zeitbestimmung, welche Renatus Moreau in der Lebensbeschreibung dieses großen Mannes angegeben hat, und welche der vorzuziehen ist, der verschiedne andere Schriftsteller gefolgt sind, walche die Wahrheit zu untersuchen nicht so gute Gelegenheit hatten. Er ward auf dem Gottesacker der armen Schüler, neben dem Montaigüschen Kollegium begraben, wie er es in seinem Testamente verlangt hatte.

Er hat sich niemals verheirathet, weil er das Frauenzimmer nicht leiden konnte.

Sein Geiz ist bekannt. Ob ihn gleich die große Anzahl seiner Zuhörer verhindern muste, so genau zu bemerken, ob ihm ein jeder sein Honorarium bezahlete, so war doch er hierinn außerordentlich strenge, und machte einen erstaunenden Lärm, wenn einer unterlassen hatte, ihn für einen Monat zu bezahlen. Er ward einmal so aufgebracht über zween Zuhörer, daß er schwur, nicht wieder zu lesen, wenn die Uebrigen sie nicht entweder fortjagten, oder sie anhielten, daß sie bezahlten. Heinrich Stephanus versichert dieß, als Zeuge, in seiner Apologie des Herodotus.

Er lebte übrigens auf die filzigste Art. Er gab seinen Leuten nichts, als trocken Brodt: und heizte den ganzen Winter nicht ein. Zwey Mittel dienten ihm wider die Kälte, einmal das Ballonspielen, und sodann dieß, daß er ein großes Scheit Holz auf seinen Schultern, von unten bis auf dem Boden seines Hauses trug. Er sagte, daß die Wärme, die er durch diese Uebung erhielt, seiner Gesundheit zuträglicher wäre, als wenn er einheizte.

Man kann sich auf diese Art nicht wundern, daß er Geld gesammlet hat. Er kaufte sich zwey Häuser in Paris, eins in der Vorstadt St. Marceau, an welchem er einen Garten hatte, der lauter mediciniſche Kräuter enthielt, und wo er dieselben seinen Zuhörern demonstrirte. Man muthmaßte, daß er darinn auf fünf hundert Dukaten versteckt hätte; als man aber nach seinem Tode nachsuchte, fand man nichts. Das andere Haus hatte er in der Strasse S. Jacques, worinn er wohnte, und in welchem man einige Geldstücke fand, als man es im Jahre 1616 abriß, um es neu aufzubauen; und man muthmaßte, daß er deren mehrere da verborgen hätte, welche die Arbeiter, die das Haus einrissen, untergeschlagen.

Buchanan hatte bey Gelegenheit der fürchterlichen Vorlesung, da Sylvius so erzürnt auf die beiden gewesen war, die ihn nicht bezahlt hatten, dieses Distichon in Form eines Epitaphiums gemacht:

Sylvius hic situs est, gratis qui nil dedit vinquam,
Mortuus et, gratis quod legis ista, dolet.

Dieses

Dieses ward von einigen seiner Zuhörer an eine Kirchthüre, an seinem Begräbnistage, angeschlagen.

Man machte auf ihn eine andere Satire, die Ren. Moreau dem Heinrich Stephanus zuschreibt, und welche ihm wegen seines Geizes auf eine sehr lustige Art Vorwürfe macht. Diese Schrift, die man vorn bei seinen Schriften findet, ist ein Gespräch, *Sylvius Ocreatus* betitelt, dessen Verfasser sich unter dem Namen Ludovicus Arrivabenus, Mantuanus, verborgen hat. Es ist wahr, daß Sylvius, kurz vor seinem Tode, nicht im Bette bleiben konnte, sondern sich aus demselben bringen, und Pelzstiefeln anziehen lies, die er im Winter zu tragen pflegte; und daß er beim Feuer in diesen Siefeln gestorben ist. Der Verfasser der Satire nimmt daher Gelegenheit zu spotten, und nimmt an, daß Sylvius blos diese Stiefeln angezogen habe, um durch den Acheron zu waten, und also Charons Kahn nicht besteigen, und das Fährgeld bezahlen zu müssen. Johann Melet vertheidigte den Sylvius, und schrieb unter dem Namen Claudius Burgensis eine Schrift, die auch den Werken des Sylvius vorgesetzt ist, unter der Aufschrift: Apologia in L. *Arrivabenum* pro D. *Jacobo Sylvio*, optimo jure ocreato.

Sylvius war für Galen's Meinungen so eingenommen, daß er sein Lieblingsverfasser war, den er beständig bis auf seine Fehler mit Halsstarrigkeit vertheidigte. Blos in Absicht der Astrologie ging er von ihm ab. Obgleich diese Wissenschaft

schaft so wohl bei Hofe, als in der Stadt sehr in Ansehen war, so bestritt er sie doch aus allen Kräften, so oft sich dazu Gelegenheit darbot.

Verzeichnis seiner Schriften.

Jacobi Sylvii, *Ambiani*, opera Medica, jam demum in sex partes digesta, castigata et indicibus necessariis instructa. Adjuncta est *ejusdem* vita et icon, opera et studio *Renati Moraei*, *Doct. Med. Paris.* Genev. 1630. fol.

Pars I. *Ad Physiologiam spectans.* Dieser Theil enthält folgende Schriften.

1. Ordo et ordinis ratio in legendis *Hippocratis* et *Galeni* libris. Diese Schrift ist gedruckt. Paris 1539. fol. ebend. 1561. 8.

2. In *Hippocratis* elementa Commentarius. *Paris.* 1542. fol. it. *Venet.* 1543. 8. it. per *Alexandrum Arnaudum* diligentissime castigatus. *Basil.* 1556. 8.

3. In libros temperamentorum *Galeni* partitiones aliquot utilissimae.

4. *Claudii Galeni* in *Hippocratis* librum *de natura hominis* commentarius, *Joanne Guinterio Andernaco* interprete, accesserunt *Jacobi Sylvii* scholia, multo, quam prius, locupletiora.

5. *Galenus* de ossibus ad tirones, versus quidem a *Ferdinando Balamio*, *Siculo*, erroribus vero quam plurimis, tum graecis, tum latinis, purgatus, et commentariis illustratus a *Jac. Sylvio.*

6. In

6. In *Hippocratis* et *Galeni* physiologiae partem anatomicam Isagoge a *Jac. Sylvio* conscripta et in libros tres distributa, denuo per *Alexandrum Arnaudum* diligentissime castigata. Diese Schrift ward gedruckt zu Paris 1555 in fol. und von Alexander Arnold, Basel 1556. 16. übersetzt ins Französische von Johann Wilhelm Champenas, unter dem Titel: Introduction sur l'anatomique partie de la Physiologie d'*Hippocrate* et de *Galien*, distribuée en trois livres. *Paris* 1555. 8.

7. In variis corporibus secandis obseruata quaedam a *Jac. Sylvio.*

8. Vesani cujusdam calumniarum in *Hippocratis Galenique* rem anatomicam depulsio per *Jac. Sylvium*, denuo per *Alexandrum Arnaudum* diligentissime castigata. Van der Linden führt eine Ausgabe an von Paris 1561. 8. Sylvius zieht hier auf den Vesalius los, der eine anatomische Abhandlung geschrieben, in welcher er verschiedne Fehler Galen's entdeckt hat. Eifersüchtig über den Ruhm dieses Arztes, der sein Schüler gewesen war, und von einer blinden Verehrung Galen's getrieben, hörte er nicht auf, auf den Vesalius los zu ziehen.

9. Isagoge breuissima in libros *Galeni* de usu partium.

10. In tres *Galeni* libros facultatum naturalium epitome Philosophiae pariter ac Medicinae candidatis in primis accommodata. *Lugd.* 1560. 16.

11. De

11. De mensibus mulierum et hominis generatione commentarius. *Basil.* 1556. 8. Diese Schrift findet man auch in *Israel. Spachii* Gynaeciorum libris. Der zweite Theil dieser Arbeit ist auch von dem Arzte, **Wilhelm Christian**, ins Französische übersetzt worden, unter dem Titel: Livre de la Generation de l'homme; recueilli des antiques Auteurs de Medecine et de Philosophie. *Paris* 1559. 8.

Pars II. Diaeteticam complectens.

12. De victus ratione paratu facili ac salubri pauperum scholasticorum libellus. Diese Arbeit, worinn **Sylvius** sich sehr ins Besondere und Feine einläßt, ist mit den beiden folgenden zu **Paris** 1557. 16. gedruckt.

13. De parco et duro victu libellus.

14. Consilium perutile aduersus famem et victuum penuriam.

15. De senectute, seu de tuenda valetudine in senio breui methodo comprehensa, ex *Galeno* praecipue et praelectionibus *Jac. Sylvii*, per *Raimundum Filhollum*, Medicum Ruthenensem, selecta.

Pars III. Pathologiam complectens.

16. Methodus sex librorum *Galeni* de differentiis et causis morborum et symptomatum. *Paris.* 1539. fol. it. *Venet.* 1554. 8. it. *Paris.* (André Wechel.) 1568. fol. Dieß sind, so wie die folgende Arbeit, sehr verworrene Tabellen, die alle Ausgaben begleiten.

17. De signis omnibus medicis, hoc est, salubribus, insalubribus et neutris, Commentarius.

18. Bre-

18. Breuis introductio in methodum generalem medendi *Galeni*. Dieß ist eine Tabelle von einer Seite.

Pars IV. Therapeuticen complectens.

19. De febribus Commentarius. *Venet*. 1555. 8. it. *Lugduni* 1560. 8. it. *Paris*. 1561. 8.

20. In libros *Galeni* de differentiis febrium Commentarius. *Venet*. 1555. 8. it. *Basil*. 1556. 12. it. *Paris*. 1561. 8.

21. Quaestio de vini exhibitione in febribus edita *Lugdun*. Calend. Sextilibus 1530. Ich habe oben von dieser Arbeit geredet.

22. De peste et febre pestilenti. *Paris*. 1557. 16.

23. Pestis Anglicae regimen, quam vulgo sudorem Anglicum vocant.

24. Morborum internorum, prope omnium, curatio, certa methodo comprehensa, ex *Galeno* praecipue et *Marco Gatinaria*. *Venet*. 1548. 8. it. *Paris*. 1554. 8. Diese Schrift ist hier vermehrt.

Pars V. Pharmaciam complectens.

25. Methodus medicamenta componendi ex simplicibus, iudicio summo delectis, et arte certa paratis, quatuor libris distributa. *Paris*. 1541. 8. it. *ibid*. 1544. fol. it. *Lugdun*. 1558. 8. it. *ibid*. 1584. 8.

26. De medicamentnrum simplicium delectu, praeparationibus, mistionis modo, libri tres. *Paris*. 1542. fol. it. *Lugdun*. 1555. et 1584. 8. it. ins Französische übersetzt, unter dem Titel: La Pharmacopée de *Jacques Sylvius*, qui est la maniere de bien choisir et préparer les simples, et de bien faire les compositions, départie

tie en trois livres, traduite par *André Caille*, Doct. en Médecine. *Lyon* 1574. 8.

27. *Joannis Mesuae*, Damascéni, de re medica libri tres; *Jacobo Sylvio* interprete et commentatore. *Venetiis* 1549. fol.

Pars VI. Varia complectens.

28. Duae epistolicae consultationes de arthritide ad *Petrum Bruhestum*, Medicum. In Heinrich Garets Werke: De arthritidis praeseruatione et curatione, clarorum medicorum consilia. *Francof.* 1592. 8.

29. Disputatio de partu cujusdam infantulae Agennensis; an sit septimestris, an uouem mensium? nunc primum in lucem emissa cum responsionibus *Iulii Caesaris Scaligeri*, *Joannis Bergii*, *Caroli Fortanerii*, *Joannis Fernelii*, et *Guilielmi Plantii*, Medicorum illustrium.

30. Carmina, quae reperiri potuerunt. Es sind wenige und unbeträchtliche Gedichte.

31. Epistola ad *Hieronymum Montuum*.

32. Consilia varia. Sie sind aus *Laurent. Scholzius* Buche: Consiliorum medicinalium liber. *Frcf.* 1598. fol. genommen. — Dieß sind die Schriften, welche man in Renatus Moreau Sammlung findet. Sylvius hat außer diesen noch folgendes Buch geschrieben.

34. In linguam Gallicam Isagoge, una cum ejusdem Grammatica latino-gallica, ex hebraeis, graecis, et latinis Auctoribus. *Paris.* 1531. 4.

S. dessen Leben von Renat. Moreau, vor seinen Schriften. Dieß sind die genauesten Nachrichten, die wir von ihm haben. — *Scævolae Sam-*

Sammarthani Elogiorum liber I. Dieser Verfasser irrt sich, wenn er sein Alter nur auf 73 setzt. *Guilielm. Rouillii* promtuarium iconum, part. 2. *Alexandri Arnaudi* epistola ad lectorem, vor der Ausgabe der Anatomie des Sylvius. Les Biblotheques françoises de *la Croix - du-Maine* et *Du Verdier*. *Gesneri* Bibliotheca universalis und deren Auszüge. *Lindenius* renouatus. *Freheri* theatrum virorum doctorum, p. 1236. *Bayle* Dictionnaire.

Karl Clusius.

Karl Clusius, der im Französischen den Namen L'Esclüse führt, aber mehr unter dem erstern bekannt ist, ward zu Arras den 18. Febr. (*) 1526 von Mich. L'Esclüse, Rath bey dem Landgerichte von Artois, und Wilhelmine Quineaut igebohren.

Den Anfang seiner Studien machte er zu Gent, und setzte sie zu Löwen fort, wohin er im Jahre 1546 reisete. Hier legte er sich auf das Lateinische und Griechische, und, nach dem Willen seines Vaters, auf die Rechte.

Aus Verlangen zu reisen verlies er in seinem 22ten Jahre, oder 1548, diese Stadt, um nach Deutschland zu reisen. Er ging anfänglich nach Mar-

(*) Melchior Adam, und nach ihm Mehrere, geben den 19 May an; ich habe mich aber lieber nach dem Valerius Andreä gerichtet, der den 18. Febr. angiebt. (*d.* XII *Cal. Martii*).

Marpurg, um hier sein Studium der Rechte fortzusetzen; allein eine angesehene Person dieses Landes erregte bey ihm einen solchen Widerwillen gegen diese Wissenschaft, zu der er ohnedieß nicht die Neigung hatte, daß er sie aufgab, und sich der Philosophie ganz widmete.

Andreas Hyperius, mit dem er hier bekannt wurde, flößte ihm die Begierde ein, Melanchthon kennen zu lernen; daher reisete er nach Wittenberg.

Nach einiger Zeit ging er nach Strasburg, und von da nach Montpellier. Hier blieb er auf 3 Jahre bey Wilhelm Rondelet, unter dessen Anführung er sich auf die Medicin und Kräuterkunde legte. Nachdem er hier Licentiat der Arzneikunde geworden war, kehrte er in sein Vaterland zurück, um da diejenige Ruhe zu genießen, welche ihn der Krieg zwischen dem Könige Heinrich dem 2, und dem Kaiser Karl dem 5, in Frankreich nicht hoffen lies. Hier blieb er bis 1560, da er nach Paris ging, wo er zwey Jahre blieb, nach deren Verlauf ihn der Krieg aufs Neue nöthigte, nach Löwen zurück zu kehren.

In dieser Stadt blieb er ein Jahr, ging im Jahre 1564 nach Deutschland, wo er sich nur zween Monate aufhielt. Denn er kehrte bald in die Niederlande zurück, und ging nach Spanien, davon er einen grossen Theil durchreisete, so wie von Portugall.

Im folgenden Jahre ging er wieder in sein Vaterland, wo er in der Stille bis 1571 lebte; dann begab er sich wieder nach Paris, und in der Fol-

ge

ge nach Kalais, um sich einzuschiffen, und nach England zu reisen.

Nach Endigung dieser Reise hielt er sich bis 1573 in den Niederlanden auf. Denn in diesem Jahre lies ihn der Kaiser, Maximilian der 2, nach Wien kommen, und übergab ihm die Aufsicht über den botanischen und medicinischen Garten. Er bekleidete diese Stelle auf 14 Jahre, theils unter diesem Kaiser, theils unter seinem Nachfolger, Rudolph dem 2.

Des Hoflebens überdrüßig, gab er diese Stelle im Jahre 1587 auf, und ging nach Frankfurt am Mayn, wo er auf 6 Jahre ganz in der Stille und blos sich selbst lebte. Unterdessen wartete er doch hier bisweilen dem Landgrafen Wilhelm von Hessenkassel auf, der sich gern mit ihm unterhielt, und ihm sogar einen Gnadengehalt gab.

Die Vorsteher der Universität Leyden beriefen ihn im Jahre 1593 dahin, um die Stelle eines Lehrers der Kräuterkunde zu übernehmen. Er verwaltete dieses Lehramt mit vielem Ruhme auf 16 Jahre; und starb den 4 April 1609, in seinem 83 Jahre, ohne sich verheirathet zu haben. Er ward in der h. Marienkirche begraben, wo man ihm folgendes Grabmal aufrichtete;

Bonae Memoriae *Caroli Clusii Atrebatis Pos.* qui ob nominis celebritatem, probitate, eruditione, tum rei inprimis Herbariae illustratione partam, inter aulae Caes. Familiares allectus, et post varias peregrinationes a Nobb. demum et Ampliss. D. D. Curatoribus et Coss. in hanc urbem conde-

corandae Academiae euocatus, et stipendio publico per annos 16 honoratus, 84 aetatis suae annum ingressus, obiit coelebs, 4 Aprilis 1609.

Außer einer ausgebreiteten Kenntnis der Kräuter verstand er noch Griechisch, Lateinisch, Italiänisch, Spanisch, und Deutsch. Heinsius rechnet ihn nebst dem großen Skaliger unter die gelehrtesten Männer seiner Zeit.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Histoire des Plantes, en laquelle est contenue la description entiere des Herbes, leurs especes, formes, noms, temperament, vertus, et operations, par *Rambert Dodoëns*, Medecin de la Ville de *Malines*, traduite du bas-Allemand en François par *Charles de l'Escluse*. (Geschichte der Pflanzen, das ist, vollständige Beschreibung, der Kräuter, ihrer Gattungen, Gestalten, Namen, Saftmischung, Kräfte und Wirkungen, von R. D. Stadtphysikus zu Mecheln. Aus dem Niederdeutschen in das Französische übersetzt von K. l'E.) Antwerpen 1557. fol. (bey Chr. Plantin.)

2. Les Vies d'Annibal et de Scipion l'Africain, traduites du Latin de *Donat Acciaïoli* en Francois. (Leben des Hannibal und des Scipio Afrikanus, aus dem Lateinischen des D. A.) in den Vies des hommes illustres de *Plutarque*, traduites par *Amyot*. *Paris (Vascosan.)* fol. et 8.

3. Anti-

3. Antidotarium Florentinum, siue de exacta componendorum Medicamentorum ratione libri tres, ex Graecorum, Arabum, et recentiorum Medicorum scriptis a Medicis Florentinis collecti, et a *Carolo Clusio* ex Italico sermone Latini facti. *Antuerp.* 1561. 8.

4. Aromatum et simplicium aliquot medicamentorum apud Indos nascentium historia, primum quidem Lusitanica lingua per dialogos conscripta a D. *Garcia ab Horto*, Proregis Indiae Medico, deinde latino sermone in epitomen contracta, et iconibus ad viuum expressis, locupletioribusque annotatiunculis illustrata a *Carolo Clusio*. *Antuerp.* 1567. 1574. 1579. 8.

5. Simplicium medicamentorum ex nouo orbe delatorum, quorum in Medicina vsus est, historia, hispanico sermone a D. *Nicolao Monarde*, Medico Hispalensi, descripta, Latio deinde donata et annotationibus iconibusque affabre depictis illustrata a *Carolo Clusio*, Atrebate. *Antuerp.* 1574. et 1579. 8. In diesen Ausgaben befindet sich blos die Uebersetzung der zwey ersten Bücher des Monardischen Werks, die anfänglich allein in Spanien im Jahre 1569 8. erschienen waren. Als Monardes aber 1580 auch das dritte herausgegeben hatte, so ward dieses auch von Clusius übersetzt: Liber tertius, hispanico sermone nuper descriptus a *Nic. Monarde*; nunc vero primum Latio donatus et notis illustratus a *Car. Clusio*. *Antuerp.* 1582. 8.

6. *Christophori a Costa*, Medici et Chirurgi, aromatum et medicamentorum in Orientali India nascentium liber, plurimum lucis afferens iis, quae a Doct. *Garcia de Orta (ab Horto)* in hoc genere scripta sunt; *Caroli Clusii* opera ex hispanico sermone latinus factus, in epitomen contractus, et quibusdam notis illustratus. *Antuerp.* 1574. et 1582. 8. Diese und die beyden vorhergehenden Arbeiten sind vermehrt unter diesem Titel herausgekommen.

7. *Garciae ab Horto, Christophori a Costa* et *Nic. Monardis* aromatum et simplicium medicamentorum apud Indos nascentium historia, ex Lusitanico et Hispanico larine in epitomen contracta, et annotationibus illustrata, a *Car. Clusio*, cum figuris. *Antuerp.* 1593. 8. ed. IV.

8. *Caroli Clusii* aliquot notae in *Garciae* aromatum historiam. Ejusdem descriptiones nonnullarum stirpium et aliarum exoticarum rerum, quae a Generoso viro, *Francisco Drake*, Equite Anglo, et his obseruatae sunt, qui eum in longa illa nauigatione, qua proximis annis universum orbem circumivit, comitati sunt; et quorumdam peregrinorum fructuum, quos Londini ab amicis accepit. *Antuerp.* 1582. 8.

9. *Nicolai Monardi* libri tres, magna medicinae secreta et varia experimenta continentes, a *Car. Clusio* latio donati. *Lugduni* 1601, 8. Diese 3 Bücher sind 1. De lapide Bezoar et herba Scorzonera. 2. De ferro et ejus facultatibus. 3. De niue, et ejus commodis.

10. *Pe-*

10. *Petri Bellonii*, *Cenomani*, plurimarum singularium et memorabilium rerum in Graecia, Asia, Aegypto, Judaea, Arabia, aliisque exteris prouinciis ab ipso conspectarum, obseruationes, tribus libris expressae. Accedit ejusdem de neglecta stirpium cultura, atque earum cognitione libellus, edocens, qua ratione sylvestres arbores cicurari et mitescere queant. *Car. Clusius* e Gallico latinum faciebat. *Antuerp.* 1589. 8. It. *ib.* 1605. fol. Bey dem N. 14 folgenden Werke.

11. Rariorum aliquot Stirpium per Hispanias obseruatarum historia, duobus expressa libris. *Antuerp.* 1576. 8.

12. Rariorum aliquot stirpium per Pannoniam, Austriam, et vicinas prouincias obseruatarum historia, quatuor libris expressa. *Antuerb.* 1583. 8.

13. Rariorum plantarum historia. Cui accesserunt: Ejusdem commentariolum de fungis; *Honorii Belli*, Medici doctissimi, aliquot ad *Car. Clusium* epistolae de variis stirpibus agentes: alia item *Tobiae Roëlsii*, Medici, de certis quibusdam plantis epistola; praeterea accurata Montis Baldi in agro Veronensi descriptio, auctore *Joanne Pona*, *Veronensi*, a *Carolo Clusio* ex Italico in latinum sermonem versa. *Antuerp.* 1601. fol.

14. Exoticorum libri decem: quibus animalium, plantarum, aromatum, aliorumque peregrinorum fructuum historiae describuntur. Item *Bellonii* obseruationes, eodem *Car. Clusio* interprete: *Antuerp.* 1601. fol. It. *Lugd. Bat.*

1605. fol. Die sechs ersten Bücher dieser Sammlung erscheinen hier zum erstenmale. Die vier folgenden enthalten die Abhandlungen des Garcias d'Orta, Christ. a Costa, und Nikl. Monardes, von denen ich oben geredet, nebst der Uebersetzung der drey Schriften des Monardes, die ich unter N. 9 angeführt habe.

15. Curae posteriores, seu plurimarum non ante cognitarum, aut descriptarum stirpium, peregrinorumque aliquot animalium nouae descriptiones, quibus et omnia ipsius opera aliaque ab eo versa augentur, aut illustrantur. Accessit seorsim *Aelii Euerhardi Vorstii* de ejusdem *Car. Clusii* vita et obitu oratio, aliorumque Epicedia. *Antuerp.* 1611. fol. It. *Lugd. Bat.* 1611. 4.

16. Galliae Belgicae Chorographica descriptio. *Lugd. Bat.* 1609. 8.

17. Tabula Chorographica Galliae Narbonensis. Ortelius hat es in sein Theatrum orbis terrarum eingerückt.

18. Als Clusius zu Salamanka war, fand er bey Augustin Vaseus verschiedne Briefe von Niklas Clenard an Joh. Vaseus, seinen Vater, und an andere Personen: er suchte auch in Granada das, was von den Briefen dieses Gelehrten übrig war, auf. Bey seiner Rückreise nach den Niederlanden, übergab er sie alle dem Plantin, der sie als den zweiten Band der schon gedruckten herausgab, und sie zu Antwerpen im Jahre 1566. 8. wieder auflegte.

S. Ae-

S. *Aelii Euerhardi Vorstii* Oratio funebris in obitum *Car. Clusii. Lugd. Bat.* 1609. 8. Desgl. vor den Curis poster. *Clusii.* Ferner in den Memoriis Medicorum *Henningi Witten* p. 6. — *Joannis Meursii* Athenae Batauae p. 186. — *Valerii Andreae* bibliotheca Belgica. — *Francisci Sweertii* Athenae Belgicae. — *Melchioris Adami* vitae Germanorum Medicorum. — *Merklini* Lindenius renouatus. Alle diese Verfasser weichen in den Zeitbestimmungen oft von einander ab. — *Lorenzo Crasso* Elogii d'Huomini Letterati Tom. 2. p. 36. Es sind verschiedne grobe Irrthümer hierinn: z. B. er behauptet, er sey zu Lyon begraben, anstatt zu Leyden.

Fortunio Liceti (Licetus).

Fortunio Liceti ist den 3 Okt. 1577 zu Rapallo im Staate von Genova, von Joseph Liceti, einem Arzte, der aus Reco, in eben dem Staate, gebürtig war, einige Zeit zu Rapallo die Arzneikunde ausübte, sich aber hernach in Genova niederlies, gebohren.

Er kam im siebenten Monate der Schwangerschaft seiner Mutter auf die Welt, deren Niederkunft durch die Bewegung des Meers auf der Reise von Reco nach Rapallo beschleunigt ward. Er erhielt den Namen Fortunius, weil er so glücklich war, ungeachtet dieses Zufalls am Leben

zu bleiben. Seine Aeltern wendeten auch deshalb die größte Mühe an.

Sein Vater bemerkte an ihm Fähigkeit zum Studieren; er erzog ihn daher mit Sorgfalt, unterrichtete ihn selbst in den schönen Wissenschaften, und in den ersten Gründen der Weltweisheit und Arzneikunde, bis in sein 17 Jahr.

Er schickte ihn hierauf den 1 Jänner 1595 nach **Bologna**, um hier seine Studien fortzusetzen; und hier studierte der junge **Licetus** die Arzneikunde unter dem Professor dieser Wissenschaft, **Johann Kosteo de Lodi**, bey dem er bis zu dessen Tode, der den 27 April 1598 erfolgte, im Hause wohnte. Er zog hierauf zu dem Professor der Weltweisheit, **Friedrich Pendasi**, aus **Mantua**, und hielt so viel auf diesen Mann, daß er in der Folge dessen Namen seinem ältesten Sohne gab.

Nachdem er sich fünfthalb Jahre auf der Universität zu **Bologna** aufgehalten, und sich auf die Weltweisheit und Arzneikunde gelegt hatte, berief ihn sein Vater zurück, weil er gefährlich krank war. **Licetus** reisete sogleich nach **Genova**, hatte aber das Misvergnügen, daß er bey seiner Ankunft, im Okt. 1599 seinen Vater schon seit zween Tagen begraben fand. Man hat von ihm folgende Abhandlung, die sein Sohn herausgab: La Nobiltà de' principale membri dell' Uomo, Dialogo di *Giuseppe Liceti*, Medico Chirurgo Genovese; nel quale si tratta dell' uso ed eccellenza di essi membri. In *Bologna* 1599. 8. Die redenden Personen dieses Gesprächs sind das Herz, das Gehirn, die

Leber,

Leber, und die Hoden. Sein Sohn redet auch von einem italiänischen Gespräche, welches der Vater unter dem Titel Ceva herausgegeben habe, und worinn von dem Nutzen und Vorzügen der Zeugungswerkzeuge gehandelt werde.

Ein halb Jahr darauf, das ist, den 23 März 1600, ward er zu **Genova** Doktor der Weltweisheit und Arzneikunde, und bemühte sich, eine Versorgung zu erhalten. Seine Stiefmutter stürzte sich aus einem hohen Fenster des Hauses zu Tode; und seine Familienstände waren sehr schlecht. Er bemühte sich daher, sie in Ordnung zu bringen, und ging darauf den 3 Nov. 1600 nach **Pisa**, wo seine Gönner ihm die Professur der Logik verschaften. Diese Stelle versah er auf 5 Jahre, bis 1605, wo er eine andere erhielt, die ihn verband, die Physik des **Aristoteles** zu lehren; und die er vier Jahre behielt.

Den 25 Aug. 1609 ward er nach **Padova** berufen, als außerordentlicher Lehrer der Weltweisheit, und er fing seine Vorlesungen den 1 Nov. an. Man gab ihm 350 Gulden Gehalt, die den 2 Aug. 1615 auf 500 erhöht wurden.

Den 2 April 1622 ward er ordentlicher Lehrer der Weltweisheit auf eben dieser Universität, mit 600 Gulden Gehalt, die den 4 Febr. 1630 bis auf 1000 vermehrt wurden.

Cäsar Cremonio, erster Lehrer der Weltweisheit zu **Padova**, war im Jahre 1631 mit Tode abgegangen. **Liceti** gab sich um seine Stelle viele Mühe, er war aber nicht glücklich, denn man ertheilte sie dem **Joh. Thomas Zilioli**. Er duldete

dießmal

dießmal diesen Vorzug; als er aber nach Zilioli's Tode, im Jahre 1637, wieder vergeblich um diese Stelle angehalten hatte, ward ihm Padova verhaßt; er verlies es, nachdem er auf 24 Jahre Lehrer gewesen war, und ging nach Bologna, wo er eine Stelle mit beträchtlichem Gehalte erhielt.

Weil die Universität Padova erkannte, wie viel sie an ihm verlohren hatte, that sie ihm viele Vorschläge, um ihn wieder dahin zu ziehen; bis er endlich die Stelle eines ersten Lehrers der Arzneikunde im Jahre 1645 den 18 Sept. annahm. Tomasini, der hiervon Nachricht giebt, versichert, daß er im Jahre 1653 diese Stelle mit 1300 Gulden bekleidet habe.

Er starb zu Padova im Jahre 1656, in seinem 79 Jahre.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. De ortu animae humanae libri tres. *Genuae* 1602. 4. It. *Francof.* 1606. 8. *Genevae* 1619. 4. Diese Abhandlung schrieb Liceti, während er zu Bologna studierte, um von seinem Vater Geld zu erhalten. Um seine Gunst zu erlangen, glaubte er, müsse er ihm etwas von seiner Arbeit überschicken. Aus Neigung zum Besondern, die junge Leute gewöhnlich haben, betitelte er die Schrift: Gonopsychanthropologia, siue de anima feminis humani. Sein Vater las sie mit vielem Vergnügen, und theilte sie seinen Freunden, die Aerzte waren, mit, welche sie ungemein lobten, aber dabey vermuthe-

mutheten, sie könne von keinem so jungen Menschen herkommen, sondern es müße ihm Costeo oder Pendasi geholfen haben. Ein so günstiges Urtheil machte, daß sie Liceti wieder durchging, und nach einigen Jahren, auf Verlangen seiner Freunde, unter der obigen Aufschrift drucken lies. Er folgte darinn den Meinungen der Peripatetiker, so wie in allen seinen Schriften.

2. Peripatetica medicaque placita, *Papyrio Caballetto* disputanda oblata. *Genuae* 1605. 4. Diese Sätze sind zu Pisa im März 1605 vertheidigt worden.

3. De vita libri tres. *Genuae* 1606. 4.

4. De his, qui diu viuunt sine alimento, libri IV. In quibus diuturnae inediae obseruationes, opiniones et cauſſae summa cum diligentia explicantur. *Patauii* 1612. fol. Ein Mädchen, die viel Aufsehen durch ihr langes Fasten zu der Zeit verursachte, und welche die Grosherzoginn den Aerzten und Philosophen zur Untersuchung übergeben hatte, gab zu dieser Schrift Gelegenheit, in der Liceti verschiedne ähnliche Geschichten erzählt, und ihre Ursachen untersucht. Er ward von Stephan Rodriguez von Kastro, einem Portugiesen, und Lehrer der Arzneikunde zu Pisa in der Schrift: De asitia tractatus, *Florentiae* 1630. 8. angegriffen. Allein Liceti vertheidigte sich gegen diese Angriffe, wie ich weiter unten anführen werde.

5. De

5. De animarum coëxtenſione corporis libri duo. In quibus ex rei natura, conſulto ſemper Ariſtotele, oſtenditur, animam, tum vegetalem, tum ſenſitiuam, tum rationalem, ſubdito ſibi corpori toti coëxtendi, ac in omnibus ejus particulïs ſigillatim ſuam eſſentiam habere, omniquaque diffuſam, nullamque animam in ulla viuentis corporis particula, quantumuis principe, velut in ſuo domicilio totam contineri, quidquid cum *Platone* plerique paſſim opinentur. *Patauii* 1616. 4.

6. De perfecta conſtitutione hominis in vtero liber vnus; in quo cauſſae omnes foetum conſtituentes, ſingularum functiones et rationes operandi, ex rei natura in peripato explicantur, ſpeciatimque oſtenditur, vt parentum imaginatio maculas expetitorum filiis inurat; vt foemineum ſemen non raro ſit maſculeo viribus aequipollens, et aliquando actuoſius; vt menſtruum, quo conceptus gignitur, ſpecie ortuque differat ab eo, quo foetus enutritur. *Patauii* 1616. 4. p. 119. Dieſe Arbeit iſt eine Art der Einleitung zu dem folgenden.

7. De monſtrorum cauſis, natura et differentiis, libri duo. *Patauii* 1616. 4. *It. Ibid.* 1634. 4. Dieſe zwote Ausgabe iſt ſehr vermehrt, und es ſind Kupfer dabey, die bey der erſten fehlten, ſie hat aber mehr Druckfehler, auch iſt viel ausgelaſſen und verſetzt. *It.* unter dem Titel: *Fortunius Licetus* de monſtris ex recenſione *Gerardi Blaſii*, qui monſtra quaedam noua et rari-

rariora ex recentiorum ſcriptis addidit. *Amſtelod.* 1665. 4.

8. De ſpontaneo viuentium ortu libri IV. in quibus de generatione animalium, quae vulgo ex putri oriri dicuntur, accurate aliorum opiniones omnes primum examinantur; cauſſae ſingulae propoſiti deinde cum generatim, tum ſpeciatim ex rei natura deteguntur, patefacto praeſertim efficiente proximo vniuoco eorum, quae in fungorum, plantarum, zoophytorum, et animalium genere ſponte naſcuntur. *Vicentiae* 1618. fol.

9. De lucernis antiquorum reconditis, libri VI. *Venetiis* 1621. 4. It. *Vtini* 1652. fol. Dieſe Arbeit zeugt von groſſer Gelehrſamkeit, aber Liceti zeigt die Hauptſache nicht, d. i. das Geheimnis dieſer ewigen Lampen, deren Gegenwart er vertheidigt, weil es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß alles, was man davon ſagt, Fabeln ſind.

10. De nouis aſtris et cometis. *Venetiis* 1622. 4. Es erſchien zu Padova den 27 Nov. 1618 ein Komet, der den Aſtronomen und Philoſophen Stoff zu verſchiednen Urtheilen gab. Johann Kamillo Glorioſo, Profeſſor der Mathematik der Univerſität Padova, entſchloß ſich im folgenden Jahre, einige Vorleſungen über die Kometen zu halten, in welchen er ſich von den Urtheilen des Ariſtoteles entfernte. Er lies ſie nicht gleich drucken. Als aber Liceti ſein Buch herausgegeben hatte, gab er ſie unter den Titel: De cometis diſſertatio aſtronomico-phyſica publice habita in Gymnaſio Patauino a. 1619.

a. 1619. *Venet.* 1624. 4. heraus. Er hat hierinn verschiednes gegen **Liceti** Schrift gesagt, welches dieser Gelehrte so übel nahm, daß er ihn in der Geschichte seiner Schriften nicht einmal zu nennen gewürdigt hat, und ihm in der folgenden Schrift mit vieler Lebhaftigkeit antwortete.

11. Controversiae de cometarum attributis, seu quiete, loco boreali siue occasu, parallaxi Aristotelea, sede coelesti, et exacta theoria Peripatetica. *Venetiis* 1625. 4. **Glorioso** schwieg nicht stille, sondern gab gegen **Liceti** Schrift folgende heraus: Responsio ad controuersias de cometis Peripatheticas. *Venetiis* 1626. 4. Man stritt auf beiden Seiten mehr mit Schimpfworten, als mit Gründen.

12. Scholium de Camelo Bulla. *Patauii* 1627. fol. ist der folgenden Schrift angehängt, und eine neue Antwort auf die letzte Schrift des **Glorioso**, die noch beleidigender ist, als die vorhergehenden, auf welche auch **Glorioso** in demselben Tone antwortete. Auf diese Art endigte sich dieser Streit, der nicht so viel Hitze verdiente.

13. De intellectu agente libri V. *Patauii* 1627. fol.

14. Elogia varia Heroum nostri temporis. *Patauii* 1627. fol. Dieß sind Lobschriften auf verschiedne venetianische Rathsherrn, in einer auf Grabschriften gewöhnlichen Schreibart, in verschiedne Figuren gebracht, als eines Altars, eines Beils, eines Eies, u. s. w. Lauter Spielwerk

werk, das nicht werth ist, einen verständigen Mann zu beschäftigen; welches aber dem Liceti so sehr gefiel, daß er glaubte, er müsse eine Sammlung aller Figuren machen, deren man sich um ähnliche Stücke zu liefern bedienen könnte, wie man in folgender Schrift findet.

15. Imitationes figurati metri a *Simmia Rhodio* inuenti. *Patauii* 1617. 8. Alle Stücke dieser Sammlung enthalten das Lob des venetianischen Rathsherrn, **Jeremias Landi**, der damals die Gouverneurstelle von **Padova** niederlegte, um nach **Venedig** zurück zu kehren.

16. De animorum rationalium immortalitate secundum opinionem *Aristotelis*. *Patauii* 1629. fol.

17. Allegoriae Peripateticae de generatione, amicitia et priuatione ad antiquissimum *Elia Lelia Crispis* epitaphium libri duo. *Patauii* 1630. 4. **Liceti war wie die Goldmacher, die überall den Stein der Weisen antreffen; er fand allenthalben die Lehren und in die Philosophie des Aristoteles, seines Abgottes.**

18. Encyclopaedia ad aram *Nonarii Terrigenae*. *Patauii* 1630. 4. Dieß ist ein Kommentar über ein Stück im Grabschriftenstile, das einen Altar vorstellt, und dessen Verfasser sich den Namen Nonarius Terrigena gegeben hat. Er hat dem Kommentar den Namen einer Encyclopädie beigelegt, weil er, wie er sagt, den Beistand aller Wissenschaften dazu nöthig gehabt hat. Die Sache war nicht der Mühe werth.

19. Encyclopaedia ad aram *Publii Optatiani Porphyrii. Patauii* 1630. 4. Eine ähnliche Arbeit.

20. De anima, ſubjecto, corpori nihil tribuente; deque ſeminis vita, et efficientia primaria in conſtitutione foetus. *Patauii* 1630. 4. Antonio Pontio Santacruz, erſter ſpaniſcher Leibarzt, hatte des Liceti Arbeit, de ſpontaneo viuentium ortu, in einer Schrift de Hippocratica philoſophia (Madrit 1622 fol.) angefochten. Liceti hatte kaum dieſes Buch geſehen, als er ſchon die Feder ergriff, und ſchrieb in vierzig Tagen die Antwort.

21. De feriis altricis animae neſemeticae diſputationes; in quibus Encyclopaediae, Medicinae, Philoſophiae, celſiorisque ſapientiae praeſidio, propulſantur ab olim culto mirabili mortalium jejunio vulgatae recens oppugnationes *Aſtiaſtis de Caſtro. Patauii* 1631. 4. Dieß iſt eine Antwort auf das, was Stephan Rodriguez von Kaſtro gegen ſein Buch, de his, qui diu viuunt ſine alimento, geſchrieben hatte. Sie ward zu Padova gedruckt, während der Peſt; Variſco Variſci aber, der ſie druckte, ſtarb mit ſeiner ganzen Familie, ehe der Druck vollendet war; Liceti mußte alſo die beiden letzten Blätter in Venedig drucken laſſen.

22. Pyronarcha, ſiue de fulminum natura, deque febrium origine libri duo; in quibus et fuliminum in mundo magno, et febrium in mundo paruo cauſſae naturales omnes, modus originis, idea, proprietates, differentiae ac effe-

effectus admirabiles accurate tractantur; diligenter explicato vetere Gripho Pyronarchae, a *Caelio Igiano* inter flores medicos descripto. *Patauii* 1634. 4. p. 126.

23. De natura primo mouente libri duo. *Patauii* 1634. 4. Liceti dedicirte diese Schrift den jungen Deutschen, die in Padova studierten, und erhielt dafür eine gravirte vergoldete Schale mit einem Deckel.

24. De rationalis animae varia propensione ad corpus Libri duo. *Patauii* 1634. 4.

25. De propriorum operum historia libri duo, ad *Gabrielem Naudaeum*. *Patav.* 1634. 4. p. 55. Diese Schrift ist interessant und selten. Das erste Buch handelt von den schon gedruckten Schriften, das zweite von denen, welche im Drucke waren, oder noch erscheinen sollten.

26. Encyclopaedia ad Aram Lemniam Dosiodae, in qua plurima veterum historiarum, Poëtarum, et Philosophorum abditissima sensa enucleantur. patefactis speciatim ignium naturalibus attributis. *Paris.* 1635. 8.

27. Encyclopaedia ad securim Epei a *Simmia Rhodio* constructam, in qua multa vetustatis recondita monumenta, rerum historias et naturas complectentia, recluduntur. *Paris.* 1635. 8.

28. De mundi et hominis analogia, liber vnus. *Vtini* 1635. 4.

29. Vlysses apud Circen, siue de quadruplici transformatione, deque varie transformatis hominibus, Dialogus. *Vtini* 1636. 4.

30. De duplici calore corporum naturalium dialogus physico-medicus. *Vtini* 1636. 4.

31. Athos perfossus; siue rudens eruditus in Criomixi quaestiones de alimento dialogus prior. In quo montis Atho tetriores vmbrae supra quadringentas, locutionum praesertim, et morum omne genus, nec non etiam variarum disciplinarum classem obtenebrantes, discutiuntur. *Patauii* 1636. 4.

32. Lilium majus, siue de natura assistente dialogus. *Vtini* 1637. 4.

33. Lilium minus, siue de anima ad corpus physice non propensa dialogus. *Vtini* 1637. 4.

34. De quaesitis per epistolas a claris viris responsa *Fort. Liceti Genuens. Bononiae* 1640. 4. p. 325. Es befinden ſich in dieſer Sammlung 37 Briefe von Liceti, alle über gelehrte Gegenſtände.

35. De secundo quaesitis per epistolas a claris viris ardua, varia, pulchra, et nobilia quaeque petentibus in medicina, philosophia, theologia, matheſi, et alio quouis eruditionum genere, responsa *Fort. Liceti. Vtini* 1646. 4. p. 389. Dieſer Band enthält 27 Briefe des Liceti, nebſt denen, welche Gelegenheit dazu gegeben haben.

36. De tertio quaesitis per epistolas clarorum virorum medicinalia potissimum et aliarum disciplinarum arcana postulantium responsa *F. Liceti. Vtini* 1646. 4. p. 237. Dieſer Theil enthält 16 Briefe des Liceti.

37. De

37. De motu sanguinis, origine neruorum, cerebro leniente cordis aestum, imaginationis viribus, quarto quaesitis per epistolas clar. virorum responsa medico-philosophica *F. Liceti. Vtini* 1647. 4. p. 150. Hierinn befinden sich nur drey sehr lange Briefe.

38. De Prouidentia, nimbiferi grypho, terrae motu, aliisque pluribus admirandis et arduis quinto quaesitis per epistolas a claris viris Responsa *F. Liceti. Vtini* 1648. 4. p. 346. Dieß sind mehr Abhandlungen, als Briefe.

39. De sexto quaesitis: resurrectione multiplici, aenigmate mirabili, morborum enormi catastrophe, diaria phlebotomiam renuente, muliebri complexione calidiore virili, responsa *F. Liceti. Vtini* 1648. 4. p. 209.

40. De septimo quaesitis: creatione filii Dei ad intra theologice denuo controuersa: numinis efficientia, siue concursu Dei cum caussis secundis ad effectus producendos et praeuos speciatim: salute animae *Aristotelis*: diabolo homicida ab initio, qui nec in veritate stetit, quia mendax est et pater ejus: oraculo S. Paulini: Esto peripateticus Deo et Pythagoreus mundo: ratione ac origine moris antiqui, singulariter in conuiuio bibendi: simplicibusque complexionibus inter medicos principes controuersis, responsa *F. Liceti. Vtini* 1650. 4. p. 296. Dieß ist der siebente Theil von Liceti Briefen.

41. Litheosphorus, siue de lapide Bononiensi, lucem in se conceptam ab ambiente claro

claro mox in tenebris mire conſeruante, liber. *Vtini* 1640. 4.

42. De luminis natura et efficientia libri tres. *Vtini* 1640. 4.

43. De terra, vnico centro motus ſingularum caeli particularum diſputationes. *Vtini* 1640. 4.

44. De centro et circumferentia, libri duo. *Vtini* 1640. 4.

45. De regulari motu, minimaque parallaxi cometarum caeleſtium. *Vtini* 1640. 4.

46. De lunae ſubobſcura luce prope conjunctiones et in deliquiis obſeruationes. *Vtini* 1640. 4.

47. De lucidis in ſublimi, liber vnus. *Patauii* 1641. 4.

48. De natura et arte libri duo. *Vtini* 1641. 4.

49. De pietate Ariſtotelis erga Deum et homines libri duo. *Vtini* 1645. 4. p. 222.

50. De annulis antiquis liber ſingularis, in quo explicantur eorum nomina multa, primaeua origo, materia multiplex, figurae complures, cauſa efficiens, fines, vſusque plurimi, differentiae, virtutes admirabiles, magnitudines, pretia, multitudo, geſtatio, locus, conſeruatio etc. *Vtini* 1645. 4.

51. Hierogliphica, ſiue antiqua Schemata gemmarum annularium diligenter explicata. *Patauii* 1653. fol.

52. Encyclopaedia ad alulas Amoris diuini. *Patav.* 1640. 4.

S. Elogii d'Huomini Letterati di *Lorenzo Crasso*. Tom. I. p. 288. Das, was Crasso von Liceti gesagt hat, ist viel genauer, als seine meisten übrigen Artikel; aber das Verzeichnis seiner Schriften ist vollkommen lächerlich ausgefallen. — *Licetus* de propriis libris. Man findet hier viele einzelne Umstände seines Lebens. — *Oldoini* Athenaeum Ligusticum; sehr flüchtig! — *Jac. Phil. Tomasini* Gymnasium Patauinum. Dieß Buch giebt verschiedne Zeitbestimmungen an, die man sonst nirgends findet. — Baillet hat von Liceti geredet in seinen Enfans célebres par leurs Etudes, S. 270. Aber er hat dem, was er sagt, sehr romanhafte Wendungen gegeben.

Johann l'Argentier.
(Argenterius).

Johann l'Argentier, im lateinischen Argenterius, ist im Jahre 1513, zu Quiers, einer Stadt in Piemont, und nicht, wie de Thou, Peter Kastellan und einige andere angeben, in Kastelnuovo, gebohren.

Er legte sich auf die Arzneikunde, nach dem Beispiele seines ältern Bruders Bartholomäus, zu dem er im Jahre 1538 nach Lyon reisete, wo er sich damals aufhielt. Er war damals erst 21 Jahr alt, machte sich aber durch seine Geschicklichkeit, und durch seine ausnehmend glücklichen Kuren bald in der Stadt bekannt; ja er ward, wenn man

seinem Sohne Herkules glaubt, so berühmt, daß man ihn nur den grossen Arzt nannte.

Nachdem er sich in Lyon 5 Jahre aufgehalten hatte, ging er nach Antwerpen, wo er sich die Hochachtung und Wohlgewogenheit des Vincentius Lauro, der hernach Kardinal ward, erwarb.

Er ward darauf nach Italien berufen, wo er erst zu Neapel, hernach zu Pisa, die Arzneikunde ausübete.

Als Emanuel Philibert, Herzog von Savoyen, im Jahre 1559 durch den Frieden zu Chatrau Cambresis, die Staaten, welche sein Vater eingebüßt hatte, wieder erhielt, und die Universität Mondovi wieder herstellen wollte; so lies er viele Gelehrte aus allen Gegenden, und hierunter auch den l'Argentier dahin kommen, der ein Lehramt der Arzneikunde erhielt.

Nach einiger Zeit ward die Universität von Mondovi nach Turin verlegt; daher ging er mit den andern Professoren dahin, und nachdem er das Bürgerrecht erlangt hatte, heirathete er Margaretha Broglio, des Karl Broglio Schwester, der hernach Erzbischof von Turin ward; die ihm fünf Kinder gebahr, von denen blos Herkules ihn überlebte.

Johann Huarte bezeugt in seinem Examen de los Ingenios, daß, so berühmt er durch seine Schrifen und durch seine Wissenschaft in der Theorie der Arzneikunde gewesen, er doch in Ausübung derselben so unglücklich gewesen sey, daß die wenigsten Kranken in Turin sich ihm hätten anvertrauen wollen.

wollen. Dieser Zug scheint zwar dem, was ich der Nachricht seines Sohnes zu Folge von seinem Ruhme in **Lyon** erzählt habe, zu widersprechen; aber theils konnte Ort und Zeit einen Unterschied machen, theils hat ihm vielleicht sein Sohn hierinn geschmeichelt.

L'Argentier starb zu **Turin** den 13 May 1572, in seinem 59 Jahre, und ward in der Kathedralkirche mit dieser Grabschrift begraben:

D. O. M.

Joanni Argenterio, parentibus et natali solo suis tantum noto, ingenio vero Aristotelico, et in re medica doctissimo, monumentis orbi notissimo, cujus perennem famam et gloriam neutiquam consumtura est vetustatis injuria. Hercules filius moerens posuit. — Obiit anno Domini 1572, tertio Idus Maji, aetatis suae 59.

Das, was man auf dieser Grabschrift findet, stimmt mit dem überein, was de **Thou** von ihm sagt; er wäre von sehr schlechtem Herkommen, aber dabey von vortreflichem und aufgewecktem Geiste gewesen, den er durch die Aristotelische Weltweisheit sehr ausgebildet habe.

Verzeichnis seiner Schriften.

Seine Schriften sind erst zu verschiednen Zeiten, hernach aber zusammen in **Venedig** im Jahre 1592 in fol. herausgekommen. Weil aber in dieser Sammlung nicht alle befindlich sind, indem einige noch nicht gedruckt waren, so hat man unter

dieſer Aufſchrift eine Nachleſe drucken laſſen: *Joannis Argenterii* Opera numquam excuſa, jam diu deſiderata, ac e tenebris in lucem prodita; in duas partes diſtincta, quarum prior commentarios in *Hippocratis* aphoriſm. I. II. IV. ſection. plus ſex et triginta annor. ſpatio elaboratos; altera vero de febribus librum ſingularem et primi libri ad Glauconem praeclaras explanationes; it. de calidi ſignificationibus, ac calido natiuo doctiſſimum libellum complectitur. *Venetiis* 1606. fol. Alles, was hierinn enthalten iſt, erſchien zuſammen in einer neuen Auflage, unter dem Titel:

Joannis Argenterii opera omnia, quorum nonnulla jam ante excuſa, plurima vero a nemine huc vſque viſa, auidiſſime tamen deſiderata, tandemque ab haeredibus ipſius reperta et in lucem prolata ſunt. Omnia nunc pridem ex exemplari Veneto diligentius reuiſa, ex diuiſis IV partibus in vnum volumen collecta, et ab innumeris, quibus hinc inde ſcatebant, mendis emaculata. In quibus praecipuae difficilesque materiae, tam medicae, quam philoſophicae, et praeſertim hac tempeſtate adhuc controuerſae, non docte minus, quam ſubtiliter et enucleate elucidantur, ipſiusque habitae ſanitatis tuendae, et amiſſae pariter recuperandae ratio pleniſſime traditur. Acceſſit *Fabii Paulini*, *Vtinenſis*, in libros artis medicinalis *Galeni* per tabulas oeconomia. *Hanoviae* 1610. fol. Die Schriften, welche dieſe Sammlung enthält, ſind folgende:

1. In

1. In artem medicinalem *Galeni* commentarii tres, de corporibus, de signis, de causis salubribus etc. Diese Kommentarien sind einzeln zu **Mondovi** 1566. 8. und **Paris** 1587. 8. herausgekommen.

2. In librum primum, secundum, et quartum Aphorismorum *Hippocratis* Commentarius. Der Kommentar über das dritte Buch ist nach seinem Tode verlohren gegangen.

3. De morbi generibus liber vnus. De morborum differentiis liber. De causis morborum libri tres. De symptomatis libri duo. De temporibus s. partibus morborum liber. De signis medicis libri quatuor. De officiis medici libri duo. Alle diese Abhandlungen wurden zugleich unter dem Titel: De morbis libri XIV. *Florentiae* 1556. fol. (It. *Paris.* 1558. 8.) gedruckt.

4. De vrinis liber vnus. *Lugduni* 1591. 8. it. *Lips.* 1682. 8.

5. De somno et vigilia libri duo. Diese beiden Bücher sind auch mit der Abhandlung gedruckt: de calidi significationibus, et calido natiuo. *Florentiae* 1566. 4. it. *Paris.* 1568. 4.

6. De consultandi ratione liber vnus. Es ist auch einzeln erschienen unter dem Titel: De consultationibus medicis, siue, vt vulgus vocat, collegiandi ratione. *Florentiae* 1551. 8. it. *Paris.* 1557. 8.

7. De febribus liber vnus.

8. In librum Galeni de febribus ad Glauconem.

9. De

9. De vi purgantium medicamentorum tractatio.

10. De calidi significationibus et calido nativo.

11. l'Argentier hat auch noch folgende Abhandlung geschrieben: De erroribus veterum medicorum. *Florentiae* 1553. fol. Kastellan bemerkt, daß Argenterius ein Vergnügen fand, wenn er die Alten tadeln konnte, aus einer Art von Eifersucht: er hat überall den Galen durchgezogen, bey dem er so wohl hier, als in andern seiner Schriften, Irrthümer entdeckt hat. Allein Galen hat viele Vertheidiger gefunden, unter andern den Julius Alexandrinus, der zu seinem Vortheile herausgegeben hat: Ant-Argenterica, pro *Galeno*. *Venetiis* 1552. 4. und hernach Ant-Argentericorum suorum adversus *Galeni* calumniatores defensio. *Venetiis* 1564. 4.

S. *Petri Castellani* vitae illustrium medicorum p. 125. — *Andreae Rossotti* syllabus scriptorum Pedemontii — *Joannis Imperialis* museum historicum — Lindenius renouatus — Les eloges de M. *de Thou* et les additions de *Teissier*.

Bessa-

Bessarion.

Bessarion ward zu Trapezunt in Klein Asien um das Jahr 1393 von sehr vornehmen Aeltern gebohren, die nichts verabsäumten, was zu seiner guten Erziehung gehörte.

Man schickte ihn frühzeitig nach Konstantinopel, wo Georg Gemistus Plethon sein Lehrer wurde, und er nahm unter seiner Anführung in den Wissenschaften außerordentlich zu.

So sehr er sich auch dem Studieren widmete, so wurde dadurch doch seine fromme Denkungsart, die ihn von Jugend auf belebt hatte, nicht vermindert; sondern sie stieg vielmehr in der Folge der Zeit so hoch, daß er alles, was er von Seiten der Welt erwarten konnte, verachtete, und in den Mönchsorden des heiligen Basilius trat.

Aber seine Verdienste ließen ihn nicht lange in dieser Einsamkeit, wo er sich eingeschlossen hatte. Man zog ihn einige Jahre nachher hervor, und machte ihm zum Erzbischofe von Nicäa. Sobald er zu dieser Würde erhoben worden war, ging seine erste Sorge dahin, an einer Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen zu arbeiten. Er wuste den Großen die Sache so lebhaft und dringend vorzustellen, daß sie ihm darinn die Hände reichten, und sich dahin vereinigten, in Italien ein Koncilium dieser Sache wegen zusammenkommen zu lassen.

Der

Der Pabst Eugen 4 lies es zu Ferrara ankündigen, und begab sich selbst dahin mit dem Kaiser Johann Palåologus von Konstantinopel, den Patriarchen dieser Stadt, und verschiedenen andern Prälaten der griechischen Kirche.

In der ersten Session, die den 8 Oktober 1438 gehalten wurde, hielt Bessarion einen sehr rednerischen Vortrag, worinn er die Bischöfe mit vollem Eifer aufforderte, diejenige Mauer niederzureißen, die bisher die beiden Kirchen von einander getrennt hätte, und sich gegenseitig zu gleichen Gesinnungen zu vereinigen. Er stellte, um die von seiner Parthey desto leichter hiezu zu bewegen, vor, wie eine solche Vereinigung das kräftigste Mittel sey, die europäischen Fürsten zu Bundesgenossen zu erhalten, deren das konstantinopolitanische Reich so nöthig hätte, sich gegen die Macht der Türken aufrecht zu erhalten.

Er arbeitete in der Folge unablässig daran, alle die Schwierigkeiten und Hindernisse zu besiegen, die sich dieser Sache sowohl zu Ferrara, als zu Florenz in den Weg stellten, als wohin die Pest, die im folgenden Jahre zu Ferrara wüthete, das Koncilium zu verlegen nothwendig machte; und seine Bemühungen waren so wirksam, daß es endlich zu der von ihm so sehnlichst gewünschten Vereinigung kam.

Seine bey dieser Gelegenheit der römischen Kirche geleisteten Dienste, brachten den Pabst Eugen dahin, ihn zum Kardinal zu erklären, und ihn in Italien zu behalten, um sich seiner in verschiedenen Angelegenheiten zu bedienen.

Bessarion nahm bald die römischen Sitten und Gebräuche an, und ward mit der lateinischen Sprache so bekannt, als mit der griechischen. Er ging auch häufig mit denen Gelehrten um, die Rom damals in ziemlicher Menge besas, und brachte in ihrem Umgange die Augenblicke zu, in welchen er frey von Geschäften war.

Der Pabst Niklas der 5, der Eugen dem 4, den 6 März 1447, in der Regierung folgte, erwies dem Bessarion eben die Achtung, die ihm sein Vorgänger erwiesen hatte; er gab ihm das Bißthum Sabina, und in der Folge das zu Freskati, und schickte ihn als Legaten nach Bologna, um die Uneinigkeiten, die daselbst herrschten, beizulegen, und die zwo Partheyen zu vereinigen, die jene Unruhen erregten. Vermöge seiner geschickten Kunstgriffe, seiner Standhaftigkeit, Entschlossenheit und Geduld, brachte er es dahin, daß er in den 5 Jahren, die er daselbst zubrachte, seinen Auftrag glücklich ins Werk setzte. Seine Sorgfalt schränkte sich aber nicht blos hierauf ein; sondern als ein Verehrer der Wissenschaften sah er mit Verdruß, wie verwüstet und verfallen das Kollegium dieser Stadt war, und er wandte daher alles an, es durch seine Freigebigkeit und durch seine Aufmunterungen wieder in den vorigen Stand zu versetzen.

Hiedurch erwarb er sich die Achtung und Zuneigung der Einwohner von Bologna in einem so hohen Grade, daß man seine Abreise allgemein bedauerte, da ihn der Tod Niklas des 5, der zu Anfange des Jahrs 1455 erfolgte, verband, nach

Rom

Rom zurück zu reisen, um bey der neuen Pabstwahl zugegen zu seyn.

Er wurde mit zur Wahl aufgestellt, und verschiedene Kardinäle wollten ihn zur Würde eines Pabstes erheben. Es hatte auch den Anschein, daß bey dem ersten Skrutinium die Stimmen auf seiner Seite seyn würden: allein der Kardinal Alano wuste es durch seine heimlichen Kunstgriffe dahin zu bringen, daß sich die mehresten Kardinäle in einer Nacht anders besannen, und sich den folgenden Tag vollkommen geändert hatten; denn er stellte ihnen vor, daß es der lateinischen Kirche zur Schande gereichen würde, sich bey den Griechen ein Oberhaupt gesucht zu haben, und daß er nie in eine Wahl dieser Art willigen würde. Man wählte also Kalixt 3, und diese Wahl geschah den 8 April 1455.

Bessarion gab sich wahrend der Regierung dieses Pabstes alle mögliche Mühe, den Griechen, die von den Türken auf allen Seiten angefochten wurden, Hülfe zu verschaffen. Er besuchte zu dem Ende den König von Neapel, Alphonsus, und dieser Prinz gab ihm außerordentliche Beweise seiner Achtung; denn er empfing ihn vor der Stadt, und lies ihm alle Arten der Ehre erweisen. Kalixt 3 lebte nicht lange genug, um den Griechen, so, wie er wünschte, zu Hülfe zu kommen. Pius 2, der ihm den 19 August 1458 nachfolgte, ersetzte, so viel möglich, dasjenige, was jener zu thun nicht Zeit genug gehabt hatte. Er schrieb auf Anstiften des Bessarion zu Mantua eine Versammlung aus, um sich daselbst über diese

Sache

Sache zu berathschlagen, und es kamen viele Fürsten in Person, von vielen andern aber Abgesandte daselbst zusammen. **Bessarion** ermahnte sie in einer sehr pathetischen Rede, einstimmig den Türken den Krieg anzukündigen. Aber es fand sich ein Hindernis, welches diese Entschließung vor itzt unmöglich machte; und dieß war der damals unter den deutschen Fürsten herrschende Krieg. Man glaubte unterdessen dieses Hindernis dadurch aus dem Wege räumen zu können, wenn man den Bessarion nach Deutschland schickte, um den Kaiser und die deutschen Fürsten dahin zu bringen, Friede zu schließen, und sich wider den allgemeinen Feind der Christenheit zu vereinigen.

Der Kardinal reiste sogleich ab, ungeachtet er nur eben erst von einer Krankheit wieder hergestellet, und der Winter nahe war. Er reiste zunächst nach **Venedig**, um den Senat zu bewegen, mit den andern christlichen Fürsten gemeinschaftliche Sache zu machen; von hier ging er nach Deutschland, und zwar zuerst nach **Nürnberg**, wo er als Legat des heiligen Stuhls eine Versammlung der deutschen Fürsten zusammen berief.

Es kamen auch wirklich viele dahin, und er gab sich sehr viele Mühe, sie zum Frieden zu bewegen; aber da er sah, daß er in seinen Angelegenheiten nicht weiter rückte, weil einige wegen ihrer weiten Entfernung nicht hatten dahin kommen können; so verlegte er die Versammlung nach **Worms**. Er fing an diesem Orte, wo sich auch die Gesandten des Kaisers eingefunden hatten, seine Unterhandlungen aufs neue an, jedoch mit eben

dem Erfolge, als in Nürnberg. Dieß brachte ihm zu der Entschließung, nach Wien zu reisen, um selbst mit dem Kaiser zu sprechen, in der Hofnung, durch dessen Ansehen der Sache die gewünschte Wendung zu geben.

Kurz vor der Stadt kam ihm der Kaiser entgegen, und erwies ihm alle mögliche Ehrenbezeugungen. Man trat einige Tage nachher in Unterhandlung; aber Bessarion merkte wohl, daß er keinen Schritt weiter kam, und daß sein weiterer Aufenthalt in diesem Lande die Absichten des Pabsts auf keine Weise befördern konnte; daher beschleunigte er seine Rückreise nach Rom, wo er nach einer zweijährigen Abwesenheit glücklich ankam.

Ungeachtet nun von Deutschland her nichts zu erwarten war; so glaubte Bessarion doch, den Entwurf wegen des Krieges gegen die Türken, nicht aufgeben zu dürfen; er drang daher noch immer in den Pabst, sich mit den Venetianern zu vereinigen, um den Plan, der auf der Versammlung zu Mantua entworfen war, auszuführen.

Der Pabst war selbst für diesen Krieg sehr eingenommen, und reisete in eigener Person nach Ankona, um die zum Feldzuge bestimmten Truppen einschiffen zu sehen. Der Kardinal Bessarion begab sich auch dahin, nachdem er noch zuvor eine Reise nach Venedig gethan hatte, die Ausrüstung der Kriegsschiffe zu beschleunigen, und brachte die Galeere, die er auf seine eigene Unkosten hatte ausrüsten lassen, mit dahin. Allein der Tod Pius des 2, der den 14 August 1464 zu Ankona erfolgte, machte alle diese Zubereitungen unnütz, und vereitelte

eitelte alle Entwürfe des Bessarion, der nun auf nichts weiter dachte, als seine Rückreise nach Rom zu einer neuen Pabstwahl zu beschleunigen.

Paul 2 wurde den 29 August desselben Jahres zum Pabste erwählt. Die Geschichtschreiber sagen uns nichts von dem, was Bessarion unter der Regierung dieses Pabstes vorgenommen hat. Aus dem Platina scheint blos so viel zu erhellen, daß er sich damals der ganzen Sache entzogen habe, um sich lediglich denen Wissenschaften zu widmen; es sey nun aus dem Grunde, daß der Pabst etwa für seinen Plan nicht sonderlich eingenommen gewesen, oder aus einer andern Ursache, geschehen.

Heinrich Alby, ein Jesuit, versichert in seinen Eloges historiques des Cardinaux illustres, daß es dieser Pabst gewesen sey, der ihm den Titel eines Patriarchen von Konstantinopel beigelegt habe; und Wharten setzt diese Ernennung gegen das Jahr 1464.

In dem Konklave, welches 1471 nach dem Tode Pauls des 2 gehalten wurde, nahm man den Bessarion abermal in die Wahl zur päbstlichen Würde. Man erzählt, sagt Paul Jovius, daß drey Kardinäle, die in großem Ansehen standen, schon vor seinem Zimmer gewesen wären, in der Absicht, ihn zum Pabste zu erklären, allein sein Sekretär und Konklavist (Bedienter im Konklave), Niklas Perotti (*), hätte sie nicht hinein lassen wollen, weil er eben gearbeitet, und jener in der närrischen Einbildung gestanden hätte, man müsse ihn nicht

(*) S. sein Leben im 10 Th. dieser Nachrichten.

stören. Dieß hätten die Kardinäle so übel genommen, daß sie sich sogleich zurückbegeben und Sixt den 4 zum Pabste gewählt hätten. Bessarion, da er es erfahren, hätte dem Perotti folgenden Verweis gegeben: „Perotti, deine Einfalt „bringt mich um die päbstliche Krone, und „dich um die Kardinalswürde.

Dieser Pabst gebrauchte ihn mehr als sein Vorgänger. Sixtus 4 wollte einen Frieden zwischen dem Könige Ludwig 11 und dem Herzoge von Bourgogne vermitteln; und zu dem Ende schickte er den Bessarion an sie. Dieser stand in der Meinung, daß der Herzog von Bourgogne unter den beiden Streitenden am fernsten vom Vergleiche wäre, und hielt daher fürs beste, sich zuerst zu ihm zu begeben. Aber Ludwig der 11 nahm dieß sehr übel auf, und als er ihn zum erstenmale vor sich lies, faßte er ihm an seinen langen Bart, und sagte dabey diesen Vers eines alten Grammatikers:

Barbara graeca genus retinent, quod habere solebant.

Viele wollen behaupten, daß diese Beleidigung, die er nicht verdauen konnte, die Ursache seines Todes gewesen sey; inzwischen bleibt diese Behauptung nur immer eine bloße Muthmaßung. Niklas Perotti versichert in seiner Anmerkung über das 25te Epigramm im 1sten Buche des Martial ausdrücklich, daß an der Krankheit, woran er gestorben, sein Arzt Schuld gewesen sey: inopinato morbo

morbo, medici, quem secum habebat, opera correptus, exstinctus est.

Diese Krankheit überfiel ihn zu Ravenna auf seiner Rückreise nach Frankreich; und er starb in eben dieser Stadt den 18 November 1472, im 77ten Jahre seines Alters. Dieß ist die richtigste Bestimmung seines Todes, den Heinrich Alby unrichtig auf den 15 November 1473 verlegt, und noch unrichtiger Ciacconius in das Jahr 1474.

Sein Leichnam wurde nach Rom gebracht, und in einer Kapelle, die er in der Kirche der heiligen Apostel hatte erbauen lassen, beigesetzt. Ueber sein Grab setzte man zween griechische Verse, die er selbst gemacht und zu seinem Epitaphium bestimmt hatte, und die folgendergestalt ins lateinische übersetzt worden sind:

Bessarion feci hunc tumulum, qui conderet ossa;
Venerat unde olim, spiritus astra petet.

Er hatte eine sehr zahlreiche Bibliothek gesammlet, die mehrentheils aus griechischen Büchern bestand, womit er noch bey seinem Leben die Republik Venedig beschenkte.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Oratio de unione ineunda. Dieß ist die Rede, die er bey Eröfnung des versammleten Konciliums zu Ferrara hielt. Man findet sie in griechischer Sprache, mit einer lateinischen Uebersetzung, in den Akten des florentinischen

Konciliums; im 13 Theile der Koncilien des Labbe', S. 35; und im 9 Theile der Koncilien des P. Hardouin S. 27.

2. Oratio dogmatica de unione, graece et latine, ipso *Bessarione* interprete. Man findet sie gleichfals in den Akten des florentinischen Konciliums; im 4 Theile der Koncilien des Binius, S. 557; im 13 Theile der Koncilien des P. Labbe', S. 391; und im 9 Theile der Koncilien des P. Hardouin S. 319.

3. Epistola ad Thomae Palaeologi filiorum paedagogum, *Anconam* missa *Roma*, d. 9 Augusti, 1465. Dieser Brief erscheint griechisch in den Anmerkungen des Jesuiten, Jakob Pontanus, zu der Chronik des Georg Phranza, die durch seine Besorgung zu Ingolstadt 1604. 4. gedruckt worden, S. 309. Joh. Meursius hat ihn aufs neue mit einer lateinischen Uebersetzung, seiner Ausgabe der kleinern Schriften des Hesychius (Leiden 1613. 8.) beifügen lassen. Auch hat ihn der P. Labbe' griechisch und lateinisch nach der Uebersetzung des Meursius seinen Excerptis de Legationibus einverleibet.

4. Epistola ad *Alexium Lascarim philanthropenum* de successu synodi Florentinae et de processione spiritus sancti. Dieser Brief ist in griechischer Sprache mit zwo lateinischen Uebersetzungen, deren eine vom Bessarion selbst, die andre von Peter Arkudius ist, in dieses letztern opusculis aureis theologicis (*Romae* 1660. et 1671. 4.) anzutreffen. Man findet ihn auch

lateinisch in der Konciliensammlung des P. Labbe' Tom 13. S. 1228. und in den Koncilien des P. Hardouin Tom 9. S. 1043.

5. Apologia adversus *Gregorium Palamam*, pro *Johannis Vecci*, patriarchae Constantinopolitani, libro adversus responsiones Graecorum de processione spiritus sancti a filio. In griechischer und lateinischer Sprache in den opusculis aureis theologicis des Arkudius.

6. Epistola catholica siue encyclica ad Graecos Ecclesiae Constantinopolitanae subjectos. Griechisch, mit 2 lateinischen Uebersetzungen, deren eine vom Bessarion, die andre vom Arkudius ist, in eben diesen opusculis des letztern. Die Uebersetzung vom Bessarion findet man auch im Odorikus Raynaldus auf das Jahr 1464. N. 58.

7. Responsio ad quatuor argumenta *Maximi Planudae*, de processione Spiritus sancti ex solo patre. In den opusculis des Arkudius.

8. Monodia in obitu *Manuelis Palaeologi* ex versione *Nicolai Perotti*. Bey Abraham Bzovius auf das Jahr 1472. N. 56.

9. Jambi in obitum *Theodorae*, *Constantini Palaeologi* uxoris. Bey dem Leo Allatius de Consensu etc. S. 955.

10. De sancto Eucharistiae Mysterio et quod per verba Domini maxime fit consecratio, contra *Marcum Ephesium*. Man hat blos eine lateinische Uebersetzung von dieser Schrift, die in der bibliotheca patrum befindlich ist. Wharton hat sich, wie sein Vorgänger Allatius,

geirrt, wenn er sagt, daß diese Abhandlung griechisch und lateinisch in den liturgiis patrum (*Paris.* 1560. fol.) erschienen sey; sie kömmt da in keiner von beyden Sprachen vor, sondern man findet blos die Schrift des **Markus** von **Ephesus**, welche **Bessarion** hat widerlegen wollen.

11. Epistola ad *Georgium Gemistum Plethonem.* Griechisch, nebst zwo Antworten von **Plethon**, auf der 901 S. der Beobachtungen des **Kamüsat** über die Bibliothek des **Ciacconius**. Dieß sind alle griechische Schriften, die uns vom **Bessarion** noch übrig sind. Die folgenden sind in lateinischer Sprache geschrieben.

12. Contra calumniatorem *Platonis* Lib. IV. *Venetiis* 1503. et 1516. fol. it. *Paris.* 1576. fol. Dieses Werk ist gegen den **Georg** von **Trapezunt** geschrieben.

13. De natura et arte, siue an natura et ars consulto agant; adversus eundem *Trapezuntium.* Bey dem vorhergehenden Werke.

14. Orationes quatuor ad principes Italiae: de Christianorum clade in *Chalcide Euboeae*; de periculis Italiae post expugnatam *Hydruntem* imminentibus auertendis; de sedandis discordiis et bello in Turcas decernendo; et persuasio ex Demosthenis *Olynthiaca.* Im 2ten Bande der orationum et consultationum de bello Turcico, von **Niklas Reusner** herausgegeben, **Leipzig** 1596. 4. in 4 Bänden.

15. Declaratio aliquorum, quae in oratione dogmatica (S. oben N. 2.) continentur,

quae Graecis notiſſima, Latinis ignota ſunt. In den Koncilien des Pater Labbe', Tom 13. S. 455. desgl. in den Koncilien des Pater Hardouin, Tom 9. S. 374.

16. Epiſtola ad *Chriſtophorum Morum* Venetorum principem, data anno 1469, qua Bibliothecam ſuam legat aedi *S. Marci*. Man findet dieſen Brief in dem Philobiblion des Richard von Bury, welches zu Frankfurt nebſt philologicarum epiſtolarum centuria una diverſorum doctiſſimorum virorum heraus ausgekommen iſt, 1610. 8. und Leipzig 1674. 8. — Desgl. in der Sammlung, die den Titel führt: De Bibliothecis nova acceſſio collectioni Maderianae adjuncta a J. A. *Schmidt*. *Helmſtad.* 1703. 4. Er ſteht auch an der Spitze der Briefe von Fürſten, die Ruſcelli italiäniſch herausgegeben, und Franz von Belleforeſt ins Franzöſiſche überſetzt hat.

17. Libri IV *Xenophontis* de dictis et factis *Socratis*, ad *Julianum* Epiſcopum Cardinalem Tuſculanum. Sie ſind in verſchiedenen Ausgaben des Xenophon befindlich, und auch einzeln zu Löwen 1533. 4. herausgekommen. Hüet rühmt den Beſſarion als ein Muſter guter Ueberſetzer, und ſagt, daß er einen bewundernswürdigen Fleis angewandt habe, das griechiſche durchaus gut zu überſetzen; und wenn man ihn in der Folge der Zeit nachgeahmt, und ſich nicht mehr Freiheit herausgenommen hätte, als er; ſo würde man ſich durch die Untreue der Ueberſetzer nicht ſo oft betrogen geſehen, und man

würde nicht so viel Mühe gehabt haben, die eingeführten Freiheiten zu unterdrücken, wenn es darauf ankam, den Regeln der Uebersetzung ihre vorige Kraft wieder zu geben.

18. Aristotelis metaphysicorum Libri XIV. ex versione *Bessarionis*. Diese Uebersetzung ist bey den mehresten Ausgaben des Aristoteles, und besonders bey der von Düval, befindlich. Man hat sie auch dem Werke des Bessarion contra calumniatorem Platonis beygedruckt, in der pariser Ausgabe vom Jahre 1516.

19. *Theophrasti* metaphysica ex versione *Bessarionis*: Bey den Büchern contra calumniatorem *Platonis*, in der venetianischen Ausgabe vom Jahre 1516. — Desgl. bey den Werken des Aristoteles in der Baßler Edition von 1538. fol. — und bey den Werken des Averroes in der venetianischen Ausgabe 1557. fol.

20. Correctio interpretationis librorum *Platonis* de legibus à *Georgio Trapezuntio* compositae: Bey den Schriften contra calumniatorem *Platonis*.

Er hat noch einige andere Werke geschrieben, die niemals gedruckt worden sind. S. seine Lobschrift, die bey seinem Leben aufgesetzt worden von Barthol. Platina. Dieß ist das genaueste, umständlichste und lehrreichste Werk, welches man von seinen Lebensumständen hat. Und doch scheint es, daß alle diejenigen, die sein Leben beschrieben haben, mit dieser Schrift unbekannt gewesen sind;

aus

aus dem Grunde muß man sich nicht über die Fehler wundern, die man in Rücksicht seiner begangen hat. *Pauli Jovii* Elogia No. 14. Ein sehr flüchtiger Aufsatz, wie alle Artikel dieses Schriftstellers. — Epitome *Gesneri* per *Simlerum* — *Ciacconii* Bibliotheca. Man findet in diesen beiden Schriften nichts als eine magere Liste von den Werken des **Bessarion** — *Georgii Josephi Eggs* purpura docta, Tom. I. p. 113. Ein sehr ungenauer Schriftsteller, der alles untereinander mengt, und das, was er gesammlet hat, ohne Wahl und Ordnung vorträgt. — *Henri Alby* Eloges historiques des Cardinaux illustres p. 419. Dieser hält sich fast immer nur an das Allgemeine, ohne sich die Mühe zu geben, die kleinern Umstände, und die Zeitbestimmung der Begebenheiten anzugeben. — *Joannis Alberti Fabricii* Bibliotheca graeca Tom. X. p. 401. In diesem Werke findet man ein sehr genaues und wohlgemachtes Verzeichnis der Schriften des **Bessarion** — *Henrici Wharton* Appendix ad *Guil. Caue* scriptorum ecclesiasticorum historiam litterariam. Dieser Autor ist, bis auf etwas weniges, sehr genau. —

Michael

Michael de l'Hopital.

Michael de l'Hopital wurde zu Aigueperse in Auvergne gebohren; sein Vater war Johann de l'Hopital, Leibarzt Karls, Herzogs von Bourbon, und Connetabels von Frankreich, dessen Parthey er auch allezeit hielt, und einer der ersten seiner geheimen Räthe war.

Den Tag seiner Geburt wußte er selbst nicht genau. In seinem Testamente bemerkt er, daß die Freunde seines Vaters ihn bald hätten sagen hören, er sey vor Ausbruch des Krieges gegen die Genueser, das ist, vor dem Jahre 1506 gebohren, bald aber auch, daß es nach Endigung desselben, das ist, im Jahre 1507 geschehen sey.

Karl von Bourbon verlies Frankreich im Jahre 1523, um kaiserliche Dienste zu nehmen. Johann de l'Hopital begleitete ihn, und lies alle seine Kinder im Königreiche, deren zartes Alter ihm nicht erlaubte, sie anderwärts hinzubringen.

Sein Sohn Michael studierte damals zu Toulouse, und da er nach seiner Aussage in seinem 18 Jahre gewesen, so scheint er der erste von den beiden eben gemeldeten vorgeblichen Geburtsjahren, vor das richtige gehalten zu haben, so daß er im Jahre 1505, oder 1506 gebohren seyn mag.

Kaum hatte man erfahren, daß sein Vater das Königreich verlassen habe, als man den Sohn anhielt, und ins Gefängnis setzte, ob er gleich auf keine Art Antheil daran genommen hatte. Es

kostete

kostete auch keine Mühe, seine Unschuld zu erkennen; nnd er wurde einige Zeit nachher auf ausdrücklichen Befehl des Königs wieder auf freien Fuß gestellt. Im Jahre 1526 ging er nach Italien, um seinen Vater, welcher mit dem Herzoge von Bourbon bey der Belagerung von Milano war, aufzusuchen. Sein Vater aber brachte ihn, weil er sah, daß sich die Belagerung in die Länge ziehn würde, in der Kleidung eines Mauleseltreibers aus der Stadt, und schickte ihn nach Padova, wo er 6 Jahre die Rechte studierte.

Nachher ging er nach Bologna, und von da nach Rom. Man beehrte ihn in dieser Stadt mit der Stelle eines Auditore di Rota, welche er aber nicht lange behielt; denn einige Zeit nachher legte er dieselbe auf Zureden seines Vaters nieder, der sich auf die Versprechungen Rechnung machte, die ihm der Kardinal Grammont gethan hatte, für sein Fortkommen in Frankreich zu sorgen. Er hatte aber den Verdruß, diesen Kardinal durch den Tod zu verliehren, der den 24 März 1534 erfolgte, und sich ohne Versorgung zu sehen.

Dieses Unglück bestimmte ihn, ein Advokat zu werden, welches er auch 3 Jahre durch blieb. Zu Ende derselben, das ist, im Jahre 1537 heyrathete er die Maria Morin, eine Tochter des Johann Morin Kriminellieutenants zu Paris, die ihm die Stelle eines Parlamentsraths in dieser Stadt, zum Brautschatze mitbrachte.

Er bekam die Stelle des Lazarus de Bayf, durch eine Ausfertigung von Fontainebleau, vom

14 Junius desselben Jahres 1537, und legte den folgenden 8ten August seinen Eid ab.

Sein Vater, welcher nach dem Tode des Konnetable von **Bourbon**, der den 6 May 1527 erfolgte, sich einige Zeit an dem Hofe Kaiser **Karls** 5 aufgehalten, und sich hernach in die Dienste der **Renate von Bourbon**, Gemahlinn Antons Herzogs von **Lothringen**, der Schwester seines erstern Herrn begeben hatte, bey welcher er die übrige Zeit seines Lebens zubrachte, und welche den 2 Sept. 1533 eine Erklärung vom Könige erhalten hatte, die Vortheile des Traktats von Kambray zu genießen — übergab ihm in dem Jahre 1537 die Landschaft **de la Roche** bey **Aigueperse**, worüber er dem Herzoge von **Monipensier** den 22 August 1543 huldigte, und welche er nachher im Monate Oktober 1546 seinem Bruder **Peter de l' Hopital** übertrug.

Nachdem er 9 Jahre die Bedienung eines Parlamentsraths verwaltet hatte, wurde er von dem Könige **Heinrich** II in der Würde seines Gesandten nach **Boulogne** geschickt, um der allgemeinen Kirchenversammlung beizuwohnen, die von **Trident** in diese Stadt war verlegt worden, woselbst er sich 16 Monate aufhielt. Bey seiner Zurückkunft erwählte ihn **Margaretha**, die Schwester König **Heinrichs** des zweiten, welcher das Ländchen **Berry** zur Appanage gegeben worden war, zu ihrem Kanzler, und verschafte ihm die Stelle des ersten Präsidenten bey der Rechnungskammer von **Paris**, worüber er den 6 Februar 1554 die Bestallung bekam. Dieser Bedienung

fügte

fügte man, bald nach dem Tode Heinrichs des zweiten, welcher den 10 Julius 1559 erfolgte, die Stelle eines Staatsraths bey.

Man wählte ihn, die Prinzeßin Margaretha, die den Herzog Emanuel Philibert von Savoyen geheyrathet hatte, nach Piemont zu begleiten, und noch war er bey derselben, als ihn der König Franz der zweite zu der Würde eines Kanzlers von Frankreich erhob. Die Bestallungsbriefe darüber, wurden den 30 Jun. 1560 ausgefertigt, und den folgenden 2ten Julius bekräftigt.

Sein Verhalten, das er bey diesen äußerst kritischen Zeiten beobachtete, war der Klugheit vollkommen gemäß, und ob er sich gleich beständig das Wohl des Staats, und den Nutzen des Königs zum Augenmerk gesagt hatte, so misfiel doch einigen Personen sein Charakter, der sehr zur Sanftmuth und Mäßigung geneigt war. Man muthmaßte, daß er der neuen Religion zugethan sey, und der König, der gegen ihn eingenommen war, lies ihm 1568 das Siegel abfordern. Er erhielt den 6 Febr. desselben Jahres die Ausfertigung seiner Entsetzung, jedoch mit Beibehaltung seines Titels, Rangs, und Einkünfte auf Lebenslang, welches den folgenden 11 März im Parlament registrirt wurde. Bayle begeht einen Fehler, wenn er die Zurücksendung des Siegels nach seiner Entfernung von Hofe setzt. Michael de l'Hopital begab sich nachher auf sein Lustschloß zu Vignay, welches er in die Nachbarschaft von Etampes hatte bauen lassen, und brachte an diesem Orte die übrige Zeit seines Lebens zu. Er starb daselbst den 13

May 1513 in einem Alter von ohngefehr 68 Jahren. Man begrub ihn in der Kirche auf seinem Gute **Chamoreux**, nicht weit von **Fontainebleau**, wo man noch sein Begräbnis sehen kan.

Er hinterlies nur eine Tochter, Namens **Magdalena**, welche Robert **Hürault** Herr von **Belesbat**, und Requetenmeister, heirathete. Ihre Kinder fügten den Namen **de l' Hopital** dem Namen ihres Vaters bei, um den Willen ihres Grosvaters, der es im Testamente also verordnet hatte zu erfüllen.

Sein Muth, und seine Unerschrockenheit in allen Vorfällen hatten ihn bewogen diesen Sinnspruch zu wählen: Si fractus illabatur orbis, impauidum ferient ruinae.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. De postrema Gallorum in Galliam expeditione, carmen scriptum anno 1557. 8.
2. In Francisci Delphini, et Mariae Scotorum Reginae nuptias, carmen 1558. 4.
3. Ad Margaritam, Regis sororem, epistola, 1558. 4.
4. De Caleti et Guinae expugnatione carmen, et epistola ad Franciscum Guisiae ducem. *Paris.* 1558. 8.
5. De Theavilla capta carmen. *Paris.* 1558. 4.
6. Ad Carolum Cardinalem Lotharingium de pace carmen 1558. 4.
7. De sacra Francisci II initiatione, regnique ipsius administratione sermo. *Paris.* 1560.

4. Dieses ist ein Stück in Versen, welches wie-

der

der von Joachim dü Belley in französische Verse ist übersetzt worden, unter dem Titel: Discours au roi, contenant uñe brieve et salutaire instruction, pour bien et heureusement regner (Rede an den König, welche eine kurze und heilsame Anweisung enthält, gut, und glücklich zu regieren). *Paris* 1560. 4. und auch in den Werken des dü Belley.

8. Variorum poëmatum sylua. Basileae 1568.

8. Bey den Gedichten des Buchanan.

9. Epistolarum seu sermonum libri sex. *Paris.* 1585. fol. Dieß ist eine Sammlung seiner gedruckten sowol, als handschriftl. Gedichte, die die Herrn von Pibrac, von Thou, und Scävola de Sainte-Marthe gesammlet haben. Diese Edition ist sehr schön. It. *Lugduni* (*Genevae*) 1592. 8. Desgl. unter dem Titel: Carmina. Editio a prioribus diuersa, et auctior. Amstelodami 1732. 8. Peter Vlaming, der diese letztere Edition herausgegeben, hat verschiedene vorher noch nicht erschienene Poesien des Michael de l'Hopital angehängt; daher kommt es auch, daß er, anstatt sechs Bücher epistolarum et sermonum, deren sieben hat, wovon das letztere zum Theil die tumulos enthält. Hinten folgt Mantissa carminum miscellaneorum, wovon viele voller Lücken sind. Das Talent des de l'Hopital zur Dichtkunst, wurde von den Herrn von Sainte-Marthe, und von Thou sehr erhoben; allein man kan nicht leugnen, daß nicht ein wenig Schmeicheley und Uebereilung in den übertriebnen Lobeserhe-

bungen sey, die man ihm über diesen Punkt gemacht hat. Indessen müssen doch seine Stücke einen gewissen Geschmack und gleichsam Anstrich des Alterthums an sich gehabt haben, da sie einen solchen Kenner, als Borhorn war, haben betriegen können, der seine Schrift de lite, (oder litium execratio), nachdem er sie gesehn, für ein altes Stück ansah, und sie als ein solches in seine Poetas satyricos minores, cum commentariis, *Lugduni Batauorum* 1632. 8. mit Noten, wie er sie zu machen pflegte, einrücken lies. Vlaming hat diese Noten des Borhorn seiner Edition beigefügt. Niklas Rapin hat sich die Mühe genommen, diese Stücke des Kanzlers de l' Hopital aus dem Lateinischen übersetzt, in französische Verse zu bringen: Discours de Mr. le Chancelier de l'*Hôpital* à ses amis, *Poitiers* 1601. 4. Desgleichen in der Sammlung seiner Werke.

10. Harangue contenant la rémontrance faite devant la majesté du roi très-chrétien *Charles* IX, tenant ses grands Etats en sa ville d'Orleans. Gegenvorstellungsrede an seine Majestät, den allerchristlichsten König Karl den 9ten, als er seine Stände in der Stadt Orleans beisammen hatte. Blois 1561. 4.

11. Discours des raisons et persuasions de la paix. (Ueber die Ursachen und Bewegungsgründe zum Frieden) im Jahre 1568. Man findet dieses Stück auch S. 172. des recueil de pièces servant à l'histoire (Samm-

lung

lung von kleinen Schriften, zum Behufe der Geschichte). Paris 1623. 4.

12. Testament de *Michel de l' Hopital*. Testament des Michael de l' Hopital. Man findet es S. 199 in der Sammlung, von der ich eben gesprochen habe; in der auserlesenen Bibliothek des Colomie's; S. 818 des 3 Theils der Bibliothek des französischen Rechtes von Lorenz Bouchel, Paris 1667. fol.; in dem achten Capitel des zweiten Buchs der Zusätze zu den Merkwürdigkeiten von Castelnau; und in den capitaines françois des Brantome, im 2 Theile, unter dem Artikel: Connetable de Montmorenci. Dieß Testament ist vom 12 März 1573 datirt, das ist, den Tag vor seinem Tode.

Eine Stelle dieses Testaments, wo er sagt: „was mein Leichenbegängnis und Begräbnis betrift, (als warum sich Christen nicht sehr bekümmern), so überlaß' „ich alles dem Gutdünken meiner Frau „und Hausbedienten„ — reizte die Galle des Genebrard, der es auf eine sehr unanständige Art in seiner Leichenrede auf den Peter Danes anbringt. Allein ein weniger übereilter, und weniger erhitzter Mann, als er, würde es sehr leicht auf eine vernünftige und christliche Art haben auslegen können.

13. Mémoires du Chancelier *de l' Hôpital*, contenant plusieurs traités de paix, Appanages, Mariages, Neutralités, Réconnoisances, Foy et Hommages et autres droits de souveraineté.

(Merkwürdigkeiten des Kanzlers de l'Hopital, enthaltend verschiedne Friedenstraktate, Appanagen, Heirathen, Neutralitäten, Eidschwüre und ander Rechte der Oberherrschaft). Kölln 1572. 12. Man sieht hier nichts, als ein bloßes Verzeichnis dieser Akten, die von 1551 bis 1556 gemacht sind.

S. das Testament. Hier findet man die meisten besondern Umstände — Die Geschichte großer Bedienten der Krone, von P. Anselmo: Hieraus habe ich größtentheils meine Zeitbestimmungen hergenommen — Theodori Bezae Icones. Dieß sind allgemeine Sachen, welche zu nichts dienen. Man hat daselbst angemerkt, was andere auch schon angemerkt haben, daß er den Abbildungen des Aristoteles, die uns auf Münzen noch übrig sind, sehr ähnlich gewesen sey. — *Sammarthani* elogia — Bayle's Wörterbuch.

Johann Rutgersius.

Johann Rutgersius ward zu Dordrecht den 18 August 1589 gebohren. Sein Vater war Vinand Rutgersius, seine Mutter Kornelia Musa van Holy: beide von sehr guter Familie des Landes.

Seine Studien fing er in seinem Vaterlande an, und als er sich einige Geschicklichkeit zuwege gebracht

gebracht hatte, gab man ihn unter die Hände des Gerhard Johann Voßius.

Im Jahre 1605 schickte man ihn nach Leyden, wo er den Dominik Baudius, Joseph Skaliger, und Daniel Heinsius hörte.

Nachdem er sich 6 Jahre auf dieser Universität aufgehalten hatte, ging er 1611 nach Frankreich, und blieb zwey Jahre daselbst, theils in Paris, wo ihn Friedrich Morel bey sich aufnahm, theils in Orleans, wo er die Würde eines Licentiaten der Rechte, weniger aus Neigung, als aus Gefälligkeit gegen seine Eltern, die es wünschten, annahm.

Er verlohr in seiner Abwesenheit seine Mutter; den Tag vor seiner Rückkunft nach Dordrecht; das ist den 13 September 1613.

Bald darauf begab er sich nach dem Haag, lies sich daselbst zum Advokaten aufnehmen, und suchte bey den Beschäftigungen der Gerichtsstube den Verdruß zu vergessen, den ihm der Verlust einer Mutter, die er so sehr liebte, verursachte: Allein die Abneigung vor dieser Lebensart vereinigte sich sehr bald mit seinem Verdrusse, und stürzte ihn in eine große Ungewißheit, was er nun für eine Lebensart ergreifen sollte.

Aus dieser Ungewißheit wurde er durch eine Gelegenheit gezogen, die sich ihm damals anbot. Jakob Dyk, Gesandter des Königs von Schweden bey den Generalstaaten, bekam Befehl von seinem Fürsten, ihm aus diesen Provinzen einen Mann mit zu bringen, der an seinem Hofe die Stelle eines Raths bekleiden könnte. Der Minister

warf gleich ein Auge auf den Rutgersius, und verpflichtete ihn, mit ihm nach Schweden zu gehen.

Sie reisten im May 1614 aus Holland ab, und kamen den folgenden Monat in Stockholm an. Da der König zu der Zeit, wegen des Krieges mit den Russen, in Livland war, so machten sie sich nebst dem Kanzler Oxenstierna auf die Reise, um ihn daselbst aufzusuchen. Dieser Minister, der auf dieser Reise Gelegenheit gehabt hatte, den Rutgersius oft zu sehn, fand außerordentlich viel Geschmack an ihm, und ward ihm sehr gewogen. Bey ihrer Ankunft in Narva sagten er sowohl, als der Ambassadeur, dem Könige so viel Gutes von ihm, daß ihn dieser Fürst den 1 August eben desselben Jahres unter die Zahl seiner Räthe aufnahm, ob er gleich kaum 23 volle Jahre hatte.

Rutgersius hatte sich auf dieser Reise noch keinen bestimmten Plan zu einer Lebensart, die er ergreifen wollte, gemacht; allein die gute Aufnahme des Königs von Schweden, und die Art, mit der er ihm begegnete, nahm ihn so ein, daß er sich entschloß, sich auf immer seinen Diensten zu widmen. Er kehrte daher nach Holland zurück, um seine Sachen daselbst in Ordnung zu bringen, ging aber das folgende Jahr wieder nach Schweden zurück, um das Amt, mit dem man ihn beehrt hatte, anzutreten.

Im Jahre 1616 that er zwo Reisen nach Holland, und noch eine andere das Jahr darauf 1617, um einige Geschäfte von Wichtigkeit mit den Generalstaaten zu berichtigen.

Der

Der König von Schweden, zufrieden mit seinem Dienste, glaubte, ihm Beweise seiner Achtung schuldig zu seyn. Er ertheilte ihm daher feierlich den Reichsadel, und machte ihm bey dieser Gelegenheit ein Geschenk mit einer goldnen Halskette von ansehnlichem Wehrte. Diese Feierlichkeit geschah den 21 December 1619.

Man brauchte ihn nachher noch zu verschiednen Geschäften in schwedischen Angelegenheiten, und sein ganzes Leben war fast nur eine immerwährende Reise. Im Jahre 1620 reiste er nach Böhmen: das folgende Jahr 1621 ging er nach Dänemark, und hierauf nach Holland. Im Jahre 1623 reiste er zum fünftenmale in das letztere Land zurück, und hatte Befehl, sich einige Zeit daselbst aufzuhalten.

Allein dieß war das Ziel seiner Reisen: denn er starb im Haag den 26 Oktober 1625, in einem kurzen Alter von 36 Jahren. Mit vieler Sorgfalt wendete er die Augenblicke, die ihm seine Geschäfte frey ließen, dazu an, die schönen Wissenschaften, die er mit vieler Leidenschaft liebte, zu bearbeiten. Er war ein guter Kritiker, und wenn er sich einzig und allein hätte können dem Studieren widmen, und dabey länger gelebt hätte; so würde er mit den größten Kritikern seiner Zeit, die das goldne Zeitalter für die schönen Wissenschaften in den vereinigten Provinzen war, um den Vorzug haben streiten können.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Notae in Horatium. *Paris.* 1613. 8. In einer Ausgabe, die **Robert Stephanus** zu dieser Zeit von diesem Dichter lieferte.

2. *Jani Rutgersii* variarum lectionum libri sex, quibus vtriusque linguae scriptores, qua emendantur, qua illustrantur. *Lugduni Batauorum* (Elzevir) 1618. 4. Man schätzt dieses Werk sehr. Der Stil in demselben ist genau und rund, und die Gedanken richtig und fein. Es ist nicht mit überflüssigen Citaten überladen, er führt blos diejenigen an, die zu seinem Stoffe nothwendig sind. Der Verfasser nahm anfänglich den Namen **Janus** anstatt **Johannes** an; allein er nahm endlich diesen letztern wieder an, und eben der ist es, dessen er sich in der Geschichte bedient, die er uns von seinem Leben geliefert hat.

3. Notae in *Martialem. Lugd. Batav.* 1619. 12. In einer schönen Ausgabe von diesem Autor, die **Peter Scriver** cum notis variorum geliefert hat.

4. Spicilegium in *Apulejum. Francofurti* 1621. 8. In einer Edition von diesem Autor durch **Gerhard Elmenhorst.**

5. Emendationes in *Quintum Curtium.* In einer Ausgabe dieses Geschichtschreibers zu **Leyden** 1625. 12. cum notis T. *Popmae* et *Johannis Loccenii.*

6. Vita *Jani Rutgersii*, *Gustaui Magni*, Suecorum Regis, consiliarii, et ad aliquot Princi-

Principes legati; ab ipso olim conscripta, et inter schedas ejus reperta. *Lugduni Batav.* 1646. 4. p. 14. **Wilhelm Goes**, sein Neffe, gab dieses Leben, welches bis 1623 gehet, heraus. Es findet sich auch bey seinen Gedichten; desgleichen hat man es in eine Sammlung eingerückt, die den Titel führt: Vitae selectae eruditissimorum virorum. *Vratislauiae* 1611. 8. Sie ist sehr genau und umständlich, mit allen erforderlichen Anzeigen geschrieben.

7. Poëmata. *Lugd. Batav.* 1653. 12. Hinter den Gedichten des **Nikolaus Heinsius** seines Neffen, dessen Vater **Daniel Heinsius** seine Schwester **Irmingard Rutgersia** geheirathet hatte — item *Amstelodami* 1669. 8.

8. Lectiones Venusinae. *Vltrajecti* 1699. 12. In einer Edition des **Horaz**, von **Peter Burmann**. **Rutgersius** hatte beschlossen, vier Bücher **venusinischer** Lektionen zu schreiben, die er deswegen so nannte, weil er sich vorgesetzt hatte, die Gedichte des **Horaz**, der von **Venusium** war, zu erklären; allein er konnte kaum ein Buch davon zu Ende bringen. **Burmann**, der das, was er davon fertig gemacht hatte, von der Hand des **Nikolaus Heinsius** abgeschrieben fand, glaubte, es dem Publikum mittheilen zu müssen. Diese Vorlesungen sind von denen Noten verschieden, die er anfänglich über den **Horaz** herausgegeben hatte.

Joseph Skaliger hat unter dem Namen des **J. Rutgersius** seine confutationem fabulae Burdonum, *Lugd. Batav.* 1608. 12. her-

ausgegeben. Das Verzeichnis seiner Bibliothek, die er dem Daniel Heinsius, seinem Schwager, überlassen hat, ist zu Leyden 1630 gedruckt worden.

S. Sein Leben, von ihm selbst beschrieben — *Francisci Sweertii* Athenae Batauae — *Valerii Andreae* bibliotheca belgica — Dieser letztere Verfasser hat sich betrogen, indem er seinen Tod in das Jahr 1623 setzt.

Paganino Gaudenzio.

Paganino Gaudenzio, wurde zu Pesklaf, oder, mit dem italiänischen Namen, Puschiavo, einem kleinen Städtchen in Graubündten um das Jahr 1595 gebohren.

Nachdem er seine Studien in Deutschland vollendet, ging er nach Italien. Er hielt sich einige Zeit in Rom auf, und wurde daselbst, wie er uns in der Vorrede zu seiner Accademia disunita berichtet, zum Mitgliede der Akademie der Humoristen aufgenommen.

Seiner Gelehrsamkeit wegen, berief man ihn 1627 nach Pisa, um daselbst die schönen Wissenschaften, die Politik, und die Geschichte zu lehren; und er bekleidete diesen Posten 21 Jahre hindurch, das ist bis zu seinem Tode, mit sehr vielem Ruhme.

Die Geschäfte, die ihm derselbe auferlegte, hinderten ihn nicht, verschiedne Werke zu schreiben. Die Leichtigkeit, mit der er schrieb, und die Begierde, die er hatte, dem Publikum seine Produkte

zu liefern, ist Ursache, daß er eine große Anzahl derselben herausgegeben hat; die uns überzeugen, daß er von allem Etwas gewußt habe, in keinem Stücke aber tief genug gegangen sey, und daß seine Gelehrsamkeit, die sich über den grösten Theil der Wissenschaften erstreckte, nur die Oberfläche derselben berührt habe (*).

Ferdinand der zweite, Grosherzog von Toskana, dessen Achtung er sich zuwege zu bringen gewußt hatte, hatte ihm erlaubt, eine Druckerey in seinem Hause zu haben: dieß war für ihn eine Gelegenheit, nichts ungedruckt zu lassen, was aus seiner Feder floß; welche er sich auch sehr sorgfältig zu Nutze machte. Die Ausarbeitung, und der Druck seiner Werke folgten durch dieses Mittel unmittelbar auf einander. Er wartete nicht einmal die Vollendung eines Stückes ab, um es unter die Presse zu geben. Da er gewöhnlich das nicht wieder überlas, was er einmal geschrieben hatte, so ging Schreiben und Drucken immer parallel fort; so daß ein Werk immer nur einige Stunden später aus dem Drucke kam, als die Ausarbeitung desselben fertig geworden war (**).

Johann Cinelli, der uns von diesem Umstande im 6ten Theile seiner Bibliotheca volante Nachricht giebt, fügt hinzu, daß er, obgleich seine italiänischen Gedichte äußerst geistlos und unbedeutend gewesen wären, sich dennoch sehr viel auf seine

(*) Ein sehr lehrreiches Beispiel also! — Und ein Spiegel für die Polygraphen unsers Jahrhunderts.

(**) Beistehen möcht' uns der Himmel, wenn jeder Schriftsteller so eine Druckerey im Hause hätte! —

seine Geschicklichkeit in diesem Fache eingebildet habe; und daß er ihn einmal habe sagen hören, seine Sonnets wären eben so gut, als die des Petrarka. Er erhielt indessen doch den poetischen Lorbeer, den ihm der Marquis Scipio Capponi zu Florenz in seinem Palais, im Jahre 1635, nach einem grossen Gastmahle, in Gegenwart eines Theils des Adels dieser Stadt, ertheilte, wie uns Gaudenzio selbst sorgfältig in seiner Galleria del Marino considerata davon benachrichtiget. Diese Ehre, die ihm leicht von Personen, welche keinen Geschmack von guter Dichtkunst hatten, und auch wohl um andrer Ursachen willen, die wir nicht wissen, widerfahren konnte, brachte ihm deswegen nicht mehrere Achtung zuwege; und Crescimbeni hat ihn nicht einmal gewürdiget, in die Reihe der italiänischen Dichter zu stellen, deren Geschichte er geschrieben hat.

Er starb zu Siena den 3ten Januar 1649 in einem Alter von 53 Jahren, und wurde auf dem campo santo oder dem öffentlichen Kirchhofe dieser Stadt begraben. Man sieht daselbst seine Grabschrift auf einer an der Mauer befestigten Marmortafel. Sie lautet so:

Paganino Gaudentio, inclyti nominis Philosopho, Theologo, I. V. Cons. probitate, naturali ingenuitate, studio reipublicae ad exemplum humanioribus vero litteris et Politica ad inuidiam, quas in Pisano gymnasio per annos XXI professus, exteros multos ad se vocante fama pertractos praesenti eruditione obruit, posteros edito

multi-

multiplici volumine locupletauit, editurus plura, si dies adfuissent, qui de re quacunque consultus indeficientem pandebat extempore dissertationis doctissimae venam. De se tantum parcus sic habens fato propinquus et quasi praescius:

Khaetia me genuit, docuit *Germania*, *Roma*
Detinuit, nunc audit *Etruria* culta docentem.

Obiit *Pisis* impauidus anno Domini CIↃ. IↃ CIL. III Nonas Ianuarii, annos natus LIII. *Bartholomaeus Chesius* I. C. et in Pis. Gymn. I. Ciuil. Ord. Professor, executor Testamentarius, tantam litterarum jacturam deplorans P.

Die beiden Verse in dieser Grabschrift waren unter sein Portrait gestochen, welches er das Jahr zuvor vor den Titel der Galleria di Marino confiderata hatte setzen lassen.

Bey seinem Tode hinterlies er der vatikanischen Bibliothek viel Manuscripte von seiner Arbeit. Franz Maria Ceffini hielt ihm die Leichenrede in der Akademie der disuniti von Pisa, deren Mitglied er war.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. De dogmatibus et ritibus veteris ecclesiae haereticorum hujus temporis, praesertim Caluinianorum, testimonia collecta. *Romae* 1625. 8.

2. Aduersus *Danielis Chamierii* panstratiam velitationum pars I. *Romae* 1627. 8.

3. Ad

3. Ad dissertationem academicam de caponibus famae appendix. *Romae* 1628. 8.

4. Excursio duplex; prima in obitum V. Cl. *Hieronymi Aleandri*; altera politico-litteraria. *Pisis* 1629. 8.

5. Declamationes octo, extra ordinem habitae, anno 1629. *Florentiae* 1630. 4. p. 98. Diese Stücke betreffen Gegenstände der Moral und Politik.

6. Expositionum juridicarum libri duo, quibus etiam *Tacito*, *Suetonio* aliisque lux conciliatur. Item additamentum criticum. *Florentiae* 1631. 8.

7. Considerazioni Accademiche. in *Firenze* 1631. 8.

8. Della Peste discorso academico. in *Firenze* 1631. 4.

9. De illustrissimo et reuerendissimo *Juliano* archiepiscopo *Pisarum*, *Sardiniae* et *Corsicae* primate, et de illustr. *Joanne Marco*, *S. Angeli Raphaelis Medicis* filiis, fratribus germanis, *Paganinus Gaudentius*. *Pisis* 1631. 4.

10. La fortuna pentita, ottaue di *Paganino Gaudenzio* nell' Academia de' Disuniti. In *Pisa* 1633. 4. (Das bereuete Glück, ein Gedicht in achtzeiligen Stanzen von Paganino Gaudenzio, von der Akademie der Disuniti).

11. Docti laboris defensio, oratio habita a *Paganino Gaudentio*, Theologo et J. C. in primario auditorio celeberrimae Academiae Pisa-

Pisanae solemni more, ad publicas cum rediretur praelectionis. *Pisis* 1634. 4.

12. Confini regolati; Essercitazione istorica e politica del Dottor *Paganino Gaudenzio*. In *Pisa* 1634. 4. p. 30. (Die Berichtigung der Gränzen. Eine historisch-politische Abhandlung des Paganino Gaudenzio). Dieß ist eine Abhandlung von der Nothwendigkeit, und der Art, die Gränzen der Staaten gehörig zu ordnen.

13. Orationum pars prima. *Pisis* 1634. 4. Dieß sind Reden über verschiedne Gegenstände der Moral, Politik, und Geschichte.

14. Origine di *Pisa*. Ottaue di *Pagan. Gaudenzio*. In *Pisa* 1634. 4. (Der Ursprung von Pisa. Ein Gedicht in achtzeiligen Stanzen, von Paganino Gaudenzio).

15. Contradizione morale intorno al sospetto; discorso di *Pagan. Gaudenzio* nella morte del gia Generalissimo *Valstein*. In *Pisa* 1634. 4. (Moralischer Widerspruch, den Verdacht betreffend. Eine Abhandlung des Paganino Gaudenzio auf den Tod des ehemaligen Generals Wallenstein).

16. Orazione funebre in lode del Dottor *Cammillo Accarigi*, Senese, Lettor delle Pandette nello studio di *Pisa*. In *Pisa* 1634. 4. (Leichenrede zum Lobe des Doktor Kamillo Accarigi, von Siena, Lehrers der Pandekten auf der hohen Schule zu Pisa).

17. Rerum germanicarum conuersio, anno 1633, mense Octobri, *Ratisbona* capta et recepta.

cepta. Item carmina in funere *Ferdinandi, Etruriae* principis. *Florentiae* 1635. 4.

18. L'Accademia disunita. In *Pisa* 1635. 4. p. 24. Dieß sind 47 akademische Abhandlungen über Gegenstände der Moral, der Geschichte, und der Politik, die er deswegen so betitelt hat, weil einige von denen mit darinn enthalten waren, die er bey Gelegenheit der Akademie der **Disuniti** zu **Pisa**, deren Mitglied er war, gemacht hatte; und weil sie besondere von einander verschiedene Materien (oggetti disuniti) betrafen.

19. De Justinianei saeculi moribus nonnullis liber. *Florentiae* 1637. 4. p. 59. pars altera: ibidem 1638. 4. p. 100. item *Argentorati* 1654. 8.

20. Chartae palantes; in quibus Oratoria et Poëtica sic exercetur, vt multiplex rerum cognitio adhibeatur. *Florentiae* 1638. 4. p. 248. Dieß ist eine Sammlung von Abhandlungen, Dissertationen, und kleinen Schriften, über verschiedne Gegenstände, wovon einige besonders gedruckt sind. Die ersten sind in Prosa, die letztern in Versen.

21. De prodigiorum significatione liber. *Florentiae* 1638. 4.

22. Obstetrix litteraria, siue de componendis et euulgandis libris dissertationes. Item epigrammata noua. *Florentiae* 1638. 4. item, accurante M. *Ge. Nicolao Kriegk*, Ordin. Phil. Jenens. Adjuncti. *Jenae* 1704. 12. p 106. Diese Edition enthält blos die obstetricem litterariam.

Man

Man hat die Epigrammen aus derselben weggelassen, bis auf drey, die man hinzugefügt hat, um das letzte Blatt voll zu machen.

23. De discessu *Marguaretae Costae Roma*, Elegia. *Florentiae* 1638. 4.

24. De dogmatum *Origenis* cum Philosophia *Platonis* comparatione. Salebrae Tertullianeae. De vita Christianorum ante tempora *Constantini*. *Florentiae* 1639. 4.

25. Instar academicum, in quo ex multigena disciplina non pauca strictim enarrantur. *Florentiae* 1639. 4.

26. Index librorum, quos compositos a *Paganino Gaudentio* excudit suis typis *Amator Massa*. *Florentiae* 4. p. 4. Man findet hier nur die Werke, die unter N. 19. 20. 21. 22. 24. 25 angemerkt sind. Nachher stehen die merkwürdigen Worte. Illud monendus est lector, in ejusmodi operibus subinde legi, quae ad gloriam Etruscae nationis, et praesertim ad laudes Ser. Etruriae Magnorum Ducum, Principumque. Ita dum Professores Gymnasii Pisani plerique omnes indigenae et Tusci aliis curis incumbunt, et componendis euulgandisque libris abstinent, vnus externus apud Rhaetos natus suum studium suamque observantiam hac ratione Seren. Ferdinando II probare satagit, jubetque in ventos ire garrulorum tenebrionum et ignotorum hominum voces, quibus ostendunt se dolere ab alio praestari, ad quod ipsi pro hebete tardaque socordia et animi imbecillitate aspirare nequeunt.

Gaudenzio gab in mehrern seiner Werke das Verzeichnis seiner Schriften; aber er hat nicht eines davon, welches vollständig wäre, und wo er nicht einige davon vergessen hätte.

27. Ad antiquitates etruscas, quas *Volaterrae* nuper dederunt, obseruationes, in quibus disquisitionis astronomicae de etruscarum antiquitatum fragmentis autor quoque notatur. *Amstelod.* 1639. 12. Einige eignen dieses Werk dem Heinrich Ernst zu, der es drucken lies, allein es ist vom Gaudenzio.

28. Dell anno secolare solennemente celebrato in Roma da' PP. della Compagnia di Giesu nel anno 1639. Lettera di *Ventidio Gangapano*, Gentilhuomo, et Accademico Ricovrato di *Padoua*. (Von dem Jubeljahre, welches feierlich in Rom von den Vätern der Gesellschaft Jesu im Jahre 1639 begangen worden. Ein Brief des Ventidio Gangapano, eines Edelmanns, und Mitgliedes der Akademie zu Padova). 1639. 8. Es ist nicht schwer in dem erdichteten Namen Ventidio Gangapano, den wirklichen Verfasser Paganino Gaudenzio zu entdecken. Dieser Brief hat zween Abschnitte, wovon der letztere eine Beurtheilung der Abhandlung des Pater Rho, eines Jesuiten, ist, der dieß Jubeljahr der Gesellschaft betrift.

29. De euulgatis Romani imperii arcanis, iis praecipue, quae ad electionem et succesſionem imperatorum faciunt, digreſſio habita *Piſis*. De funere heroum et Caesarum exercitatio

tatio gemina. Le ſingolarità delle guerre di Germania. (Die ſonderbaren Umſtände des Krieges in Deutſchland). Florenz 1640. 4.

30. De pythagorea animarum transmigratione opuſculum. Accedunt de Ariſtoteleo veterum contemtu, de *Juliani* imperatoris philoſophia, de Aperipato *Julii Caeſaris Scaligeri* exercitationes; cum italica excurſione inſcripta: *Redintegrazione de Poëti oppoſta a Platone. Piſis* 1641. 4. p. 324. Das italiäniſche Werk, welches am Ende dieſes Bandes ſteht, iſt aus fünf Abhandlungen zuſammen geſetzt. Man findet beim Durchgehn einige Stücke, wovon der Titel nichts erwähnt hat. Sie ſind folgende. 1) De iis, qui ex ſapientia et philoſophia non retinuerunt moduin, praelectio habita *Piſis*, cum vitam *Julii Agricolae* explicaret. p. 87. Johann Heinrich Acker hat es aufs neue wieder mit drucken laſſen, im 2 Theile ſeiner opuſculorum eloquentiae. *Rudolſtadii* 1713. 8. 2) An, et quatenus fas ſit absque modo philoſophari, praelectio. p. 94. 3) De philoſophorum quorumdam luctuoſo exitu, recitatio profeſſoria, cum interpretaretur XV Annal. *Taciti*. p. 145. 4) Se l'anno del 1640 fortunato o fortunevole chiamar ſi deva, diſcorſo e narrazione. p. 191. (Ob man das Jahr 1640 glücklich oder beglückt nennen ſolle, eine Abhandlung und Erzählung. 5) An, et quatenus Philoſophum et virum doctum aulam frequentare, et Prin-

cipum sequi comitatum deceat, Dissertatio recitata in primario auditorio Gymnasii *Pisani* anno 1641. III Cal. Febr. p. 263. Diese letztere Abhandlung, welche, so wie die vorhergehenden, sehr kurz ist, ist wieder gedruckt worden, unter dem Titel: Dissertatio de Philosophis in aula, mit einem Werke des Johann Heinrich Acker, welches den Titel führt: Primitiae rudolstadienses. *Rudolstad.* 1769. 4.

31. In morte del famosissimo Galileo trè Sonette. In *Pisa* 4. (Auf den Tod des berühmten Galileo, drey Sonnets).

32. Di *Cleopatra*, Reina d'Egitto, la vita considerata da *Pag. Gaudenzio*, e poi dell' istesso riletta, con non picciola varietà di cose tanto moderne, quanto antiche. In *Pisa* 1642. 4. p. 327. (Das Leben der Kleopatra, Königinn von Egypten, betrachtet von Paganino Gaudenzio, und hernach von eben demselben wieder überlesen, und mit nicht geringen Zusätzen verschiedener sowohl neuerer als antiker Sachen versehen). Die vita considerata enthält in 52 Kapiteln das Leben der Kleopatra. Die vita riletta enthält in 45 andern die Anmerkungen und Zusätze. Es giebt in demselben bey aller Gelegenheit viel Ausschweifungen und unnütze Gelehrsamkeit.

33. *Bennonis Durkhundurkhi*, Slavi, in *Spenti*, Academici sepulti, epistolam pro antiquitatibus Etruscis Inghiramiis, adversus *Leonis Allatii* contra easdem animaduersiones, exa-

men.

men. *Coloniae* 1642. 12. p. 126. Theils entdeckt man den Styl des Gaudenzio in diesem Werke, dessen Absicht dahin gerichtet ist, das Buch des Allatius zu widerlegen; theils liest man Seite 12 diese Worte: Mixtum genus, quod nos in *valle Tellina Tuiscanum* vocamus, et ex parte, sed correctioribus dialectis vsurpamus; welches sich auf einen Schriftsteller aus Graubündten paßt. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Gaudenzio der Verfasser dieses Buches ist, ob er gleich, um den Leser wegen seines Vaterlandes irre zu machen, erdichtet hat, es sey der Inhalt einer Unterredung, die er zu Wien in Oesterreich gehabt habe.

34) Della peregrinazione filosofica Trattatello di *Paganino Gaudenzio*. Con vn' aggiunta Geografica. In *Pisa* 1643. pp. 104. (Von der philosophischen Reise, eine kleine Abhandlung von Paganino Gaudenzio. Mit einem geographischen Anhange).

35) De Philosophiae apud Romanos initio et progressu. *Florentiae* 1643. 4. item, in dem 2ten und 3ten Bande einer Sammlung, die den Titel führet: Noua variorum scriptorum collectio, tam editorum, quam ineditorum, rariorum etiam et recens elaboratorum, quae omnia integra dantur. Halae 1716. 1717. 8.

36) De errore sectariorum huius temporis labyrintheo. Conatus in Genesin nouus. De philosophicis opinionibus veterum ecclesiae Patrum. *Florentiae* 1644. 4.

36) Della disunita Accademia accrescimento; Operetta di *Paganino Gaudenzio*, nella quale l'Autore insieme difende alcuni Istorici contra l'accuse *d'Agostino Mascardi*. In *Pisa* 1644. 4. pp. 32. (Das Wachsthum der Akademia Disunita; eine kleine Schrift des Paganino Gaudenzio, in welcher der Verfasser zugleich einige Geschichtschreiber gegen die Beschuldigungen des Agostino Maskardi vertheidigt). Dieß sind kritische Erklärungen einiger Stellen, der in der Akademia Disunita enthaltenen Abhandlungen.

37. I fatti d' *Alessandro il Grande*, spiegati e suppliti, con non pochi auvenimenti de' nostri tempi, massime quelli delle allemaniche guerre. In *Pisa* 1645. fol. p. 240. (Die Thaten Alexanders des Großen, erklärt und ergänzt, mit nicht wenigen beigefügten Begebenheiten unsrer Zeit, besonders der deutschen Kriege). Erst die Geschichte Alexanders, und dann zwey Supplemente, die eben so abgefaßt sind, wie die, welche das Leben der Kleopatra von dem nämlichen Verfasser begleiten.

38. De candore politico, in *Tacitum* diatribae XIX *Pagan. Gaudentii*, Doct. Theologi, Philosophi, Jurisconsulti, qui ipsos octodecim annos in Gymnasii *Pisani* magna aula politicen et historiam est interpretatus, hodieque interpretatur. Praemittitur exercitatio ad Famianaeam historiam, defenditurque idem *Tacitus*. *Pisis* 1646. 4.

36) Dell'

39. Dell' anno 1646 et del 1647 due discorsi. In *Pisa* 1647. 8. p. 48. (Von dem Jahre 1646 und 1647, zwo Abhandlungen). Die eine von diesen Abhandlungen führt den Titel: De non fausti segni dell'anno 1647, discorso recitato nell' *Accademia de' Disuniti*. (Von den unglücklichen Zeichen des Jahres 1647; Eine Abhandlung, vorgelesen in der Akademie der Disuniti). Die andere ist betitelt: della felicità dell'anno 1647, discorso. (Von der Glückseligkeit des Jahres 1647, eine Abhandlung).

40. Del seguitar la Corte, o no, Operetta. In *Pisa* 1647. 8. p. 48. (Soll man dem Hofe folgen, oder nicht? Eine kleine Abhandlung). Es sind drey Abhandlungen über diese Materie.

41. Della morte di S. *Giovanni Evangelista*, discorsi due, recitati nell' Accademia Helicea di *Pisa*. In *Pisa* 1647. 8. p. 32. (Von dem Tode des heil. Johannes des Evangelisten, zwo Abhandlungen, vorgelesen in der Accademia Helicea zu Pisa).

42. Galeazze Tirrene. Acclamazione al Ser. Gran Duca di *Toscana*, *Ferdinando* 2. In *Pisa*. (Tyrrhenische Galeeren. Ein Zuruf an Se. Durchlaucht den Grosherzog von Toskana, Ferdinand 2). Ich weis das Jahr nicht, wenn dieses Stück herausgekommen ist.

43. La Galleria dell' inclito *Marino* considerata vien dal *Paganino*. Con alcune compo-

 sizioni

fizioni dell' istesso *Paganino*. In *Pisa* 1648. 8. p. 200. (Die betrachtete Gallerie des berühmten Marino, von Paganino. Mit einigen Zusätzen von eben demselben Paganino). Außer der Galleria di Marino considerata, welche Anmerkungen über die Lobeserhebungen enthält, die Marino verschiednen Gelehrten ertheilt hatte, findet man hier noch folgende Stücke: In obitu *Hieronymi Aleandri* oratio recitata *Pisis* in Academia disunitorum anno 1629. Orazione funebre in lode del Dottor *Cammillo Accarigi*, Senese, Lettor delle Pandette nello studio di *Pisa*, ed Accademico disunito, recitata nell' Academia de' Disuniti da *Pagan. Gaudenzio*, Console perpetuo dell' istessa Academia, nell' anno 1633. (Leichenrede zum Lobe des Doktor Kamillo Akkarigi, von Siena, Lehrers der Pandekten auf der hohen Schule zu Pisa, und Mitgliedes der Akademie der Disuniti, gehalten in dieser Akademie von Paganino Gaudenzio, beständigem Direktor derselben, im Jahre 1633). Außerdem verschiedne lateinische und italiänische Gedichte.

Dieser Artikel ist aus theils schon gedruckten, theils handschriftlichen Anmerkungen über die Naudäana, und aus den Werken des Gaudenzio gezogen.

Christian

Christian Fürchtegott Gellert,

außerordentlicher Professor der Philosophie zu Leipzig.

Dieser Aufsatz soll nicht auf den Namen einer Biographie Anspruch machen, (denn wer will es nach Cramern wagen, dergleichen zu liefern?): sondern er soll nur einen kurzen Auszug von den Lebensumständen, und einen flüchtigen Abriß des Charakters dieses Lieblings seiner Nation darstellen. Es ist immer eines der herrlichsten und innigsten Vergnügen, das Andenken eines Mannes, der durch seinen allgemein anerkannten Ruhm, und welches weit mehr ist, in allen Herzen unsterblich ist, bisweilen bis zu einer gewissen Lebhaftigkeit zu erneuern.

Christian Fürchtegott Gellert ward den 4 Jul 1715 zu Haynichen, einem Städtchen zwischen Freiberg und Chemnitz, gebohren, wo sein frommer Vater, Christian Gellert, der zweite Prediger war, der sein Amt funfzig Jahre mit einer vorzüglichen Treue verwaltete, und als Oberprediger in seinem 75 Jahre starb, nachdem er von mittelmäßigen Einkünften 13 Kinder mit einer klugen Sparsamkeit erzogen hatte. Seine gottselige Mutter, eine gebohrne Schützinn, lebte bis in ihr 80stes Jahr, durch die Wohlthaten eines edlen Freundes dieses ihres zweiten Sohnes von bekümmernden Sorgen befreit.

Den ersten Unterricht genoß unser Gellert in der Stadtschule seines Orts. Zugleich vertraute ihn sein Vater auch einem jungen Lehrer auf ei-

nige Zeit zur besondern häuslichen Unterweisung an. Schon in seinem 13ten Jahre äußerte sich sein Trieb, ein Dichter zu werden, wovon Cramer ein sehr unterhaltendes Beispiel erzählt.

Er studierte hierauf auf der Fürstenschule zu **Meißen** unter berühmten Schullehrern. Hier errichtete er mit **Gärtnern** und **Rabenern** die vertrauete und zärtliche Freundschaft, die nur der Tod zu trennen im Stande gewesen ist. Aber hier äußerte sich auch schon zuweilen die Kränklichkeit seines Körpers, die ihn sein ganzes Leben hindurch nie ganz verlassen hat.

Nach einem Aufenthalte von 5 Jahren auf dieser Schule, kehrte er in das Haus seines Vaters zurück, um sich da noch einige Zeit zum akademischen Leben vorzubereiten. Er ging im Jahre 1734 nach **Leipzig**. Hier hörte er über die Philosophie **Adolph Friedrich Hoffmannen**, über die Historie und Litteratur **Jöchern**, **Christen** und **Kappen**, auch **Gottscheden**, über die theologischen Wissenschaften, denen er sich eigentlich zu widmen beschlossen hatte, **Hebenstreiten**, **Klausingen** und **Weisen**.

Hofmann war ein scharfsinniger Philosoph; nur kannte er die Philosophen des Alterthums zu wenig, und besas zu wenig Fähigkeit, natürlich und deutlich zu reden und zu denken. Kunstwörter und Spitzfindigkeiten schienen ihm statt Wahrheit und Tiefsinn zu dienen. Gleichwohl hörte ihn **Gellert** mit großer Begierde, schrieb seine Vorlesungen wörtlich nach, und bewunderte, wie er zu sagen pflegte, ihn öfter, als er ihn verstand.

Nach

Nach 4 Jahren, lies ihn sein Vater, dem seine Erhaltung auf der Universität zu schwer fiel, nach Hause zurückkommen, und hier bestieg er einigemal die Kanzel, wovon mehreres bey Cramern nachgelesen zu werden verdient.

Auf Valentin Ernst Löschers Empfehlung übernahm er 1739 auf ein Jahr die Aufsicht über zween junge Herrn von Lüttichau, unweit Dresden. Nachher unterwies er ein Jahr lang seiner Schwester Sohn, ihn zur Universität zuzubereiten, und mit ihm einen seiner Brüder, der aber auf der Schule zu Freiberg starb.

Er begleitete 1741 seinen Vetter nach Leipzig auf die Universität, um über ihn die Aufsicht zu führen; er beschäftigte sich aber auch von dieser Zeit an mit dem Privatunterrichte einiger Edelleute, vornehmlich aber mit der Bildung seines eigenen Geistes und Erweiterung seiner Einsichten, wobey er sich auch seiner Neigung zur Dichtkunst überlies, und auf das eifrigste zugleich auf die Verbesserung seines Herzens dachte.

Er war ohngefähr wieder ein Jahr in Leipzig gewesen, als die Belustigungen des Verstandes und Witzes erschienen. Damals eine unerwartete und sehr nützliche Erscheinung, Deutschland in Bewegung zu setzen, und die Lust zum Lesen angenehmer und nützlicher Schriften auszubreiten. Gellert lies sich bewegen, Theil daran zu nehmen, und gab einige Fabeln, Erzählungen, Lehrgedichte und prosaische Abhandlungen in diese Monatsschrift. Diese ersten öffentlichen Versuche seines Geistes wurden, so streng sie Gellert selbst in

der

der Folge behandelt hat, wegen der vielen sichtbaren Schönheiten, die sie bey allen ihren Flecken hatten, mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen, gelesen, und auswendig gelernt. Der Dichter zog Deutschlands allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Das Natürliche und Leichte der Erzählung, in der nichts gesucht, nichts studiert war, der sanfte, unschuldige, menschenfreundliche Ton des jungen Dichters, hatte so viel Anziehendes, daß der Beifall, den man ihm gab, von einem Monate zum andern immer ausgebreiteter ward. Und dieser Beifall war die Haupttriebfeder seiner nachher auf die Fabel und Erzählung bestimmt gerichteten Bemühungen; da er hoffen durfte, daß ihm diese Dichtungsart glücken, und zugleich ihn seinem Vaterlande werth machen würde.

Um diese Zeit errichtete er mit Johann Elias Schlegeln, dessen ältern Bruder er in Meissen gekannt hatte, eine zärtliche und vertraute Freundschaft, die sich auf die Talente und moralischen Vorzüge dieses Vaters der deutschen Tragödie gründete. So lange er in Leipzig lebte, war er Gellerts beständiger Umgang, und ward von ihm eben so sehr bewundert als geliebt.

Im Jahre 1744 und 45 erwarb er sich die Freiheit, auf der Akademie öffentlich zu lehren, durch die Annahme der höchsten Würde in den freien Künsten, und durch die Vertheidigung einer Abhandlung von der Poesie der Fabeln. Und von dieser Zeit an ward er der Welt durch seine akademischen Vorlesungen sowohl, als durch seine Schriften, immer nützlicher.

Schon

Schon um diese Zeit erduldete Gellert heftige Anfälle von dem Uebel der Hypochondrie, von dem er in seinem ganzen Leben so viel erlitten hat. Bey aller Diät, die er beobachtete, bey aller Mässigung im Arbeiten, bey aller Sorgfalt für seine Gesundheit, wurde selbige dennoch in seinem männlichen Alter nicht besser.

Ohngefähr 7 Jahre lang lebte er mit seinen vertrauten Freunden, den Verfassern der Beiträge, in der zärtlichsten und seltensten Verbindung. Nunmehr waren sie fast alle von einander getrennt. Zachariä, Gieseke und Klopstock hatten Leipzig verlassen; Konrad Arnold Schmidt ward nach Lüneburg, Gärtner und Ebert nach Braunschweig, Cramer nach Kröllwitz, und Johann Adolph Schlegel nach Pforta berufen. Rabener allein blieb noch einige Jahre in seines Freundes Gesellschaft. Diese allgemeine Zerstreuung seiner Geliebten war ihm desto empfindlicher, je mehr er sich bey seinem immer anhaltenden Uebel in ihrem Umgange aufzuheitern gewohnt war. Die Anfälle desselben wurden häufiger und heftiger, ohne jedoch seinen Eifer im Unterrichte der Studierenden zu schwächen; indem er diesen nicht aussetzte, wenn auch seine Tage noch so traurig waren.

Unter den edelsten Arbeiten waren, seitdem er sich der Akademie gewidmet hatte, ohngefähr 12 Jahre seines so rühmlich beschäftigten Lebens verflossen. Seine Schriften waren die Beschäftigung seiner Nebenstunden; den größten Theil seiner Zeit weihte er der Unterweisung und Bildung der Stu-

dieren-

dierenden. Er führte sie zu den schönen Wissenschaften an, erklärte ihnen die Gesetze der Dichtkunst und Beredsamkeit, übte sie in Ausarbeitungen nach diesen Gesetzen, und gewöhnte sie zu einem gesunden und richtigen Geschmacke in ihren Aufsätzen, zur Liebe des Natürlichen, und zur Deutlichkeit und Leichtigkeit in der Schreibart; und seine Vorlesungen fanden einen Beifall, dessen sich wenig akademische Lehrer, besonders in seinem Fache, rühmen können.

Gellert hatte kein öffentliches Amt suchen wollen; theils aus Bescheidenheit, theils aus Besorgnis, seine Schwächlichkeit werde ihn an Verwaltung desselben hindern. Allein der Hof ward dessen ungeachtet auf seinen ausgebreiteten Ruhm und auf seine Verdienste um die Akademie aufmerksam, und ertheilte ihm 1751 die **außerordentliche Professur der Philosophie** mit einem Gehalte; und er hielt nunmehr auch öffentliche Vorlesungen über die Dichtkunst und Beredsamkeit, vor sehr zahlreichen Versammlungen von Zuhörern. Diese Vorlesungen waren eine Schule der Weisheit und der Tugend zugleich. Alle Jünglinge, die ihn hörten und kannten, liebten ihn, und wünschten, seine Achtung zu gewinnen; und schon dieser Wunsch konnte sie von Ausschweifungen zurück halten.

Seit dem Jahre 1752 fing das schreckliche Uebel der Hypochondrie mehr, als sonst, seine Seele zu verwunden an. Seine Tage waren ängstlich und trübe, seine Nächte aber unruhig und voll schreckender Träume. Er empfand selten die Munterkeit, die einen gesunden Kreislauf der Säfte zu beglei-

begleiten pflegt. Eine außerordentliche Traurigkeit und Niedergeschlagenheit breitete sich über sein ganzes Gemüth aus. Die Kunst der Aerzte linderte sein Uebel nur selten; der Gebrauch sowohl des Lauchstädter als des Karlsbades, welches er zwey Jahre nach einander, 1753 und 54, besuchte, verschafte ihm zwar Erleichterung, aber er that nicht die wohlthätige Wirkung, die er sich davon versprochen hatte. Er war schon zufrieden, wenn sein Uebel zuweilen zu ruhen schien, und wenn nur einige heitere Stunden zuweilen die Finsternisse ganzer Wochen und Monate erleuchteten.

Die Unruhen des letzten großen Krieges, und die Nothwendigkeit eines Versuchs, durch einen Aufenthalt von einiger Dauer auf dem Lande seine körperlichen Leiden zu erleichtern, bewogen ihn, nach Bonau zu dem Kammerherrn von Zettwitz zu gehen, um sowohl des Umgangs dieses Herrn und seiner Gemahlinn, als des Grafen von Vitzthum, seiner Gemahlinn und seiner Familie zu genießen, deren so beständige, ihnen selbst so rühmliche Freundschaft, er unter die vorzüglichsten Wohlthaten der göttlichen Vorsehung rechnete. Nach einem kurzen Aufenthalte bey ihnen, mußte er sie wegen Annäherung der Kriegsheere auf einige Tage nach Eisenberg begleiten. Als er in ihrer Gesellschaft nach Bonau zurückgekommen war, erkältete er sich bey einem Spatziergange so, daß ein heftiges Seitenstechen mit einem starken Fieber die Folge war. Nicht allein er selbst, sondern auch seine Freunde stellten sich nichts gewissers, als seinen Tod vor. Allein er sollte länger der Schmuck der Welt seyn,

und

und die Krankheit ward glücklich überwunden. Mit seiner zurückkehrenden Gesundheit aber erneuerten sich auch seine gewöhnlichen Leiden der Hypochondrie. Er entschloß sich daher, wieder nach Leipzig zu gehen, und sich seinen gewöhnlichen Arbeiten aufs neue zu überlassen.

Von den vielen Fremden, von denen während des Krieges in **Leipzig** eine beständige Ebbe und Fluth war, besuchten ihn alle diejenigen, die Religion und Geschmack ehrten; sollten sie es auch nur gethan haben, um sagen zu können, daß sie den Mann, der der Liebling der Nation war, gesehn, gehört und gesprochen hätten. Jedermann bewies ihm die außerordentlichste Achtung. Sein Hörsal schien oft das Vorzimmer eines Generals zu seyn. Die Prinzen **Heinrich** und **Karl** von **Preußen**, hatten die Gnade, sich mit ihm zu unterreden. Ersterer schenkte ihm nach dem Kriege das Pferd, welches er in der Schlacht bey **Freiberg** geritten hatte, und überschickte es ihm durch den General von **Kalkreut**. Alle Welt weis **Friedrichs** Unterredung mit ihm, und das rühmliche Urtheil, welches dieser Monarch von ihm gefället hat. Der General **Hülsen** belegte das Städtchen, wo er gebohren war, nur mit einer sehr leichten Einquartierung, und lies dem Rathe sagen: „Dieses geschähe aus Hochachtung gegen den Professor Gellert.„ Als er in **Bonau** krank lag, gab der preußl. Befehlshaber in **Weißenfels** Befehl, die Boten, die seinetwegen zu und von dem D. **Springsfeld**, seinem Arzte, der in dieser Stadt wohnte, gingen, zu allen Stunden, und ohne alle

Um-

Umstände, aus- und einzulassen. Lauter Zeugnisse von der außerordentlichen Verehrung, die er so allgemein, als fast kein Gelehrter sich rühmen kann, genossen hat.

Indessen war er noch immer blos außerordentlicher Professor bey der Akademie zu Leipzig; weil er zweimal eine ordentliche Professur, die ihm die Regierung zugedacht hatte, aller dringenden Vorstellungen seiner Freunde ungeachtet, von sich ablehnte; wie er sagte, aus Krankheit; weil er besorgte, die Pflichten eines ordentlichen Lehrers wegen derselben nicht erfüllen, und seinen Beruf nicht abwarten zu können.

Dabey aber lies er von seinem Fleiße in seinem Unterrichte so wenig nach, daß er sich vielmehr, besonders auch (seltne Erscheinung!) in seinen öffentlichen Vorlesungen, fast über sein Vermögen anstrengte. Er bedurfte wenig, und verlies sich mit völliger Zuversicht auf die Vorsehung; die auch dieses Vertrauen augenscheinlich belohnte. Einer seiner geliebtesten Schüler, der Herr Graf **Moritz von Brühl**, gab ihm seit 1762 einen jährlichen Gehalt von 150 Thalern, ohne daß Gellert jemals seinen Wohlthäter erfahren hat. Es verging fast kein Jahr, daß ihm nicht auf der Post ansehnliche Geschenke von 100, 200 und mehrern Thalern zugesendet wurden. Auch sein Gehalt, den er als außerordentlicher Lehrer hatte, ward erhöht; und als **Maskov** starb, erhielt er dessen Gnadengehalt, der in 485 Thalern bestand, und welchen man ihm, da er nur einen Theil desselben annehmen, und das Uebrige einem andern wackern Manne ertheilt wis-

sen wollte, ohne Umstände aufdringen mußte. Unser Jahrhundert ist an solche Beispiele der Uneigennützigkeit so wenig gewöhnt, daß sich einige die Schande angethan haben, diese Weigerung für Heucheley zu halten.

Der große und liebenswürdige Churfürst, Friedrich Christian, dieser Genius der Sachsen, dessen sichtbare Gegenwart bey seinem Volke nur allzu kurz war, bemerkte auch Gellerts Werth; er ehrte ihn nicht nur durch die stärksten Versicherungen seiner gnädigen Achtung, sondern auch durch ein ansehnliches Geschenk. In die allgemeinen Thränen der Sachsen, die bey seinem Tode flossen, mischte auch Gellert die seinigen. Der Sohn und Nachfolger jenes unvergeßlichen Prinzen, hatte die Gesinnungen seines Vaters gegen ihn. Die Churfürstinn wußte seine Verdienste nach ihrem Werthe zu schätzen. Die Prinzen Albert und Klemens und die Prinzeßinn Christine versicherten ihn in ihren Unterredungen ihrer Achtung und Gnade.

Inzwischen wich das geheime Uebel, welches ihn täglich verfolgte, keinen Arzeneien. Im Jahre 1763 folgte er dem Rathe seiner Freunde, den Gebrauch des Karlsbades noch einmal zu versuchen. So viel Annehmlichkeiten der Aufenthalt im Bade, wegen des Umgangs mit den würdigsten und erhabensten Personen, z. B. dem General Laudon, für ihn hatte, so wenig Wirkung hatte das Bad selbst für ihn. Dessen ungeachtet, weil es ihm wenigstens nichts geschadet hatte, und da sein Uebel seinen Sitz vornemlich im Unterleibe zu haben schien, lies er sich zu einer neuen Reise ins Karlsbad bereden;

den; aber auch diese Reise hatte keine weitern Vortheile, als die erste. Ueberhaupt hatte er sie auch mehr aus Gehorsam, und weil er es für seine Pflicht hielt, alles zu thun, was die Sorge für seine Gesundheit erforderte, als in der Hofnung, einige Linderung zu erhalten, übernommen.

Er glaubte zu empfinden, daß sich seine Kräfte täglich mehr verlöhren. Inzwischen blieb sein Unterricht immer gleich lehrreich und unterhaltend; ja sein kränkliches Ansehn, und die sanfte Mattigkeit seiner Augen, und seine Stimme gab demselben etwas sehr Rührendes. Jedermann weis, mit welchem Beifalle und Eindrucke er von dem Jahre 1765-69 verschiedne Vorlesungen vor dem Churfürsten und dessen hohem Hause gehalten hat; und wie in seinen moralischen Vorlesungen oft die Thränen der ganzen Versammlung geflossen sind. Der Churfürst verlangte 1767 eine Abschrift dieser moralischen Vorlesungen, um sich, wie er ihm sagen lies, daraus zu belehren. Ein Befehl, der dem Herzen des jungen Fürsten eben so viel Ehre brachte, als dem Manne, an den er erging.

Von der außerordentlichen Ehrerbietung und Liebe der Studierenden gegen ihn erfuhr er 1768, bey Gelegenheit der Unruhen unter denselben, einen sehr merklichen Beweis, welchen Cramer S. 163 erzählt.

Indessen ward seine Gesundheit immer schwächer, und er konnte bis an seinen Tod nie wieder zu dem Grade von Erholung kommen, den er doch in den vorigen Jahren bisweilen gefühlt hatte. Man bemerkte darüber eine allgemeine Bekümmer-

nis. Der Churfürst selbst nahm Theil daran, und lies ihm zu einer bequemen und heilsamen Bewegung, ein sicheres und sanftes Pferd aus seinem Stalle nach Leipzig führen. Doch sein Körper war so entkräftet, daß er auch die sanfteste und leichteste Bewegung nicht mehr ertragen konnte.

Im Jahre 1768 that er noch eine Reise über Meißen nach Oberau, und endlich nach Hayn nichen; und nahm von seiner Vaterstadt völlig Abschied.

Im Anfange des Decembers 1769 äußerte sich eine völlige Unfähigkeit zu den gewöhnlichen Absonderungen, mit den schlimmen Folgen, welche sie zu begleiten pflegen. Heyne und Hebenstreit, zween eben so erfahrne Aerzte, als eifrige Freunde des Kranken, eilten herbey, und versäumten nichts, ihn zu retten, und mit ihnen vereinigte sich die einsichtsvolle Erfahrung des würdigen Ludwigs. Die Stadt und die Akademie zitterten vor dem Verluste, von dem sie bedroht wurden. Aber die Zeit seiner Entfeßlung war da. Eine ganz ungewöhnliche Heiterkeit, von keiner Traurigkeit umwölkt, erhub ihn über sich selbst. Er hatte ganz keine Bekümmernisse mehr.

Vier Tage vor seinem Tode unterredete er sich mit der würdigen Frau seines Bruders, des Oberpostkommissars, die er sehr hoch achtete, und die ihn in seiner Krankheit mit der schwesterlichsten Sorgfalt wartete, und mit seinem ältesten Freunde in Leipzig, dem D. Heyne, über die Herausgabe seiner noch übrigen Schriften, die er seinen abwesenden Freunden, Schlegeln und Heyern auftrug, und

zugleich

zugleich über verschiedne Verfügungen in Familienangelegenheiten. (Sein Bruder selbst konnte den Anblick der Krankheit nicht ertragen —) Nach Endigung der Aufträge, ermannte sich Gellert, richtete sich auf seinem Lager auf, entblößte sein graues Haupt, und betete mit einer solchen Erhebung des Herzens, mit so feuriger Andacht, und mit einer Innbrunst, welche die Augen seiner Freunde mit Thränen, und ihre Herzen mit einer nie so stark empfundenen Ehrfurcht gegen seine Frömmigkeit anfüllte. Hierauf sank er auf sein Küssen zurück, und verlohr sich in Betrachtungen der Ewigkeit. Aus den Händen seines Freundes, des würdigen **Thalemanns**, empfing er hierauf das heilige Abendmahl; und war die noch übrige Zeit das rührendste Bild eines starken und freudigen Christen, dessen quaalentladene Seele im Eingange der Seligkeit schwebt.

Die Aerzte versuchten indeß alle Mittel, die ihnen ihre Wissenschaft anrieth, sein Leben zu retten. Die Nachricht von der Gefahr war auch vor den Churfürsten gekommen, der seinen Leibarzt **Demiani** nach **Leipzig** schickte, um in Verbindung mit den dasigen Aerzten, alles noch zu versuchen, und täglichen Bericht nach **Dresden** abzustatten. Doch alles war umsonst. Unter den empfindlichsten Schmerzen, welche die Entzündung aller innern Theile im Unterleibe begleiteten, unterhielt er seine Seele so sehr mit den Wohlthaten des versöhnenden Todes seines Erlösers, daß er sein Leiden beinahe nicht zu empfinden schien. Sein ganz erschöpfter Körper starb langsam; seine Seele aber erhielt

sich in einer beständigen Freudigkeit des Glaubens. Er entschlummerte endlich unter dem Gebete Thalemanns und seiner Freunde, den 13 December 1769, in der Stunde der Mitternacht.

Die Betrübnis, die sich den Morgen durch die Nachricht von seinem Tode in der ganzen Stadt verbreitete, war so allgemein und gros, daß sie kaum beschrieben werden kann. Mehr und aufrichtigere Thränen sind vielleicht auf kein Grab geflossen, als auf das seinige. Sein würdiger Bruder, der Oberpostkommissar, überlebte den Schmerz seiner Trennung von ihm kaum einen Monat. Niemand ist nach seinem Tode mit mehr Begeisterung erhoben, und von mehr Dichtern besungen worden, als **Gellert**. Die würdigsten Sänger seines Nachruhms sind **Cramer, Weiße, Denis** und **Mastalier**. Die Nation hat ihre Gesänge auswendig gelernt.

Gellert war, sagt **Cramer**, von einer mittlern Leibesgrösse, und wenn er sein immer sinkendes Haupt empor trug, mehr lang als kurz, ansehnlich von Gestalt, aber sehr hager. Er hatte eine ungemein edle Bildung, eine hohe freie Stirn, sehr beseelte blaue Augen, eine hohe und zugleich gebogne Nase, und einen wohlgebildeten Mund. Seine immer kränklichen Umstände, durch welche sein Körper ganz ausgetrocknet war, gaben ihm eine ernsthafte Miene, die ins Traurige fiel, durch welche aber seine menschenfreundliche, wohlwollende, treuherzige und fromme Seele immer hindurchschimmerte. Jeder Augenblick, in welchem er weniger, als gewöhnlich litt, ein willkommner Besuch eines Freun-

des

des, eine gelungne gute Absicht, verbreitete ein angenehmes Lächeln über sein ganzes Gesicht. Seine Sprache war deutlich, biegsam, aber etwas hohl, und näherte sich einer gewissen Wehmuth, wodurch sie so rührend, eindringend und schmelzend wurde, daß niemand dem Beweglichen, das sie hatte, widerstehen konnte, und daß das, was er vortrug oder las, durch den Ton seiner Stimme ganz außerordentlich gewann. Bey Vorlesung selbst seiner bekannten Gedichte, besonders seiner geistlichen Lieder, oder bey den ermahnenden Stellen seiner Moral vergossen oft alle seine Zuhörer Thränen. — Unter seinen Bildnissen, ist das geyserische das beste. Fast unzählbar sind die Versuche, seine Gestalt zu verewigen.

Sein Herz war sanft und zärtlich, empfindsam gegen alles Rühmliche, aufrichtig, offenherzig, unfähig zur Verstellung und Zurückhaltung. In der Jugend war er aufgeweckt und munter; in den männlichen Jahren aber ward er selten bis zur Munterkeit heiter. Keine seiner Neigungen und Leidenschaften war ungewöhnlich stark oder lebhaft; wenn wir die Empfindsamkeit gegen Ehre und Lob ausnehmen, die aber in ihm ein natürliches Mistrauen gegen sich selbst einschränkte, und die Religion, die sein ganzes Temperament verschönerte, völlig unter seine Herrschaft gebracht hatte.

So selten man es sonst von Jemanden bestimmt und kategorisch behaupten kann, so zuverläßig kann man es von Gellerten sagen: Er war ein frommer Mann und wahrer Christ. Seine Frömmigkeit gründete sich auf den Glauben an die Of-

fenbarung, und auf sorgfältige und oft wiederholte Betrachtungen über die Lehren des göttlichen Worts. Die Gesinnungen der Gottseligkeit herrschten über seine ganze Seele, erhöhten und veredelten alle ihre Eigenschaften, und regierten den Gebrauch aller ihrer Gaben. Der Geist der Religion belebte seine Gespräche, seinen Unterricht, seine Schriften, seine Briefe, seine Arbeiten, und seine Erhohlungen, alles, was er redete und that; alles hatte die Absicht, ihre Kraft bey ihm und andern zu befördern, und zu verstärken. Er las kein Buch öfter und lieber, als die Bibel. Fromme Heucheley und heiliges Gepränge war ihm ein Greuel.

Sein Eifer in der Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes war außerordentlich; er besuchte den sonntäglichen und wöchentlichen so regelmäßig und unausgesetzt, daß ihn weder Kränklichkeit noch rauhe Witterung davon abhielt, wenn nicht das ausdrückliche Verbot des Arztes dazu kam. Mit der ernstlichsten und rührendsten Andacht nahm er sehr oft an dem heiligen Abendmale Theil. Aber eben so gewissenhaft war er auch in seinem häuslichen und geheimen Gottesdienste. Er war ein fleißiger und brünstiger Beter; von seinen Uebungen der Gottseligkeit, und seinem Eifer, täglich immer besser zu werden, hat er in einem im Jahre 1752 angefangnen vortreflichen Tagebuche über sich selbst, das herrlichste Denkmal hinterlassen, aus welchem Cramer die schönsten Stellen ausgezeichnet hat.

Aus dieser Gottseligkeit entsprang die eifrigste Liebe zur Tugend, die alles der göttlichen Gnade zu danken haben wollte; die nie müßig war, und

doch

doch Gott alle Ehre zueignete; die ihrer Pflicht, und dem Guten, alles, was ihm sonst lieb war, aufopferte.

Er hatte ein liebreiches, menschenfreundliches und dienstbegieriges Herz gegen alle Menschen. Daher war er eifrig in allem, was er zu ihrem Nutzen und Vergnügen und zu ihrem wahren Glücke beitragen konnte; mitleidig gegen Fehlende, und begierig sie zu retten; freundlich gegen Jedermann; unfähig, Jemanden zu hassen oder zu verachten; geneigt, von Jedem gut zu denken; zärtlich gegen die Bekümmernisse seiner Nebenmenschen. Bey dem mäßigsten Antheile an den Gütern des Glücks, war er wohlthätiger, als die meisten zu seyn pflegen, die es mit unendlich mehr Bequemlichkeit thun könnten. Immer hatte er für die Dürftigen übrig; denn seine Mäßigkeit war sein Reichthum. Oft theilte er das Nothwendige mit den Armen. Die Studierenden hatten in ihrem Mangel eine sichere Zuflucht zu ihm. Er suchte hülflose Kranke auf, und schickte ihnen Erquickungen und Geld, ohne sie ihren Wohlthäter kennen zu lassen. Die Nothleidenden hatten Theil an allen Geschenken, die er für sich erhielt. Und allemal war die Religion und Dankbarkeit gegen Gott, seinen höchsten Wohlthäter, die Quelle seiner Gutthätigkeit. — Als einige Zeit vor seinem Tode ein Freund in einer Unterredung ohne einige weitere Absicht sagte, daß ihm gewisse Gelder ausgeblieben wären, die ihn in Verlegenheit setzten, stand Gellert mit der heitern lächelnden Miene auf, die man nur selten an ihm bemerkte, ging zu seinem Pulte, brachte in einem

Papiere 30 Louisd'or zurück, und bot sie demselben mit den Worten an: „ich bin selten so reich; aber „zum Glücke bin ich es itzt, um einem rechtschaffnen Manne beistehen zu können; nehmen Sie dieses Geld, denn ich brauche es nicht.„ —

Die größte irdische Glückseligkeit seines Lebens war die Freundschaft. War er gleich zu heftigen Ergießungen derselben nicht aufgelegt, so war er doch in derselben so standhaft und treu, daß auch die weiteste und längste Entfernung seine Liebe nicht vermindern konnte.

Das Vergnügen einer herzlichen Dankbarkeit war Gellerten ganz vorzüglich eigen. Er sprach von den Wohlthaten, die er empfing, mit einer Begeisterung, die nicht größer hätte seyn können. Gleichwohl verlangte und suchte er sie niemals; er lehnte sie vielmehr oft mit lebhafter Erkenntlichkeit von sich ab, und schätzte sich glücklich, wenn er andre dadurch glücklich machen konnte.

Bescheidenheit und Demuth waren unterscheidende Vorzüge seines liebenswürdigen Charakters. Dabey aber war ihm sein guter Name ein großes Gut; und angenehm und wichtig war ihm der Beifall seiner Nebenmenschen; doch bestrebte er sich nur, seiner werth zu seyn, ohne ihn zu fordern oder zu erschmeicheln. Er liebte das Lob des Kenners und des Rechtschaffnen; aber wie Cramer sagt, mit derjenigen jungfräulichen Schamhaftigkeit, die vor einem jeden auch wahren Lobe der Schönheit erröthet. Die ihn persönlich gekannt haben, wissen, daß er dieses Erröthen nie zurück halten konnte. Niemand war williger, die Gaben und Verdienste ande-

anderer zu erkennen, und sie höher, als die seinigen, zu schätzen; niemand geneigter, andern den Vorzug vor sich selbst zuzugestehen. In der Ausbesserung seiner Schriften war er bis zur Aengstlichkeit sorgfältig. Selbst orthographische Zweifel konnten ihn beunruhigen. Möchten doch alle Schriftsteller, besonders unserer Epoche, so viel Hochachtung für das Publikum haben, und sich selbst so wenig Genüge thun!

Die Zufriedenheit des schönen Geschlechts mit seinen Schriften war ihm vorzüglich angenehm; denn er hatte von dem Verstande wohlerzogener Frauenzimmer die Meinung, daß ihre Empfindung des Schönen sichrer wäre, als die Empfindung seines Geschlechts, weil jene mehr Natur ist, und weniger von den oft willkührlichen Regeln der Kunst abhängt. Von ihrem Herzen hatte er eine eben so vortheilhafte Meinung; er schreibt an den Grafen **Moritz von Brühl**, er kenne mehr sehr gute Frauenzimmer, als sehr gute Mannspersonen.

Von allen Orten her wählte man ihn zum Vertrauten in den Angelegenheiten seines Herzens. Väter befragten ihn, wie sie ihre Söhne, Mütter, wie sie ihre Töchter erziehen, Frauenzimmer, wozu sie sich bey Heirathsvorschlägen entschließen, Jünglinge, wie sie studieren, Zweifler, wie sie ihren Unglauben bekämpfen, und viele aus der großen Welt, wie sie den Gefahren und Versuchungen derselben widerstehen sollten; und **Gellert** stand einem Jeden mit Rath, Unterricht, Beruhigung, Ermunterung, Trost und Belehrung bey. Dieß verwickelte ihn in einen weitläuftigen Briefwechsel. Wer

einen

einen guten Hofmeister für seine Familie haben wollte, verlangte ihn von Gellerten, der sich auch vorzügliche Mühe gab, dergleichen zu bilden.

In seinem Umgange herrschte die edle Unschuld und Einfalt der Sitten, die man zu haben pflegt, wenn man mehr mit Gelehrten umgeht, als mit der großen Welt, ohne doch der Gesellschaft dieser ganz zu entbehren.

Aber wir müssen nun auch von Gellerts Charakter in sofern er Schriftsteller war, und von dem Eigenthümlichen seines Genies reden.

Vielleicht war es für ihn nützlich, oder es gehörte wenigstens dazu, seinem Kopfe und seinen Schriften ihren eigenen Charakter zu geben, daß, wo er nicht Gottscheds Schüler war, er doch wenigstens die Werke und den Geschmack desselben herrschend fand, als er sich bildete. Denn ganz gewiß ward durch die Verbindung seiner eignen Vortreflichkeit mit den Mängeln seiner Lehrer und seiner Zeit, diejenige Leichtigkeit, Verständlichkeit und Simplicität hervorgebracht, die seine Werke fast von allen nachfolgenden unterscheidet.

Das einzige Hülfsmittel, von dem wir deutlich sehen, daß es die Anlage seines Geistes ausführte, sind seine Freunde in Leipzig, mit denen er zugleich Mann und Schriftsteller ward. Fast unter allen Nationen haben sich die guten Köpfe in einem Zeitpunkte zusammen gefunden. Gellert wußte, was er diesen Freunden schuldig war. Er erinnerte sich mit dankbarem Vergnügen an die Strenge, mit der er von ihnen war beurtheilt worden, an die Schüchternheit, mit der er ihnen seine Versuche vorgelegt,

gelegt, und an den kleinen Stolz, mit dem ihr sparsames Lob ihn erfüllt hatte. Freunde von gleichem Grade des Verstandes, und von gleichen Absichten, die man sich nicht erst in seinem männlichen Alter erwirbt, sondern die man aus seinem Jünglingsalter mitbringt, in welchem man dreisten Widerspruch zu hören am leichtesten gewohnt wird — solche Richter, solche Freunde zu haben, ist zur Ausbildung und zur Besserung des Menschen gleich vortheilhaft. Die Korrektion, die in Gellerts Werken herrscht, hatte er gewiß diesen zu danken. Er schrieb selbst die Verbesserung seines Geschmacks, der Lektüre der Alten, besonders des Cicero, Horaz und Quintilian, auch dem Lesen des Zuschauers, und Rollins, hauptsächlich aber dem Umgange mit seinen Freunden, den Verfassern der bremischen Beiträge zu. Sein Latein, sagte er, habe er aus den Cicero, den er oft gelesen, oft laut gelesen, und oft Stellenweise abgeschrieben habe.

Sowohl seine natürlichen Kräfte, als seine erworbenen Einsichten hatten den eignen Charakter der Gemeinnützigkeit. Seine Wissenschaft und sein Genie, anstatt daß sie sonst den Mann, dem sie in einem vorzüglichen Grade eigen sind, von den übrigen gemeinern Menschen entfernen, dienten nur dazu, ihn genauer mit denselben zu vereinigen. Sie sollten nur seiner Tugend Zutritt verschaffen. Sie leuchteten gleichsam vor ihm her, damit die Wirkung seines Charakters und seiner Menschenliebe sich auf mehrere erstrecken könnte.

Zu dem Ende mußten seine Einsichten am meisten auf das praktische Leben gerichtet, sie mußten

nicht

nicht sowohl Wissenschaft, als Weisheit seyn; er mußte weniger gelernte, als Erfahrungsideen, mehr richtige Beurtheilungskraft in einzelnen Fällen, als Tiefsinn zu allgemeinen Theorien besitzen; er mußte weniger Feuer, als Richtigkeit, in seiner Einbildungskraft haben; sein Witz mußte nicht sowohl durch die Neuheit und das Außerordentliche seiner Verknüpfungen, als durch die in die Augen fallende Wahrheit derselben gefallen.

Weit mehr Stoff zu seinen Erkenntnissen hatte Gellerten die eigne Beschäftigung seines Verstandes an den Dingen und Begebenheiten selbst verschaft, als das Lesen und der Unterricht; weit mehr Begriffe scheint er von der innern Empfindlichkeit seines Herzens, als von der Schärfe seiner äußern Sinne bekommen zu haben. Er war auf seine eigene Besserung weit früher und ernstlicher, als die meisten Menschen, bedacht.

Seine Werke zeigen, daß er die moralische Welt in ihrem weitesten Umfange kannte. Was er schildert, ist allemal kenntlich, und das innerste Gefühl eines jeden Lesers stimmt allemal damit überein. Seine Einbildungskraft war sehr wirksam und lebhaft, aber nicht heftig. Die Arbeit erfüllte und beschäftigte seinen Geist völlig; er genoß das volle Glück, daß ein Schriftsteller genießen kann, sich unter seinen eignen Ideen selbst zu vergessen. So wie Gellert kann kein Mensch erzählen, wenn nicht die Sache, die er erzählt, vor seinen Augen vorgeht. Aber man sieht auch, und er selbst bezeugte es, daß nicht sowohl eine außerordentlich

plötz-

plötzliche Anstrengung seines Geistes, als eine anhaltende gleiche Wirksamkeit, seine besten Stücke hervorgebracht hat. Er war immer gemäßigt, ruhig, vollkommen beschäftigt, aber nicht begeistert; er behielt also noch alle Besonnenheit, auf den vollkommensten Ausdruck, den richtigsten Reim und die strengste Korrektion zu denken. Ueberdieß wurde dadurch das ganze Kolorit seiner Gemählde sanfter, sein Spott unschuldiger, die Freude gelassener. Es blieb alles in den genauesten Schranken der Moralität und Kritik. Dagegen ermüdete sein Geist nicht so bald; er arbeitete oft an einer Fabel ununterbrochen mehrere Tage, und änderte, ohne ungeduldig oder unmuthsvoll zu werden.

Er hatte, wie wir oben gesehen haben, in seinen ersten akademischen Jahren die tiefsinnige spekulative Philosophie sehr geliebt. Aber in der That war es nur der Eifer eines thätigen Geistes, der seinen wahren Gegenstand noch nicht gefunden hatte. Diese Philosophie hatte gewiß auf seine Schriften und seinen Charakter wenig Einfluß. Aber er machte sich selbst in der Folge eine andere; eine, die dem blos gesunden Verstande aller Menschen näher kömmt; die in der Gesellschaft und in der Welt besser gebraucht werden kann; die die Einbildungskraft nicht tödtet, sondern leitet. Sein Verstand war hell und durchdringend; er faßte leicht, brachte seine Begriffe geschwind aufs Reine und Klare, gab ihnen den kürzesten, gedrängtesten und klärsten Ausdruck, urtheilte mit Bestimmung und Genauigkeit, und wußte allemal die Wahrheit, die er eingesehen hatte, einleuchtend zu machen. Ein Grund, wes-

wegen er von dem Großen, von dem Manne von Geschäften, eben so sehr gelesen und geachtet ist, als von demjenigen Philosophen, der den Werth des gesunden Verstandes noch zu schätzen weis.

Seine Kenntnisse, so weit sie durch Lesen und Fleis erlangt werden, waren nicht sehr ausgebreitet, aber sie waren in derjenigen Klasse, welche er sich gewählt hatte, vollständig; und wenn Gelehrsamkeit so viel heißt, als ein aufgeklärter und bereicherter Geist, ein Genie, das sich nicht blos von andern beschäftigen lassen kann, das lieber Ideen hervorbringt, als sich dieselben mittheilen läßt — so besas sie **Gellert** in dem vorzüglichsten Grade.

Die Gabe, die dazu gehört, vortrefliche Verse zu machen, und genau zu beschreiben, ist vielleicht mehr, als irgend ein Philosoph vermag; diese Gabe, nur den Ausdruck des Gedankens zu suchen, und doch zugleich den Reim und das Metrum zu finden. **Gellert** besas diese Gaben, wenn irgend einer unsrer Dichter sie hatte, und vielleicht hat nichts zu dem großen und allgemeinen Aufsehen, das seine Fabeln machten, mehr beigetragen. Es war eine seltsame und in Deutschland noch unerhörte Erscheinung, Verse zu lesen, wo alles so gesagt war, wie man spricht, und doch alles edel und einnehmend, und alles zugleich im Silbenmaaße und Reime richtig. Daher werden seine Fabeln zu allen Zeiten und in jedem Alter mit Vergnügen gelesen werden.

Ein Mann von solchen Gaben, und von solchem Charakter war ja wohl ein seltnes und kostbares

res

res Geschenk für seine Nation, deren Geschmack, Sitten und Tugend in seiner Nachwelt ihm so viel schuldig ist. Seine Schriften sind immer die ersten Schriften, und an vielen Orten noch die einzigen, welche gelesen werden. Seine Fabeln unterrichten unsere erste Kindheit, und ergötzen und erbauen unser männliches und hohes Alter. Seine Schriften insgesammt ziehen den Leser durch ihre Schönheit an sich, und bessern ihn, indem er sich blos zu vergnügen denkt. So lange die Deutschen ihre jetzige Sprache verstehen, werden sie die Gellertschen Schriften lesen; und den Gellertschen Charakter werden die Menschen verehren, so lange sie die Tugend kennen: und diese Zeit ist unbegränzt.

In der Johanniskirche zu Leipzig, auf deren Kirchhofe er, seinem Verlangen gemäs, begraben worden ist, haben ihm einige seiner Zuhörer und Freunde, mit einem ihrer Dankbarkeit und Freundschaft anständigen Aufwande ein Denkmal setzen lassen. Die Religion übergiebt sein in Metall gegossenes Bild der Tugend. Beide Bildsäulen sind von weißem Alabaster. Unter dem Fusgestelle von schwarzem Marmor steht die Inschrift:

Christian Fürchtegott Gellert.
Diesem Lehrer und Beyspiele
der Tugend und Religion
widmete dieses Denkmal
eine Gesellschaft
seiner Freunde und Zeitgenossen,
welche von seinen Verdiensten
Augenzeugen waren.

Auf einer am Fusgestelle ruhenden Platte aber steht:

geb. d. 4 Jul 1715.
gest. d. 13 Dec. 1769.

Auch ziert ein vom Herrn Prof. Oeser aus weissem sächsischen Marmor ihm zu Ehren verfertigtes schönes Monument den Wendlerschen Garten; von dem man eine gedruckte Beschreibung hat. Das ausgemauerte Grab, wo er, und sein Bruder, der Oberpostkommissar, versenkt liegen, ist mit einem Leichensteine bedeckt, auf welchem die kurze Aufschrift eingegraben ist:

Hier ruhen
Christian Fürchtegott Gellert,
Professor der Philosophie,
geb. den 4 Jul 1715.
gest. den 18 Dec. 1769.
und dessen Bruder,
Friedrich Leberecht Gellert,
Oberpostkommissarius,
geb. d. 11 Nov. 1711.
gest. d. 8 Jan. 1770.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Super poëfi apologorum & eius auctoribus disputatio. *Lipf.* 1743. 4.
2. Einige Fabeln und Erzählungen, Lehrgedichte und prosaische Aufsätze, in den bremischen Beiträgen. 1745. Er hat diese

diese ersten Versuche seines Geistes mit ungemeiner Strenge beurtheilt. Einige hat er nicht einmal der Verbesserung würdig geachtet. Bey allen ihren Mängeln aber hatten sie so viele sichtbare Schönheiten, daß er gleich seit seiner ersten Erscheinung unter Deutschlands Dichtern eine allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog.

3. **Die Betschwester, ein Lustspiel.** 1746. in den **bremischen Beiträgen.** Dieses Stück wurde mit vielen Beifalle aufgenommen, verursachte ihm aber in der Folge vielen Kummer. Einige Namen haben Nebenbegriffe, wodurch zuweilen eine gewisse Zärtlichkeit wider Sachen aufgebracht wird, wobey sie nichts Anstößiges finden würde, wenn dieselben nur mit einem andern Worte oder Bilde bezeichnet wären. Vielleicht wäre dieser Zärtlichkeit in dieser Komödie der Name einer **Scheinheiligen** weniger zuwider gewesen. **Gellerts** Absicht war, diejenigen, welche Andacht und Gottseligkeit blos im Aeußerlichen suchen, einem ernstlichen Misfallen Preis zu geben. Man lese seine Erklärung darüber in der Vorrede zu seinen Schauspielen. Hätte er mit Wahrscheinlichkeit einige Anstößigkeit von diesem Stücke befürchtet, so würde er dasselbe gewiß unterdrückt haben. Gleichwohl fanden sich nach der Zeit einige, die ihn aus guter Meinung, aber freilich auch aus Unwissenheit, darüber beunruhigten. Er würde es daher gewiß noch vertilgt haben, wenn es in seiner Macht gestanden hätte.

4. Fabeln nnd Erzählungen. Erster Band. Leipzig 1746. 8. Der Beifall, den diese Fabeln erhielten, war eben so allgemein, als außerordentlich. Und gewiß, sie haben so unstreitige und sichtbare Vorzüge, daß sie beständig zu den klaßischen Werken unserer Nation gehören werden. Die Wahl und die Erfindung des Inhalts, die Absicht, die Ausführung, die Manier, alles gefällt, alles macht dem Verstande, dem Herzen und dem Genie des Dichters Ehre. Er erhebt sich nie so hoch, sagt Cramer ganz vortreflich, daß er nur von dem scharfsinnigern und gelehrtern Theile der Menschen gesehn werden könnte; er schwebt aber auch nie so nahe an der Erde hin, daß er von ihnen übersehen zu werden verdiente. Im Schmucke seiner Erzählung herrscht eine weise und überlegte Mäßigung, eine Schönheit, welche gefällt, ohne lange vor dem Spiegel gesessen zu haben; allemal bescheiden; zuweilen auf eine angenehme Art nachläßig; nicht eben aus buhlerischer Zuversichtlichkeit zu ihren Reizungen, sondern, ohne es doch selbst zu wissen, aus einem geheimen Gefühle, daß sie keiner außerordentlichen Sorgfalt in ihrem Putze bedürfe. — Man hat Gellerten, als Fabeldichter, mit dem La Fontäne verglichen. Die Vergleichung ist, wie mich dünkt, ungeschickt; auch hat sie Gellert selbst von sich abgelehnt (s. Cramer S. 60.). Er ist in seinen Fabeln Original. — Selbige wurden den Ausländern durch verschiedne Uebersetzungen bekannt, sie sind aber insgesamnt, so gut auch einige derselben

selben sind, unter ihrem Originale geblieben. Ich setze einige derselben her:

Fables & contes par Mr. *Gellert*, traduits de l'Allemand. Strasbourg 1750. 8. Schlecht! Extrait des oeuvres de Mr. *Gellert*, contenant ses apologues, ses fables & ses histoires, traduit de l'Allemand par Mr. *Toussaint*. *Zullichow* 1768. 8. 2 Voll. Im Ganzen gut! Fables & Contes de Mr. *Gellert*, traduits de l'Allemand. *Francf.* 1772. 8. — Vorzüglich schön sind diejenigen Uebersetzungen, die uns Herr Huber in seinem Choix des poésies Allemandes geliefert hat. Auch sind in dem Recueil de fables & contes, par Mr. *Rivary* (*Paris* 1754. 12.) einige Gellertsche anzutreffen. Noch bemerken wir: Favole e Racconti di *Gellert*, tradotti da *Fraporta*. Lipf. 1770. 8.

5. Das Loos in der Lotterie, ein Lustspiel. Sylvia, ein Schäferspiel. Das Orakel, ein Singspiel. 1746. in den Beiträgen.

6. Leben der schwedischen Gräfinn von G***. Leipzig 1746. 8. Der erste Originalversuch eines moralischen Romans. Gellert wollte diesen so anziehenden Werken des Geschmacks mehr Ernst, mehr Würde und zugleich mehr Nützlichkeit zu geben sich bemühen, als sie gewöhnlich haben. Die Begebenheiten des Romans haben außer dem Wunderbaren viel Finsteres und Trauriges; aber eben dadurch wird der Roman selbst so rührend, so eindringend, und zugleich so anziehend, daß das Herz des Lesers

für alles das Gute, das der wohlthätige Dichter ihm einflößen will, empfänglich ist. Man hat nicht zu besorgen, daß einige neuere (ebenfalls vortrefliche) Werke dieser Gattung die schwedische Gräfinn ganz verdunkeln werden. Diese wird immer, wo anders nicht der Geschmack ganz verdorben ist (welches leider! itzt der Fall sehr häufig seyn mag) auch in Absicht der reinen, unverhunzten, schönen, mit einem Worte, **Gellertschen** Schreibart — ein Lieblingsroman zärtlicher und empfindender Leser bleiben. Man hat von ihm eine französische Uebersetzung: La comteſſe Suedoiſe, ou mémoires de Madame de G. traduits de l'Allemand de *Gellert* (par *Formey*). *Berlin* 1754. 8.

7. **Trostgründe wider ein sieches Leben.** **Leipzig** 1747. 8. Er wollte die Tröstungen der Religion, die ihn selbst in seinen körperlichen Leiden unterstützten, auch andern mittheilen. Diese kleine rührende Schrift fand großen Beifall, und ward in verschiedne Sprachen übersetzt.

8. **Lustspiele.** **Leipzig** 1747. 8. Eine verbesserte Sammlung der bereits vorher herausgegebenen Stücke, zu denen ein Paar andre hinzugekommen. **Gellerts** Schauspiele waren nicht sowohl für die große Welt, als für die mittlere Sphäre des bürgerlichen Lebens bestimmt. Und aus diesem Gesichtspunkte sollten sie allemal beurtheilt werden. Die Ausarbeitung derselben ist im Ganzen sehr glücklich, und **Gellerts** würdig. Die Charaktere sind getreue Nachzeichnungen der Natur, und eben darum mußte es eine Meister-

hand

hand seyn, die sie schilderte. Blos der Dialog scheint etwas zu periodisch zu seyn; ein Umstand, welcher verursacht, daß die Stücke ungleich schöner sind, wenn sie gelesen, als wenn sie gespielt werden.

9. **Fabeln und Erzählungen. Zweiter Band. Leipzig** 1748. Es ist durch das Urtheil der Kenner entschieden, daß die Stücke dieses zweiten Theils denen im ersten in Absicht der Erfindung und Ausführung nichts nachgeben, in Absicht des reifern Urtheils und des genauern Fleißes aber sie noch übertreffen.

10. De comoedia commovente prolusio. *Lipsiae* 1751. 4. Eine Einladungsschrift zu seiner öffentlichen Antrittsrede der Professur de vi bonarum artium ad animum moresque fingendos, die nachher, übersetzt, in den vermischten Schriften erschien.

11. **Briefe. Nebst einer Abhandlung vom guten Geschmacke in Briefen. Leipzig** 1753. 8. Rabener hatte schon lange gewünscht, daß die Deutschen zu einer freien und ungezwungenen Schreibart in ihren Briefen gewöhnt werden möchten. Er vermochte daher Gellerten, einige der seinen, nebst der besagten Abhandlung heraus zu geben. Der natürliche und gefällige Ausdruck derselben, und ihre ungesuchte Schönheit, lassen keinen Leser in dem edlen Verfasser den deutschen Plinius verkennen. — Wir haben eine französische Uebersetzung: Lettres choisies de Mr. *Gellert*, traduites de l'Allemand par Mr. *Huber*, précédées de l'Eloge

de l'Auteur, ſuivies de quelques lettres de Mr. *Rabener*, & des Avis d'un père à ſon fils, en l'envoïant à l'univerſité par Mr. *Gellert*. *Leipzig* 1770. 8. und neuerlich: Lettres familières de Mr. *Gellert* par Mr. *Huber*. Edition augmentée; II Tomes. *Leipzig* 1777. 8.

12. **Lehrgedichte und Erzählungen.** Leipzig 1754. 8. Hohe, oder doch ernſte moraliſche Wahrheiten, deutlich, ſtark, und mit Empfindung geſagt, machen die Lehrgedichte aus. Es herrſcht in denſelben kein blendender Schmuck, keine Hitze der Begeiſterung, keine farbenreiche Sprache; ſie erſcheinen blos im leichten Gewande und in der ſtillern Schönheit der Dichtkunſt. Sie haben den lebhaften Beifall, der ſeine übrigen Schriften belohnte, darum nicht gehabt, weil ſie gelehrte, wahrheitliebende, ernſthafte Leſer erfordern, deren es immer wenige giebt, und gegeben hat. Er ſelbſt hielt ſie mit für ſeine beſten Arbeiten. Der Stolz ſcheint das älteſte dieſer Gedichte zu ſeyn; und nächſt dem Chriſten das vortreflichſte.

13. **Geiſtliche Oden und Lieder.** Leipzig 1756. 8. Dieſe Arbeit war für Gellerts Herz die feierlichſte und wichtigſte, die er in ſeinem ganzen Leben unternommen hat; er wendete darauf viel Fleis und Sorgfalt, und zog ſeiner kritiſchen Freunde Gutachten darüber ein, um dieſen Liedern alle ihm mögliche Vollkommenheit zu geben. Sie ſind auch von einem vorzüglichen Werthe, und die allgemeine Erbauung, die ſie geſtiftet haben, und ſtiften werden, iſt das

kräf-

kräftigste Siegel desselben. Er hielt sie selbst für seine beste Arbeit. Sie reden überall die Sprache der Schrift, vornemlich die verständliche, die kein tiefes Nachdenken erfordert, nicht die Phantasie mit Bildern unterhält, und doch geradezu auf das Herz wirkt. Man hat ihnen den Mangel der Salbung vorgeworfen. Nicht zu gedenken, daß dieser Ausdruck mehrentheils ohne Verstand gebraucht wird, so sind die Lieder, die die meiste sogenannte Salbung haben, gerade die ungeschicktesten zur Erbauung des gemeinen Christen. — Viele Gemeinen beider protestantischen Konfeßionen haben die Gellertschen Lieder in ihre Gesangbücher aufgenommen; und zum vernünftigen Gottesdienste sind keine geschickter, als sie. — Rulland, ein holländischer Dichter, hat sie ins Holländische übersetzt.

14. Vermischte Schriften. Leipzig 1756. 8. Ein gewinnsüchtiger Buchhändler wollte seine von ihm selbst längst verworfenen Fabeln und Erzählungen in den Belustigungen, nebst einigen eben darinn enthaltenen prosaischen Abhandlungen unter seinem Namen, aller seiner dringenden Gegenvorstellungen ungeachtet, zusammen drucken. Um also dieser nachtheiligen Sache zuvor zu kommen, entschloß er sich, auf den Rath eines Freundes, diejenigen Stücke, welche er einer Verbesserung werth achtete, unter die Feile zu nehmen, an einigen, die ganz verworfen zu werden verdienten, durch eine strenge Kritik das Urtheil ihrer Verwerfung zu recht-

fertigen, ihre Stelle aber mit einigen neuen Fabeln und Erzählungen, und die verworfenen prosaischen Stücke mit neuen zu ersetzen. Die Welt hatte sich wegen dieser angenehmen Folge der Sache Glück zu wünschen.

15. Von der Beschaffenheit, dem Umfange, und dem Nutzen der Moral. Eine Vorlesung, auf Befehl und in hoher Gegenwart Sr. churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen den 29 April 1765 gehalten. Leipzig 1766. 8.

16. Anhang zu der Sammlung vermischter Schriften. Leipzig 1769. 8. Enthält drey neuere prosaische Stücke.

17. Moralische Vorlesungen. Zween Theile. Leipzig 1770. gr. 8. (zugleich auch in klein 8.) Gellert war schon oft aufgefordert und gebeten worden, diese Vorlesungen ans Licht zu stellen; aber immer hatte ihn die Bedenklichkeit zurück gehalten, daß der Leser mehr verlange, als der Hörer. Endlich bewogen ihn seine Freunde, nicht lange vor seinem Tode, zu dem Entschlusse, seine Moral durch eine sorgfältigere Durchsicht in den Stand zu setzen, daß sie nach seinem Tode dem Drucke übergeben werden könnte. Sein Tod verhinderte die Ausführung seines Vorsatzes, und er überlies die Ausgabe eines seiner schätzbarsten Werke, seinen Freunden Schlegel und Heyer, denen sie die Welt zu danken hat. Dieses vortrefliche und liebenswürdige Buch sollte kein neues Lehrgebäude, keine

neuen

neuen Entdeckungen, keine Beantwortungen spitzfindiger Zweifel, keine künstlichen Hypothesen, keine Auflösungen problematischer Fragen, keine strenge Demonstrationen darstellen; sondern es sollte sich vornemlich dem Herzen empfehlen. Nicht, als hätte Gellert blos rühren wollen, ohne zu unterrichten; denn er beschäftigt sich weit länger mit der Erklärung, als mit der Einschärfung der Pflichten; er berichtigt erst die Grundsätze, und sucht dann erst die Neigungen zu bessern: sondern seine Absicht war, das Brauchbare aus dem Felde der Moral auszuwählen, alle Pflichten darzustellen, sie alle bis auf einen gewissen Grad sorgfältig zu entwickeln, und nur so weit zu verfolgen, als sie ohne Mühe erklärt und verstanden, und ohne Streitigkeiten fest gesetzt werden können, ihre Bewegungsgründe einzuschärfen, allemal aber auf die christl. Religion Rücksicht zu nehmen, und dann zugleich Vortrag, Stil und Methode durchaus so ans Herz dringend, als möglich, einzurichten. Wer Gellerts Moral aus dem Gesichtspunkte betrachtet, der wird mit dem einfältigen Vorwurfe, sie sey kein System, (als wenn eine Reihe zusammenhängender Wahrheiten, davon die vorhergehenden die folgenden aufklären und beweisen, kein System wäre!) — oder, sie sey nicht tief genug (*), zu Hause bleiben. Es ist hier Deutlichkeit

(*) „Obgleich Gellert, sagt Cramer ganz vortreflich, „diese Tiefe nicht zur Absicht hatte, so fodert doch „die Gerechtigkeit, die man diesem vortreflichen Wer-

„ke

lichkeit der Begriffe ohne mühsame Zergliederung, ohne tiefsinnige Untersuchung; es ist Ordnung da ohne strenge Methode. Das sind doch wohl keine Widersprüche? Der rührende Ton väterlicher Ermahnungen, und die eindringende Stimme eines tugendhaften Freundes, die man hier hört, ist mehr werth, als kalte Disquisitionen nach mathematischer Methode über Grundtrieb und Verbindlichkeit. Bey diesen bleibt man, wie man ist; aber wer Gellerts Moral lesen kann, ohne besser zu werden, der ist fast nicht mehr zu retten.

18. C. F. Gellerts sämmtliche Schriften. Leipzig 1769, 74. zehn Bände in klein 8. Die bis N. 15 angeführten Schriften waren alle (außer 1 und 10) nach den ersten, von uns angegebnen Ausgaben, verschiednemal wieder aufgelegt worden. Itzt sollten seine sämmtlichen Werke zusammen gedruckt werden. Er machte blos in den Lustspielen einige Veränderungen; an weitere Verbesserungen, wie er sich ausdrückt, war wegen seiner zunehmenden Schwachheit nicht zu denken. — Die ersten 5 Bände enthalten die sämmtlichen ältern Schrifren (bis N. 16.); der 6te und 7te (welche, so wie die 3 folgenden, nach seinem Tode erschienen), die moralische schuldig ist, die Anmerkung, daß es Gelehrte „giebt, denen auch wohl ein seichtes Wasser, weil „es trübe ist, tief, und hingegen ein tiefer Strom „seicht zu seyn scheint, weil das Wasser desselben so „klar ist, daß auch sie bis auf den Grund sehen „können.„

ralischen Vorlesungen; der 8te und 9te eine neue Sammlung seiner Briefe; und der 10te sein Leben von Cramern. Mit besagten Briefen, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde, haben Schlegel und Heyer der Welt nach seinem Tode noch ein sehr herrliches Geschenk gemacht, und selbige theils aus Originalen, theils aus Abschriften mitgetheilt. — Diese Ausgabe der sämmtlichen Gellertschen Schriften ist im Jahre 1775, sehr prächtig und mit Kupferstichen geziert, ebenfalls in 10 kleinen Oktavbänden, wiederhohlt worden.

S. Elogium *Christiani Furchtegott Gellerti*, publice scripsit *Jo. August. Ernesti. Lips.* 1770. 4. Christian Fürchtegott Gellerts Leben von Johann Andreas Cramer. Leipzig 1774. 8. Vermischte Anmerkungen über Gellerts Moral, dessen Schriften überhaupt, und Charakter. Aus dem zweiten Stücke des zwölften Bandes der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste. Leipzig 1772 8. Ich habe aus diesen drey vortreflichen Denkmälern Gellerts, besonders aus dem mittlern, hier einen körnichten Auszug zu liefern, zur eigentlichen Absicht gehabt, und mich daher oft auch der eigenen Worte dieser würdigen Freunde des unsterblichen Mannes bedient.

Gott=

Gottlieb Wilhelm Rabener,

Churfürstlich-sächsischer Steuerrath zu Dresden.

Etwas über ein Jahr war der Mann, dessen Leben wir die nächstvorhergehenden Blätter gewidmet haben, der Erde entflohn; als ihm ein Mann in die Ewigkeit nachfolgte, den man immer mit ihm zugleich zu denken und zu nennen gewohnt ist. Gellert und Rabener — wirklich, gleichsam ein zusammengehörendes Paar! — Zween Männer, die theils untereinander die zärtlichsten, treuesten und unzertrennlichsten Freunde waren, theils beide gerade die beliebtesten und vorzüglichsten deutschen Schriftsteller sind, deren Werke mit dem allgemeinsten Beifalle gelesen werden, und das allerunverstellteste Lob erhalten haben — Zween Männer, die bey aller Verschiedenheit ihres persönlichen Charakters, doch darinn überein kamen, daß sie beide strenge in ihren Pflichten waren, beide Wahrheit, Religion und Tugend liebten, beide neben dem Vergnügen ihrer Leser, die Besserung derselben zu ihrer Hauptabsicht machten. — Sehr natürlich war also mein Einfall, auf Gellerts Leben, eine auf eben die Art eingerichtete Nachricht von Rabenern folgen zu lassen.

Gottlieb Wilhelm Rabener wurde den 17ten September 1714 zu Wachau, einem Rittergute unweit Leipzig, gebohren. Sein Vater, Just Gottlieb Rabener, war damals Besitzer dieses Ritterguts, und zugleich Oberhofgerichtsadvokat zu Leipzig, ein lebhafter und thätiger, aber dabey oft von dem Uebel der Hypochondrie

angefochtener Mann. Bis in das 14te Jahr genoß er daselbst des Unterrichts häuslicher Lehrer, unter denen der nachmalige Stadtprediger in Dresden, Grenz, durch verschiedene gelehrte Schriften bekannt geworden, und nachher Rabeners Beichtvater gewesen ist.

Im Jahre 1728 ging er auf die fürstliche Landschule nach Meißen, welcher vor Zeiten sein Grosvater, M. Justus Gottfried Rabener, mit vielem Ruhme als Rektor vorgestanden hatte. Er hegte gegen diesen seinen Anherrn eine vorzügliche Hochachtung, ob er ihn gleich nur aus seinem Bildnisse und aus seinen Schriften kannte. Unter seinen Mitschülern befanden sich hier besonders Gellert, Gärtner und Grabener, von denen der zweite nachher Professor in Braunschweig, und der letztere Rektor an der Schulpforte ward, und nach seinem Tode sein sämmtliches Vermögen, vermöge seines Vermächtnisses erbte. Mit diesen dreien errichtete er eine genaue und zärtliche Freundschaft, die auf der Universität fortgesetzt, und nur durch den Tod getrennt worden ist. Rabener wurde, sagt Weiße, von Gellerten als Freund geliebt, als Schriftsteller hochgeschätzt, und als ein im höchsten Verstande brauchbarer und geschäftiger Mann bewundert. Er sprach in seinen Lehrstunden oft mit sichtbarer Entzückung von ihm, als von einem Beispiele, daß der strengste Fleis in Geschäften, selbst in trocknen und mühsamen Geschäften, mit der größten Munterkeit des Geistes und dem lebhaftesten Witze sich vertrage. Gellert wurde auch noch in seinen letztern leidenvollen Jahren durch die

Scherze

Scherze seines Freundes oft aufgeheitert; wenn sie sich beide ihrer jugendlichen Begebenheiten und Verbindungen erinnerten. Rabeners gewöhnliche Laune und scherzhafter Muthwille erweckte alsdann allemal Gellerts eigne Munterkeit wieder, und das Gesicht dieses Leidenden ward bey den lustigen Zänkereien, die sich zwischen ihnen entsponnen, jederzeit bis zur lächelnden Heiterkeit entwölkt.

Nachdem er die gewöhnlichen 6 Jahre in **Meißen** zugebracht hatte, ging er 1734 auf die Universität **Leipzig**, wo er ein paar Jahre darauf seinen Vater verlohr. Er bautes hier auf den seinen Grund, den er in der Schule gelegt hatte, weiter, und hörte in jedem Theile der Litteratur die vorzüglichsten Lehrer. Sein Hauptstudium war die Rechtsgelehrsamkeit, in der er einen außerordentlichen Fortgang machte. Um nun aber auch in praktischen Dingen, besonders solchen, welche die Landesverfassung betreffen, sich umzusehen, war er oft bey dem damaligen Kreislandsteuereinnehmer **Lazer**, welcher ihm Lust zur Kenntnis der Steuersachen machte, und ihm auch Gelegenheit dazu verschafte. In kurzem brachte er es darinn zu einer solchen Wissenschaft und Fertigkeit, daß er alle dahin einschlagende Arbeiten kannte, und mit Leichtigkeit und Vergnügen verrichtete. Rabener war überhaupt für Geschäfte gemacht. Er faßte eine Sache leicht, übersah vieles mit Einem Blicke, und konnte geschwind die Hauptsachen von den Nebensachen, das Nothwendige von dem Entbehrlichen unterscheiden. Er vollbrachte daher in kurzer Zeit

mehr,

mehr, als viele bey einem ängstlichen Fleiße in weit längerer zu thun vermögen.

Unter diesen ernsthaftern Arbeiten, die er zu seinem Berufe zu machen angefangen hatte, vergas er die Musen nicht, welche überall seine liebsten Begleiterinnen waren, und ihm die trocknen Arbeiten seiner Lebensart versüßten. Sein Verstand und lebhafter Witz machte ihn bald bekannt; Jedermann, wer Geschmack liebte, drängte sich zu ihm, und suchte seine Freundschaft.

Im Jahre 1741 fing Herr Schwabe seine Monatsschrift, die **Belustigungen des Verstandes und Witzes** an, welche Schrift, obschon damals die Aufsätze derselben sehr ungleich und mangelhaft ausfallen musten, vieles zur Aufnahme des deutschen Geschmacks beigetragen hat. Hier that sich **Rabeners** satirische Laune zuerst hervor. Von 1741 bis 1744 war er ein Mitarbeiter davon, und es erschienen darinn verschiedene größere und kleinere Aufsätze von ihm; unter denen sich auch ein schon im Jahre 1737 von ihm verfertigtes scherzhaftes Gedicht befindet, welches itzt im 2ten Bande seiner Satiren anzutreffen ist, nämlich: **Beweis, daß die Reime in der deutschen Dichtkunst unentbehrlich sind.** Er würde, nach dieser Probe zu schließen, gewiß ein zweiter Horaz geworden seyn, wenn er sich in seinen Satiren des Verses hätte bedienen wollen. Durchgehends ist das Gedicht wohlklingend, kräftig, und voller Laune.

Da in die Belustigungen oft unschmackhafte Streitschriften aufgenommen, und nicht immer eine strenge Wahl in den Aufsätzen beobachtet wurde;

welches dem Werke häufige und immer härtere Anfälle zuzog: so trugen verschiedne Mitarbeiter, unter denen auch Rabener war, bey dem Herausgeber darauf an, daß mit dem 6ten Bande dieses Journal geschlossen, und bey eben dem Verleger ein neues von gleicher Art angefangen werden möchte, zu dem sie auch ihre Arbeiten beizutragen sich erboten, wenn in Absicht jener Punkte eine Aenderung getroffen würde. Der Herausgeber willigte drein. Alle Mitarbeiter wandten ihren möglichsten Fleis an, vorzüglich gute Stücke in diesen letzten Band zu liefern, damit er sich gegen die vorhergehenden ausnehmen, und sie das Werk mit Ehren schließen möchten. Rabener wollte eine Schrift: **Vorlesungen eines Professors von Oczakow, über die Belustigungen, im Jahre 1844 gehalten**, diesem Bande anhängen. Dieses solche zugleich eine Kritik und Vertheidigung der Belustigungen, und zwar in einer satirischen Schreibart, seyn; mit lachendem Spotte sollte schlechten Stücken das Urtheil gesprochen, und unbillige Anfälle abgewiesen werden. Aber auf einmal ward der Entschluß, die Belustigungen abzubrechen, geändert; und Rabener vertilgte seine Vorlesungen.

Indessen hatten sich **Gärtner, Cramer und Adolph Schlegel**, zur Verfertigung einer solchen neuen Monatsschrift, wie sie sie wünschten, mit einander vereinigt; und da sich von ohngefähr ein **bremischer** Verleger darbot, so wählten sie diesen um desto lieber, da sie dabey desto verborgener bleiben zu können hofften. Sobald mit ihm alles richtig gemacht war, so ward die Sache Rabenern

entdeckt, der sich ungemein darüber freuete, und der kleinen Gesellschaft beitrat. Ihm folgten hierauf Schmidt von Lüneburg, Ebert und Zacharia; und von Auswärtigen schickten auch Straube aus Breslau, und Elias Schlegel aus Kopenhagen Beiträge. Nun arbeiteten die Mitarbeiter der bremischen Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes im Verborgenen, und hatten das Vergnügen, bey den ersten beiden Stücken unerkannt zu bleiben. Als die wahren Verfasser bekannter zu werden anfingen, trat auch Gellert zu ihnen. Bey dem zweiten Bande wurde ihre Anzahl durch Giseken und Spenern verstärkt, (welcher letztere junge Dichter noch in Leipzig durch einen frühen Tod der Welt entrissen ward); bis endlich auch Klopstock hinzu kam.

Es erschienen also in diesen Beiträgen nach und nach verschiedene Stücke von Rabenern. Es war aber diese Arbeit nicht nur für das Publikum, sondern auch für die würdigen Mitarbeiter selbst vortheilhaft. Ihre Freundschaft hatte nun einen gewissen Zweck, ihre Vertraulichkeit wurde größer, und ihre Zusammenkünfte, die sie wöchentlich an bestimmten Tagen in einem festgesetzten Umlaufe hielten, unterhaltender. Rabener, und überhaupt alle, sahen in der Folge diesen Theil ihres Lebens als den angenehmsten, und diese Vereinigung ihrer Arbeiten als die vornehmste Ursache ihrer eignen Vollkommenheit und des guten Erfolgs ihrer Schriften an. Sie wurden bald von einander entfernt; aber ihre Freundschaft blieb unverändert. Kaum

konnte irgend einer, nach dieser Trennung, neue, eben so vertraute und innige Freunde wieder finden.

Schon im Jahre 1741 ward Rabener Steuerrevisor des Leipziger Kreises; welches Amt mit vielen Beschwerlichkeiten und Reisen auf dem Lande umher verbunden, und mit Untersuchungen und Abmessungen des Eigenthums, und mit einer mühsamen Vertheilung der Abgaben, nach dem Verhältnisse dieses Eigenthums oder auch Gewerbes, beschäftigt ist; welches alles eine genaue Kenntnis der Landesverfassung und eine geprüfte Rechtschaffenheit erfordert. Rabener war in diesem Amte nicht einen Augenblick müßig. Seine Geschicklichkeit zog ihm beständig eine Menge Aufträge zu, und er vollzog sie mit der größten Sorgfalt. Eine verworrene Sache, die durch die vielen Hände, durch die sie gegangen, nur desto verworrener geworden war, fiel gemeiniglich am Ende ihm zu, und er brachte sie glücklich in Ordnung. Auch bekam er nicht selten Aufträge, die besondere Vorsichtigkeit erforderten, und theils seine Klugheit, theils seine Rechtschaffenheit, der er alle übrige Betrachtungen aufopferte, machte, daß selbst diejenigen mit ihm zufrieden waren, wider die seine Entscheidung ausfiel.

Seine witzigen Arbeiten waren seine Erhohlung. „Alle meine Satiren, schrieb er einst an Herrn „Weiße, habe ich auf meinen Expeditionen, und „während solcher Geschäfte gemacht, wo ich mit „den Antipoden des Witzes zu thun hatte.„

Inzwischen ward ihm ein Freund nach dem andern entrissen. So viel Freunde und Gesellschafter ihm auch seine Laune, noch mehr aber seine

Red-

Redlichkeit und sein Verstand in der Folge erwarb, so war doch sein Herz an jene alten Freunde immer am festesten gefesselt.

Sein Fleis, seine Treue, seine mit der pünktlichsten Ordnung vereinigte Geschicklichkeit, machten seine Vorgesetzten immer aufmerksamer auf ihn. Theils also, um ihn auf einem höhern Posten zu noch wichtigern künftigen Diensten fähig zu machen, theils die vergangenen zu belohnen, berief man ihn 1753 nach **Dresden** in das Obersteuerkollegium, wo er nach **Hofmanns** Tode erster Obersteuersekretär ward. Der Abschied von **Leipzig**, dem Wohnplatze seiner besten und ältesten Freunde, dem Orte seiner jugendlichen Freuden und seiner ersten glücklichen Arbeiten, ging ihm nahe. Aber sein Beruf, und die Hofnung, sich nun dem Vaterlande noch nützlicher machen zu können, überwog den Schmerz der Trennung. Seine gegenwärtigen Verdienste verschaften ihm in **Dresden**, unter Hohen und Niedern, eben so viel Gönner und Freunde, als er schon abwesend Bewunderer da gehabt hatte.

Ob er gleich noch in der vollen Blüthe des männlichen Alters stund, und seine Gesundheit sowohl als sein Witz noch auf keine Weise geschwächt waren; so erklärte er dennoch bey der Herausgabe des 4ten Bandes seiner satirischen Schriften, daß dieser der letzte seyn sollte. Er rechtfertigt diesen Entschluß in der Vorrede: „Ein ernsthafteres Al„ter; Geschäfte, die täglich gehäuft werden; der „Verlust der beßten Freunde; eine argwöhnische „Vorsicht, die meinem itzigen Stande vielleicht noch

„unentbehrlicher ist, als sie mir vor 3 Jahren war;
„Leser, die noch immer gewohnt sind, zu lachen,
„so lange sie über andre lachen, und welche unver-
„söhnlich wüten, so bald sie glauben, ihr eignes
„Gesicht im Spiegel zu sehn; der geschwätzige Vor-
„witz der Ausleger, welche immer boshaft genug
„sind, Schlüssel zu machen, wo keine Schlüssel
„nöthig sind; die tückische Bosheit dererjenigen, die
„sich getroffen finden, und schweigen, und welche
„doch hämisch im Namen dererjenigen seufzen, die
„gewiß nicht getroffen sind; die beleidigende Unbil-
„ligkeit des witzigen Pöbels, welcher immer an dem
„Orte, wo der Verfasser schreibt, die Originale zu-
„erst suchet, eine Unbilligkeit, die mir bey meinem
„gegenwärtigen Amte doppelt empfindlich seyn muß:
„alles dieses sind Ursachen, welche mir meinen Vor-
„satz ernstlich machen.„ An Herrn Weiße schrieb
er: „Sie denken auch, daß mein Schwur, nichts
„mehr bey meinem Leben drucken zu lassen, der
„Schwur eines Liebhabers oder eines Poeten sey?
„aber nein; wenn mir auch der Kitzel wieder an-
„käme, so habe ich doch nicht Lust, mir den Kopf
„zu zerstoßen. Mit den Katheder thoren und den
„Narren aus den drey Fakultäten konnte ich fertig
„werden; und wenn es eine Brausche am Kopfe
„gegeben hätte, so durfte ich nicht fürchten, sie allein
„zu tragen (denn ich habe auch Fäuste!): aber die
„Thoren aus den Pallästen und Antichambern sind
„mir zu gefährlich, und (im Vertrauen!) es sind
„nicht die kleinsten.„

Da er die Erklärung von sich gab, daß er des-
wegen nicht aufhören werde, Originale zu Schilde-

reien

reien aufzusuchen, die er aber freilich erst nach seinem Tode öffentlich wolle ausstellen lassen; da man sich überdieß unmöglich einbilden konnte, daß ein Schriftsteller so wenig Eitelkeit haben könnte, mit Schreiben aufzuhören, da er im Besitze des allgemeinen Beifalls war: so glaubten es ihm die wenigsten ganz, daß er nichts mehr würde drucken lassen. Aber er war in seinen Entschlüssen ein fester Mann.

In der That arbeitete er mitten unter seinen Geschäften immer an satirischen Aufsätzen.

Noch das Jahr vor dem Kriege sah Herr Weiße bey ihm einige Nachahmungen aus dem Lucian, und einen Entwurf zu einem Werkchen, das den Titel hatte: **Entzückungen oder Gesichter**, in denen eine vorzüglich kühne Satire herrschte. Auch theatralische Arbeiten hatte er unternommen. Ein Lustspiel: **Der Freigeist**, war schon bis zum 4ten Aufzuge fertig. So viel erinnerte sich Herr Weiße noch, daß die Situationen ungemein gut angelegt, die Charaktere wohl ausgebildet, der Dialog launicht und munter, und die Handlung sehr interessant war. Endlich hatte er einen sehr angenehmen Briefwechsel mit verschiedenen seiner Freunde gesammlet, von dem uns Herr Weiße nur mit einem kleinen Ueberreste hat beschenken können. Um alles Uebrige hat uns der große Krieg gebracht, der 1756 ausbrach.

Rabener wurde von den vornehmsten Officieren des preußl. Heeres, die damals in Dresden waren, aufgesucht, geliebt und hochgeschätzt. Der Prinz Heinrich sah ihn mehr als einmal.

Selbst der König verlangte ihn zu sprechen. Er besas alles, was zu einer solchen Unterredung gehört, äußerlichen Anstand, Klugheit und Gegenwart des Geistes; und sie hätte in der That für Rabenern sowohl als für die deutschen Musen sehr vortheilhaft seyn können. Weil aber der König plötzlich aufbrach, und nachher nur auf kurze Zeit wieder nach Dresden kam, so ward nichts daraus.

Indessen wurde der Krieg immer heftiger. Im Jahre 1758 besuchte Rabener seine Freunde in Leipzig, nachdem schon der größte Theil seiner Amtsarbeiten aufgehört hatte. So freudig und heiter auch damals sein Geist noch war, so schien er doch das Schicksal, das Dresden in der Folge treffen würde, vorher zu sehen. Er nahm daher von seinen bereits verfertigten satirischen Aufsätzen noch eine Abschrift, die er Herr Weißen anvertrauen wollte, aber wegen des unterbrochnen Briefwechsels einem andern Freunde in Dresden übergab, und das Original bey sich behielt.

Im Monat Julius 1760 folgte die Belagerung von Dresden. In dem dabey entstandenen Brande gingen seine vorher gemeldeten Handschriften, weil beide Häuser, wo sie niedergelegt waren, ein Raub der Flamme wurden, verlohren. Er hat diese Verwüstung in einem sehr lebhaften Briefe an den Herrn Hofrath Ferber in Warschau, vom 16 August, beschrieben, der in der Sammlung seiner Briefe der vorletzte ist und S. 291 steht. Es machte ihm dieser Brief in der Folge viel Verdruß. Ein unvorsichtiger

Freund,

Freund, dem er im Vertrauen gezeigt worden, nahm vermuthlich heimlich eine Abschrift davon. So kam er fast durch ganz Deutschland in alle Hände; und ein eigennütziger Buchhändler druckte ihn nebst ein paar auf gleiche Art erhaschten und verhunzten Gellertschen Briefen; ‚und an zehn Orten ward diese kleine Sammlung nachgedruckt. Theils konnte ihm der Ton dieses Briefes überhaupt verdrüßliche Folgen zuziehen, theils waren ihm die schiefen Urtheile noch unangenehmer, die manche deswegen von seinem Charakter fällten, daß er von einer so traurigen Begebenheit so leichtsinnig, wie sie es nannten, hätte schreiben können. Wenn man bedenket, daß Rabener den Brief 4 Wochen nach der Begebenheit selbst schrieb; daß er ihn an einen vertrauten Freund, mit dem er zu scherzen gewohnt war, und nicht für die Welt schrieb; daß er nichts enthält, was nicht auch der mitleidigste Mann in solchen Umständen hätte schreiben können; daß, wenn einem auch in der Gefahr selbst kein scherzhafter Gedanke einfällt, man sich doch, wenn sie vorbey ist, allemal lächerlicher Handlungen von sich und andern, erinnern kann: so ist Rabener gegen jenen Vorwurf hinlänglich gerettet, und er erscheint vielmehr in dem Briefe als ein Philosoph. So wohl er selbst in der Vorrede zu der 6ten Auflage seiner satirischen Schriften, als auch Herr Weiße, hat mehreres zu seiner Rechtfertigung gesagt.

Der Friede brachte Rabenern neue Munterkeit und Kräfte, neue Arbeiten und neue Belohnungen seines Fürsten. Er ward Steuerrath.

Der Brief, in dem er Herrn Weißen dieß bekannt macht, macht seinen Charakter viel Ehre. Wenn „Sie, mein bester Freund, fängt er an, erfahren, „daß ich Steuerrath geworden bin, so glauben Sie „nur nicht, daß ich deswegen einen heiligen Schein „um den Kopf bekommen habe.„ Der Schluß ist eben so launicht: „Ich küsse Ihrer rechtschaffenen „Frau mit dem demüthigsten Stolze eines nagel„neuen Steuerraths — erschrecken Sie nicht! — „die Hände.„

Seine Freunde ermunterten ihn oft, einen Versuch zu Wiederherstellung seiner verbrannten Schriften zu machen, da die Ideen derselben noch lebhaft wären. Einige davon, und insbesondere die Entzückungen, schien er selbst vorzüglich zu bedauern. Aber er war unbeweglich; weil theils, wie er sagte, seine Amtsgeschäfte ihn müde, und zu allen Schriftstellerarbeiten stumpf machten, theils sein Spott nicht mehr lachend, sondern bitter seyn würde, da er noch mehr Bosheit als Thorheit kennen gelernt hätte; theils endlich, weil er, wie er im Scherze hinzusetzte, den Narren die Freude, die ihnen das Bombardement von Dresden gemacht hätte, nicht verderben wolle. Alles, was Hr. Weiße über ihn erhielt, war, daß er die Briefe, die jener nach seinem Tode herausgegeben hat, sammelte, und 1765 in der Dyckischen Handlung in Leipzig niederlegte, und derselben nach seinem Tode alle Rechte darauf übertrug.

Von dieser Zeit an fing seine Gesundheit an abzunehmen. Er bekam Anfälle vom Podagra. Allein er verlohr es wieder, vermuthlich, weil ihn

seine

seine Geschäfte hinderten, dieses heilsame Uebel gehörig abzuwarten. Im Jahre 1767 bekam er den ersten Anfall vom Schlage, als er von der Leipziger Michaelmesse nach Dresden zurück kam. Man höre auch hier den praktischen Philosophen reden. „Kurz, schreibt er an Herrn Weiße, es war eine „Hemiplegie. Ich habe noch Stubenarrest, be„finde mich aber ziemlich besser. Wenn die Holo„plegie kömmt — adieu, mein Herzens-Weiße, „ich empfehle mich Ihnen, Ihrer besten Frau, und „Ihrer kleinen bande joyeuse zu gutem Andenken! „adieu Spargel, Austern, Lerchen und Witz! — „Was meinen Sie soll daraus werden? Der erste „Schritt zum Grabe wäre also gethan. Wann „kommt der zweite? Wie Gott will! Ich bin nur „froh, daß es die linke Seite getroffen. Vielleicht „macht es bald aus, ohne mich lange zu martern. „Ich bin zu allem bereit. Hier kann ich doch nicht „bleiben.„ — und in einem folgenden Briefe: „den„ken Sie, bester Freund, was meine Natur für „eine hämische Natur seyn muß. Erst eine Hemi„plegie, und mir nicht ein Wort davon gesagt; „hinter drein ein Steckfluß, ohne den geringsten „Wink zu geben, daß ich dem Tode so nahe wäre! „Warte Natur! ich habe dich so väterlich gepflegt! „Ist das der Dank? Warte! warte! wie eine „Bauernnatur will ich dich traktiren, bin ich nur „einmal gesund! u. s. w.„

Im folgenden Jahre 1768 gieng er ins Karlsbad, um sich, wie er schreibt, mit vielen Kosten das Podagra zu hohlen. Aber die erwarteten Folgen blieben außen, und es fand sich hingegen ein

perio-

periodischer Schwindel, und eine große Schwäche des Kopfs ein; und er bekam den 7ten März 1769 einen neuen weit härtern Anfall vom Schlage, der eine apoplexia sanguinea war.

Seit diesem Anfalle erhohlte er sich niemals ganz wieder. Seine Kräfte verlohren sich, seine Munterkeit und selbst sein Witz nahm ab. Seine Freunde erkannten nur noch schwach ihren ehemaligen gesellschaftlichen Freund, der Leben und Frölichkeit in jede Gesellschaft mitbrachte. Besonders war diese Veränderung merklich, als er 1770 auf der Ostermesse in Leipzig war. Er kam zu seinen Freunden, nur um bey ihnen auszuruhen. Seine Einfälle waren immer noch munter, aber sie waren seltner, und er wiederhohlte oft die alten. Seine Arbeit ward ihm beschwerlich, und er brauchte Gehülfen; kurz, sein Geist schien endlich dem Körper unterzuliegen.

Der folgende Sommer, und ein Theil des Winters war noch leidlich genug; doch vermehrte sich seine Entkräftung des Hauptes, hauptsächlich in Absicht des Gedächtnisses, und sein Schwindel, beständig. Gegen die Ostermesse 1771, auf die er sich so sehr freute, überfiel ihn eine Art von Steckfluß. Da aber ein Fieber nebst einigen andern guten Umständen sich dazu gesellete, so hoffte man, daß die Gefahr auch diesesmal vorüber gehn würde. Allein den 21 März des Morgens fand sich ein Schlucken ein. Der Arzt, der einen nahen Schlag vorher sah, verordnete die gehörigen Mittel, die auch Hülfe zu gewähren schienen.

Den 22 März stund er des Morgens früh auf, sagte, daß er sich wohl befände, trank seinen Kaffee

ruhig

ruhig, nahm den Besuch eines Freundes an, und redete von seiner bevorstehenden Reise nach Leipzig. Gegen zehn Uhr setzte er sich auf den Sopha, fing ein wenig an zu schlummern, erwachte aber jählings, rief seinen Bedienten, stammelte ein Paar unverständliche Worte — und starb — plötzlich und ohne Schmerzen, wie er sichs immer gewünscht hatte, in seinem 57sten Jahre. Er ward den 26 März auf dem so genannten böhmischen Kirchhofe, in der Rathsgruft, seinem Stande gemäs, beigesetzt.

Rabener war von mittlerer Größe, stark, aber doch wohl gebaut. Seine Kleidung war im höchsten Grade reinlich, aber ohne Pracht. Sein immer heiteres lächelndes Gesicht und sein glänzendes Auge kündigte seinen lebhaften Geist, und seine satirische Laune an. Einer der größten Künstler unsers Zeitalters, Herr Bauße in Leipzig, hat sein Bildnis nach einem Gemälde des berühmten Hrn. Graffs in Dresden, in Kupfer gestochen; welches eben so ähnlich, als der Kunst nach schön ist.

Rabener, sagt Weiße, war einer der schönsten Geister und besten Menschen seiner Zeit. Deutschland verlohr an ihm einen seiner ersten und besten Schriftsteller, Sachsen einen seiner arbeitsamsten Patrioten, und sein Fürst einen der getreusten Diener. Er gehörte zu den außerordentlichen Menschen, die die Natur auf eine vorzügliche Art zu der Rolle ausgerüstet hat, die sie in der Welt spielen sollen. Er dachte, er sagte alles auf eine ihm eigene Weise; seine Einfälle kamen alle aus der Quelle ungesucht, wurden auf die natür-

lich-

lichste Art ausgedrückt, und waren doch so auffallend lustig und scherzhaft, und von einem so durchdringenden Witze, daß es unmöglich war, nicht dadurch aufgemuntert zu werden.

Sein Gemüth war immer so ruhig und heiter, daß der Witz nicht einen Augenblick durch Verdruß oder Besorgnisse unterdrückt ward. Das Unangenehme im menschlichen Leben rührte ihn nur sehr leicht, und sein Geist blieb dabey immer noch frey genug, um das Angenehme oder das Scherzhafte, das damit verbunden war, zu bemerken.

Nie ist ein Deutscher ein besserer Gesellschafter gewesen. Oft sah man ganze Gesellschaften bey seinem Eintritte aufleben. Er sagte eben so gute Einfälle, als er schrieb; er erzählte ganz vortreflich; er spottete mit wahrem Witze, und beleidigte doch nicht. Er verschonte den Furchtsamen, und hielt den Dreisten in Schranken. Alle aber, die durch seine Laune ergötzt wurden, bekamen zugleich Liebe und Hochachtung für ihn. Niemals durfte in seiner Gegenwart die Fröhlichkeit ausgelassen werden, oder der Scherz die Gränzen der guten Sitten und der Pflicht überschreiten. Sein eigner Witz ergoß sich nur für seine Freunde. Er bot ihn nicht den Großen und Reichen feil; er verbarg ihn sogar oft, wenn sie ihn blos deswegen in ihre Gesellschaft zogen. Kein Mensch war weiter von dem Charakter eines Lustigmachers entfernt, als er. Wo er wußte, daß man auf seine Lustigkeit Rechnung gemacht, und andere darauf vertröstet hatte, da war er ernsthaft. Das war so bekannt, daß es auch

kein

kein Vornehmer mehr wagte, ihn anders als aus Freundschaft, an seine Tafel zu ziehen.

Er war freimüthig, ohne unbescheiden, und offenherzig, ohne schwatzhaft zu seyn. Er sagte die Wahrheit, und scheute weder Stand noch Person. Indessen gehörte viel dazu, ehe man seine ganze Vertraulichkeit erwarb; aber desto fester waren seine Freundschaften; und nie hat er eine errichtet, die ihn in der Folge gereut hätte. Seinen Freunden aber diente er von ganzem Herzen, bald mit seinem Vermögen, bald durch seine Empfehlung, bald mit Rath und Belehrung. Voller Treue gegen seinen Fürsten, voll Eifer für sein Vaterland, voller Ehrfurcht für seine Vorgesetzten, besas er im Gegentheile ganz ihr Wohlwollen, ihre Achtung und ihr Vertrauen, das er sich nicht durch Schmeicheleyen, sondern durch seine Einsichten in die Geschäfte seines Amtes erwarb.

Er war im höchsten Grade arbeitsam, und opferte Vergnügen und Gesundheit seinen Geschäften auf. Er arbeitete sogar auch für seine Nachfolger. Er hatte zeitig an den Geschäften, die ihm seine Pflicht auflegte, Geschmack gewonnen; er unterrichtete sich so genau von der ganzen Landesverfassung und dem Steuerwesen insonderheit, als es kaum zu seinem Amte nöthig gewesen wäre. Er sammelte mit einem ungeheuren Fleiße alle Gesetze und Verordnungen über diese Gegenstände, aus den ältesten Landtagsakten, Reskripten und Befehlen; und diese Sammlung, welche aus 5 Foliobänden besteht, besitzt die ordinäre Steuersekretariatsexpedition vermöge seines Vermächtnisses. Außer diesem

sem von ihm so genannten Repertorio hat er noch eine andre Sammlung unter dem Titel: Repertorium annale verfertigt; worinn sich alle Generalien und Verordnungen befinden, welche die Steuerverfassung insbesondere betreffen.

Seine trockensten Arbeiten haben durchgängig das Gepränge des guten Geschmacks und des offenen Kopfs. Seine Vorträge, Gutachten und Ausfertigungen sind kurz, richtig, ordentlich und deutlich, ohne die Weitschweifigkeit und Ueberladung mit Kunstwörtern zu haben, die sonst Schriften dieser Art eigen ist, obgleich auch ohne Affektation einer schönen Schreibart am unrechten Orte. Ein Beweis, daß ein Mann von Geschmack alles anders thut, als ein gemeiner Mensch; und daß vorzügliche Gaben des Geistes, wenn sie früh genug auf Geschäfte des bürgerlichen Lebens angewendet werden, auch diese in einer weit höhern Vollkommenheit vollziehen.

Gegen seine Kollegen und Untergebenen war er die Güte, Freundschaft und Dienstbeflissenheit selbst. So streng er gegen sich selbst war, so nachsichtsvoll war er gegen Andere in Dingen, die nur nicht entweder dem öffentlichen Wohl, oder der guten Ordnung zuwider waren. Wahrheit und Billigkeit waren seine Führerinnen. Er diente, so bald er konnte, ohne Eigennutz; aber er war unerbittlich, so bald man Unrecht hatte.

Seine Zeit ward von ihm sehr sorgfältig ausgekauft, und ordentlich abgetheilt. Gemeiniglich stand er sehr früh auf, und that seine schwersten Geschäfte

zuerst.

zuerst. Seine Mahlzeiten nahmen ihm sehr wenig Zeit weg. Gegen keine Art der gesellschaftlichen Ergötzungen war er unempfindlich; aber er liebte keine mit Ausschweifung.

Er kannte die Liebe, aber nicht die Wollust; und seine Sitten waren äußerst strenge, wenn gleich zuweilen sein Scherz frey war. Er liebte den Umgang mit vernünftigen und geistreichen Personen des schönen Geschlechts, und stund mit vielen Vortreflichen derselben in Umgang oder Briefwechsel. Er war auch vor dem Dresdner Bombardement noch fest entschlossen, sich zu verheirathen; ja er versicherte seine Freunde, daß seine Wahl schon gemacht sey; allein diese ward nicht vollzogen, weil der Krieg zu lange dauerte, und er nachher glaubte, die bequemste Zeit zur Ehe sey vorüber.

Er verehrte die Religion, prüfte ihre Lehren und Gründe, besuchte den öffentlichen Gottesdienst sehr fleißig und ordentlich, und dachte und lebte als ein wahrer Christ. Die Spötter waren ihm ein Abscheu, und wurden oft durch den empfindlichsten Spott von ihm gedemüthigt. Aber er verachtete auch die Scheinheiligen, die Zänker und die Verketzerer, und machte sie oft lächerlich; welches denn von manchen ungütig vermerkt und schief beurtheilt worden ist.

Er war ein ordentlicher Haushälter, sparsam, aber nicht karg, freigebig, aber nicht verschwenderisch. Er entzog sich selbst Bequemlichkeiten, die er bedurfte, um nicht seine Wohlthätigkeit einschränken zu müssen. — Er verabscheute die Schmeiche-

ley, und verachtete jedes Lob, das ihm zu laut oder in seiner Gegenwart ertheilt wurde.

Aber wir müssen nun auch noch ein wenig bey Rabenern dem Satirenschreiber verweilen, nachdem wir Rabenern den Menschen und Bürger betrachtet haben. Erstlich ist seine Satire von dem Fehler der Persönlichkeit so frey, als nur immer eine Satire davon frey seyn kann. Wenig andere Satiren, außer den seinigen, lassen sich ohne Anekdoten, ohne Schlüssel verstehn. Aber bey Rabenern darf man nur den Menschen überhaupt, und sich selbst kennen. Zweitens wendete er niemals den Spott, den er doch ganz in seiner Gewalt hatte, dazu an, dasjenige Ungereimte lächerlich zu machen, das zu nahe an das Ehrwürdige gränzt. Endlich liebte er sowohl als Mensch, als auch als Schriftsteller die Tugend. Er huldigt ihr bey aller Gelegenheit; er verräth überall, daß er nicht allein die Thorheit und Bosheit, sondern auch die Weisheit und Rechtschaffenheit bemerkt hatte. „Wer den Namen „eines Satirenschreibers verdienen will, sagt er selbst, „dessen Herz muß redlich seyn. Er muß die Tu„gend, die er andre lehrt, für den einzigen Grund „des wahren Glücks halten. Das Ehrwürdige „der Religion muß seine ganze Seele erfüllen. Nach „der Religion muß ihm der Thron des Fürsten „und das Ansehn der Obern das Heiligste seyn. „Die Religion und den Fürsten zu beleidigen, ist „ihm der schrecklichste Gedanke. Er liebt seinen „Mitbürger aufrichtig. Ist dieser lasterhaft, so „liebt er den Mitbürger doch, und verabscheut den

„La-

„lasterhaften. Die Laster wird er tadeln, ohne „der öffentlichen Beschimpfung die Person desjeni„gen auszustellen, welcher lasterhaft ist, und noch „tugendhaft werden kann. Er muß eine edle Freu„de empfinden, wenn er sieht, daß sein Spott dem „Vaterlande einen guten Bürger erhält, und einen „andern zwingt, daß er aufhöre, lächerlich und la„sterhaft zu seyn. Er muß die Welt und das gan„ze Herz der Menschen, aber vor allen Dingen „muß er sich selbst kennen. Er muß liebreich seyn, „wenn er bitter ist. Er muß mit einer ernsthaf„ten Vorsicht dasjenige wohl überlegen, was er in „einen scherzhaften Vortrag einkleiden will. —„ Ein Mann, der sich selbst diese Pflichten auferlegt, und welches mehr ist, erfüllt hat, muß ein hochachtungswürdiger Mann seyn.

Die Satire war in seiner Hand kein Werkzeug sich zu vertheidigen, oder andere anzugreifen. Er hatte keinen Feind, den er verächtlich machen, keine Gegner, den er demüthigen wollte. Er stritt nicht mit den Menschen, er stritt nur mit der Thorheit und dem Laster. Keine Verachtung, kein Haß gegen das menschliche Geschlecht war, weder in Rabeners Charakter, noch in seinen Schriften. Seine Satire ist lachend, scherzhaft, nicht bitter; und er war im Stande, eben die Person, an der er lächerliche Fehler entdeckte, zugleich von ganzem Herzen hochzuachten, wenn sie im Uebrigen wahre Verdienste besas. Auch hat es niemals Jemand gewagt, von irgend einer Stelle in seinen Satiren öffentlich eine Deutung zu machen.

Bisweilen hat auch Rabener solche Deuter sehr artig beschämt. Zum Exempel, durch das Mährchen vom ersten April, dessen Verfasser man anfänglich nicht wußte, und sich über den Anfangsbuchstaben der Namen die Köpfe zerbrach; bis Rabener mit zwo Zeilen des Persius hervortrat, worinn die Buchstaben enthalten waren. Man lese besonders hierüber auch seine Abhandlung vom Misbrauche und der Zulässigkeit der Satire. „Einen so moralischen Satiriker kenne ich nicht, „sagt der fromme Verfasser des geheimen Tage„buchs; bey aller Laune sieht man es ihm doch „immer an, daß gute Absichten ihn leiten. Wie „sehr scheint er mir hierinn Swiften zu über„treffen.„

Seine Absichten waren also lauter. Das Gute zu befördern; Tugend, Vernunft und Religion zu empfehlen; ein anständiges und würdiges Betragen allgemeiner zu machen; die Pedanterey der verschiedenen Stände zu mindern; Kleinigkeiten, die über die Gebühr geschätzt werden, und wichtige Dinge, die in Verachtung gerathen, wieder auf ihren wahren Werth zu setzen: kurz, die Vollkommenheit, und folglich in so fern die Glückseligkeit der Menschen war der Zweck seiner Werke. Und sie war auch die Wirkung derselben, so weit sie überhaupt die Wirkung einer menschlichen Bemühung seyn kann. Daß gewisse Fehler, Thorheiten und Pedantereien, die damals, als Rabener schrieb, noch sehr gewöhnlich waren, sich verlohren haben, oder doch seltner geworden sind; daß man sich man-

cher

cher Dinge jetzt schämt, aus denen man sich zu derselben Zeit eine Ehre machte; kurz, daß vieles abgestellt ist, was sonst herrschte — das hat man in der That den Rabenerschen Satiren zuzuschreiben (*).

„Rabener, dieser Lieblingsautor unsers Lan„des, sagt Herr Ramler, hat in Prosa gedichtet, „wie Lucian und Swift. Ein lachender satiri„scher Genius, mehr voll Salz, als voll Bitter„keit, männlich schön in seiner Schreibart, gerecht „und lehrreich in seinem Tadel, ganz unerschöpflich „in seinen Erfindungen. Welche Gallerie von „Bildern, welche Verschiedenheit von Charakteren „in seinem Swiftischen Testamente, in dem Mähr„chen vom ersten April, im deutschen Wörterbuche, „in der Chronike und Todtenliste, in den Sprüch„wörtern des Pansa, und besonders in den Brie„fen, die er Personen von allen Ständen und Cha„rakteren in die Feder legt! — Wir empfehlen ihn „unsern Lesern, als einen Autor, der, wie Mo„liere, mehr als Eine Klasse von Zuschauern zu „vergnügen, mehr als Eine Fähigkeit des Ver„stan-

(*) Der Himmel schenke uns doch bald wieder einen Rabener, der unsere neumodischen Dichter geißeln wölle bis aufs Blut, auf daß ihnen vergehe ihr Singsang, und versiegen möge der Erguß ihrer Laune! — Man verzeihe mir diesen Seufzer; er war zu natürlich mit dem Gedanken verbunden, was wohl Rabener zu manchen neuen Poeten sagen würde, wenn er noch lebte? Ich habe mich in ihrer witzigen Sprache ausgedrückt, damit sie fein mit beten.

„standes zu belustigen, und mehr als Eine Art der „Thorheit zu bestrafen weis.„

„Der Charakter dieses Mannes, so schließt „Gellert eine seiner moralischen Vorlesungen, der „Charakter dieses Mannes verdient eben so viel „Hochachtung, als sein Genie. Lernen Sie an „seinem Beispiele, daß man ein Originalautor, und „doch zugleich für die Geschäfte des Vaterlandes „der arbeitsamste und brauchbarste Mann seyn kann.„

Verzeichnis seiner Schriften.

1. De mitiganda furti poena ob restitutionem rei ablatae, disputatio. *Lips.* 1737. 4. Eine von ihm selbst verfertigte Streitschrift, die er unter dem Herrn D. Hommel öffentlich vertheidigt hat.

2. **Sammlung satirischer Schriften. Erster Theil. Leipzig** 1751. gr. 8. Dieser Theil enthält diejenigen größern und kleinern Aufsätze, welche Rabener vom Jahre 1741 - 44 in die **Belustigungen** geliefert hatte. Der **Vorbericht** enthält außer vielen andern lehrreichen und vortreflichen Betrachtungen, einen wiederhohlten Abdruck des 17ten und 21sten Stücks aus der Wochenschrift, die der **Jüngling** betitelt ist, welche Stücke die Absicht hatten, die überklugen Deuter seiner Satiren zu beschämen. — Die Stücke dieses Theils selbst sind:

(1) Martin Scriblers des jüngern Abhandlung von der Vortreflichkeit der Glückwünschungsschreiben nach dem neuesten Geschmacke.

(2) Ebendesselben Rede beym Antritte in die wünschende Gesellschaft.

(3) Klage wider die weitläuftige Schreibart.

(4) Lobschrift auf Amouretten, ein Schooshündchen.

(5) Lobschrift auf die bösen Männer.

(6) Trauerrede eines Wittwers auf den Tod seiner Frau, in der Gesellschaft der geplagten Männer gehalten.

(7) Auszug aus der Chronike des Dörfleins Querlequitsch.

(8) Ein Schreiben von vernünftiger Erlernung der Sprachen und Wissenschaften auf niedern Schulen.

(9) Lebenslauf eines Märtyrers der Wahrheit.

(10) Sendschreiben von der Zulässigkeit der Satire.

(11) Von Unterweisung der Jugend.

(12) Irus, eine lucianische Erzählung.

(13) Eine Todtenliste von Nikolaus Klimmen, Küstern an der Kreuzkirche zu Bergen in Norwegen.

(14) Schreiben des Gratulanten an den Autor, nebst den Gedanken des Autors darüber.

3. Sammlung satirischer Schriften. Zweiter Theil. Leipzig 1751. gr. 8. Der größte Theil der in diesem Theile vorkommenden Stücke war vorher in den bremischen Beiträgen erschienen. Sie sind folgende:

(1) Beweis, daß die Reime in der deutschen Dichtkunst unentbehrlich sind. Ein Gedicht, welches er schon 1737 bey einer gewissen Gelegenheit verfertigt, und nachher in die Belustigungen eingerückt hatte.

2) Ein Traum von den Beschäftigungen der abgeschiedenen Seelen.

(3) Woldemars von Tzschaschlau Abhandlung von den Buchdruckerstöcken.

(4) Hinkmars von Repkow Noten ohne Text.

(5) Versuch eines deutschen Wörterbuchs.

(6) Beitrag zum deutschen Wörterbuche.

(7) Geheime Nachricht von D. Jonathan Swifts letztem Willen.

(8) Nach-

(8) Nachricht von einem Schlüssel zu Swifts Codicille.

(9) Rechtliches Informat über die Frage: Ob ein Poet, als Poet, zur Kopfsteuer zu ziehen sey?

Der Charakter und Werth dieser Schriften, sagt Herr **Weiße**, ist bekannt. Die Züge der Thoren sind, um sie desto lächerlicher zu machen, verstärkt, oder nicht so sehr, daß sie das Bild unkenntlich machen sollten. Viele Vorstellungen, und der ganze Ausdruck, sind im hohen Grade lustig. Ueberdieß ist die Schreibart höchst rein, nicht nur aber das, sondern auch gedrängt und genau; ein Vorzug, der dem größten Theile unserer Prosaisten fehlt. Der Inhalt ist (wie es nicht anders seyn kann) nicht immer für alle Stände gleich lehrreich; denn die Thorheiten sind nur aus gewissen Ständen genommen, und die meisten hat der Gelehrtenstand, den er dazumal am genauesten kannte, hergegeben. Obgleich viele derjenigen Fehler, die er verspottet, abgestellt, oder doch nicht mehr auf die Weise vorhanden sind, und sich vielleicht noch mehr verlieren werden, und mithin die Satire auf dieselben weniger anziehend wird; obgleich viele seiner satirischen Züge und Gemälde zu Gemeinörtern aller folgenden Wochenblätter und Satiren geworden sind, und durch diesen öftern Gebrauch etwas von der Schärfe ihres Stachels verlohren haben; welches allerdings etwas dazu beytragen kann, das Vergnügen und die Wirkung zu schwächen, die sie bey ihrer ersten Erschei-

nung hatten: — so ist doch so viel wahre Schilderung der abwechselnden Thorheiten und Tugenden der menschlichen Natur, viele so unnachahmliche Züge eines Originalgenies in den Rabenerschen Satiren dieser zween ersten Theile anzutreffen, daß sie immer eine Schule des Vergnügens und der Weisheit für deutsche Leser bleiben werden.

4. Sammlung satirischer Schriften. Dritter Theil. Leipzig 1752. gr. 8. Dieser Theil enthält seine satirischen Briefe. In diesen, sagt Herr Weiße, hat sich sein schöpferischer Geist am meisten geäußert. Die Gabe, die Sitten, die Denkungsart, den Ton jeder Lebensart, jedes Charakters, jeder herrschenden Leidenschaft genau zu treffen — diese eigentliche Gabe des dichterischen Genies, hat er nirgends in einem so hohen Grade gezeigt. Er läßt Leute von allen Ständen sprechen, und alle reden ihre eigene Sprache. Das Bild ist allemal getreu, und die Züge, die er wählt, sind allgemein kenntliche Züge, die Jedermann in Originalen bemerkt hat, die aber nur ein Rabener so zusammen zu finden, so ins Licht zu stellen wußte. Er hatte diese Schilderungen nicht blos aus seinem Kopfe entworfen; er hatte wirklich die Menschen gesehen, sie aufmerksam, als ein philosophischer Beobachter, gesehen. Sein Amt und seine ländlichen Reisen hatten ihn unter mancherley Klassen von Menschen geführt, und er hatte die Sitten und den Ausdruck verschiedener Stände und Charaktere kennen gelernt.

lernt. Wer einmal dieses geistige Auge hat, kann an jedem Orte, und an jedem Menschen lernen. — In der That hatte sich Rabener in diesem Theile selbst übertreffen. Wie schön ist nicht der kleine Roman von der spröden Jungfer, die endlich ausgelooset wird! — und der, von dem Fräulein, das Grosvater und Enkel zugleich zu ihren Füßen seufzen sieht — ferner das Leben des ehrlichen Bankruttirers! Es sind lauter Meisterstücke.

5. Sammlung satirischer Schriften. Vierter und lezter Theil. Leipzig 1755. gros 8. Hierinn finden sich:

(1) Antons Pansa von Mancha Abhandlung von Sprüchwörtern.

(2) Beweis, daß die Begierde Böses zu reden weder vom Stolze, noch von der Bosheit des Herzens, sondern von einer wahren Menschenliebe herrühre; an die königliche Akademie zu Pau in Bearn. Nebst einem Realregister.

Dieses vortrefliche und launichte Stück war schon vorher im Jahre 1754 allein erschienen.

(3) Das Mährchen vom ersten Aprile, aus dem Holländischen in das Hochdeutsche übersezt. Auch dieses Stück war kurz vorher 1755. 12. allein herausgekommen, und Jedermann hatte sich, weil man den Verfasser nicht wußte, den Kopf darüber zerbrochen.

(4) Ab-

(4) Abbitte und Ehrenerklärung.

Es sind diese sämmtlichen 4 Theile der satirischen Schriften, nach der ersten hier angegebenen Ausgabe, noch einigemal in gros 8, bald mit groben, bald mit kleinem Drucke, 1764 aber, zum 8ten male, in klein 8, aufgelegt worden. Die 10te und neueste Ausgabe ist von 1771 ebenfalls in klein 8. Der Nachdrücke, die von diesen Satiren erschienen sind, nicht zu erwähnen.

Sie sind auch in auswärtige Sprachen übersetzt, und, wenn solches gleich nicht mit gleichem Glücke geschehen ist, und überhaupt der satirische Schriftsteller in der Uebersetzung am meisten verliehrt, doch mit vielem Beifalle aufgenommen werden. In Frankreich kamen zwey Bändchen davon heraus. Der Uebersetzer nennte sich Boispreaux. Aber es vereinigten eigentlich zwo Personen ihre Arbeit, Sellius, ein gebohrner Deutscher, und Herr du Jardin. Jener übersetzte aus dem Originale in schlecht Französisch, und dieser machte besseres daraus. Man kann leicht denken, wie getreu und schön die Uebersetzung seyn müsse. — Im choix litteraire (à Génève) und im Pariser Journal étranger sind einige Stücke, weit besser, geliefert. — Im choix de Poésies Allemandes, par Mr. *Huber* (Tome IV. p. 259). sind ein paar Rabenersche Sprüchwörter übersetzt zu finden. — Auch sind in London zween Theile in englischer Sprache herausgekommen. Aber der Uebersetzer verstund weder deutsche Sprache, noch Sitte.

In

In dem Country seat, or Summer Evenings Entertainments, Vol. the lecond (*London* 1762), ist sein Traum von abgeschiedenen Seelen zu finden. — Eine sehr gute holländische Uebersetzung seiner sämmtlichen Schriften ist in 4 Bänden zu Amsterdam erschienen. — Auch sind verschiedene Stücke in das Dänische und Schwedische übersetzt worden.

6. Briefe, von ihm selbst gesammlet, und nach seinem Tode, nebst einer Nachricht von seinem Leben und Schriften, herausgegeben von C. F. Weiße. Leipzig 1772. in gros, und zugleich in klein 8. Wir haben bereits oben diesen Ueberrest des Rabenerschen Briefwechsels erwähnt. Es sind diese Briefe ein schätzbares Geschenk für das Publikum. Man lernt hier Rabenern so kennen, wie er sich seinen vertrautesten Freunden zeigte, und wie er wirklich war. Alles ist hier Wahrheit und Natur. — Einige dieser Briefe sind von Herrn Huber ins Französische übersetzt, in den lettres choisies de Mr. *Gellert*, deren wir oben S. 275 N. 11. erwähnt haben, erschienen.

Endlich bemerke ich noch, daß die Dykische Handlung dem Publikum eine neue Ausgabe der sämmtlichen Rabenerschen Schriften angekündigt hat, die in 6 Theilen in klein 8. nebst dem Leben des Verfassers von C. F. Weißen, mit Rabeners Bildnisse und einigen Vignetten geziert, erscheinen wird.

S. Nach.

S. Die Nachricht von Rabeners Leben und Schriften, von C. F. Weiße; vor der N. 6. angeführten Sammlung seiner Briefe. Mein Aufsatz ist ein Auszug aus dieser vortreflichen Nachricht, wobey ich mehrentheils auch die eigenen Worte dieses klassischen Schriftstellers beibehalten habe. — Im 24sten Stücke des Jünglings ist Rabener unter dem Namen Philet von einem seiner Freunde auf eine sehr würdige Art geschildert worden. — Auch hat Herr Huber in dem choix de poésies Allemandes, Tome IV. eine kurze Nachricht von Rabeners Leben geliefert.

Ende

des vier und zwanzigsten Theils.

5e

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niceron, Jean Pierre / Baumgarten, Siegmund Jakob, 1706-1757 / Rambach, Friedrich Eberhard, 1708-1775

Joh. Pet. Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berü mter Gelehrten

Bd.: 24

Halle (1777)

N.libr. 212-24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10601753-1
VD18 12234923-001